DEUTSCHER NOVELLENSCHATZ: 3,2. 14

Digitized by Google

Journ.
1978. h (14
Novellenschatz

Digitized by Google

30009.

Digitized by Google

Digitized by Google

Novellenschatz.

Dritte Serie.

Zweiter Band.

(Der ganzen Reihe vierzehnter Band.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutscher Novellenschatz

herausgegeben

von

Paul Heyse

und

Hermann Kurz.

Dritte Serie.

Zweiter Band.

(Der ganzen Reihe vierzehnter Band.)

München.

Rudolph Oldenbourg.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Der Träumer. Von August Kopisch. 1

Die Tante. Von Fanny Lewald. 69

Ansas und Grita. Von Ernst Wichert. . . . 195

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Träumer.

Von August Kopisch.

K. Büchner's deutsches Taschenbuch auf das Jahr 1837.
Berlin, Duncker und Humblot.

Digitized by Google

Im fünften Bande unseres Novellenschatzes haben wir unter dem Titel „Ein Carnevalsfest auf Ischia“ eine Novelle von August Kopisch (geb. 1799, gest. 1853) mitgetheilt, über deren Entstehung in Prutz' deutschem Museum 1854, II, S. 498, von dem Freunde des Dichters, August Kahlert, folgende Notizen gegeben werden, die hier nachträglich ihre Stelle finden mögen.

„Das erste Auftreten der Cholera hatte, wie in ganz Europa, so auch in Breslau die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet; namentlich sah sich die Stadt mit der Sorge für eine große Zahl armer Waisen beladen, zu deren Bestem dann die literarische Abtheilung des Breslauer Künstlervereines ihre Archive veröffentlichte. Kopisch steuerte sehr reichlich dazu bei, und zwar nicht bloß Gedichte, sondern auch eine Novelle, mit der er sogleich ein gewisses Aufsehen erregte. Dieselbe trägt die Ueberschrift: „„Ein Carnevalsfest auf Ischia““, und ist von dem gesammten damals in Deutschland beliebten Erzählungsgenre so himmelweit verschieden, daß die Kritik überall stutzte, aber nur, um gleich darauf ihre lauteste Anerkennung auszusprechen. Abgesehen von ihrer Keuschheit erinnert sie auf das Lebhafteste an Boccaccio; die Vortragsweise ist fast patriarchalisch, das Colorit von durchaus localer Färbung.

„Der Erfolg, den diese Erstlingsarbeit des Dichters auf dem Felde der Erzählung fand, veranlaßte K. Büchner, den Verfasser um eine Novelle ähnlicher Gattung für sein „„Deutsches Taschenbuch““ anzugehen. Kopisch schrieb in Folge dieser Aufforderung eine zweite Erzählung, „„der Träumer““. Das

Digitized by Google

Bestreben, die naive, durchaus anschauliche, von aller sentimentalen oder reflectirenden Beimischung freie Erzählungsweise der älteren Italiener bei uns einzuführen, ist auch hier dasselbe. Dagegen blieb der Erfolg hinter dem früheren zurück. Theils war die Zeitrichtung ernster geworden, theils hatte auch manches kritische Wort den Dichter eingeschüchtert; genug, als später eine ähnliche Aufforderung an ihn gerichtet ward, erklärte er, keine Novelle mehr schreiben zu wollen; die Leute verständen diese Gattung nicht mehr".

Wer beide Erzählungen unbefangen vergleicht, wird dem Erfolge und seiner kritischen Stimme allerdings Recht geben müssen. Zunächst fällt eine Gleichartigkeit in Stoff und Behandlung auf, wie sie selbst bei Kindern desselben Vaters ungewöhnlich ist. Nicht nur daß Farbe und Ton, der liebenswürdige barok-phantastische Humor, endlich die Auflösung alles Uebermuths in gemüthvollen Ernst und strenge poetische Gerechtigkeit beiden Geschwistern gemeinsam sind: in beiden dreht sich die Verwicklung um festliche Veranstaltungen der seltsamsten Art, um einen abenteuerlichen Mummenschanz, der schließlich auf die humoristische Züchtigung der Philister und die Krönung des bescheidenen Verdienstes hinausläuft. In beiden wird mit besonderer Gründlichkeit gezecht und geschmaus't und eine Art Schlaraffentraum verwirklicht, so daß man hier das Wehen desselben Geistes zu fühlen glaubt, dem der „Geist der Kochkunst" seine Entstehung verdankte. Ja, so weit geht die Uebereinstimmung, daß beide Male der Held der Geschichte auf eigene Hand nicht zum Ziele gelangt wäre, wenn nicht befreundete Mächte weder Zeit noch Mühe, weder Aufwand noch Witz gescheut hätten, um der Tugend zum Siege zu verhelfen.

Es ist deßhalb zu begreifen, wenn auch wohl nicht ganz zu billigen, daß die Herausgeber der sämmtlichen Werke des Dichters von beiden Erzählungen nur Eine aufzunehmen für gut fanden, um nicht dicht neben einander zwei Werke zu stellen, die fast wie Variationen desselben Thema's aussehen. Sie gaben dem „Fest der Kahlköpfe" den Vorzug, den diese Arbeit auch in unseren Augen verdient. Gleichwohl würde „der Träumer", wenn er uns allein

Digitized by Google

überliefert wäre, unter den deutschen Novellen, die des Aufbewahrens werth scheinen, unbestritten seinen Platz in Anspruch nehmen dürfen, abgesehen von dem Interesse, das es einer psychologischen Aesthetik gewähren muß, die dichtende Phantasie in einem so merkwürdigen Falle zu belauschen, bei dem Versuche nämlich, ein Lieblingsmotiv neu zu gestalten und durch Verdoppelung und Häufung gewisser charakteristischer Züge und Erhöhung des phantastischen Elements die erste Fassung zu überbieten. Wenn dies nicht glücken konnte, so ist doch des Schönen und Merkwürdigen auch hier so viel enthalten, daß die zurückgesetzte Dichtung uns eine nachträgliche „Rettung“ aus der Verschollenheit jenes alten Taschenbuches wohl zu verdienen schien.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von dem Strande, welcher nun Stabiä, die fast zweitausend Jahre in Aschenregen begrabene Stadt, lieblich überblüht, gelagert zwischen dem Golf von Neapel und dem von Salern, erhebt sich über den Spiegel des anmuthigen Meeres, erst mit sanfteren Hügeln, bald aber geschwungener und kühner, ein mächtiges, vielzackiges, oben dunkel bewaldetes Kalkgebirge, dessen fruchtbare, terrassirte Hänge der Bienenfleiß der Menschen überall reichlich mit Oel- und Weingärten und mit unzähligen zierlichen Ortschaften überbaut und geschmückt hat. So vollendet ist daselbst das Werk des Fleißes, daß es vor die Augen tritt wie ein müheloses, unmittelbar göttliches Geschenk, als habe das Paradies sich herniedergesenkt in die Thäler und um die Lehnen der zackigen Anhöhen.

Unter den vielen Ortschaften aber erhebt sich eine, Gragnano genannt, besonders gesegnet mit köstlichen Purpurtrauben. So reichlich trägt die Rebe dort, daß die Winzer noch im Schatten gehen, wenn

Digitized by Google

sie schon die Blätter hinweg gebrochen: die Trauben allein geben Schatten genug. Nicht zu früh, nicht zu spät reifen sie dort an den luftigen Hängen und füllen die gewaltigen Fässer mit köstlichem Getränk, so daß die Besitzer daselbst von Jahr zu Jahr an Wohlhabenheit zunehmen. Ja, rings um den ganzen schönen Golf sagt man, will man Jemanden als wohlhabend bezeichnen: er hat sein Kellerchen in Gragnano.

Nun hatte daselbst vor Jahren Gott einem Mann Namens Strintillo solcher Kellerchen nicht nur eines, sondern mehrere beschieden, auf deren Besitz sich Herr Strintillo nicht wenig zu Gute that. Seine liebste Rede war: Ich bin Don Strintillo, und was ich haben will, muß geschehen! — Herr Strintillo wollte jedoch manchmal sehr dummes Zeug; besonders wenn ihm dergleichen geträumt hatte; denn er war über alle Maßen abergläubig und hielt gewaltig viel auf seine Träume. So hieß er einst in eine dürre Felszacke einen Brunnen hauen, weil ihm dort im Traum von seinem Vetter Ciccio ein Glas Wasser gereicht worden. Als man ihm aber vorstellte: hier werde kein Wasser kommen, sprach er: Ich bin Don Strintillo, und was ich haben will, muß geschehen! — Sofort wurde mit dem Hauen des Brunnens begonnen. Man sprengte, daß die Steine flogen. Drei Monate vergingen, — immer kam noch kein Wasser; aber Don Strintillo verlor den Muth nicht und würde, jedem Spötter zum Trotz, noch heute graben lassen,

Digitized by Google

hätte sein Vetter Ciccio nicht Wasser in die Grube gegossen und ihm ein Glas daraus geschöpft und zu trinken gereicht. — Wer hat nun Recht? fragte Don Strintillo und trank das Glas rein aus. Zwar kam später, trotz alles Grabens, kein Wasser mehr nach; aber Don Strintillo hielt den Traum für erfüllt und war zufrieden, und als man ihm einige Zeit nachher von Ciccio's List sagte, sprach er: So sagt ihr nur, damit ich nicht Recht haben soll, und Alles endigte damit, daß er nur desto mehr im Glauben an seine Träume bestärkt wurde, recht nach dem alten Sprichwort: zerstoße den Narren im Mörser, und er wird ein Narr bleiben nach wie vor. Jeden Morgen, sogleich nach dem Frühgebet, langte Don Strintillo nach seinen Traumbüchern, deren er nicht genug bekommen konnte. Dieselben widersprachen sich zwar hie und da; aber das war ihm eben recht; denn traf sein Traum nach dem einen Buche nicht ein, so fand er in dem andern Trost. Alles, was ihm widerfuhr, wußte er immer hinterher den Träumen anzupassen, die er kurz vorher oder lange vorher gehabt hatte. Als ihm seine gute Frau starb, sagte er zu seinem Vetter Ciccio mit Thränen in den Augen: Da sieh, wie meine Träume zuletzt doch eintreffen! — Vor drei Jahren, just in derselben Nacht, sah ich im Traum eine Katze, die auf glühenden Kohlen stand und gewaltig schrie. Was diese Katze bedeuten sollte, konnte ich damals in meinen Büchern nicht finden und auch

Digitized by Google

nicht denken; nun ist es aber klar: die Katze, die auf Kohlen steht, ist meine Frau im Fegefeuer; denn unter uns gesagt, sie kam mir manchmal nicht aufrichtig vor. Nun aber laß uns für ihre arme Seele beten.

Ihr thut ihr Unrecht, sagte Don Ciccio.

Laß uns beten, sagte Strintillo, vor Gott sind wir Alle Sünder!

Zum Glück wurde seine schöne Tochter Angiolina nicht von ihm erzogen, sondern von einer verständigen Muhme, die er ins Haus genommen, und wuchs an Seel' und Leib so herrlich heran, daß sie mit sechzehn Jahren das Wunder der ganzen Gegend war. Unzählige Freier hatten sich bereits vergeblich bei dem wunderlichen Vater um sie beworben, als eines Tages zwei bei ihm zusammentrafen, welche sich besser berechtigt glaubten als alle früheren. Der ältere dieser Freier, Don Granco, war zwar von Gestalt häßlicher und drolliger, als man irgend ein Figürchen aus Brod kneten könnte, dabei jedoch der wohlhabendste Mann in Gragnano und, was ihn bei Strintillo gleichermaßen empfahl, wie er, ein leidenschaftlicher Liebhaber von Träumen. Der andere dieser Freier aber war das Gegentheil von diesem, weder ein Träumer noch mit Reichthümern gesegnet, aber sonst mit Allem ausgestattet, was an jungen Leuten wohlgefällt. Er war jung und schön, kräftig und rührig und rasch in Allem was er that, der beste Tänzer am Ort und geliebt von Jung und Alt. Begabt mit der süßesten Stimme,

Digitized by Google

die je von Mannesmund erklungen, verstand er zu Tänzen und Spielen augenblicklich die zierlichsten Weisen und Lieder zu erfinden, und hatte vor Kurzem erst in einem Wettsingen mit den besten Improvisatoren der Umgegend eine schön ausgelegte Mandoline gewonnen, zu deren beseelten Klängen er unter Angiolinens Fenster manch schmelzendes Lied gehaucht. Kurz, Don Granco besaß das Herz des Vaters und Giovanni das Herz der Tochter, und war bei dem Alten ebenfalls so wohl angeschrieben, daß er die beste Hoffnung hatte. So gerüstet traten Beide zugleich in das Zimmer, Jeder im Vertrauen auf sein Glück, hatte Keiner ein Hehl vor dem Andern, und Giovanni ließ den drolligen Don Granco seine Werbung zuerst anbringen. Dieser hub folgendermaßen an: Mein ehrenwerther Freund Strintillo, vielleicht ist Euch bereits bemerklich geworden, wie mich schon seit geraumer Zeit der Liebesgott quält und peinigt, und zwar um Eurer schönen Tochter willen, welche, wie alle Welt weiß, von der Nasenspitze bis zur kleinen Zehe nichts Andres ist als ein Zucker und ein Honig, und, daß ich es kurz herausfage, durchaus gemacht für Euren Diener Granco. Viel Redens kann ich nicht machen, gebt sie mir zum Weibe: ich stelle sie in ein Glasschränkchen und lasse kein Stäubchen auf sie fallen, so wahr ich Granco bin, es soll Euch nicht leid werden! — Ihr wundert Euch vielleicht, woher ich den Muth nehme, und sogar auf einmal mit der Thür ins Haus falle?

Doch ſeht dieſe zerknitterte Schlafmütze dahier und vernehmt, was mir dieſe Nacht geträumt hat.

Bei dieſen Worten ward der arme Giovanni leichenblaß. Auf einen Traum ſeines Nebenbuhlers war er nicht gefaßt, und da er Strintillo's Leidenſchaft für Träume kannte, fürchtete er ſehr, daß Granco die Oberhand gewinnen könnte.

Der Traum iſt, fuhr Granco fort, ſo gut wie einer ſein kann, und ein Morgentraum, er paßt überall ein und ſchließt zuſammen, daß gar keine Fuge bleibt. Hierauf erzählte Granco mit langweiliger Ausführlichkeit: wie ihm Angiolinchen im Traum erſchienen ſei, um und um mit Blumen beſteckt, und ihm eine Roſe gegeben habe; wie ſie dann zuſammen einen großen goldenen Fiſch gefangen und mit einem Hammer todtgeſchlagen hätten; der Fiſch aber habe ſo viel Rogen gehabt, daß alle ſeine Keſſel und Töpfe nicht langen wollten, ihn aufzunehmen. Als er deßhalb den Hut abgenommen, ſich hinter den Ohren zu kratzen, ſei er aufgewacht, die Schlafmütze in der Hand, die er vor Freuden über den prächtigen Traum ganz zerküßt und zerbalgt habe. Da ſeht, wie ſie ausſieht, überall zerknittert und zerknüllt!

Warum aber dünkt Euch der Traum ſo gut? fragte Giovanni. Da ſagte Don Granco: Wenn Ihr es ihm nicht ſelber anſehet, will ich Euch belehren; der Traum iſt ſechsmal gut:

Digitized by Google

Einmal, weil der Gegenstand der Liebe selber darin ist.

Zweitens, bedeuten die Blumen, daß das Zuckerkind bald heirathen wird.

Drittens, bedeutet die Rose, die sie mir gab, daß ich ein beneideter Mann sein werde.

Viertens, bedeutet das Angeln und daß der Fisch anbeißt, unsere Heirath, und daß wir immer wohlhabend sein werden, denn der Fisch war von Golde.

Fünftens, bedeutet der Hammer, daß wir die Heirath durchsetzen werden, es mag in die Quer kommen, wer da will, und endlich:

Sechstens, bedeutet der viele Rogen zahlreichen Kindersegen.

Nun sagt selber, was fehlt dem Traum noch an seiner Vollkommenheit? Fragt einmal Don Strintillo, er ist gelehrter als ich; aber er mag ihn nach Rothbart's Traumbuch auslegen, oder nach Schwarzbart's, er ist gut und bleibt gut. Nach der klugen Sibylle fällt er freilich anders, aber da sind die Nummern verdruckt, und wer ihr traut, ist immer betrogen. Was meint Ihr, Don Strintillo, fragte Granco mit zuversichtlicher Miene, ist er nicht gut, ist er nicht prächtig?

Aber Strintillo, der auf keine Frage rasch zu antworten gewohnt war, und der, unter uns gesagt, noch etwas auf die Sibylle hielt, bewegte nachdenklich den Kopf, wandte sich zu Giovanni, und fragte: Hat Euch auch etwas geträumt? —

Digitized by Google

Mir? Nein — oder doch, ja, entgegnete Giovanni, und ergriff die Hand Strintillo's: Mein lieber Don Strintillo, ſeit ich Eure Tochter geſehen, lebe ich beſtändig, Tag und Nacht, in dem Traume fort, daß nie Leute glücklicher zuſammenleben würden, als Eure Tochter und ich! Hiebei ſtanden ihm die hellen Thränen in den Augen. Don Strintillo ſah ihn freundlich an und ſagte: Nun, mein lieber Giovanni, ich weiß, daß meine Tochter Euch wohl will, und habe nichts gegen Euren wachenden Traum und gegen Euren ſchlafenden auch nichts, ehrenwerther Don Granco. Beide Träume können recht gut ſein, doch erſtens, habe ich ſie nicht ſelber geträumt, und zweitens, ſeid ihr an einem böſen Tage zu mir gekommen, denn hört: als ich dieſen Morgen ausgehen will, kommt mir rechts ein altes Weib entgegen, links huſcht mir ein Häschen über den Weg, und wie ich wieder ins Haus trete, läuft mir, bis ins Zimmer, Ciccio's rother Hund nach, der mir nie Gutes bringt. Daher iſt der heutige Tag ſehr böſe, und gar nicht gemacht, um dergleichen zu beſchließen, geduldet euch alſo noch heute, morgen früh ſollt ihr ausführlichen Beſcheid haben. Keiner von euch wird darum von mir verachtet; aber ich will die Sache beſchlafen. Der Himmel wird mir einen Wink geben, dem ich folgen kann. Das Schickſal meines einzigen Kindes liegt mir zu ſehr am Herzen, als daß ich dergleichen ohne himmliſchen Rath beſchließen könnte. Lebt wohl. Heute drohet Unglück in

Digitized by Google

meinem Hause, darum wird euch weder Speise noch Trank gereicht. Ein andermal sollt ihr mir herzlich willkommen sein.

Mit solchen Reden entließ Don Strintillo für diesen Tag die beiden Freier. Don Granco fand Alles sehr natürlich und blieb, im Vertrauen auf seinen sechsmal vortrefflichen Traum, so glücklich als vorher. Aber Giovanni gerieth, als er das Haus verlassen, über den abergläubischen Strintillo ganz außer sich, und als er ins Freie kam, rief er zum blauen Himmel empor: Wenn das Schicksal eines Wesens wie Angiolina an Strintillo's albernen Träumen hängt, was soll aus ihr, was soll aus mir werden! Lieber himmlischer Vater, erhelle doch die Augen des Alten, daß er die Tochter nicht auf ewig unglücklich macht, thue seinen Sinn auf über seine Thorheiten, oder willst du ihn nicht umschaffen, sende ihm wenigstens einen Traum, worin Angiolina ihm um den Hals fällt und ihn bittet, mich zu nehmen; oder wie du sonst seinen Willen lenken willst, denn du vermagst ja Alles und Jedes, wie deine Weisheit es für gut findet! — Dieser letzte Gedanke machte Giovanni etwas ruhiger. Langsam schlich er zurück unter Angiolinens Fenster und flüsterte die traurige Botschaft hinauf. Angiolinchen, obwohl selbst erschrocken, suchte seine Sorgen zu beschwichtigen, und sagte zu ihm: Lieber Giovanni, tröste dich, mein Vater hat dich lieb, wir wollen Gutes hoffen, gehe nach deinem Weinberge und

Digitized by Google

zerstreue dich mit Arbeiten. Geh, ich will auch etwas vornehmen, so wird Sorge und Unruhe am besten bekämpft. Langsam ging Giovanni nach seiner kleinen Besitzung. Sie schien ihm heute kleiner als je, weil er sie mit Granco's Gütern verglich. Er ging an die Arbeit und kämpfte mit Gewalt gegen seine Sorgen, aber er war immer noch in einem Zustande, der einem Fieber glich. Der Mond schien lieblich und klar, es trieb ihn nach dem Hause seiner Geliebten, er nahm seine Mandoline mit und spielte unter ihrem Fenster alle Lieblingsweisen; aber wenn er an den andern Morgen gedachte, sanken ihm die Hände von den Saiten. Geh zur Ruh, lieber Giovanni! bat Angiolina mit süßem Flüstern mehrere Male flehentlich. Er ging auch, kam aber immer wieder zurück, und um Mitternacht sang er unter dem Fenster der Kleinen, die selbst nicht that, was sie ihn hieß, folgendes Lied aus seinem Herzen, während der Vesuv dazu leuchtende Gluten in die Mondnacht emporwarf:

Unruhige du, du rufst mir: ruhe! zu;
Bin todesmüd' und finde doch nicht Ruh!
Wo ruht des Schiffers Haupt im Sturmesdrang?
Ach Gott! ach Gott! wie ist die Nacht so lang!

Ich bin der glüh'nde Stein, der dort entfleugt
Dem Schlund und, schon im Fallen, wieder steigt,
Emporgewirbelt von erneutem Drang,
Ach Gott! ach Gott! wie ist die Nacht so lang!

Digitized by Google

Ein Ameishaufen bin ich, den gestört
Die Lieb', all meine Sinne sind verkehrt.
Am Himmel wankt vor mir der Sterne Gang.
Ach Gott! ach Gott! wie ist die Nacht so lang!

Ich bin die Wachtel, überm Meer verirrt,
Kein Land erblickt sie, jagt und schlägt und schwirrt,
Dicht unter ihr der Wellen Grabgesang.
Ach Gott! ach Gott! wie ist die Nacht so lang!

In solchen Gedanken kam den beiden Liebenden der Morgen heran, und sie erwarteten mit Ungeduld Strintillo's Erwachen.

Don Granco nahm, wie wir wissen, die Sache viel ruhiger, er verließ sich auf seinen Traum, that einen guten Schlaf, erwachte jedoch bei Zeiten, legte sogleich die zierlichsten Kleider an, die sich in seinen Kisten und Kasten vorfanden, und machte sich auf den Weg nach Strintillo's Hause, vor welchem er den guten Giovanni mit seiner Mandoline sitzend fand.

Schon hier? fragte Granco.

Ja wohl, sagte Giovanni, wir kommen noch zu früh, Don Strintillo ist noch nicht erwacht.

O wohl ist er erwacht! rief Strintillo und erschien an der Thür: kommt herein, ihr beiden Herren, ihr sollt Bescheid haben. Ich habe einen Traum gehabt, der an Schönheit seines Gleichen sucht und so deutlich ist, daß ihr ihn euch selbst auslegen könnt, so wenig ihr vom Traumauslegen versteht.

Digitized by Google

Don Granco trat freundlich ein und rieb sich die Hände, zitternd folgte Giovanni. Da setzt euch und hört meinen Traum! sagte Strintillo. Beide setzten sich und der Träumer hub an: Gestern, als ich mich schlafen legte, nahm ich mir fest vor, über eure Angelegenheit zu träumen. Es währte nicht gar lange, so kam ich aus der Finsterniß des Schlafes in einen wunderschönen großen Weingarten, der mich sehr in Verwunderung setzte; denn an den Trauben, die dort hingen, waren die Beeren so groß, daß jede Beere wohl einen Schoppen halten mochte, und jede Traube mochte gegen die tausend Beeren haben, aber die Trauben, die da waren, konnte ich nicht zählen; denn es war Alles roth und schwarz davon, über und über! Das Sonderbarste war, daß sich die Trauben vor meinen Augen färbten und reif wurden, und die reif wurden, sanken zu Boden und ließen den Most von selbst ausgehen, in Rinnen von weißem Marmor, die unter den Weinstöcken waren. Alle die Rinnen aber gingen zusammen in einen großen Teich. Wem mag wohl der Weinberg gehören? dacht' ich bei mir und sah mich um nach Jemandem, der es mir sagen könnte. Da war eine Gans, die von den Beeren fraß, und Etwas herschnatterte, das immer klang, wie Bräutigam, Bräutigam. — Sollte das meiner Tochter Bräutigam sein? dachte ich weiter. — Ja, ja, ja, schnatterte die Gans. Indem ich so weiter gehe, kommt mir mein Vetter Ciccio entgegen und sagt mir: wo bleibst du,

Digitized by Google

Strintillo, lasse die Hochzeitsgäste nicht warten! — Aber so geschwind ging das nicht; denn statt Sandes waren alle Gänge so dick voll Ducaten, daß wir manchmal bis an die Brust hineinsanken. Endlich kamen wir in einen Keller, wo noch mehr volle Weinfässer lagen, als ich oben Trauben gesehen hatte. Wem gehört dies Alles? fragte ich Ciccio. Angiolinens Bräutigam, war die Antwort. Wir mochten so, wohl ein paar gute Stunden, bei lauter vollen Fässern vorbeigekommen sein, als der Keller endlich ein Ende nahm und sich nach einem großen freien Platze öffnete, wo ganz unzählige Hochzeitgäste sämmtlich auf ungeheuren Würsten saßen, an Tischen von runden Käsen, in deren Mitte jedesmal Springbrunnen von lauterem Wein waren, die nach allen Gästen hin Strahlen schossen. Weder Gläser noch Flaschen waren zum Trinken gestellt, und die Gäste fingen auf gut spanisch den Strahl, der auf sie zukam, mit den Mäulern auf, welches überaus lustig zu sehen war. Auf den Tischen waren Messer gelegt, womit die Gäste sich nach Belieben Käse von den Tischen losschnitten. Mitten auf dem Platze stand ein großer Ofen, wo man gar fette Ochsen hineintrieb, die auf der andern Seite, köstlich gebraten, wieder herauskamen und um die Tische herumspazierten, wo sich dann jeder Gast sein Lieblingsstück losschnitt, worauf die Ochsen sich allemal höflich verneigten und wieder weiter gingen. Auf der anderen Seite war ein Teich von heißem Oel, worin ungeheure gebratene

Digitized by Google

Fische herumschwammen. Dort amüsirten sich viele Gäste mit Harpuniren und holten sich allemal den Fisch heraus, zu dem sie Lust und Appetit hatten. Ebenso war es mit dem Federvieh bestellt, welches, von einem großen Pastetenrande eingehegt, theils gebraten, theils gekocht, theils gedämpft herumlief, auch in allerhand Saucen schwamm und ebenfalls sehr artig den Rücken oder die Brust hinhielt, je nachdem man sich dieses oder jenes Pfaffenschnittchen losschneiden wollte. Für Die, welche gern Maccaroni aßen, hingen sie von den Bäumen herunter wie Palmenzweige, so niedrig, daß die Liebhaber davon die Hände auf den Rücken legten und sie mit den Zähnen abrissen, wie Ziegen das Laub abknubbern; sie durften auch nicht erst Käse daran thun, denn aller Staub, dessen dort viel herumflog, war fein geriebener Parmesankäse, so daß die Maccaronigäste über und über zu lauter Käse wurden. So reichlich war Alles bei dieser Hochzeit, und ich sah mich noch immer vergeblich nach dem Bräutigam um. Endlich kam er daher mit meiner Tochter an der Hand.

Nun, und wer war es? fragte Granco ganz freundlich.

Er war aus Gragnano, das hörte ich sagen.

Aber wer war es? fragte Granco noch vergnügter.

Wer es war, mein lieber Granco, das konnte ich unmöglich erkennen, antwortete Strintillo; denn dieser Bräutigam strotzte so von Gold und Juwelen, daß ich

Digitized by Google

vor Glänzen durchaus seine Figur nicht ausnehmen konnte; so viel Mühe ich mir gab, ich konnte mir seine Züge nicht zusammenfinden, bis ich über dieser Bemühung aufwachte; da schien mir die helle Morgensonne gerade ins Gesicht. Nun rathet selbst, auf wen deutet der Traum?

Nun, jedenfalls auf einen wohlhabenden Mann, sagte Granco lächelnd.

Richtig, sagte Strintillo, ein Reicher soll sie haben, dann wird sie glücklich sein, weiter sage ich nichts, und nenne Keinen, um Keinen zu beleidigen. Wer sich so reich glaubt, richte binnen drei Wochen ein Fest zu. Gefällt es mir, so soll es sein Hochzeitfest sein, und er mag meine Tochter heimführen mit allem Segen Gottes.

Aber . . . begann da todtenbleich Giovanni.

Nichts weiter, fiel ihm Strintillo in die Rede, ich bin Don Strintillo, und was ich haben will, muß geschehen! Damit ging er in sein Gemach und ließ die beiden Freier in sehr verschiedenen Empfindungen stehn.

Don Granco, seines Sieges mehr als gewiß, kniff vor Freuden den Mund zusammen, blies sein Oberlippchen auf, drückte gleich einem Kropftäuberich das Kinn an den Hals und gurrte behaglich Hm, hm! Damit ging er und nahm sich so drollig aus, daß auch ein Todter über ihn hätte lachen müssen. Doch Giovanni lachte nicht, der Arme stand da wie gefroren. Sein Auge sah nicht mehr, sein Ohr hörte nicht mehr.

Digitized by Google

Hätte Jemand ihm ein Messer durch das Herz gestoßen, er würde den Stoß nicht gefühlt haben. Die helle Morgensonne schien ihm in die offenen Augen, aber er war wie in finstrer Nacht. Er wankte hinaus, als wäre der feste Boden unter ihm nur Wind und Woge.

Angiolina, die mit der treuen Muhme am Fenster lauschte, rief ihm mit Zittern entgegen: Nun? —

Er blickte sie an, bleich wie der Tod, schlug sich mit der Hand aufs Herz und wankte stumm dahin.

Giovanni! Giovanni! rief ihm die Geliebte nach; aber er wandte sich nicht wie sonst. — Er wankte fort, bis ihn der Schmerz gewaltsam zur Erde niederzog. Angiolina sah ihn sinken: da vermochte sie nicht mehr, sich zu halten, sie eilte die Treppe hinab und hin zu ihm. Unter einem Mandelbaume lag er wie entseelt. Den Hut hatte er von sich gestoßen, sein Gesicht an die Mutter Erde gedrückt.

Giovanni! Giovanni! rief Angiolina aus zitternder Brust, und warf sich ihm zu Häupten, aber Giovanni winkte ihr hinweg, nahm mit beiden Händen Staub von der Erde, und ließ ihn in seine blühenden Locken fallen. Giovanni! Giovanni! rief Angiolina und nahm sein Haupt in ihre schönen Hände: nicht so, nicht so! lieber, süßer Giovanni! Soll ich mit dir sterben? rief sie schluchzend, und der Strom von heißen Thränen, den sie über seine Stirn ergoß, schien ihn wieder zu beleben. Was ist geschehen? fragte sie,

Digitized by Google

doch Giovanni vermochte nicht zu antworten. Indem war die treue Muhme herangekommen und fragte: Kinder, was ist euch? Nur mit Mühe konnte sie von Giovanni den Hergang herausfragen. Auch sie ward von dem grausamen Spruch Strintillo's, dessen Starrsinn ihr wohl bekannt war, herzlich betrübt und weinte mit den Trauernden als gute Christin, endlich aber faßte sie sich und sprach: Liebe Angiolina, geh nur wieder heim, es könnte dich Jemand hier sehen, und das wäre nicht gut! — Ach! ob mich Jemand hier sieht oder nicht! Wer im Sterben liegt, frägt wenig mehr nach der Welt! erwiderte das holde Kind fast stimmlos.

O! fasset euch, liebe Kinder, sprach die Muhme wiederum; vielleicht ist noch nicht Alles verloren. Geh zurück ins Haus, Angiolina. Geh, bete zu Gott und der heiligen Jungfrau; die vermögen den Sinn des Vaters wohl noch zu wenden, und du, Giovanni, raffe dich auf. Weißt du, was du thust? — Geh zu meinem Bruder Ciccio, der ist ein studirter Mann; vielleicht giebt der dir guten Rath?

Guten Rath? — Kann er mir sagen, wie, wer arm ist, in acht Tagen zum reichen Manne wird, auf ehrliche Weise, kann er das?

Geh zu meinem Bruder Ciccio! sag' ich dir, wiederholte die Muhme. Besseres vermag ich dir jetzt nicht zu rathen. Folge mir, geh! So trennte sie

Digitized by Google

die beiden Liebenden. Angiolina wankte langsam mit ihr ins Haus zurück, Giovanni zögernd zu Don Ciccio.

Warum so traurig? trat ihm dieser entgegen. Da faßte Giovanni Ciccio's Hand und schüttete sein ganzes betrübtes Herz aus. Wieder eine schöne Geschichte von Strintillo! rief Ciccio erbittert aus; ich habe schon oft gesagt, die Träume bringen ihn noch ums Himmelreich! — Armer Giovanni! was sich für dich thun läßt, soll gethan werden, aber .... hiebei zuckte Ciccio mit den Achseln — Strintillo wird Strintillo bleiben; was in seiner Haut steckt, ist alles närrisch. Ich kann dir wenig Hoffnung geben, laß uns aber doch auf frischer That einen Angriff auf sein Herz versuchen und zwar mit all den Seinen; komm, wir wollen uns noch den Pater Antonio mit zu Hülfe nehmen, der predigt wie Paulus: wenn der ihn nicht mürbe macht, so ist und bleibt er ein Stein und dein Schicksal von Eisen! Damit ergriff der gute Don Ciccio Hut und Stock, nahm ein kleines Säckchen mit Senfsamen in die Hand und ging mit Giovanni zu Pater Antonio. Diesen fanden sie zwar bereit, ihnen beizustehen, und er ging mit ihnen; aber er gab Giovanni fast noch weniger Hoffnung, als Ciccio. So traten die Drei in das Haus Strintillo's und mit Ciccio in das Zimmer der Muhme Cecca, die seine Schwester war, und bei welcher sie Angiolinen fanden. Ach, sagte Cecca, wie sie von dem Vorhaben der Kommenden hörte, heute werden wir schwerlich zu

Digitized by Google

Strintillo gelangen! Er hat sich fest verschlossen und läßt Niemanden vor. — Schadet nichts, sagte Ciccio, ich thue wie Unverstand und werde schon eindringen! Hier in dem Säckchen habe ich ein Pröbchen von dem Senfsamen, nach dem Strintillo schon so lange verlangt hat, damit werde ich die Thür öffnen! Ihr bleibt noch zurück, ich gehe zuerst hinein und rede mit ihm, dann später kommst du nach, Cecca, dann Angiolina, dann Giovanni, und wenn unser Bitten und Ermahnen nichts fruchtet, will der gute Pater Antonio das Letzte versuchen. Hiemit ging Don Ciccio, das Säckchen in der Hand, auf Strintillo's Zimmer los. Vorsichtig folgten die Andern. Ciccio pochte.

Niemand herein! rief Strintillo.

Ich bin es, lieber Vetter, sagte Ciccio.

Niemand herein! rief Strintillo wiederum.

Gut, sagte Ciccio, so werde ich dir den Senfsamen durch das Schlüsselloch hineinblasen! Hiemit nahm er dessen, halbe Hände voll, und blies ihn durch das gewaltig große Schlüsselloch.

Ach so? kommst du endlich mit dem Senf? fragte Strintillo und öffnete die Thür.

Ja wohl, ich bringe dir Senf, sagte Ciccio, und zwar von zweierlei Art.

Von zweierlei?

Ja, von zweierlei: erstlich hier den in diesem Säckchen, wie gefällt dir der?

Der ist sehr schön, sehr schön!

Digitized by Google

Nicht wahr, der ist schön! Aber, Strintillo, der andere ist noch bei weitem schärfer.

So? Nun, dann bin ich begierig; wo hast du ihn?

Hier auf meinen Lippen.

Auf den Lippen? Ich sehe ja nichts.

Er kommt schon, sagte Ciccio. Du weißt doch, daß der gute Senf den Kopf aufräumt und die Gedanken klar macht, sieh, solchen bring ich dir auf den Lippen; sage mir doch, Strintillo, wie kannst du es über das Herz bringen, dein Kind vor dir sterben zu sehen?

Höre, Ciccio, nahm Strintillo das Wort, wenn das dein Senf ist, so trage ihn wieder hinweg, solchen brauche ich nicht!

Gerade solchen brauchst du, lieber Strintillo, du mußt niesen, bevor du klar siehest, was du thust. Du mordest dein Kind, wenn du sie dem braven Giovanni nimmst und dem runzligen Granco giebst. Willst du denn Meerspinnen zu Enkelkindern haben?

Ich folge dem Wink des Himmels, sagte Strintillo, dabei bleibt's! Was der Himmel beschließt, darüber müssen wir Menschen nicht grübeln.

Aber ist denn dein vermoderter Betthimmel, unter dem du träumst, unser Herrgott, oder bist du ein Heiliger, der Visionen hat?

Nein, sagte Strintillo, aber ich bin Don Strintillo, und was ich haben will, muß geschehen.

Hierüber trat die Muhme ein, laut weinend, und

Digitized by Google

bat Strintillo mit Händeküſſen, ſeinen Sinn zu ändern; aber was auch geſagt wurde, Strintillo kniff den Mund feſt zuſammen und blieb ſtumm.

Angiolina tra thinein und warf ſich ihm zu Füßen; ihr Schmerz rührte ihn zu Thränen, aber er blieb ſtumm.

Giovanni trat herein und brachte ſeine Sache vor, ſo gut er konnte; doch Strintillo blieb ſtumm; Nichts veränderte den ſteinernen Mann.

Endlich kam auch der Pater Antonio, hieß die Andern hinausgehen und ſprach allein zu ihm, und, wie es den Horchern ſchien, eindringlich; denn Strintillo brach endlich ſein Schweigen. Wie aber erſchraken ſie wiederum, als ſie, ſtatt günſtiger Worte, Folgendes vernahmen:

Glaubt mir, ehrwürdiger Pater Antonio, ich leide bei den Schmerzen meines Kindes, wie Abraham auf Moria; doch menſchlicher Wille muß dem himmliſchen nachgeſetzt werden. Mein Traum ſei nicht himmliſch, ſondern Blendwerk der Hölle, ſagt Ihr? Woher wollt Ihr das beweiſen, warum ſoll er nicht gut ſein? Was Arges widerfährt denn meiner Tochter? Beide ſind gleich brave Leute, Beide haben ſie lieb, — dem Reichſten geb' ich ſie. Da ſagt Ihr mir, ſie liebe nur Einen von Beiden: o glaubt mir, die Liebe lahmt zuweilen; doch kommt ſie ſpäter nach. Frauen ſind wie die Weinreben, ſie laſſen ſich an jeden Mann binden und gewöhnen ſich an jeden, der ſie zu ziehen

Digitized by Google

weiß. Wie war es denn mit meiner Seligen? Sie wollte mich erst durchaus nicht haben: in der ersten Nacht wollte sie mir entlaufen, am Ende fand sie sich doch recht gut in mein Hauswesen, und wenn wir uns später oft gezankt haben, geschah es nur aus guter Meinung. Darum, Pater Antonio, lasset ab, mich zu peinigen und zu rösten. Es kann Euch Alles nichts helfen. Die Tochter ist meine Tochter, ihr Vater heißt Don Strintillo, ich bin Don Strintillo, und was ich haben will, muß geschehen!

Nach dieser Rede machte Strintillo den Mund wieder fest zu. Da mochte Pater Antonio predigen, schelten, mit göttlicher Strafe drohen und die Hölle malen, so roth er wollte, Strintillo blieb verschlossen, wie die Auster, zu der man kein Messer hat. Endlich ging Pater Antonio von ihm hinweg. Nun soll mir kein Senf mehr da herein kommen! sagte Strintillo und verrammelte die Thür.

So! mache zu, verrammle dich, daß kein guter Gedanke mehr zu dir kann! sagte Ciccio, Thränen des Zornes in den Augen, und wandte sich sanft zu Giovanni: komm, mein lieber Giovanni, fasse dich, der Hochzeittag ist noch nicht da. Gott thut viel in einem Augenblick, wie viel mehr kann er in acht Tagen thun. So redete Ciccio zu Giovanni und sah ihm dabei theilnehmend in die Augen, die er voll Thränen glaubte; doch zu seiner großen Verwunderung fand er sie trocken und sein Gesicht bleich, aber unerwartet heiter.

Digitized by Google

Ich danke Euch, Herr Notar, und Euch, Pater Antonio, sagte Giovanni ganz gelassen, eben so gelassen: Lebe wohl! zu Cecca und lebe wohl! zu Angiolinen, die halb entseelt auf ihr Zimmer geführt ward, und leichten, ja fröhlichen Trittes eilte der Jüngling aus dem Hause, ein Liedchen summend, gleich als wäre nichts Uebles vorgefallen. — Diesen Leichtsinn begreif' ich nicht, sagte Ciccio. — Ich begreife ihn wohl, sagte Pater Antonio. Der tiefsten Verzweiflung ist es eigen, die schreckliche Gegenwart gleichsam zu überspringen und in das zu flüchten, was wir Leichtsinn nennen. Ein getroffener Hirsch springt hoch empor, ehe er niedersinkt und sich verblutet. Er ist nicht so heiter, wie er scheint, glaubet mir! — Und Pater Antonio hatte Recht. Giovanni ging die Straßen hindurch, wie es schien, fröhlicher als sonst. Er nickte sogar Don Granco, der ihm des Weges entgegenkam, einen so freundlichen Gruß zu, daß dieser sich ganz erstaunt nach ihm umwendete. Aber der Jüngling war nur der Fröhlichkeit hohles Bild, in seinem Innern tobte es wie eisiger Wintersturm und trieb ihn fern von Menschen. Die Gärten vorüber, klomm er höher und höher das wilde Gebirg hinan, einsamer, immer einsamer ward die pfadlose Gegend um ihn her, immer steiler die Felsen, immer schmaler die herabrinnenden Bächlein. Schaaren kleiner Waldvögel flogen vor ihm auf aus den Myrten und Lorbeerbüschen, bis er unter einer Felswand dicht an einem Abgrunde erschöpft niedersank. Zu seinen Füßen

Digitized by Google

lag, gleich dem entfalteten bunten Schweif eines Pfauen, alle Herrlichkeit und Pracht des neapolitanischen Golfes und seiner Inseln hingebreitet. Garten an Garten und Stadt an Stadt, an dem schönen Saume des Meeres, der sich hin schwingt wie der Flug der Schwalbe; während sich aus der Ebene vor den blauen Appenninen der Vesuv erhebt und, gleich bunten Blumen, Aschengewölk auf Aschengewölk emporthürmt. Da rief Giovanni: Heiliger Gott, wie schön ist diese Welt, und wie unglücklich bin ich in dieser schönen Welt! — Jetzt erst brachen ihm die Thränen aus den Augen, und er weinte bitterlich. Da mußte es sich fügen, daß zu derselbigen Stunde der Räuber Checco mit seinen lustigen Gesellen, in jener Einsamkeit umherschwärmte, zu seiner Ergötzung Kaninchen zu jagen. Kühn, wie er war, kletterte er eben um den Gipfel des Felsens, an welchem Giovanni lag, als das Erdreich unter den Füßen des Räubers wich und hinabschob. Was er auch ergriff, sich zu halten, Gras und Busch, Alles ward los und rollte mit ihm dem Abgrunde zu. Da vernahm Giovanni das Geräusch, blickte um sich, sprang gewandt hinzu und, die Linke fest um einen überhängenden Baum geschlungen, ergriff er den Stürzenden mit der Rechten, als er eben verloren schien, und hielt ihn dicht an dem Abgrunde schwebend. Obwohl stark genug, ihn eine Weile zu halten, war er doch nicht mächtig genug, ihn völlig heraufzuziehen, und Beider Lage ward mit jedem

Digitized by Google

Augenblicke gefährlicher, da nicht allein Giovanni's Kraft minder wurde, sondern auch die Wurzeln des Baumes, woran sie hingen, mehr und mehr nachließen. Giovanni aber war edelmüthig genug, ihn nicht loszulassen; da rief Checco seine Gefährten herbei, welche die Beiden, nicht ohne Gefahr, aus der peinlichen Lage befreiten. Habt Dank, ihr Braven! sagte Checco und umarmte seine Freunde, doch zu Giovanni gewendet sprach er: Dich hat Gott gesandt, ihm sei Dank und der heiligen Jungfrau! Lasset uns beten! Damit nahm er den Hut ab, Alle thaten ein Gleiches, knieten mit ihm nieder und beteten zu Gott und der heiligen Jungfrau. Hiebei muß erwähnt werden: dieser Checco war zwar ein Räuber, jedoch ungewöhnlicher Art, angebetet von den Seinen und bei dem Volke mehr geliebt als gehaßt. Sein Patron war Crispinus: er nahm den bösen Reichen und gab den guten Armen. Durch einen ungerechten Urtheilspruch um sein rechtmäßiges Erbe gebracht, hielt er jede Obrigkeit nur für eine Anstalt, das Volk hinab zu drücken, hatte sich mit mehreren ähnlich gesinnten flinken Burschen verbunden und streifte bald hierhin im Lande, bald dorthin, wie er es nannte „dem Unrecht abzuhelfen!" Bei diesem Geschäft nahm er es freilich nicht so genau, wie die lateinischen Bücher, in welchen die tausend und aber tausend Rechtsfälle verzeichnet sind. Er sah Alles nur entweder schwarz oder weiß. Verwickeltes hieb er durch, wie Alexander Magnus den Knoten,

Digitized by Google

und das audiatur et altera pars war keineswegs sein Wahlspruch. Im Ganzen mußte bei ihm der Unglückliche siegen, der Glückliche wenigstens theilen, wobei Checco sich als Richter auch nicht völlig vergaß, sondern oft recht ansehnlich zulangte. Wem er half, den ließ er das für ihn Erlangte sodann, sehr klug, in veränderter Gestalt irgend wo, wie zufällig, finden; damit derselbe nicht durch sein Geschenk in Verdacht geriethe. Zuweilen trat er, bei hellem Tage, mit seinen Gesellen in ein reiches Haus, wo er wußte daß eben ein erwuchertes Sümmchen lag, schloß die Thüren und bat sich das Sümmchen zu guten Zwecken aus, und wer ihm dieses nicht sogleich herbeischaffte, ward weder geknebelt noch gefoltert, sondern auf ein mitgebrachtes Leder gelegt und von den lustigen Gesellen so lange geprellt, bis er, des lästigen Spieles überdrüssig, Ungernes gern that und Alles bewilligte. Von dieser Art des Geldeintreibens ward Checco „der Preller" genannt; und wahr ist es, seine Leute verstanden das Prellen gut, sie brachen Niemandem die Rippen und vertheilten die blauen Flecken, mit Ansehen der Person, ziemlich gleichmäßig auf dem Leibe ihrer lebendigen Spielbälle. Daß dieses Treiben böser Art sei, glaubte keiner von ihnen. Alle waren jung und rüstig und immer bereit zu den tausend Schwänken, die Checco sich ausfand, diesen oder jenen Streich nachdrücklich durchzuführen. Sie bildeten zusammen gleichsam eine lustige Vehme und ließen zuweilen Prügel regnen auf

Digitized by Google

Schultern, die sich dergleichen nicht vermutheten. Hatten die Schläge zuweilen nicht den richtigen Mann getroffen, so sagte Checco: Nun, dafür wird ihm Gott andere Sünden vergeben, geißeln wir uns! Hierauf pflegten sie sämmtlich Stöcke zu nehmen, stellten sich im Kreis und hieben einander weidlich durch. Verschlagen waren Alle wie Füchse, listig wie Schlangen, vorsichtig wie die Marder, und wollte man sie fangen, so wurden sie zu Aalen und entwischten aus den Händen der Häscher, wenn man sie schon fest zu haben glaubte. Das ganze Gebirg, voll labyrinthischer Höhlen, war der Palast, in dem sie wohnten. An steilen Felswänden hatten sie kleine Stufen und Griffe zum Klettern gehauen, an denen sie, gleich Steinböcken, wunderbar schnell hinanlaufen konnten, die aber, gleich einem Räthsel, so wunderlich verworren durcheinander gingen, daß Niemand den Flüchtigen nachzueilen vermochte. So hatten sie, wo man sie umzingelt zu haben glaubte, noch hundert Ausgänge und waren ihren Verfolgern an List immer überlegen. Es war, als ob keine Kugel sie treffen könnte, und Wenige waren im Volk, die sie nicht für Zauberer hielten. Als hätten sie den Carneval geplündert, erschienen sie bald in dieser bald in jener wunderlichen Verkappung und gaben den Leuten viel zu erzählen. Dabei versäumten sie kein Madonnenfest, gingen fleißig zur Messe und bei einem Pater Namens Andronico zur Beichte, der ihnen oft harte Büßungen auflegte, welche sie gewissenhaft erfüllten. So beteten sie

Digitized by Google

nun auch hier und dankten Gott und der heiligen Jungfrau für Checco's Rettung.

Aber als sie ausgebetet hatten, sprang Checco auf, schlug sich an die Brust und begann zu Giovanni, der wieder in Gram versunken war: Checco's Herz ist dein. Du bist traurig? kann ich dir Hülfe schaffen, es soll geschehen. Hast du einen Feind, er soll mein gewahr werden!

Mir kann Niemand helfen, als Gott! sagte Giovanni, bedeckte sein schwermüthiges Gesicht mit den Händen und schwieg. Checco bestürmte ihn jedoch so lange mit theilnehmenden Fragen, bis er ihm, obwohl langsam, mittheilte was ihn quälte, nachdem Checco das Versprechen gegeben, daß er weder Strintillo noch Granco ein Leid zufügen wolle; denn Giovanni wußte wohl mit wem er sprach. Als er ausgeredet hatte, erwiderte Checco rasch: Die Umstände sind einfach: der Alte will dir nicht willfahren, aber wohl die Tochter. Nimm ihm die Tochter mit Gewalt, bringe sie daher in die Wildniß und lebe mit ihr, geborgen in meiner anmuthigsten Höhle, bis der Alte sich in die Geschichte findet und euch verzeiht. Traue mir, die Höhle soll eingerichtet werden wie eine Putzstube, nichts soll euch fehlen, und bliebt ihr ewig bei mir! — Dies sagte Checco mit großer Zuversicht; aber wie staunte er, als Giovanni sich plötzlich wie getröstet erhub und ihm entgegnete: Checco, bald wäre gethan, was du sagst; aber da sei Gott vor, daß ich solch

Digitized by Google

Unrecht auf mich lüde! Die Tochter ist des Vaters; ich hätte wenig Segen davon, der alte Strintillo aber den Tod, und Angiolina würde nimmer froh. Nein, besser ist schlicht und recht. Ich will Gott bitten, daß er mir seinen heiligen Engel herniedersende und mich und Angiolinen aus der Verzweiflung erlöse, gleichwie er mich und dich hier wunderbar gerettet. Thöricht war es von mir, einen Augenblick an seiner Allmacht zu zweifeln. Hiemit schüttelte Giovanni Checco's Hand und ging vor ihm den Berg hinab. Checco aber blieb betroffen stehen, dann rief er ihm feurig nach: Geh, braver Knabe. Gott wird dir helfen, wunderbar, wie er uns hier gerettet! Aus diesem Baum, der uns Beide trug, will ich ein Kreuz machen, bei dem will ich oft beten. Gott erhalte dich! Sage Niemanden, daß du mich gesehen! — Ich will es verschweigen, sagte Giovanni und ging. Checco aber sprach rasch zu den Seinen gewendet: Laßt uns gehen, Gesellen, ich muß mich gegen Giovanni dankbar beweisen. Holt das Leder, worauf ihr zu prellen pflegt, und folgt mir. Festen Trittes ging er ihnen voran, und sie merkten an seinen blitzenden Augen, daß er irgend einen Plan gefaßt. Einer lief und holte das Leder. Schweigend gingen sie durch den Wald von schattigen Steineichen und Kastanien. Alle sahen sich jedoch verwundert an, als sie merkten, daß Checco seine Schritte nach einer Einsiedelei wendete, welche sehr einsam und entfernt von allen andern Häusern lag. Der Träger des Leders

Digitized by Google

fragte Checco'n, ob er Buße thun wolle und die Prellhaut in des Eremiten Kapelle weihen?

Diesesmal nicht, sagte Checco und ging schweigend auf den Eremiten zu, der erst vor seiner Thür saß, aber bei Checco's Nahen aufstand und ihm entgegen rief: Nehme Gott die Sünde von Euch, was sucht Ihr bei mir?

Das thue Gott. Kennt Ihr mich?

Ob ich Euch kenne? Ihr seid Checco der Preller, sagte der Eremit wie trotzend: was führt Euch zu mir?

Dankbarkeit; ich bringe Euch Gelegenheit, ein gutes Werk zu thun. Ich fand eben einen braven Knaben, der mir das Leben gerettet, mit Gefahr seines eigenen, und sehr unglücklich ist. Da ihm aber zu seinem Glück nichts fehlt als leidiges Geld, so bitte ich Euch, holt Euren Schatz hervor, wo Ihr ihn verscharret habt, und gebt ihn dem armen Teufel. Euch ist das Geld so nichts nütze, da Ihr ein frommer Mann seid und in freiwilliger Armuth lebet. Gebt ihm den Schatz und nehmt Gottes Segen dafür!

Wie? sagte der Eremit fast betroffen, welchen Schatz?

Den Ihr hier im Walde gefunden.

Im Walde gefunden?

Ja, bei dem Graben der heiligen Kräuter; sie müssen sehr lange Wurzeln haben, weil Ihr immer so tiefe Gruben macht. Laßt Euer Grabscheit nicht

Digitized by Google

liegen, ich hab' es gefunden. Ihr seid ein Schatzgräber, das weiß die ganze Welt.

Ich ein Schatzgräber! — Ich einen Schatz gefunden! — Ich Geld hergeben! — Ich tiefe Löcher graben! — rief der Eremit einmal über das andere.

Die Sache ist sicher, her mit dem Kasten, Geizhals, sperre dich nicht!

Aber der Eremit blieb bei seinen Ausrufungen: Ich einen Kasten! Ich ein Schatzgräber! Ich einen Schatz gefunden! Ich tiefe Löcher graben! Ich Geld hergeben! Wollt Ihr heilige Kräuter? Wollt Ihr Rosenkränze? Was wollt Ihr von mir armem Manne?

Den Schatz! denn ich weiß gar wohl, du bist allein darum Eremit, um hier umher ungestört und wohlfeil Schätze zu graben; weil du weißt, daß hier aus alten Kriegen Manches verscharrt liegt. Also her mit dem todten Gelde, es soll lebendig werden!

Der Eremit aber faltete die Hände, warf sich auf seine Kniee, drückte die Augen fest zu und murmelte ein Gebet vor sich hin.

Dein Gebet kommt nicht von Herzen, sagte Checco. Auf! Gutes thun ist besser als schlecht beten. Komm, wenn dir das Geld so fest anklebt, wollen wir dich ein wenig schütteln, vielleicht fällt einiges ab.

Der Eremit blieb stumm.

Auf das Leder mit ihm! rief Checco, und flink ergriffen Checco's sechs Begleiter den Eremiten, legten ihn auf die Prellhaut, trugen ihn auf einen freien

Digitized by Google

Platz, sahen gen Himmel, dann auf ihn und prellten und fingen ihn so meisterlich, daß er immer siebenmal länger in der Luft war als auf der Haut. Um besser im Tact zu bleiben, sangen sie ein besonderes Lied dazu, und jedesmal wenn das Lied zu Ende war, hielten sie inne und befragten den Gepeinigten: ob ihm nun bald der Ort einfiele, wo er den Schatz verscharrt habe? — Aber der Eremit beharrte bei seinem Schweigen. Als sie nun die Prellerei und das Lied wohl zehnmal wiederholt hatten, sahen sie wieder nach und befragten den Geprellten wiederum wie vor; aber er blieb stumm, ja er blieb sogar in unbequemer Stellung liegen und regte sich nicht. Sein Athem schien still zu stehen. Da erschraken die flinken Gesellen und sprachen zu einander: Wir haben es zu arg gemacht, er ist todt und der Schatz verloren! — Legt ihn auf den Rasen, sprach Checco, gehen wir! — Sie thaten es. Als sie im Gebüsch waren, sagte Checco leise: Nun bleibt stehen und habt Acht, der Schelm erhebt sich noch! Lange standen sie und spähten, endlich wendete sich das Haupt des Eremiten langsam herum. Er sah rechts, . . . er sah links, . . . vor sich und hinter sich, und, als er Niemanden erblickte, sprang er munter auf, schüttelte sich gleich einem Pudel, der aus dem Wasser kommt, stemmte die Hände in beide Seiten und kicherte, wie Jemand, der Einen angeführt hat, lachte, biß sich vor Freuden in den

Digitized by Google

Finger, rieb vergnügt die Hände und ging fröhlich nach seiner Hütte.

Seht, der Schelm hat uns gefoppt und sich nur todt gestellt, sagte Checco.

Prellen wir ihn noch einmal! sprach einer der Gesellen.

Nein, sagte Checco. Kommt, der Schelm muß anders gefaßt werden! Er hat einen Schatz, das ist sicher. Man sieht es an seinem Lachen, er kommt sich klüger vor, als wir ihm vorkommen; doch ich stehe euch dafür, er soll bald anderer Meinung werden!

Hiemit verloren sich die Räuber wieder in die Wildniß, und der Eremit freute sich, daß er die Preller mit seiner List um den Schatz geprellt, den er wirklich besaß und so ernsthaft hütete, wie irgend ein Vogel Greif in der Fabel.

Des frommen Mannes Treiben war, unter uns gesagt, einigermaßen schändlich und stellte das Gegentheil der heiligen Abgeschlossenheit und Gottesverehrung wahrer und ehrwürdiger Anachoreten dar, die ihr Gemüth mehr und mehr reinigen von weltlicher Begier und Habsucht und sich allein göttlichen Dingen zuwenden. Denn er ließ sich als Einsiedler von armer Leute frommen Spendungen ernähren und grub unterdeß allein nach irdischen Schätzen, nicht um sie zu gebrauchen oder zu vertheilen; sondern um sie, als ächter Geizhals, in seiner Nähe wieder zu verscharren. Holzhauer hatten ihn beim Graben belauscht, und so hatte sich

Digitized by Google

im Volk das Gerücht von seinem Schatze verbreitet, welches bei frommen Seelen keinen Eingang fand, bei Checco jedoch um so mehr, da er seit einiger Zeit im Walde mehrere tiefe Gruben gefunden, und bei der einen sogar des Eremiten Grabscheit.

Nun lassen wir den Eremiten und denken wieder an Giovanni. Dieser ging, wie bereits erzählt worden, wieder das Gebirge hinab. Ueber eine Stunde war er gegangen . . . als er sich von allen Seiten beim Namen rufen hörte. Er vernahm zuerst des guten Don Ciccio Stimme, dann die Stimmen von mehreren seiner Freunde. Die braven Leute hatten überall ängstlich nach ihm gefragt und sich im Walde vertheilt, ihn aufzufinden, weil sie, nach Pater Antonio's Rede, nichts Geringeres glaubten, als Giovanni sei ausgegangen, sich das Leben zu nehmen.

Da ist er! da ist er! rief Don Ciccio laut aus, als er ihn sah, und bald umringten den traurigen Jüngling alle seine liebsten Freunde, herzten ihn und küßten ihn und weinten an seinem Halse. Von dieser vielen Liebe und Theilnahme ward Giovanni herzlich gerührt. Giovanni, Giovanni, was soll aus uns werden, wenn du nicht mehr bei uns bist! riefen Alle, betrüb' uns nicht, wir wollen dich trösten, so gut wir es vermögen. Alle jungen Leute zu Gragnano haben sich vorgenommen, dem alten Strintillo ein Charivari zu bringen, und der garstige Granco soll vor lauter Katzenmusik nicht schlafen können, bis Beide vor Aerger

Digitized by Google

den Verstand verlieren. O du bist nicht so allein, wie du glaubst, alle verschmähten Freier helfen mit Spectakel machen. — So betrübt Giovanni war, so mußte er doch über diese sonderbaren Aeußerungen von Liebe lachen und sagte: Herzlichen Dank, meine Freunde, für euren guten Willen; aber lasset das Gelärm, damit wird Strintillo's Sinn nicht geändert und Granco's auch nicht. Unverbesserlich eigensinnig ist Einer wie der Andere; nein, wenn keine andere Hülfe kommt, muß ich mich in Gottes Schickung ergeben! Verzweifelnd ging ich aus, aber ein wunderbarer Vorfall, von dem ich zu schweigen versprochen, hat mich überzeugt, daß Gottes Hand sichtbar über mir ist, und daß ich noch leben soll.

Unter solchen Gesprächen gingen sie durch den Wald hinab, in dem unzählige Nachtigallen schlugen. Die herrliche Natur und die Liebe der Freunde tröstete Giovanni, und sein herber Schmerz ward sanfte Wehmuth. Als er heimkam, zwangen ihn seine Freunde, Speise und Trank zu nehmen, wogegen er einen Widerwillen gefaßt. Trink ein Glas mehr, wie sonst, es wird dir gut thun, sagte Ciccio. Guten Ausgang! riefen seine Freunde und stießen mit ihm an. Gott kann noch Alles wenden! sagte Ciccio. — Fast hoffe ich es, sagte Giovanni und lachte, mit Thränen in den Augen. Seine Freunde blieben bei ihm, bis er vor Mattigkeit die Augen schloß: da legten sie ihn auf sein Bett, löschten seine Lampe aus und verließen ihn.

Digitized by Google

Des andern Tages kamen sie bei guter Zeit zu ihm, halfen ihm munter bei seinen Arbeiten und suchten ihn auf alle Art zu zerstreuen. Don Ciccio und Pater Antonio kamen auch und sprachen ihm treulich zu, gegen Abend bat er Alle, ihn allein zu lassen: er wolle beten gehen! — Als er sich allein sah, ging er nach einer einsamen Kapelle, die sein seliger Vater erbaut hatte, und schmückte das Bild der heiligen Jungfrau mit frischen Kränzen. In ähnlicher Weise vergingen drei Tage. Unterdeß war Granco emsiglich beschäftigt, alle Vorbereitungen zu seinem Fest zu bedenken; aber bei aller Emsigkeit brachte er wenig heraus: er war gewohnt sparsam zu leben und wußte nicht, wie man etwas reichlich einrichtet. Besprach er sich mit seinen Freunden, so schienen ihm alle ihre Vorschläge zu hoch ins Geld zu gehen, sie waren mitunter auch sehr närrisch, so daß er endlich merkte, daß er von Allen gefoppt werde. Häuschen von Würsten, gebaut mit Fußböden von Rosinen und Mandeln und getrockneten Feigen, große Wasserfälle von Wein und Liqueur, das Auswerfen von Doppelducaten unter das Landvolk, ein Feuerwerk eine halbe Meile breit, das Wegschenken von sechzig geputzten Eseln, das Schlachten und Vertheilen von fünfhundert Hämmeln, tausend Pfund gebratenen Mückenlebern, dreißig Eimern Hühnermilchsuppe, und ähnliche Vorschläge wollten ihm durchaus nicht zu Sinne; dazu blieb jenes angedrohte Charivari, vor welchem ihn die dasigen Gerichte

nicht zu schützen vermochten, nicht aus und verfolgte ihn wo er ging und stand; kurz er rannte hin und her, ward zuletzt ganz verwirrt und toll und sagte: Die Gragnaner verdienen meine Güte nicht, ich will meine Hochzeit ganz einfach und gediegen einrichten, der lumpige Giovanni wird doch nicht wagen mitzuhalten! — So sprach er und beruhigte sich schon, als er plötzlich aus diesen süßen und bequemen Spargedanken durch ein Gerücht geweckt wurde, welches sich schnell durch die Ortschaft verbreitete. Ihm ward es von seinem albernen Diener Cetrullo hinterbracht, welcher ihm erzählte: seinem Nebenbuhler Giovanni sei in vergangener Nacht bei der Kapelle seines Vaters ein Engel erschienen und habe ihm Hut, Rock, Kragen und alle Taschen voll Gold geschüttet, und der Glückliche rüste sich jetzt in allem Ernste zu einem großen Feste. — Dummes Zeug! rief Granco, der dies nicht glauben wollte, einmal über das andere aus: dummes Zeug! dummes Zeug! — Mit diesem Geschrei lief er schnurstracks auf Giovanni's Behausung zu, wo er dessen Freunde in Menge versammelt fand. Alle jubelten und liefen geschäftig aus und ein; aber als Granco sich nun genauer erkundigen wollte, empfingen sie ihn mit einem so furchtbaren Charivari, daß er sich ganz erbost zurückzog und nun beschloß, Giovanni'n und aller Welt zum Trotz das Fest so zuzurüsten, daß selbst der Sultan nicht sollte mithalten können!

Giovanni's Erlebniß war wirklich eigener Art.

Digitized by Google

Er schwur seinen Freunden hoch und theuer, daß ihm, als er an seines Vaters Kapelle gebetet, ein Wesen in überirdischem Glanze erschienen sei, welches einen Regen von Gold über ihn ergossen und ihm mit himmlisch süßer Stimme zugesprochen und gesagt habe: Da nimm, Giovanni, gehe, rüste Alles reichlich und prächtig, am Abend des Festes will ich dir wieder erscheinen und noch mehr Segen über dich ausschütten. Gehe im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau. — Aus dieser letzten Rede könnt ihr schließen, lieben Freunde, setzte Giovanni hinzu, daß es kein böser Geist war, der mir erschienen, nein, ein Bote Gottes, und ich habe festes Vertrauen, daß er am Abend des Festes wiederkehrt! — Giovanni's Freunde schüttelten die Köpfe; doch Giovanni war kein Schwärmer und hatte sich nie einer Lüge schuldig gemacht, auch lag das Gold sichtlich vor ihren Augen, Alle waren überglücklich, vor Allen aber Angiolina: sie that mit der Muhme vor Freude nichts als weinen und beten. — Aber das bedeutendste Gesicht über diesen Vorfall machte — der alte Strintillo. Die Erscheinung des Engels paßte recht in seinen Kram. Sieh, sieh, Strintillo, was daraus wird! sprach er zu sich selbst: mein Traumwesen soll mir Niemand mehr tadeln; denn wie es scheint geschehen ihm zu Liebe Zeichen und Wunder, um alle Welt zu überzeugen, daß Strintillo's Glaube kein Narrenglaube sei; nein, richtig und zutreffend nach allen Seiten und in allen Stücken!

Digitized by Google

Dabei freute ſich der eitle Mann noch, daß ſeiner Tochter zu Ehren nun ſo große Feſte zugerichtet würden, wodurch er hoffte, ſein Name werde überall auf lange berühmt werden, ohne daß er dabei ſonderlich viel Unkoſten hätte. Alle dieſe Gedanken machten ihn ſo närriſch vergnügt, daß er zu ſeiner Tochter ging und ſie ſtreichelte und küßte, wie er nie gethan, und bei jedem Kuſſe gab er ihr einen Schmeichelnamen, wie: mein Zuckernüßchen, meine Taube, mein Wieſelchen, mein Hündchen, mein Kätzchen, mein Affe, mein Eſelchen, mein Lämmchen, mein Hühnchen, mein Kaninchen, gieb mir das Pfötchen, ſtreichele dein Papachen, zupf ihn am Näschen, kraue ihn ums Bärtchen! So, ſo, gieb ihm ein Schmätzchen, du Zuckerbirne, laß dich anbeißen, du Marzipan, du Artiſchocke! Geh, du Senfgurke, du machſt deinem Vater Kummer und Sorge, und doch liegſt du ihm näher am Herzen, als das Hemde auf ſeinem Leibe! Du Meerkrebs du, warte, ich will dich folgen lehren, ſei deinem Vater gut, komm, blaſe ihm aufs Aeugelchen, ſo! aufs andere auch! O mein Goldfiſchchen, deine Wängelchen ſind wie die Aepfelchen! Ja, ja, die jungen Burſchen müſſen wie die Narren werden, wenn ſie dich ſehen, warte nur, du wirſt zwei Hochzeitsfeſte auf einmal erleben, ſo was haſt du mir zu danken, denn wo bliebe das Alles, wenn dein Vater nicht gut zu träumen verſtände? Danke Gott täglich auf Knieen, daß dein Vater im Schlafe beſſer ſieht, wie jeder Andere im Wachen. Das

Digitized by Google

Tarantelchen! will sie wohl das Mündchen halten un nicht immer drein reden, wenn der Vater Weisheit spricht! — So und noch viel närrischer geberdete sich Don Strintillo vor Freuden, daß sich zu seinen Träumen so sonderbare Dinge gesellten, und die Muhme mußte ihn mit Gewalt von der Tochter reißen, er hätte sie umgebracht!

Doch eilen wir wieder zu Giovanni. Dieser hatte nun alle seine vorige Lebhaftigkeit wieder gewonnen. Im Schatten einer traulichen Reblaube, um eine runde Tafel, bei süßen Feigen und blinkendem Weine, saß er mit seinen Freunden und berieth sich über das, was nun geschehen sollte. Kam die Summe des über ihn ausgeschütteten Goldes auch lange nicht dem Vermögen Granco's gleich, so vertraute er doch fest auf des Engels Wiedererscheinen, und das Empfangene war immer mehr als hinreichend zu Ausrüstung eines überprächtigen Festes. Spare diesmal nichts! hatte der Engel zu ihm gesagt.

Nun, so muß das Fest etwas ganz Besonderes werden! meinte Don Ciccio. — Ja wohl! schrieen Alle. — Gewiß, sagte Giovanni, und ich denke schon lange darüber nach. Still, still, nun hab' ich es! fuhr er auf einmal auf.

Nun, was denn, was denn? riefen die Freunde.

Ich will . . . doch nein, . . . besser ist es, ihr erfahrt es später. Ihr würdet glauben, daß es nicht möglich sei, und mich nur abreden wollen. Morgen

Digitized by Google

sollt ihr Alles erfahren! Doch Euch, Don Ciccio, bitte ich mit tausend Küssen, kommt mit mir, nach Neapel, dort wollen wir einen Freund holen, dessen ich zu meinem Vorhaben bedarf, wie meiner Augen zum Sehen! — Aber sagt mir nur, was Ihr wollt? — In Neapel erfahrt Ihr Alles! Kommt nur, Don Ciccio, verlieren wir keine Zeit!

Schnell waren zwei gesattelte Maulthiere herbeigeschafft, und die beiden Freunde nahmen Abschied: Morgen kommen wir wieder, dann erfahrt ihr Alles! — Hiemit ließen sie die Andern verwundert stehen und trabten den lustigen Weg nach Castellamare hinunter, wo sie einen zweirädrigen Wagen mit zwei Pferden nahmen, oder, besser gesagt, einen geschnellten Pfeil, auf dem sie längs des Ufers am schönen Golf hinflogen; denn die Pferde liefen, als hätten sie Feuer gefressen! Unterweges fragte Ciccio Giovanni zu wiederholten Malen, wen er aus Neapel holen wolle?

Das werdet Ihr sehen, lieber, lieber Don Ciccio! war Giovanni's einzige Antwort: laß mich, ich bin glückselig, glückselig! und damit fiel der Jüngling dem braven Notar um den Hals, küßte ihn und drückte ihn unaufhörlich so heftig, bis dieser ihm endlich seinen Mantel hinhielt und sagte: Hier, wenn du durchaus so heftig drücken und küssen mußt, nimm meinen Mantel in die Arme, quetsche ihn und balge ihn nach Herzenslust, der hält es aus, aber mit einer lebendigen Seele habe Geduld und lasse sie leben! Wenn Einer

Digitized by Google

sich freut, muß denn der Andere dabei zu Grunde gehen? — Alle diese Reden aber halfen nichts, und Don Ciccio hatte noch viele Qual auszustehen. Lachend wandte sich der Kutscher und rief: Der junge Herr ist verliebt, das merkt man; nun, Gottes Segen! — Ich danke, rief Giovanni: da, Pepo, nimm das Goldstück, laß die Pferde fliegen wie die Schwalben, dann mögen sie hundert Jahre ruhen! — Keine Sorge! rief Pepo zurück: meine Thiere fressen den Weg, sie laufen die Wände hinan, über Land und Wasser! Wollt ihr über das Meer fahren? Ihr sollt nicht naß werden! — Hiebei lenkte der feurige Knabe nach der Brandung hin . . . Mach keine Possen! rief Ciccio ihn haltend, und schnell wieder zurücklenkend, fuhr Pepo die Straße lachend dahin und ließ den Staub weit hinter dem Wagen. Kaum gönnte sich Giovanni unterwegs einige Erquickung, und es war zur Zeit des Mittagschlafes, als sie in Neapel einrollten. Vor einem halb verfallnen Palast ließ Giovanni Halt machen.

Kommt, kommt! rief Giovanni zu Ciccio und eilte vor ihm eine alte Treppe so rasch hinan, daß Ciccio rief: Du wilde Ziege! kannst du nicht warten, bis ich nachkomme?

Als Ciccio oben ankam, fand er den Jüngling ungeduldig an eine Thür pochend, zu welcher der dicke Mann kaum hindurch konnte, vor lauter gemalten Wolken und Thronen und Altären und Triumphwagen

Digitized by Google

und Gespenstern und Teufelsschlangen und Theaterdrachen, die sie von allen Seiten zu verschlingen drohten. Er machte sich eben vom Takelwerk eines römischen Schiffes los, als ein junger freundlicher Mann mit dem Kopf aus der Thür sah: Giovanni! — Sacchetti! und die Jünglinge lagen sich in den Armen.

Herzensfreund, besuchst du mich einmal? Sei willkommen! Womit kann ich dienen?

Lieber Sacchetti, ich komme hier mit meinem Freunde, dem Herrn Notar Ciccio Camarano, rette mir das Leben; du kannst es!

Wie, das Leben? will dich Jemand umbringen? Mit dieser Herculeskeule stehe ich dir bei, wer bringt dich um? rief Sacchetti und ergriff eine papier'ne Keule.

Die Liebe; hilf mir du!

Von Herzen gern, wenn ich kann! rief Sacchetti und führte die Freunde in eine Malerwerkstatt, worin es noch wunderlicher aussah, als vor der Thür. Alles stand voll von Räderwerk und Teufelsspuk und Feerei. Ueberall stolperte man über Stricke, Kloben und Winden, Farbentöpfe, Pinsel und gerollte Leinewanden. . . . Hier ist wenig Platz, rief Sacchetti: ihr müßt Geduld haben, kommt hier hinan! Damit führte er sie einige Stufen hinauf, und sie nahmen auf Wolken vor einer vergoldeten Sonne Platz. So, setzen wir uns hier! In diesem Himmel, vor dieser hellen Sonne

Digitized by Google

wird uns Alles klar werden! Lachend setzten sich die Freunde, und Giovanni erzählte in Eile die Geschichte seiner Liebe und schloß mit folgender Bitte: Nun, mein lieber Sacchetti, sieh, auf dich hab' ich, nächst dem Himmel, am meisten gerechnet. Auf dieser Erde giebt es ja nicht Fisch nicht Vogel, nicht Thier nicht Kraut, nicht Baum nicht Strauch, das du nicht darstellen könntest mit deiner großen Kunst, als wenn es wirklich wäre. Komm und hilf mir in meinem Weinberge ein Fest anrichten, welches den Sinn des harten Mannes bezwingt. — Von Herzen gern, sagte Sacchetti; sage nur, wie? — Hierauf theilte ihm Giovanni einen Plan mit, welchen der Erzähler noch verschweigen muß, zu dem aber Sacchetti rief: Vortrefflich, vortrefflich! — Doch Alles wird nichts ohne dich, sagte Giovanni; hilf mir, lieber, lieber Sacchetti, du kannst es und thust es!

Ich thu' es und will sehen, ob ich es kann, sagte Sacchetti: wir haben aber kaum drei Tage Zeit; und ich zweifle fast, ob ich Alles zu Stande bringe. . . Doch ja, es geht! . . . Für das Glück eines solchen lieben Freundes arbeit' ich auch die Nacht. Der alte Strintillo soll Wunder sehen!

Engel Gottes! rief Giovanni und weinte an Sacchetti's Halse.

Nun, drücke ihn nicht auch todt! sagte Ciccio und machte den Maler frei, der fortfuhr und sagte: Jetzt, Freund Giovanni, fahr du mit deinem Freunde

Digitized by Google

ruhig wieder heim. Besorge du nur Haken, Spaten und eine Menge alter Weintonnen! Halte Alles geheim, morgen Abend im Dunkeln komme ich mit Gehülfen und Farben und Pappen, mit Töpfen, Tiegeln, Zangen, Hämmern, Nägeln und Pinseln und mit Hölle und Teufel hinaus und richte dir Alles so ein, daß die Gragnaner ewig von mir erzählen sollen!

Hier hast du eine Hand voll Gold zum Einkauf, lieber Sacchetti.

So, das thut Noth, sagte der Maler; denn meine Schulden will Niemand für baar Geld annehmen.

Hast du Schulden? fragte theilnehmend Giovanni.

Nein, eigentlich doch nicht; aber immer leere Taschen, das Geld liebt mich nicht!

Nun, spare jetzt auch nichts, daß Alles recht prächtig wird! sagte Giovanni im Gehen; ich verlasse mich auf dich! Leb wohl!

Auf Wiedersehen! Leb wohl bis morgen! sagte Sacchetti und geleitete die Freunde hinab, zur Thür hinaus, durch Drachen und Schlangen, hinunter bis vor die Hausthür, wo er sie freundlich entließ.

Als Giovanni noch einigen Schmuck für seine Angiolina gekauft hatte, nahmen sie frische Pferde und eilten nach Gragnano so schnell wieder zurück, als sie gekommen waren.

Obwohl es darüber fast Mitternacht geworden war, eilte Giovanni doch unter das Fenster seiner Geliebten und weckte sie mit süßem Gesange, erzählte

Digitized by Google

ihr sein Vorhaben und wie weit es damit gediehen, und rief einmal über das andere: Sacchetti ist durch seine Kunst ein Zauberer, größer als Bajalardo oder Virgilio, und mein Herzensfreund, verlasse dich auf ihn, wir werden siegen! Die Liebenden warfen sich Küsse zu und gingen zur Ruhe. Lange konnte Giovanni nicht einschlafen; doch als er erwachte, war die Sonne schon hoch am Himmel, und seine Freunde umstanden sein Bett mit neugierigen Fragen. Giovanni sprang auf und kleidete sich an: Alles sollt ihr erfahren, lieben Freunde, habt mich lieb und wartet nur bis auf den Abend, hier ist Geld, thut mir den Gefallen und kauft, ein Jeder so heimlich als möglich, recht viel alte Weintonnen zusammen, die wir dann bei Nacht in meinen Weinberg schaffen wollen; weder Don Granco noch irgend Jemand darf merken, was hier vorgeht! — Ja, lieber Giovanni, Alles soll geschehen, was du willst! riefen die Freunde und zerstreuten sich, die Einkäufe zu machen. — Lieber Don Ciccio, sagte Giovanni zu dem Kommenden, herzlich bitte ich Euch, seid in diesen Tagen mein Beistand, besonders was Fisch und Fleisch betrifft. Ihr seid ein Kenner und wißt was gut ist: macht meine Einkäufe, mir schwindelt der Kopf, ich möchte mich leicht betrügen lassen. Sie setzten sich hin und rechneten aus, was sie nöthig hätten, Ciccio erhielt das Geld, ging aus und that sich überall nach allem Besten um. Beim fröhlichen Mittagmahle kamen die Freunde wieder zusammen,

Digitized by Google

alle Besorgungen gingen rasch und aufs Beste, weil überall herzliche Theilnahme handelte. Ueber solchen Dingen kam der Abend heran, es wurden Wachen ausgestellt und im Schleier der Nacht Weinfaß nach Weinfaß über die Gartenmauer hereingekugelt. Man ging um so behutsamer damit um, weil der Garten an den Don Granco's anstieß, welcher am wenigsten davon erfahren sollte.

Unterdessen kam auch der brave Sacchetti auf Nebenwegen an; jubelnd empfing ihn Giovanni, und in einem großen Schuppen ward abgeladen und ausgepackt.

Du hast doch für Alles gesorgt! sagte Giovanni, indem er die Sachen überflog und ihn küßte. — Hier sind eine Menge Röhren, die wir noch wohl brauchen werden, hier Stricke, da Farbentöpfe, hier Pinsel, Nägel, Schrauben, Zangen, Hämmer, hier Gelenke und Rollen mit Zugschnüren u. s. w., kurz es fehlt an Nichts! Nun aber laß mich das Terrain betrachten! — Jetzt bei Nacht? — Ja freilich, meine Vorstellung ist für den Abend berechnet! — So gingen sie mit ein paar Fackeln in die geräumige Kluft, worin die Fässer lagen. Das Terrain ist herrlich, und schon sind fast zu viel Fässer da! Glaubt mir, Alles wird sich machen! Don Strintillo muß hierher erst von Granco's Feste kommen und ein kleines Hiebchen haben, dann wird Alles gehen, wie es soll! Nun zu Bett, morgen ist wieder ein Tag, ich bin matt und müde

Digitized by Google

und muß etwas ruhen. Ich zieh' die Kleider nicht aus, denn morgen muß es früh wieder losgehen. — Legt Euch nicht zu Giovanni, sagte Ciccio, sonst erwürgt er Euch die Nacht vor Freude. — Er hat sein Zimmer besonders, sagte Giovanni, sonst würde ich nicht aufhören, mit ihm zu plaudern! — Alle gingen fröhlich auseinander, fanden sich am andern Morgen zeitig wieder ein und arbeiteten nun Tag und Nacht mit Sacchetti's Leuten und unter seiner Leitung so emsig, als gelte es einen geschwollenen Strom abzuwehren oder ein Feuer zu löschen. Das schönste Wetter begünstigte sie, und sie waren fertig, ehe sie sich dessen versahen, schon vor dem bestimmten Tage, und konnten nun Alle gemächlich ruhen und sich am Tage selbst ganz ihren Launen überlassen. — Don Ciccio hatte seine Einkäufe vortrefflich ausgeführt, gute Köche gedungen, und Alles war bereit, um gemächlich bei der Hand zu sein.

In denselben Tagen ging es bei Don Granco eben so emsig, aber nicht ganz so fröhlich her, denn da wußte sich Niemand ordentlich Rath in irgend einer Sache. Zwar hatte der Mann das Knausern mit Geld aufgegeben, sein Kopf aber knauserte fort mit Gedanken. Zuletzt gedachte er nur daran, wie es zu machen wäre, daß es schiene, als wenn recht viel dabei aufginge. Er schickte weit umher nach berühmten Fressern und Säufern, auf deren Kunst man Wetten machen sollte, und ließ viel falsches Blattgold holen,

Digitized by Google

um damit Alles zu vergolden; weil er, kindiſcher Weiſe, in dieſes Gefunkel alle Schönheit ſetzte. Immer war ihm bange, daß Giovanni ihn übertreffen könnte, und er ſchickte aus Neugier bald dieſen, bald jenen Boten, um Giovanni Etwas abzuſehen. Aber die Boten kamen nur mit Lügen wieder, da ſie von ausgeſtellten Wachen abgehalten wurden und jene Kluft ſo glücklich mitten in Giovanni's Garten lag, daß man von anderwärts her nicht hineinſehen konnte. Granco wollte vor Neugier ſterben; denn er ſelbſt getraute ſich wegen des Charivari's nicht wieder hin. Aber als nun der Nachmittag erſchien, an welchem das Feſt ſtattfinden ſollte, und Alles ſchön vergoldet war, bildete ſich Don Granco dennoch ein, bei ihm ſei Alles unübertrefflich, machte ſich auf, geputzt wie ein Oſterei, holte Don Strintillo und den Richter des Orts ab und ſprach, indem er Beide mit ſtolzem Behagen bei ſeinen zahlreichen Gäſten, die mehrentheils von fern gekommen, einführte: Hier, meine Herren, iſt der ehrenwerthe Richter von Gragnano, Herr Don Orzo, und hier mein künftiger Schwiegervater, und hier, zu Strintillo gewendet, iſt meine Hochzeit! — Halt! halt! Herr Granco, meinte Strintillo, bis jetzt ſagt nur „Euer Feſt“ und „Herr Strintillo“; ob Ihr „Hochzeit“ und „Schwiegervater“ ſagen dürft, das wird ſich nachher zeigen! Jetzt ſehen wir uns um, wie es bei Euch ausſieht. Herr Don Orzo, der Richter, wird mir beiſtehen, um Alles wohl zu betrachten. — Von

Digitized by Google

Herzen gern, meinte Don Orzo, und Beide gingen, ihre Stockknöpfe bedeutsam an die Unterlippen haltend, umher, zu sehen, was es daselbst Alles gebe. Was ihnen zuerst auffiel, waren zwei ungeheuer lange Tafeln, die unter der Last von Speisen fast zusammenbrachen; aber fast kein Gericht war da, welches nicht wenigstens am Rand oder in der Mitte vergoldet gewesen wäre! ja etwas, worauf sich Granco am meisten einbildete, war eine vergoldete Laube mit einer Bank. Auf letztere mußten sich die beiden Herren setzen. Die Laube selbst glich mehr einem Käfich, so klein hatte sie Granco machen lassen, um sie ohne zu große Unkosten über und über vergolden lassen zu können; hie und da hatte sie sein Diener mit ebenfalls ganz vergoldeten Würsten und langen Käsen und Kürbissen so behangen, daß sie ziemlich unbequem war und Strintillo rief: Hier ist ja ein völliger Weihnachtsmarkt! — Wer kauft Wurst, wer kauft Käse? rief scherzend der Richter. — Nun, meine Herren, werdet ihr etwas sehen, was ihr euer Lebtag nicht gesehen habt! sagte Granco und lud auch die übrigen Gäste ein, sich dort umher auf Bänken und Stühlen niederzulassen. Sein Knecht Cetrullo ging mit vergoldeten Flaschen umher und schenkte ein, so viel man wollte, als zwei mit Blumen ausgeschmückte Fässer in die Mitte getragen wurden an welchen das Gold ebenfalls nicht gespart war. Hierauf wurden zwei Tische gebracht, auf deren jedem ein ganzer gebratener Hammel lag; zu jeder Tonne trat

Digitized by Google

ſchön geputzt ein berühmter Trinker, zu jedem Tiſch, ebenfalls ſchön geputzt, ein berühmter Eſſer, Alle weither berufen zu dieſem Feſte. Die Gäſte wurden eingeladen, auf Dieſen oder Jenen zu wetten und ſich an ihren Bemühungen zu vergnügen! So lächerlich dieſe Art der Unterhaltung den Gäſten anfänglich erſchien, ſo langweilig wurde ſie ihnen in kurzer Zeit, und Don Strintillo und der Richter ſtiegen aus ihrem Käfich heraus, wobei ihnen die goldenen Würſte um die Ohren ſchlugen, und zogen es vor, umherzugehen und zu ſehen, was es noch weiter gebe; aber — mit Verwunderung bemerkten ſie, daß Granco's Phantaſie eben nur bis ſo weit gereicht hatte! — Nicht wahr, ſagte er zu ihnen tretend, die Leute eſſen recht manierlich, man bekommt ſelbſt Appetit! Da! koſtet von dieſem Huhn! Hier iſt ein Gläschen Wein, wollt ihr Liqueur? hier iſt welcher von Bari. Den Käſe müßt ihr verſuchen — blaſ't das Gold herunter, es könnte euch ſchaden! Hier iſt wieder ein Weinchen, das ſeines Gleichen ſucht! Da iſt Wildſchwein; hier ſtehen Puten; ſeht wie Alles funkelt! Junge Lämmer mit Zwiebel ſcheinen mir auch nicht übel! Nun, Don Strintillo, wie ſeid Ihr zufrieden mit meinem Feſt?

Ich ſage gar nichts, ſagte Strintillo und trank vergnügt ein Glas Wein von einer Sorte, die er überaus liebte.

Wie ſchmeckt Euch der Wein?

Digitized by Google

Vortrefflich!

Nun, das iſt mir lieb, ſo will ich Euch eine Tonne voll einſchenken! —

Damit ergriff er ein ungeheures Glas, welches die Form einer Tonne hatte, und reichte es Don Strintillo, welcher ſich damit behaglich in ein Winkelchen ſetzte und es ſich ſchmecken ließ; der Richter empfing ein Gleiches und ſetzte ſich zu ihm. Granco trug ihnen mit emſiger Haſt Zwiebäckchen und allerlei Süßigkeiten zu, war ſo vergnügt wie ein Maikätzchen, ſprang hin und her und flüſterte bald dieſem, bald jenem Gaſt ins Ohr: Glaubt mir, die Braut iſt mein: ſeht mein Schwiegerväterchen, wie es daſitzt und ſich gütlich thut! Dann rief er wieder laut: Meine Herren und Frauen, die berühmten Eſſer und Trinker hier und Don Strintillo gehen euch mit gutem Beiſpiel voran; eßt und trinkt, hier iſt Alles vollauf! Schäme ſich Niemand! hier muß es drunter und drüber gehen! — Muſikanten, ſpielt auf!

Da ſetzten ſich zween Dudelſackpfeifer und ein Knabe mit einer Violine in Bewegung und machten eine Muſik, wie das Meer, wenn es raſ't! Mancher Gaſt hielt ſich die Ohren zu; aber Granco rief lachend: Ja! nicht wahr, die Kerls ſpielen ſtark? Dafür haben ſie heut aber auch ſatt gegeſſen und getrunken!

In dieſer Art war das Feſt Granco's beſtellt, welches ſelbſt dem guten Don Strintillo langweilig

Digitized by Google

vorgekommen wäre, wenn ihn nicht das Glas in Gestalt eines Tönnchens und die angenehme Gesellschaft Don Orzo's getröstet hätte. So ward er mehr und mehr zufrieden und sagte zuletzt zu Allem: ja, ja! so daß sich Granco vor Freude gar nicht mehr zu lassen wußte.

Darüber ward es dunkel; ein Esser war schon mit seinem Hammel, ein Trinker schon mit seiner Tonne fertig. Wetten waren gewonnen und verloren. Da wußte Don Granco weiter nichts mehr als: Setzen wir uns nun an die Tafel, meine werthen Herren und Frauen, Alles ist bereit. Auch diesmal hätte Don Strintillo wieder ja, ja! gesagt; aber der Richter erinnerte ihn, daß er, wenn er gerecht sein wolle, das andere Fest ebenfalls in Augenschein nehmen müsse. Ja, ja! sagte Don Strintillo. — Da gehe ich mit, sagte Granco, ich bin selbst neugierig, was Giovanni angerichtet hat? — So gingen sie aus dem Garten nach Giovanni's Hofe. Giovanni kam ihnen entgegen und lud Orzo und Strintillo freundlich ein, willigte jedoch in Granco's Gegenwart nur unter der Bedingung, daß er schweige, ja es ward der Trumpf darauf gesetzt, daß er, wenn er den mindesten Laut von sich gebe, die Braut verloren haben solle. Don Granco war dies zufrieden und gelobte in die Hand des Richters, zu schweigen, mit Worten wie mit Zeichen. — Giovanni bat auch den Richter, anfangs kein Wort zu Strintillo zu reden, sondern ihm stumm

Digitized by Google

zu folgen; denn so verlange es die Haupteinrichtung seines Festes, bis sie zu den eigentlichen Gästen kämen. Sonderbar! sagte der Richter, sonderbar! Strintillo, und hm, hm! Don Granco. Da winkte ihm der Richter, daß er schwiege. Hierauf ging Strintillo mit Giovanni voran, hinter ihnen der Richter mit Granco. So kamen sie in den Garten, wo sie am Eingang jener Kluft eine Thür fanden, mit der flammenden Inschrift darüber: Thor von Strintillo's Traume. — Thor von Strintillo's Traume? was bedeutet das? fragte Strintillo. — Geht hindurch und sehet selbst zu, Herr Strintillo, sagte Giovanni; folgt ihm, meine Herren, und sprecht kein Wort zu ihm.

Hiermit verließ Giovanni die Herren, welche Strintillo'n lange Zeit durch einen dunkeln Gang nachtappten, während sich das laute Schreien einer Gans vernehmen ließ. Strintillo sprach beständig mit sich: Still, ich höre die Gans aus meinem Traume! . . . Strintillo's Traum? was soll das bedeuten? — O, o, o! nun wird es heller! Was ist das hier? . . . Hier ist ja meine Weinlaube mit den großen Trauben! O! wie viel ihrer sind, wie sie wachsen, wie sie groß werden! und da kommt Don Ciccio, richtig, es ist mein Traum wie er leibt und lebt! — Ja, und hier bin ich, sagte Ciccio, um Euch wieder zum Bräutigam zu führen, seht, wie die Trauben wachsen! Machen wir, daß wir weiter

Digitized by Google

gehen; sie kommen von allen Seiten, wir können sonst nicht mehr hindurch! — Strintillo blieb immer erstaunt stehen: Nein, das ist ganz mein Traum, mein Traum! — Auch Granco und selbst der Richter wurden von den sonderbaren Dingen sehr in Verwunderung gesetzt und begriffen nicht, wie Alles zuging. Granco aber fing an, für sein Glück bange zu werden. — Was sind das für Bretter hier am Boden? — fragte Strintillo Ciccio'n. — Mit diesen Brettern sind heute die Goldstücke, in die Ihr neulich versunken seid, bedeckt worden, damit man besser gehen könne; da seht, hier leuchten welche durch die Ritzen. Ich will Euch ein paar aufheben. — Damit scharrte er einige Goldstücke aus den Ritzen und gab sie Strintillo, der sie verwundert betrachtete. Wahrhaftig, pure Goldstücke! Mein Traum, mein Traum! — Nun hätte Granco vor Wuth Alles zerreißen mögen; aber er fürchtete sich, nur einen Finger zu bewegen, weil er die Braut dann ganz verloren glaubte. So traten sie in einen Keller, der ganz voll Weinfässer war; Ciccio zapfte eines an und gab den Herren zu kosten; man bot auch Granco an, aber so gern er getrunken hätte, er stand wie eine steinerne Säule und gab kein Zeichen von sich, weil er sich beständig irgend einer Falschheit vermuthend war. Strintillo fand den Wein vortrefflich. Nun gingen sie eine lange Weile zwischen lauter Fässern, welche nach Sacchetti's Angabe so künstlich gestellt waren, daß sie ein Labyrinth bildeten, welches

Digitized by Google

Ciccio mit einer schwachen Kerze immer anders und anders anleuchtete, so daß Alle, selbst der Richter, getäuscht wurden, um so mehr, weil Sacchetti unbemerkt nachschlich und in Eil immer mit Kreide das Datum an den Fässern veränderte. Als Granco nun kein Ende und immer anderes Datum sah, ging es ihm über den Spaß, und er dachte bei sich: Hier hat der Teufel sein Spiel; solch einen langen Keller hab' ich mein Lebtag nicht gesehen! — Wie aber ward ihm zu Muthe, als sie auf den freien Platz kamen und hinter einem Zaun von Dornen die lustigen Gäste um die Käsetische, die Springbrunnen von Wein, den Bratofen mit Ochsen, die Teiche mit gebackenen Fischen, den Hof mit dem gebratenen Geflügel, die Maccaroni-Bäume und Alles sahen, wie Strintillo es geträumt hatte. Ciccio reichte den Herren zum Beweis von allem Einzelnen zu kosten. Da hätte Granco innerlich bersten mögen vor Aerger; aber noch hielt er sich tapfer. Endlich kamen sie um eine Ecke, als ihnen eine helle Sonne in Brillantfeuer entgegen leuchtete und Giovanni, Angiolinen an der Hand, Strintillo entgegentrat und um seinen Segen bat. Hinter ihnen die Muhme und eine Anzahl Gäste. Strintillo war vor Staunen außer sich: Mein Traum, mein Traum! rief er einmal über das andere und wollte eben die Hand Giovanni's in die seiner Tochter legen, da konnte sich Granco nicht mehr halten und schrie: Don Strintillo, Don Strintillo! haltet ein! Hier geht es

Digitized by Google

mit dem Teufel zu! Gebt Giovanni Euer Kind nicht, sonst nimmt er sie mit in die ewigen Flammen!

Da ward Strintillo einen Augenblick stutzig und ließ die Hände wieder sinken, sah in die Höhe und schien sehr ernsthaft nachzudenken. Aber was ist das da oben? rief er auf einmal erstaunt aus. — Alle folgten seinem Blick und erstaunten wie er, denn von wunderbarem Licht umstrahlt, schien eine weiße Gestalt über einem Felsen gleichsam emporzuschweben. Alles war todtenstill und die Gestalt rief: Giovanni, empfange diesen Schatz mit dem Segen des Himmels! — Die Gestalt verschwand, und man sah auf dem Felsen etwas Glänzendes schimmern. Giovanni eilte hinauf und brachte nicht ohne Mühe einen Kasten herab, welcher kostbar gearbeitet und im Verhältniß zu seiner Größe über alle Maßen schwer war. — Seht selbst, sagte Giovanni, ob ich neulich gelogen? und Alles drängte sich um den Kasten; er ward auf einen Tisch gehoben und dem Richter übergeben, ihn zu öffnen.

Das geht Alles mit dem Teufel zu! sagte Granco. — Versündige dich nicht, sagte Strintillo. Wie könnte der Teufel den Segen des Himmels geben? Schweige und laß uns sehen, was in dem Kasten ist. — Derselbe war nicht so leicht zu öffnen, weil das Schlüsselloch künstlich verborgen war, und der Richter hielt eben nachdenklich die Hand an den Mund, als sich durch das fröhliche Gedränge ein Mann in rauhen

Digitized by Google

Kleidern hindurcharbeitete. Es war — jener von Checco geprellte Waldbruder.

Herr Don Orzo, begann er athemlos, ich habe Euch wichtige Dinge zu sagen, die nicht aufgeschoben werden können; hört mich armen Mann und dann richtet! —

Alles war mäuschenstill.

Rede, sprach Don Orzo.

Diesen Morgen, fuhr der Eremit fort, diesen Morgen erfuhr ich von einem Pilger, der zu mir kam, daß hier in Gragnano ein Engel mit einem Goldregen erschienen sei und diesen Abend wiedererscheinen wolle.

Ja, eben war er da! riefen Alle.

Das habe ich eben gehört, sagte der Eremit, und ich komme nun über den Engel zu berichten!

Aha! rief Don Granco, nun werden wir etwas hören!

Still! rief der Richter.

Auch ich habe Engelserscheinungen gehabt, sprach der Eremit, obwohl sie mich nicht so glücklich machten, als den Bräutigam hier!

Nun erzählt, erzählt! riefen Alle.

Fünf Nächte sind vergangen, seit ich einsam in meiner friedlichen Hütte schlief; da ward ich plötzlich von einer traurigen Musik erweckt, die Thür that sich wie von selbst auf, ein Licht verbreitete sich in meiner Zelle, und, brennende Kerzen in der Hand, traten drei

Digitized by Google

Jünglinge herein, die mir Engel schienen, weil sie Flügel hatten! — Hier schwieg der Eremit und weinte.

Nun, und was thaten die Engel?

Sie stellten sich um mich her und sangen ein Lied, und war ich erst erschrocken, so war ich es jetzt noch mehr; denn sie sangen, als ob mein Ende nahe wäre und ich das Irdische verlassen müßte! Da rieselte es mir eiskalt durch alle Glieder, und ich tappte an mir herum, ob ich noch im Leibe wäre? — Vielleicht hätte ich mich noch wiederum gefaßt; aber nun erschien an der Thür ein rauher schwarzer Dämon mit gräßlichen feurigen Augen und rief: Bist du reif, alter Geizhals? Damit reckte er die Krallen nach mir aus und wollte mich fassen; aber die Engel wehreten ihm und fragten ihn: was willst du, Drache? — Des Schatzgräbers Seele will ich! brüllte der Rauhe. Aber der eine Engel hatte ein Rauchfaß und schwang es vor ihm und sprach: Der Schatz, den er gefunden, ist ein heiliger Schatz und rettet seine Seele. Hebe dich weg, Satanas! — Aber Satanas wollte nicht weichen und zählte alle meine Sünden her und forderte meine Seele. Da hatte der andere Engel ein blitzendes Schwert und trieb ihn damit hinweg, daß ich ihn nicht mehr sah; aber der dritte sprach zu mir: Sei getrost, deiner Sünden sind viel, aber sie sind dir vergeben um des Schatzes willen, der ein heiliger Schatz ist; zeuch ihn hervor und folge uns damit ins Paradies, so wird Satan dich nimmer erlangen! — Da ward

Digitized by Google

ich etwas getröster, doch zitterte ich noch immer und nahm weinend einen Hebel und hub den Stein empor, der die Schätze barg, die ich unlängst gefunden, einen neben dem andern. Als ich sie mit großer Mühe vorgezogen, sagte der Engel mit dem Rauchfasse, indem er es über mich schwang: Wohl dir, daß du gehorcht! Aber wirf dich nieder auf dein Angesicht und bete. Stirb ab der niedern Welt, so ist der Himmel dein!

Ich that es, und der dritte Engel warf ein schwarzes Tuch über mich, unter dem lag ich wie eine Nonne, die eingekleidet wird, und die Engel sangen wieder ein Lied, wovon ich wenig verstand, weil ich unter dem Tuche lag. Auch wurde der Gesang immer schwächer und schwächer und schien sich zu entfernen, bis er endlich gar aufhörte. Ich aber zitterte noch immer unter der Decke und wagte nicht, sie emporzuheben und aufzustehen, denn ich war noch immer der Meinung, ich solle wirklich ins himmlische Paradies gehen. Mehr als zwei Stunden blieb ich liegen und wagte kaum zu athmen. Endlich hörte ich Gesang von Vögeln und vernahm Tritte, die mir nahe kamen; bald darauf ward mein Tuch aufgehoben und ein heller Glanz schien mir in die Augen. Ich meinte den Glanz des Paradieses zu schauen und die Engel; aber — der Tag war angebrochen und Tommaso der Ziegenhirt stand vor mir mit einer Kumme Milch, und die Engel — kamen nicht wieder! —

Als der Eremit hier herzlich seufzend inne hielt,

Digitized by Google

brach die ganze Versammlung in ein lautes Gelächter aus: Vor ihm stand Tommaso der Ziegenhirt mit einer Kumme Milch, und die Engel kamen nicht wieder!

Und der Schatz war weg! jammerte der Eremit darein und zerraufte sich und zerschlug sich. Da nahm das Gelächter immer mehr überhand, bis der Richter Schweigen gebot und zum Eremiten sprach: Verzeiht, wenn ich mitlache, aber es ist sonderbar, einen Mann, der sich in die Waldeinöde zurückgezogen, in solcher Art um irdische Schätze jammern zu hören.

Lacht wie ihr wollt; aber hört mich weiter, sagte der Eremit, und schützt mich den Gesetzen nach gegen Raub und Einbruch! Ich höre, daß der Gragnaner Engel so eben einen Schatz gebracht hat und wette, daß es einer der meinigen ist. Ich will ihn genau beschreiben; es ist ein schön gearbeiteter Kasten, mit vielem Messing beschlagen, und geht von unten zu öffnen; inwendig liegt zu oberst ein Pergament, darunter Gold und Juwelen.

Habt Ihr die Schrift davon gelesen?

Nein, lesen kann ich nicht; aber es sind viel Schnörkel darauf, und es hängen gewaltige Siegel daran.

Könnt Ihr den Kasten öffnen?

O ja, sogleich, und hier ist der Schlüssel! Mit Behendigkeit wandte der Eremit den Kasten, öffnete ihn, und der Richter fand Alles, wie Jener es beschrieben.

Schon wollte der Eremit nach dem Kasten langen und sich den Besitz desselben wieder zueignen, schon

Digitized by Google

wurden Giovanni und Angiolina bleich und Granco froh, als der Richter sagte:

Halt! Erst laßt uns lesen, was hier geschrieben steht. — Er entfaltete das Pergament und las:

Hiemit sei Jedwedem kund und zu wissen, daß ein Jeder, welcher diesen Schatz auffindet und denselben den wahren Erben oder Nachkommen des Don Bernardo Carino nicht zukommen läßt, verdammt sein soll bis in alle Ewigkeit, als ein schändlicher Räuber und Entwender fremden Gutes. Er soll krumm werden und lahm und blind bleiben, bis seine Seele hinunterfährt, wo keine Erlösung ist!

Don Orzo hatte noch nicht ausgeredet, als alle riefen: Bernardo Carino? Bernardo Carino? war das nicht dein Urgroßvater, Giovanni, von dem alle Welt sagt, daß er der reichste Mann vor dem Kriege war?

Ja wohl, rief Giovanni, und ich kann es gerichtlich beweisen!

Das weiß ich selbst genau, sagte der Richter, ich habe deinen Großvater noch wohl gekannt. Aber Ihr, mein frommer Waldbruder, verlangt Ihr dieses Geld noch sammt jenem Fluche des Verstorbenen?

Nein! sagte der Eremit und weinte, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen; aber was habe ich nun für das Ausgraben des Schatzes?

Du sollst über meinen Geiz nicht klagen, sagte Giovanni; und wenn dir die Armuth so schwer fällt, will ich mit dir theilen!

Digitized by Google

Bravo! rief der Richter; aber ein Viertheil genügt dem Finder, das Andere behalte mit Gottes Segen!

Und hier nimm meine Tochter Angiolina dazu! sprach Don Strintillo und legte ihre Hand in Giovanni's.

Aber die Geschichte mit den Engeln ist ja noch nicht im Klaren! rief Granco dazwischen.

Schweigt, Granco, das Reden hilft Euch doch nichts, sagte Strintillo; mein Traum ist erfüllt, um und um und nach allen Seiten und in allen Stücken. Was der Himmel thut, darüber dürfen wir nicht grübeln, die Engel sind gut, die Tochter ist meine Tochter, Giovanni mein Schwiegersohn, ich bin Don Strintillo, und was ich haben will, muß geschehen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Tante.

Von Fanny Lewald.

Hausblätter. Herausgegeben von F. W. Hackländer und Edmund Hoefer. I. Bd. 1855. Stuttgart. Verlag von Adolph Krabbe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fanny Lewald wurde am 24. März 1811 zu Königsberg in Preußen von israelitischen Eltern geboren, trat in ihrem siebzehnten Jahre zur evangelischen Kirche über, begleitete 1831 ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich und lebte dann längere Zeit in Breslau und Berlin. Nachdem sie schon 1834 zur Unterhaltung ihrer kranken Schwester Märchen geschrieben hatte, wagte sie sich 1841 an ihre erste Novelle „der Stellvertreter", die in der „Europa" ihres Vetters August Lewald ohne ihren Namen erschien. Die größeren Erzählungen „Clementine" (1842), „Jenny" (1843), „eine Lebensfrage" (1845), ebenfalls anonym, lenkten rasch das allgemeine Interesse auf dies energisch sich entfaltende Talent; in rascher Folge erschienen eine Reihe umfangreicherer Romane, farbiger und lebendiger Reiseschilderungen (eine Reise durch Italien im Jahre 1845 hatte sie mit Adolf Stahr zusammengeführt, dessen Gattin sie im Jahre 1854 wurde), und kleinere in Zeitschriften zerstreute Arbeiten, zum Theil auch theoretisch eingreifend in die socialen Probleme der Zeit, die in vielen ihrer Dichtungen den Mittelpunkt der Handlung und die bewegende Kraft in den Charakteren bilden.

Aus diesem Grundzug ihrer Natur, aus dem ernst und liebevoll auf das Ordnen und Klären der vielfach verworrenen Lebensfragen gerichteten Sinn der Schriftstellerin geht von selbst hervor, daß der Roman diejenige Form ist, in der sich ihr Talent am Freiesten und Fruchtbarsten zu entfalten vermag. Frühzeitig, wie es in ihrer trefflichen Selbstbiographie Stufe für Stufe sich verfolgen läßt, in einen Culturgegensatz hineingestellt, auf den Kampf der Confessionen,

Digitized by Google

der Vorurtheile und Traditionen aufmerksam geworden, hat sich das dichterische Talent der begabten Frau zu immer größeren und allgemeineren Aufgaben gerüstet und zu deren Lösung immer breiterer Formen bedurft. Die novellistischen Arbeiten stehen dagegen zurück. Hier erscheint zuweilen ein bedeutendes Thema — wir erinnern an die merkwürdige Schärfe des Motivs in der Novelle „Geld und Leute“ (Sand- und Dünengeschichten. 1851. 2 Bände) — durch die knappe Novellenform beengt und verkümmert, und ein Ueberschuß des Nachdenklichen, Tendenziösen, Polemischen macht sich bemerklich, der in dem engen Rahmen nicht voll zum Austrag zu bringen ist.

Wir haben für unsere Mustersammlung eine Erzählung ausgewählt, die das Talent der Verfasserin, Zeitbilder zu zeichnen, auch in kleinerem Maßstabe aufs Erfreulichste bewährt, ohne die Form der Novelle zu durchbrechen, und zugleich in jener schönen gleichmäßigen Klarheit des Stils sich hinbewegt, die auch in den umfangreichsten Werken der Verfasserin sich nirgends verleugnet.

Digitized by Google

Tante Julie war die liebenswürdigste Frau in unserer Familie. Mitten im Winter, im Nebel und Regen war's, als würde es hell und freundlich, wo sie hinkam. Wenn sie in das Zimmer eintrat, wenn ihr alter Diener ihr den Atlasmantel und den weißen Stepphut abnahm, und sie nun da stand in dem stattlichen seidenen Kleide, mit der weißen Haube und den Rosaschleifen, und sich umsah, da fiel's fast wie ein milder Sonnenstrahl in jedes Herz.

Nun, lieben Kinder, seid ihr munter? pflegte sie zu fragen, während sie in den Spiegel blickte, die Rosabänder an ihrer Haube zurecht zu ziehen, die sie noch immer trefflich kleideten. Sie nannte das Band Hortensienfarbe, denn sie liebte die Hortensien ganz besonders; doch gab sie zu, es spiele in das Röthliche hinüber, wenn wir sie freundlich mit den Rosabändern neckten.

Das ganze Wesen der Tante hatte trotz ihrer siebenundfünfzig Jahre noch immer einen Anflug jener unvergänglichen Jugend, die vom Gemüthe kommt, und wir glaubten es ihren Zeitgenossen gern,

Digitized by Google

daß die Tante ganz reizend geweſen ſei mit ſiebzehn Jahren, und bezaubernd, als ſie zwanzig alt war. War ſie doch immer noch hübſch! Hatte ſie doch jetzt noch die hellſten blauen Augen, fiel ihr blondes Haar mit ſeiner feinen Silbermiſchung doch noch immer in zierlichen Locken um die Stirne, lachte ſie doch noch immer mit der reinſten Anmuth, und was ihre Hand und ihren Fuß betraf, ſo waren ſie noch von einer tadelloſen Feinheit.

Die Tante war Wittwe ſeit ihrem dreißigſten Jahre, und kinderlos. Dafür aber war ſie der Schirm und Schutz, der Rath und die Vertraute der ganzen Jugend in der Familie. Zu ihr gingen die Kinder am liebſten mit ihren Puppen und die großen Mädchen mit der Weihnachtsarbeit. Hatte eine Nichte einen Liebeskummer, ſo wurde er der Tante anvertraut, die wir ſcherzend nur Frau Minnetroſt benannten. Machte einmal ein Neffe einen dummen Streich, ſo entdeckte er ſich gewiß zuerſt der Tante, um ſie zur Vermittlerin bei den Eltern zu gebrauchen, und da ſie reich und unabhängig war, gab ſie nicht nur guten Rath, ſondern kam auch ungebeten oft mit ſchneller That zu Hülfe.

Die Tante hatte überhaupt ein offenes Herz für Jedermann und eine offene Hand für Viele. Es haben ſich gar Manche den Ruf der größten Wohlthätigkeit erworben, die weit weniger für Andere hingegeben als die Tante; aber freilich, die perſönliche Armenpflege war ihre Sache nicht. Ihr alter Diener

Digitized by Google

trug die Gaben zu den Armen und Kranken, denn die Tante meinte, die vornehmen Damen wären nur ein Schreck und eine Verlegenheit in des Armen Kammer, und Johann erführe und sähe besser, was dort Noth thäte, als sie's könnte; es war auch nicht in ihrer Art. Ich will sehr gerne den Brei bezahlen, sagte sie einmal scherzend, wenn ich das Kind nur nicht zu füttern brauche! Denn zur barmherzigen Schwester taug' ich nicht.

Der Noth abhelfen nannte sie eine Pflicht; den Ueberfluß bescheren, das war ihre Freude. Sie gab ihren Nichten das erste Ballkleid und das Hochzeitskleid, und jedem Neffen seine erste Uhr. Sie wollte mit den heitern Erinnerungen der Ihrigen fortleben. Das Trauern um die Todten ist so unfruchtbar, das liebende Erinnern, das ist Alles! sagte sie. An meinem Todestage sollt ihr zusammenkommen, um mit guter Laune mein Angedenken unter euch zu erneuern. Und wirklich hat sie Sorge getragen, daß es geschieht, so lange auch nur noch zwei Mitglieder ihrer Familie, die sie kannten, an demselben Orte beisammen leben.

Sie war das Muster einer liebenswürdigen Frau, das Muster einer guten Tante. Sie würde den Typus erfunden haben, hätte er vor ihr nicht existirt. Wir Alle waren ihr von Herzen zugethan und sehr mit ihr zufrieden, nur leider war sie es nicht ganz mit uns.

Ihr seid zu ernsthaft! schalt sie, zu gelehrt! Ihr sprecht in der Gesellschaft vom Staate und von der

Digitized by Google

Regierung, als ob man das nicht Morgens bei seinem Frühstück in der Zeitung lesen könnte. Ihr mäkelt an eurem Vaterlande, statt es einfach zu lieben, wie wir es geliebt in unserer Jugend. Ihr kümmert euch um Wissenschaften, in denen ihr doch nichts leistet, und weil ihr euch um das bekümmert, was nicht eures Amtes ist, vergeßt ihr darüber, was euch einzig zukommt — jung zu sein.

Diese Unzufriedenheit hielt sie aber gar nicht ab, uns allwöchentlich in ihrem schönen Hause zu versammeln, und gerade den Samstag hatte sie dazu gewählt, an dem die andern Frauen sich's mit ihrer Reinlichkeit im eigenen Hause unbehaglich machen. Schon um vier Uhr zum Kaffee gingen wir zu ihr; später am Abende kamen die Männer uns dann nach, und um neun Uhr wurde stets soupirt, denn ihr geselliges Souper, das ließ die Tante sich von keiner Mode rauben.

Einmal im vorigen Jahre, nur wenige Monate, ehe sie uns durch ihren schnellen Tod entrissen wurde, befanden wir uns auch bei ihr. Der Kaffee war getrunken, Johann hatte die Lampen in das Zimmer gebracht, denn es war im Spätherbste, und die Dunkelheit begann schon zeitig. Wir hatten uns mit unsern Arbeiten, nahe an den Tisch gerückt, und die Tante sagte: Nun, Kinder, erzählt mir, was giebt es Neues unter euch? Erzählt mir etwas Schönes! — Ich werde diesen Winter die Vorlesungen in einem Frauenvereine besuchen, berichtete ein hübsches junges Mädchen, ihr

Digitized by Google

Enkelnichte. Du? rief die Tante, du bist ja keine Frau, und überhaupt, das ist ja auch nichts Schönes! — O! meinte die Nichte, du kennst diese Vereine nur nicht. — Freilich kenne ich sie, entgegnete die Tante, ich habe mich auch einmal verleiten lassen hinzugehen, um mir die Vergnügungen der jetzigen Welt doch zu betrachten. — Nun, und dann? fragten wir. — Dann bin ich niemals wieder hingegangen! sagte die Tante lächelnd. — Aber warum nicht? — Weil ich mich nicht in Harmonie fand mit dem finstern Raume, mit den ernsten jungen Frauen und den wissensdurstigen Jungfrauen, die dort saßen und nach den Himmelskreisen auf der schwarzen Tafel starrten, als käme hinter denselben alle Lebens- und Liebesseligkeit zum Vorschein. — Ja, aber Tante, wenn man sich doch unterrichten will, wenn man doch einen Einblick in die Wissenschaft gewinnen möchte!

Einblick! Wissenschaft! wiederholte die Tante mit ihrem feinen, sanften Lächeln, das ihr vortrefflich stand, das sind ja Alles Phrasen, lieben Kinder! Ich habe noch nicht gesehen, daß ihr liebenswürdiger geworden seid durch eure oberflächlichen Blicke auf die tiefe Wissenschaft, im Gegentheil! Ich habe auch nicht bemerkt, daß etwas Ordentliches geworden ist aus diesem beschäftigten Müßiggange —

O Tante! rief das junge Mädchen begütigend, aber die Tante ließ sich nicht stören.

Nun! sagte sie, wenn dir der Ausdruck nicht

gefällt, mein Kind, so nenne es eine müßige Beschäftigung; denn es kommt nicht viel mehr dabei heraus, als daß ihr keine Langeweile habt. Aber was wußte ich, was wußten eure Mütter von den Wissenschaften? Und wir haben doch Alle unsere Männer zufrieden gestellt und Alle glücklich mit ihnen gelebt, und ihr findet euch ja von euren Müttern so unübertrefflich erzogen, daß ihr selber wieder Mustererziehungen an euren Töchtern zu vollenden gedenkt. Bleibt also nur ruhig bei der alten Weise, die Wissenschaft ist unkleidsam für Frauen.

Wir Alle kannten die oftmals ausgesprochene Abneigung der guten Tante gegen diese Art der modernen Frauenerziehung, die sie ohne Weiteres als einen Theil der schlimmen Emancipations-Ideen bezeichnete, und ihr Zorn gegen dieselbe hatte uns schon oft belustigt. Auch widersprach ihr von den Andern Niemand. Nur ich konnte es nicht lassen, sie damit zu necken, und ich durfte mir auch etwas herausnehmen, weil ich, als die älteste von ihren Nichten, stets ihr besonderer Günstling gewesen war. Aber, Tante! sagte ich, du schüttest heut wirklich einmal wieder das Kind mit dem Bade aus; was hast du eigentlich gegen die ernstere Bildung des weiblichen Geschlechtes?

Die Tante sah mich ganz verwundert an. Läßt du dich auch bestechen? sprach sie, und bist doch die Einzige von Allen, die sich ihr bischen Phantasie mit Wissen nicht verdorben hat. Was ich dagegen habe?

Digitized by Google

Mein Gott, die Frauen werden langweilig vom Wissen, sie werden trocken! Wer mag denn spazieren gehen mit einem Frauenzimmer, das, wenn's im Mondenschein zum Himmel blickt, an ausgebrannte Krater denkt? Wer soll ein Mädchen sich zum Weibe wünschen, das ihm statt Lebenslust und Arbeitstrieb die Bücher und die Forschung in das Haus bringt? Und wenn sich so ein junges Ding gebildet hat, und nun kommt Einer, der ihr wohl gefällt, der aber diese gelehrte Bildung zufällig nicht leiden kann! Was soll's dann werden, frage ich euch? Ich bitte!

Ja! meinte ich, das giebt dann einen traurigen Roman.

Einen Roman? wiederholte die Tante. Mein Kind, das bilde dir nicht ein. Romane giebt's nicht mehr in eurer Zeit! Eine vergrämte alte Jungfer giebt's, und davor soll uns Gott bewahren. — Wir mußten über ihren Eifer lachen, indeß ihr war die Sache ernster, als wir meinten. Nein, fuhr sie fort, ich scherze nicht. Mögen die Frauen gehen und sich bilden, wenn ihren Männern das gefällt; die jungen Mädchen sollen sich aber nichts damit zu schaffen machen. Ein Mädchen muß wo möglich frei und klar sein, wie ein unbeschriebenes Blatt, dann macht der Mann daraus sich eine Frau nach seinem Sinne und nach seinem Herzen.

Es heirathet aber nicht Jede so wie du mit siebzehn Jahren! wendete das junge Mädchen ein, das

Digitized by Google

seine Weiterbildung so bedroht sah. Und es findet nicht Jede einen Mann, wie du ihn hattest! sagte eine Andere. Du hast auch solch ein ruhiges Gemüth, bemerkte ich, daß du viel leichter und in anderer Weise glücklich werden konntest, als wir Alle.

Die Tante blickte uns der Reihe nach an, dann sagte sie freundlich: Also ihr betrachtet mich als eine Art von Rarität, als einen Paradiesvogel, als ein Wesen ohne Blut und Leben, ohne Antheil an der Menschheit unverlierbarem Erbe, an dem Schmerz? Ihr denkt, weil ich das Leben lieb habe und es schön finde und mein Schicksal und meinen verstorbenen theuren Mann bis an mein Lebensende segnen werde, deßhalb denkt ihr, ich hätte die Tage nicht auch von ihrer ernsten Seite kennen lernen? Ihr irrt euch sehr! — Sie hatte die letzten Worte mit einer Energie gesprochen, die Keine von uns je an ihr bemerkt. Ein Zug von Schwermuth veränderte ihren ganzen Ausdruck, und zum erstenmale im Leben fiel mir ein, daran zu denken, was die Tante in ihrer Jugend wohl gewesen sein mochte. Indeß ehe ich dieser Frage Worte geben konnte, sprach sie: Ich glaube, recht heiter wird der Mensch nur dann, wenn er vorher einmal recht traurig, recht vom Schmerz durchfurcht gewesen ist.

Aber das war doch nie bei dir der Fall? wendete ich ein. — Woher glaubst du das? was weißt du, was wißt ihr Alle denn von mir? — Nun, Alles! entgegnete meine Schwester, die Mutter des jungen

Mädchens, das zuerst gesprochen hatte. Unsere verstorbene Mutter hat uns immer gesagt, du hättest das sanfteste Lebensloos gehabt, dein Mann habe dich auf den Händen getragen, Alles habe er dir gewährt, sein Vermögen habe dir von Anfang an ganz zu Gebot gestanden, und er habe dir eine Freiheit gelassen —

Von der er sicher war, daß ich sie nicht mißbrauchen würde! fiel ihr die Tante in das Wort; und sie sprach das in einem so ernsten und würdevollen Tone, daß Alle plötzlich davor verstummten.

Die Tante wollte den Gegenstand auch offenbar nicht mehr berühren, denn sie fragte plötzlich nach einer ganz gleichgültigen Bekannten und dem Ergehen ihrer Tochter, und obschon wir Alle diesem Winke gehorchten, blieben unsere Gedanken doch auf die Erlebnisse der Tante hingewendet.

Auch mich beschäftigte ihre Jugendzeit in den nächsten Tagen vielfach. Ich hatte eine dunkle Erinnerung, als hätte ich von einer unglücklichen Liebe der Tante reden hören, und ich nahm mir vor, sie einmal in einer guten Stunde darum zu fragen, als sie meinem Wunsche ganz unerwartet begegnete.

Wir waren eines Abends allein, und gegen ihre Gewohnheit hatte sie viel von sich gesprochen. Sie hatte dabei ihres verstorbenen Mannes mit großer Wärme und Verehrung gedacht, und nachdem sie eine Weile schweigend da gesessen hatte, sprach sie: Ich habe es dir schon lange einmal sagen wollen, daß ich

Digitized by Google

für dich ein besonderes Andenken, ein Zeichen des Vertrauens aufgehoben habe, das du nach meinem Tode vorfinden wirst. Sie hielt wieder inne, denn sie war sehr nachdenklich den Abend; dann fuhr sie fort: Ich bin noch aus der alten Schule, die von ihrem Empfinden nachträglich nicht viel Worte machte, obschon wir vielleicht so tief und tiefer fühlten, als die jetzige Welt. Aber es galt für unschicklich, viel von sich selbst zu sprechen, und die großen Confidenzen, die leidenschaftlichen Erörterungen gegen Freunde und Freundinnen sind mir stets als krankhafte Geschmacklosigkeiten vorgekommen. Man belügt dabei im Pathos sich und seinen Zuhörer und macht das Uebel ärger. Indeß der Mensch hat einen Zug, sich seines Erlebten zu erinnern, und auch ich habe ihn oftmals gefühlt. Da habe ich denn mir selber wieder vorerzählt, was ich empfunden, was ich einst gewesen bin, und was die Menschen waren, die mit mir lebten in meiner Jugend.

Sie stand auf, ging an ihren Secretär und zog ein englisches Schreibpult von grünem Sammet daraus hervor. Mit einem kleinen goldenen Schlüssel, den sie an ihrer Uhrkette befestigt hatte, öffnete sie das Kästchen und nahm einen Pack Papiere daraus hervor. Sieh! sagte sie, diese Blätter enthalten meine Jugenderinnerungen. Das Schönste und das Schwerste, was ich erlebte, ruht darin. Nimm das Kästchen an dich. Den Schlüssel sollst du einmal erhalten, wenn ich nicht

Digitized by Google

mehr bin. — Sie schloß es bei den Worten wieder zu und händigte mir es ein. Ich nahm es, und wir schwiegen Beide bewegter, als wir es einander merken lassen wollten. Wie kommen wir nur gerade heute zu solcher Stimmung? bemerkte ich nach einer Weile.

Mich wundert es vielmehr, entgegnete die Tante, daß man im Ganzen dem Hinblick auf seinen Tod so wenig Raum giebt. Schon seit ich mein vierzigstes Jahr zurückgelegt habe, seit ich mir sagen mußte, daß ich der Wahrscheinlichkeit zu Folge mindestens zwei Drittel meines Daseins abgelebt, hat mich der Gedanke an das Ende desselben niemals mehr verlassen. Aber bei deiner Gesundheit, wendete ich ein, und bei deiner Lebenslust und Heiterkeit sollte man das nicht glauben.

Ja! sagte sie, ich bin gesund, und lebenslustig und heiter bin ich, weil ich ruhig auf die Vergangenheit zurückblicken darf, und weil ich eben das Stückchen Leben, das mir noch bleiben dürfte, für mich und Andere recht benützen möchte. Ihr müßt doch einmal wissen, wozu ich für euch da war! sprach sie mit ihrem anmuthvollsten Lächeln und fügte dann scherzend hinzu: Ich versichere dich, ich bin ein besserer Christ und dabei auch ein besserer Philosoph, als ihr Alle es wissen oder denken könnt. — Ich räumte ihr das von Grund des Herzens ein, denn mir war ihr heiteres, werkthätiges Wesen stets als die größte Schönheit und Weisheit vorgekommen, und wir brachten

Digitized by Google

den ganzen Abend im innigsten, vertraulichsten Geplauder zu.

Ein Paar Monate später, gegen das Frühjahr hin, war sie nach wenig Tagen der Krankheit sanft verschieden. Ihr Tod war klar und freundlich gewesen, wie ihr ganzes Dasein. Für Jeden hatte sie nach seinen Bedürfnissen mit verständnißvoller Liebe vorgesorgt, Jedem hatte sie noch über ihren Tod hinaus irgend eine Freude, irgend eine Ueberraschung zu bereiten gewußt. Mir hatte sie neben jenem Kästchen noch ihr Jugendbild vermacht, dessen Lieblichkeit mich immer so gefesselt hatte.

An einem schönen Frühlingsabende, als mein Sinn recht still und ruhig war, öffnete ich die grüne Chatoulle und nahm mit tiefer Rührung die kleinen Blätter in die Hand. Der Hinblick auf die mir unbekannte Vergangenheit eines mir nahestehenden befreundeten Menschen hat Etwas, das mich stets mit einer Art von Scheu erfüllt, und diese Scheu steigert sich, je mehr ich an dem Menschen hange. Denn Jeder hat sich durch böse Wege und durch Schatten zum Lichte durchzukämpfen, und der Kampf ist oft so hart, so furchtbar, daß er uns des Freundes Bild entstellt.

Indeß die kleinen Rosablättchen mit dem hellen Goldrand, mit ihrem Rosenölgeruch, die konnten, wie ich sicher wußte, von keinen wilden Leidenschaften sprechen. Der Tante ganzes Wesen, ihr maßvoller Schönheitssinn verbürgten das.

Digitized by Google

Sie hatte die Papiere sorgfältig geordnet, geheftet und die einzelnen Hefte numerirt. Das Umschlageblatt, das sie zusammenhielt, trug von ihrer kleinen und doch klaren Hand die Ueberschrift: „Aus meiner Jugendzeit". — Darunter stand als Motto: „Was bildet den Menschen, als die Liebe!"

Ich las den ganzen Abend. Die einfache und anspruchslose Erzählung trug den Stempel der offensten Wahrhaftigkeit und gab dadurch das treue Abbild eines Menschen und der Zeit, in der er sich bewegt. Kein Versprechen band mich, den Inhalt dieser Blätter zu verheimlichen, und es kam mir wie ein Unrecht vor, mich dieses sanften Daseins nur allein zu freuen, wenn Andere die gleiche Freude mit mir theilen und die Verstorbene lieben lernen konnten, wie ich selbst sie liebte.

Ich habe nichts geändert an den Aufzeichnungen. Die kleinen Neigungen und Abneigungen, die Lebensansichten der Tante sprechen sich darin aus. Ein ganzer Menschenkreis tritt uns daraus entgegen.

Es wehte mich eine besondere Beruhigung, eine stille Heiterkeit aus der Erzählung an, und indem ich die kleine Selbstbiographie der liebenswürdigen Frau hiemit einem weiteren Kreise übergebe, hoffe ich der Tante jetzt noch Liebe zu erwecken, wo sie selbst nicht mehr durch ihre Güte sie hervorzurufen vermag. Hier sind also die Hefte.

Digitized by Google

Aus meiner Jugendzeit.

Motto: Was bildet den Menschen,
als die Liebe!

Ich bin am zehnten Mai des Jahres siebzehnhundert sechsundneunzig zu Berlin geboren und die jüngste von fünf Geschwistern. Meine Eltern stammten beide von der französischen Colonie ab, welche zu jener Zeit noch fester in sich zusammenhielt, als jetzt. Beide Eltern sprachen meist französisch mit einander, und da diese Sprache damals in Deutschland noch viel mehr geredet wurde, als in späterer Zeit, so lernten wir Kinder sie alle früher und besser als das Deutsche, obschon die Eltern gute Preußen waren und den jungen König und die schöne Königin mit wahrer Pietät verehrten.

Die Mutter war sehr schön gewesen und hatte lange einen Herrn von Schlichting, einen Offizier, geliebt. Seine Eltern hatten aber davon nichts wissen wollen, weil damals die Verbindung eines Offiziers, eines Erben aus uraltem Adelshause, mit der Tochter eines Seidenfabrikanten für eine unstatthafte Mißheirath, für ein großes Unglück angesehen wurde. Sie hatten also seine Versetzung nach Ostpreußen bewerkstelligt, er war aus dem Militär in Civildienste getreten, und meine Mutter hatte denn auch dem Willen ihrer Eltern später Gehorsam geleistet und den Mann geheirathet, der ihr von Jugend an bestimmt gewesen;

Digitized by Google

denn die Familien der Colonie verbanden sich meistens unter einander, und das Familienleben war auf die strengste Abhängigkeit der Frau vom Manne und der Kinder von den Eltern gegründet.

Meine Mutter zählte damals zweiundzwanzig Jahre, ihr Mann war nur ein wenig älter. Er war auch Seidenfabrikant und so sehr in seine Unternehmungen vertieft, daß er trotz seiner Jugend an das Herz seiner jungen Frau keine großen Ansprüche machte. Er war zufrieden, daß sie hübsch war, sich zu präsentiren, ihr Haus auf einem respectablen Fuß zu halten wußte, und da sie nebenher ihm in der ersten Zeit fast alle Paar Jahre ein gesundes Kind gebar und ihm selbst beim Führen seiner Bücher noch zur Hand zu gehen Zeit behielt, so war er ganz zufrieden mit der Wahl, die seine Eltern einst für ihn getroffen hatten, und fühlte sich wirklich glücklich mit seiner Frau. Die Mutter hatte auch niemals über ihn zu klagen, und über Herzensleere oder innere Unbefriedigung zu grübeln, dazu ließen ihre fünf Kinder ihr nicht Muße.

Der Vater brachte es schnell zu bedeutendem Vermögen; er wurde ein geachteter Mann in der Colonie und auch in der ganzen Stadt sehr angesehen. Er kaufte das große Grundstück in der breiten Straße, das noch heute in den Händen meines Bruders ist, und fing an, ein Haus zu machen, wie man es nannte, was freilich von seinen Stammes- und Standesgenossen

Digitized by Google

bekrittelt und getadelt wurde. Er ließ sich aber von ihrem Mißfallen nicht stören, und der Mutter war das weltliche Leben ganz genehm. Je mehr Kinder sie gehabt, je gesünder und stärker war sie geworden, und dieses Embonpoint machte sie nur noch schöner. Sie kleidete sich gut, hatte die angenehmsten Manieren, sprach mit großer Leichtigkeit, und da sie herzensgut und recht im Grunde eine freundliche Seele war, so gewann das Geringste, was sie für die Menschen that, einen besondern Anstrich und einen unschätzbaren Werth. Liebenswürdiger als meine Mutter habe ich nie eine Frau gesehen. Sie gefiel einem Jeden, und darum machte der Verkehr mit Andern ihr so große Freude.

Weil damals die Seidenwirkereien in Preußen noch nicht zahlreich waren, ermunterte und beschützte sie der Hof, und sie hatten denn auch andererseits einen lebhaften Absatz nach Rußland und nach Polen. So kam der Vater mit vornehmen Beamten vielfach in Berührung, die ihm nützlich sein konnten, und denen er dafür gern in seinem Hause eine stattliche Aufnahme bereitete, während durch seine Handelsfreunde viele Russen und Polen seiner Gastfreundschaft zugewiesen wurden. Es war also ein steter Wechsel von Fremden in unserem Hause, und da solch ein Umgang sich weiter und weiter verzweigt, so hatte die Mutter bald einen Zusammenhang mit der eleganten und schönen Gesellschaft von Berlin.

Und in jenen Tagen gab es noch eine Gesellschaft

unter uns, denn die Frauen waren noch liebenswürdig, und die Männer gingen noch gern mit ihnen um. Die Frauen lasen noch keine wissenschaftlichen Bücher, sondern nur Romane; sie brauchten also am Abend von den Männern im Salon nicht Aufschlüsse und Erklärungen zu fordern, sie wußten selbst Bescheid, konnten mitreden und oft sogar dem Manne deutlich machen, was ihr Herz besser begriffen hatte, als der männliche Verstand. Sie bewegten sich auf einem Boden, auf dem sie mit Sicherheit zu Hause waren, die Männer fanden Erholung bei ihnen und hatten nicht, wie jetzt, das undankbare Amt, die Präceptoren von einem halbverstehenden und dadurch stets confusen Frauenpublicum zu machen. Dabei gewährte dann die leichte und doch tiefe Unterhaltung über dichterische Literatur so klare Einblicke in manch schöne Frauenseele, daß neben dem geselligen Interesse wohl auch ein tieferes Gefühl erwachte, dessen man sich gar nicht schämte. Männer und Frauen wollten gefallen und darum gefielen sie einander und hatten Lust und Freude daran, dies gegenseitige Wohlempfinden immer aufs Neue zu genießen, zu erhalten und zu verstärken.

Es waren nicht immer große oder gar schlimme Leidenschaften. Gott bewahre! Wer in eine solche sich verstrickte, den beklagte man, aber man kannte damals noch die alten, guten Attachements, die rührender und sanfter waren als die Freundschaft, ruhiger als die Leidenschaft und meist viel dauerhafter als die

Digitized by Google

Liebe. Solch ein Attachement verargte man keiner unbescholtenen Frau. Indeß diese schönen Verhältnisse gingen unter mit der Zeit, die noch französisch sprach, denn sie waren das Gute, das die französische Bildung sich aus der Sinnlichkeit des achtzehnten Jahrhunderts errettet. Seit man nur deutsch sprach, seit alles pedantisch eine Freundschaft, oder sentimental eine Liebe, oder roh eine Liebschaft, oder endlich gar pathetisch eine Leidenschaft zu heißen hatte, war's mit der rechten Geselligkeit zu Ende, denn es gab keine Bezeichnung mehr für schickliche Verhältnisse zwischen Mann und Weib, die nicht Freunde und nicht Eheleute waren.

Freundschaft? Sie ist viel zu trocken, als daß ein Mann sie lange für eine hübsche Frau empfinden könnte, und Keines von beiden Theilen findet dabei seine Rechnung. Die Frau muß ernst werden wie ein Mann, das beraubt sie ihrer Anmuth; der Mann muß die Herrschaft seines Geschlechts verläugnen, das nimmt ihm einen Theil seiner Energie und seiner Würde. Die Freundschaft zwischen Mann und Weib wird Liebe oder Gleichgültigkeit, und ist immer nur von kurzer Dauer.

Liebe und Leidenschaft? Welche ehrbare Frau darf und will sie empfinden und ihren Schmerz und ihre Qualen auf sich nehmen, und vor einer heimlichen Liebschaft hat jede honette Natur einen Abscheu. Ein Attachement aber, damit war es ein ganz Anderes.

Digitized by Google

Ein Attachement für einen Freund that dem Ehemann und dem Rufe einer Frau kein Unrecht. Im Gegentheil, es war ein Blitzableiter, an dem manch kleiner unbedachter Liebeshandel, manch thörichter Unmuth, manch häuslicher Verdruß hernieder glitt. Hatte der Hausherr üble Launen, drohte der Horizont der Frau zu dunkel zu werden, so heiterte eine Plauderstunde mit dem unverstimmten Freunde die Gattin auf, daß sie dem Manne wieder mit freierem Sinne und klarem Blicke entgegentreten konnte, und klagte sie dem Freunde auch einmal ihr Leiden mit dem Manne, so sparte es eine Ehestandsscene, die nicht so leicht vorüberging.

Indeß nicht nur den Eheleuten, auch dem Hausfreund kam das Attachement zu Gute. Er hatte einen Ort, an dem er seine freie Zeit hinbrachte, er gewann Menschen, an denen er Theil hatte mit dem Herzen, und Mancher, der in jener Zeit ein treuer Freund des ganzen Hauses wurde, weil er ein Attachement für die Hausfrau fühlte, würde bei den jetzigen Gesellschafts-Verhältnissen und Ansichten vielleicht ein Mannesalter mit einer ungebildeten Geliebten haben, deren er sich vor Andern zu schämen hätte, und dann als Greis ein herzensödes, einsames Dasein führen müssen. Es war ein gutes Ding um jene Attachements, und ich habe freilich noch besonderen Grund, die Erinnerung daran in hohen Ehren zu erhalten.

Meine Mutter war im Anfang ihrer dreißiger

Digitized by Google

Jahre, und meine Geburt stand ihr nahe bevor, als sie auf einem großen Feste ganz unerwartet den Geliebten ihrer Jugend vor sich sah. Er war unvermählt geblieben, obschon er die Verheirathung meiner Mutter einst durch sie selbst erfahren hatte. Aber wissen, daß eine geliebte Frau verheirathet ist, oder sie als Gattin eines Andern, als Mutter seiner Kinder und dabei heiter und zufrieden wiedersehen, das sind zwei sehr verschiedene Dinge.

Herr von Schlichting konnte sich nicht gleich darin zurecht finden, daß die Mutter ihm mit so ruhiger Freundlichkeit die Hand bot. Es that ihm wider seinen Willen weh, als sie den Vater zu sich rief, um ihm den einst Geliebten vorzustellen; aber die Zuversicht, mit der die Eltern ihn behandelten zwang ihn zu einer bestimmten Fassung und zu einer noch bestimmteren Haltung ihnen gegenüber. So einfach, als könne es nicht anders sein, forderte der Vater ihn auf, sein Haus zu besuchen. Er war selbst ein Ehrenmann, und die alte strenge Familienzucht herrschte in seinem Hause, darum glaubte er auch an die Ehre Anderer, obschon damals die Sitten locker waren in der vornehmen Gesellschaft. Der Vater dachte, wenn Schlichting sieht, wie wohl es Josephinen in meinem Hause geht, müßte er ein Schurke sein, wenn er ihr diesen Frieden rauben wollte. Und er hatte damit richtig speculirt.

Es war zu meiner Taufe, als Herr von Schlich-

Digitized by Google

ting zum erstenmal in unser Haus geladen wurde, und ich habe nach ihm den Namen Julie erhalten. Er fühlte sich tief erschüttert, da die Mutter ihm ihre Söhne und Töchter vorführte und so stolz auf ihre Kinder blickte, und als er mich aus der Taufe heben mußte, konnte er sich kaum der Thränen wehren, wie man mir erzählte. Gott erhalte Ihnen diese Kinder und Ihr ganzes Glück! sagte er nach der feierlichen Handlung, gab meinem Vater, dann meiner Mutter seine Hand, und von der Vergangenheit war zwischen ihnen Allen keine Rede.

Er besuchte unser Haus wie andere Gäste, da er durch eine Rathsstelle im Ministerium an Berlin gefesselt wurde, und bald kam er oft und öfter, bis er zuletzt an keinem Tage fehlte, wenn er häufig auch nur für wenig Augenblicke vorsprach.

Weil weder unser Vater noch unsere Mutter Geschwister hatten, nahmen die Kinder den Onkel, wie Schlichting von den Kleinsten bald bezeichnet wurde, mit Freuden in ihr Leben auf, und Alle fanden in ihm, was sie bisher entbehrt hatten, einen gütigen, belehrend theilnehmenden Freund. Der Vater war zu beschäftigt, um sich viel mit uns zu thun zu machen. Kehrte er aus der Fabrik oder aus dem Comptoir heim, so wollte er es ruhig haben, und man schickte die Kleinen fort; kam aber der Onkel, so wurden wir eigens herbeigeholt, und hatte er sich um die Lectionen der großen Mädchen und der Brüder gekümmert, so

Digitized by Google

hatte er immer noch Zeit und Laune, sich uns Kleinen hinzugeben und mit uns zu spielen. Ich glaube, meine Erinnerungen an ihn reichen bis in mein drittes Lebensjahr zurück. In welchem Zeitpunkt ich seiner aber auch gedenke, immer war er der schöne, ernste und doch so freundliche Mann, den Alt und Jung verehrten und Jeder lieben mußte.

Anfangs hatte meine Mutter erwartet, nun er in der Hauptstadt und in einem so ansehnlichen Amte lebte, werde er sich verheirathen, und als sie gesehen, wie sehr er für das Familienleben geschaffen war, hatte sie selbst ihm oftmals dazu gerathen, sich eine Frau zu nehmen. Es war aber nicht dazu gekommen, und endlich hatte sie sich so daran gewöhnt, ihn zu ihrer eigenen Familie zu rechnen, daß ihr bange wurde, wenn sie sich vorstellte, diese immer gleiche, treue Theilnahme und Fürsorge einmal entbehren zu sollen.

So waren fünf, sechs Jahre hingegangen, ohne daß irgend ein Mißton die Eintracht zwischen Schlichting und unsern Eltern störte. Meine älteste Schwester stand in ihrem sechzehnten Jahre, die Mutter, welche eine so erwachsene Tochter neben sich hatte, kam sich trotz ihrer eigenen Schönheit doch fast matronenhaft vor, und weil ihr Schlichting ein so werther Freund geworden war, mochte wohl ab und zu der Gedanke in ihr aufgestiegen sein, ihm einst eine ihrer Töchter zur Frau zu geben. Indeß sie hatte natürlich einem solchen Einfall keine Worte geliehen, und weil der Ruf

Digitized by Google

meiner Mutter immer ein ganz makelloser gewesen war, weil Jeder, der sie kannte, ihre Pflichttreue und ihren Charakter verehren mußte, so war auch kein Tadel und kein Zweifel über ihre Beziehungen zu Schlichting in den Menschen aufgekommen, und Niemand hatte ein Arg daran gehabt, als einzig ihre Schwiegermutter ganz allein.

Die Großmutter war überhaupt eine sonderbare Frau. Sie hatte durch ihren Fleiß und ihre strenge Sparsamkeit das Düval'sche Vermögen begründen helfen, und arbeiten und sparen, das war ihr ganzes Leben. Je älter sie wurde, je mehr nahm ihre Sparsamkeit zu, und in der Zeit, da ich mich ihrer erinnern kann, war sie geizig geworden, wie ich nicht wieder eine andere Frau gekannt habe. In ihrem alten Hause in Neu-Köln, in dem der Großvater die Webereien einst begründet, und wo sich noch immer die Fabrik befand, lebte sie in einer dunklen Hinterstube, die nach dem Hofe hinaus gelegen war, und die sie sich allein zurückbehalten, während sie das ganze übrige Haus vermiethet hatte. Sie trug noch immer eine altmodische Faltenhaube von gestreiftem, weißem Perkal, mit breiter, aufstehender Falbel, und ich habe sie immer nur in einem Ueberrock von braunem, gemustertem Kattun gesehen, über den sie ein dunkles seidenes Tuch fest um die Taille gesteckt und eine schwarz wollene Schürze zu binden pflegte. Nur bei großen Festlichkeiten, bei Taufen oder Einsegnungen in unserm

Digitized by Google

Hause legte sie einen seidenen Ueberrock an, aber Jeder erfuhr dann auch, daß es ein Kleid sei, zu dem sie die Spulen selbst gemacht, und wie viel Jahre es nun schon gehalten habe.

Sie ging nur wenig aus. Sommer und Winter saß sie und machte Spulen für die Weber in der Hinterstube, die fast kein Licht erhielt, weil ein großer Wallnußbaum, der einzige, der in dem engen Hofe stand, sie mit seinen Aesten ganz verschattete, wobei sie sich von unserem Vater die Arbeit so gut wie jeder Andere bezahlen ließ. In meines Vaters Equipage auszufahren, an irgend welchem Luxus theilzunehmen, konnte man sie nicht bereden. Im schlechtesten Wetter kam sie zu Fuß allsonntäglich zum Mittag zu uns. Es mußte dann um zwölf gegessen werden, und die Mutter mußte sich streng auf die Suppe und den Braten beschränken, wollte sie nicht Vorwürfe erhalten, an denen es ohnehin nie fehlte; am Abend ging sie dann auch zu Fuße wieder heim.

Meine Mutter und die Großmutter standen überhaupt nicht gut zusammen. Sie konnte es der Schwiegertochter nicht vergessen und nicht vergeben, daß sie sich so schwer zu der Heirath mit ihrem Sohne entschlossen, und oft genug hatte die Mutter es hinter des Vaters Rücken von ihr hören müssen, wie sie einen solchen Mann niemals verdienen könne. Es war auch bisweilen wohl vorgekommen, daß sie in des Vaters Gegenwart der armen Mutter den Luxus zum Vor-

Digitized by Google

wurf gemacht, den sie gern hatte und sich bei des Vaters Reichthum auch gestatten durfte. Das hatte denn böses Blut gegeben zwischen den Dreien, denn der Vater liebte unsere Mutter, wußte, was er an ihr besaß und wie er sie vertreten mußte. Wäre er nicht das einzige Kind der Großmutter gewesen, vielleicht hätte es einmal ein Ende genommen zwischen ihnen, so aber mußten sie und ihre Sonderbarkeiten still ertragen werden; indeß war der Sonntag für die ganze Familie ein Gegenstand der peinlichen Erwartung und der Abneigung, nur für die älteste Schwester war er's nicht.

Caroline war von ihrer Geburt an der Abgott der Großmutter gewesen. Sie glich ihr, als wäre sie ihr aus den Augen geschnitten, und Alles, was sie der Schwiegertochter an Lebensfreude, Luxus und Wohlstand mißgönnte, das erwünschte sie für die geliebte Enkelin und suchte es dieser von jeher zu bereiten. Sie beschenkte Caroline vorzugsweise, putzte sie gegen die Absicht und den Geschmack unserer Mutter und störte auf diese Weise der Mutter Einfluß und die Erziehung unserer Schwester.

Caroline war eigentlich nicht hübsch. Sie war groß, mager und brünett, eben wie die Großmutter, aber sie hatte, wie diese, ein Paar schöne schwarze Augen, schöne Zähne und sehr schönes Haar, und da sie gesund und frisch aussah, konnte sie in ihrer Jugend wohl gefallen. Die Großmutter hielt sie für die

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Schönste von uns Allen, und wagte je einmal Jemand die Bemerkung, Carolinens Teint sei schlecht, so tröstete die Großmutter sie mit der Bemerkung, nach schwarzen Kirschen steige man am höchsten. Sie konnte es auch gar nicht erwarten, Caroline erwachsen und verheirathet zu sehen, und weil sie dieselbe immer nur von ihrer Schönheit und von ihren Ansprüchen zu unterhalten pflegte, ging Caroline eben so gern zur Großmutter, als die Andern von ihr ferne blieben.

Für mich lag, so klein ich war, immer etwas Unheimliches in der kalten, finstern Hinterstube und in dem ganzen Wesen der alten Frau. Besonders machte mir ein großer Schrank von Eichenholz, der, allmählich schwarz geworden, die ganze eine Wand des Zimmers einnahm, den geheimnißvollsten Eindruck. Ich konnte meine Augen nicht davon abwenden und fürchtete mich doch immer davor, daß die Thüren einmal aufgehen könnten, ohne daß mein armer kleiner Kopf sich eine Vorstellung davon zu machen wußte, was ich eigentlich hinter den geöffneten Thüren Entsetzliches erwartete.

Ich denke, es muß im Jahre achtzehnhundert drei gewesen sein, als die Eltern mit uns am Neujahrstage zu der Großmutter gingen, ihr zum siebzigsten Geburtstag Glück zu wünschen. Es war des Feiertags wegen still in der Fabrik, und es war auch heller als gewöhnlich in der Stube, denn der Wallnußbaum stand kahl, und der Glanz des Schneelichts fiel durch die Scheiben. Die Großmutter hatte ein

Digitized by Google

schweres braunseidenes Kleid angezogen und gegen ihre Gewohnheit ein Frühstück von Kuchen, Wein und Chocolade hergerichtet, die in schönem altem Porzellan und schwerem Silber aufgetragen waren. So klein ich war, fiel mir doch der Gegensatz zwischen diesen Herrlichkeiten und der Stube auf, aber ich dachte, das müsse wohl Alles aus dem Schranke kommen, und er wurde mir dadurch nur noch mehr ein Gegenstand der höchsten Neugier.

Die Großmutter schmälte auf Niemand und auf Nichts an jenem Morgen. Sie war gerührt und sprach von Leben und Sterben, und daß sie nicht erwartet hätte, den siebzigsten Geburtstag zu erreichen. Ich verstand nicht genau, weßhalb sie so feierlich und so besonders war, aber ich blieb diesmal nicht ungern bei ihr, als sie den Vorschlag machte, Caroline und mich da zu behalten, bis sie mit uns um zwölf zum Mittag kommen würde. Sobald die Andern fort waren, machte sie sich gleich selbst daran, das gebrauchte Silber und Porzellan zu säubern, wobei Caroline, der sie eine Schürze vorband, ihr zur Hand gehen mußte. Um mich kümmerte sie sich weiter nicht, und es ist mir oft ein Räthsel gewesen, weßhalb sie mich eigentlich zurückbehalten. Ich stand auf einem Bänkchen am Fenster und sah zu, wie die Sperlinge im Hofe sich ihr Futter suchten, wie die Katze auf dem Dach des Hundehauses lag.

Mit einem Male aber hörte ich im Zimmer

Digitized by Google

Schlüssel klappern und hörte, wie die Großmutter zu Caroline sagte, sie wolle jetzt das Silber wegthun. Der große Augenblick, in dem der Schrank sich öffnen mußte, war also da, und ich schlich leise von dem Fenster nach einem Platz, auf dem ich den vollen Anblick der geahnten Wunder zu genießen hoffte.

Wunderbar war nun freilich in dem Schranke nichts, aber zu sehen hatte ich genug. Die ganze eine Seite lag voll von blendend weißer, glänzender Wäsche, die mit rothen breiten Bändern schön in Päcke gebunden war, die andere stand von oben bis unten voll spiegelhellem Silberzeug, daß sie aussah, wie eines Goldschmieds Ladenfenster. Caroline mußte das Alles wohl auch zum erstenmale erblicken, denn sie that einen Ausruf der höchsten Ueberraschung, aber die Großmutter faßte sie bei der Hand und befahl ihr leise, still zu sein, während sie sich nach mir umsah und mich fragte, was ich thäte.

Ich huschte erschrocken in meine alte Fensterecke, gab aber nur um so gespannter Achtung auf Alles, was im Zimmer vorging, und so erinnere ich mich, als wäre es gestern erst geschehen, wie die Großmutter die Schrankthüren von beiden Seiten etwas zusammenschlug, daß sie und Caroline darin fast wie in einem Schilderhäuschen standen.

Caroline! sagte die Großmutter, weil ein Tag, wie dieser, uns nicht wiederkommt, so sollst du heute Alles wissen, damit du mich im Angedenken hältst,

Digitized by Google

wie dieſen heutigen Tag. Sie war dabei ganz gerührt, zeigte aber immer in den Schrank hinein und ſprach danach immer leiſer und ſchneller zu der Schweſter. Sieh dir nur Alles an, ſagte ſie, und merk' es dir und halt's einmal in Ehren, wenn du's haben wirſt. Mein Schweiß hat's dir geſchaffen, und weil ich's erarbeitet habe mit meiner Hände Arbeit und erſpart mit meiner eigenen Entbehrung, darum hat Keiner ein Recht daran, und Keiner ſoll es haben, als Der, dem ich es gebe, ich allein. — Die Schweſter ſelbſt ſchien erſt nicht zu wiſſen, was die Großmutter im Sinne habe, denn ſie ſtand ganz verſteinert und ſagte nichts, bis die Großmutter mit einemmale zu lachen anfing. Ihr Lachen klang immer wunderlich heiſer, und diesmal erſchrak ich ordentlich davor.

Die Mama denkt wohl, ſprach ſie, ich wiſſe nicht, was ſchön ſei, die Mama denkt, ich verſtehe es nicht, Silber und Gold zu ſchätzen, und verſtehe nicht Kanten und Brillanten auszuſuchen, ſo gut wie ſie! — Ich verſtehe es wohl, und beſſer als die Mama, denn ich kaufe mit ſelbſtverdientem Gelde, und damit kauft man gut. Sieh her, mein Kind! haſt du derlei geſehen bei der Mama? Damit holte ſie ganz hinten aus dem Schranke ein wunderſchönes rothes Etui hervor, öffnete es, hielt es gegen das Licht, und die Sonne funkelte auf einen ganzen, prächtigen Brillantſchmuck.

Mein Gott, Großmutter! rief Caroline, wie kommſt du dazu? Was machſt du damit? Du trägſt

ja keinen Schmuck! — Ich, nein, Gott Lob! so thöricht bin ich nicht; aber du sollst's haben, du sollst's tragen, Liebling, du sollst Alles haben, du allein! Sie nahm dabei die Ohrringe, das Halsband, die Armbänder und die Brustnadel von dem dunkelblauen Sammetboden auf und fing an, Carolinen damit zu putzen, die in ihrer Freude sich kaum zu fassen wußte. Sie lief vom Spiegel zum Fenster, vom Fenster zur Großmutter, und je entzückter sie zu sein schien, desto mehr holte die Großmutter aus dem Schranke für sie hervor: Spitzen, Schmuck und Alles durcheinander.

Caroline griff bald nach Diesem, bald nach Jenem, probirte das Eine und das Andere an, bis die Großmutter es ihr wieder nahm und es weg that, und Caroline rief dabei, von Zeit zu Zeit die Großmutter umarmend: Also das ist mein, das schenkst du mir, das ist mein? — Ja dein! nur dein, mein Herzchen! sagte die Großmutter und lachte wieder. Sie sollen doch sehen, daß ich meine Augen habe, sie sollen schon noch merken, wozu es gut ist, was auf mich zu halten, Carolinchen! — Aber wann soll ich das bekommen, Großmama? fragte Caroline. — Wann? Zum Hochzeitstag, mein Herzchen! Zum Hochzeitstag! Mach nur, daß du heraus kommst unter Leute, und sprich kein Wort davon, kein Wort, zu Niemand, hörst du, Carolinchen? Sie redeten darauf noch eine Weile fort, bis die Großmama den Schmuck verwahrte, den Schrank verschloß und wir mit ihr nach unserem Hause gingen.

Digitized by Google

Es war mir, als hätte mir Einer ein Märchen erzählt. So lange die Großmama jedoch im Hause war, ließ ich mir nichts merken; kaum aber hatte sie sich entfernt, als ich von den Ohrringen und von Carolinens Halsband zu sprechen und von dem Schrank und den Reden der Großmutter in kindischer Weise durcheinander zu sprechen begann.

Anfangs achtete Niemand sonderlich darauf, bis Caroline durch ihr abwehrendes Zwischenreden die Mutter aufmerksam werden ließ und nun durch Fragen und Ermahnungen endlich der ganze Vorgang zu der Eltern Ohren kam. Beiden war es höchlich unlieb, daß die Großmutter in dem jungen Mädchen die Eitelkeit und Habsucht also weckte, mehr noch verdroß es sie aber, daß sie Caroline in solcher Weise ihren Eltern feindlich gegenüberstellte, und nachdem noch lange und viel davon gesprochen worden, bis am Abend Gäste zu uns kamen, beschloß der Vater, gleich am nächsten Tage zur Großmama zu gehen und sie darüber in allem Ernste zu Rede zu stellen.

Indeß, waren die Eltern am Neujahrstage dadurch mißgestimmt gewesen, so wurden sie's am nächsten Tage nur noch mehr. Der Vater sprach kein Wort bei Tische, die Mutter war blaß und sah ihn ängstlich an, als halte sie ihn für krank. Niemand wußte, was vorging, Alle aber hatten das Gefühl, als sei oder werde etwas Uebles geschehen, und so blieb es auch den lieben langen Tag und auch den ganzen Abend.

Digitized by Google

Am folgenden Tage war Alles wieder vorüber; aber erſt nach langen Jahren habe ich erfahren, was damals ſich ereignet.

Sobald mein Vater mit der Großmutter wegen Carolinens Bevorzugung und wegen des üblen Einfluſſes geſprochen hatte, den derſelbe auf ſie üben mußte, war die Großmutter ſehr heftig geworden. Ich bin mein eigener Herr! rief ſie aus. Du haſt dein Vatertheil erhalten, du wirſt auch bekommen, was Recht und Geſetz dir von dem Meinen zuerkennen: was aber darüber iſt, was ich erſpart mit meinem eigenen Leibe all die langen Jahre, darüber hat kein Menſch ein Recht, als ich, und wem ich das laſſen will, der ſoll es haben, und es ſoll nicht verpraßt werden und nicht verſchwendet.

Der Vater war auch nicht der Gelaſſenſte, und ungerechte Vorwürfe erträgt kein Mann, auch nicht von einer Mutter. Ich verſchwende nicht, ſagte er und wollte hinzuſetzen, daß auch er und meine Mutter gearbeitet hätten und ihr Vermögen ſelbſt vergrößert. Die Großmutter ließ ihn aber gar nicht zu Worte kommen. Nein! rief ſie, von dir will ich nichts ſagen, von dir will ich nichts geſagt haben. Aber deine Frau, die thut's, die ſoll nicht. —

Was thut meine Frau? was ſoll ſie nicht? fragte der Vater. Wer hat ſie zu beaufſichtigen, wer hat ihr zu befehlen außer mir? Und wenn ich billige, was ſie thut, wenn ich ſie liebe, zufrieden bin — Ja, meinte

Digitized by Google

die Großmama mit ihrem bösen, leisen Lachen, wenn du zufrieden bist, wenn du das Alles liebst, da ist's denn freilich gut. Da habe ich nichts zu sagen. — Aber was wolltest du sagen, Mama, was könntest du auch sagen? Sprich es grad' heraus, dies Hinterhalten ist mir grundfatal. Sprich's endlich einmal aus, was hast du gegen meine Frau, was willst du ihr?

Was ich gegen deine Frau habe? entgegnete die Großmutter, das will ich dir sagen, weil du's hören willst. Ich habe was dagegen, daß sie deine Frau geworden ist. Der Vater zuckte die Schultern. Immer die alte Thorheit! sagte er wie zu sich selbst, aber die scharfen Ohren der Großmutter hatten es dennoch gehört.

Nein, sprach sie leise und ging dicht an ihn heran, von der alten Thorheit habe ich schweigen gelernt, obschon mein Sohn nicht der Mann war, zu dem man sich so lange bitten und nöthigen lassen mußte, wenn man ihm verlobt gewesen von Jugend an. Aber wer sein Wort schon jung nicht hält, wo Vater und Mutter noch Macht haben, der hält's nachher erst vollends nicht. Von alter Thorheit red' ich nicht, nur von der neuen. Aber wenn du zufrieden bist, dann freilich hab' ich nichts gesagt.

Der Vater hielt sich nicht länger. Mutter, rief er, nun ist's genug, nun sagen Sie das letzte Wort! was ist's mit Josephinen? — Nichts, sagte sie, nichts! Du weißt es ja und bist damit zufrieden. Aber wenn

Digitized by Google

du glaubst, daß ich damit zufrieden bin, daß dieser Herr Geheimrath Tag aus, Tag ein im Hause ist, da irrst du. Es haben andere Leute Augen, wenn du blind bist! — Alles Blut stieg dem Vater ins Gehirn. Mutter! rief er, das vergebe Ihnen Gott! und er mußte sich niedersetzen und das Haupt in seine Hände stützen, so gingen ihm die Gedanken durcheinander.

Wie er nun so dasaß, trat die Großmutter an ihn heran. Meinst du denn, sagte sie, der Geheimrath kommt um deinetwillen alle Tage in das Haus? Meinst du, die Beiden haben's dir vergessen, wie es zwischen ihnen war, und daß du ihnen in den Weg getreten bist? Was macht sich denn so ein vornehmer Edelmann, so ein Geheimrath aus Zucht und Ehre in eines Bürgers Haus? Warum heirathet er nicht, wenn er Josephinen nicht immer noch liebt? Was sieht die Josephine denn anders als Leichtsinn und wüstes Wesen in der Gesellschaft, in der ihr lebt und auf die ihr Beide stolz seid? Warum will sie denn die Caroline nicht in die Gesellschaft nehmen? Warum muß das große Mädchen, das selbst Mann und Kinder haben könnte, wie ein Schulkind in der Kinderstube sitzen, als damit die Welt nicht sieht, wie alt die Mutter ist, damit der Geheimrath nicht bemerkt, wie lange es her ist, daß er die Mutter liebte? Was soll der Onkel auch im Hause? Was soll der Onkel Carolinen? Schafft dem Mädchen einen Mann, und schafft sie fort, daß sie's nicht länger anzusehen braucht!

Digitized by Google

Jedes Wort bohrte sich dem Vater langsam und schmerzlich wie ein stumpfer Dolchstoß in die Brust. Er hatte die vollste Zuversicht zu meiner Mutter, er hatte auch gegen Schlichting bis jetzt kein Mißtrauen gehegt, aber manche von den Männern und Frauen, mit denen meine Eltern Umgang pflogen, nahmen es mit der Ehe und der Treue nicht genau, und über Verirrungen des Herzens dachte man in jenen Tagen anders als in dieser Zeit. Denkbar war es freilich, daß unserer Mutter Herz noch immer dem Geliebten ihrer Jugend anhing, auffallend war es, daß Schlichting sich nicht verheirathete. Und wenn es wäre? wenn es wäre? dachte er. Ihm schwindelte das Gehirn. Er konnte den lauernden Blick der Großmutter nicht so auf sich ruhen fühlen. Daß sie, daß seine eigene Mutter ihm dies höchste Leid mit solcher Wollust anthat, zerriß ihm vollends das Herz. Sie stand wie ein böser Geist an seiner Seite.

Mit einem Male erhob er sich. Wohin gehst du? fragte die Großmutter, erschrocken über seine plötzliche Entfernung. Ich gehe mir Trost holen bei meiner Frau für das Leid, das Sie, das meine Mutter mir gethan hat, sagte er bewegt und kurz, und verließ die Stube.

Aber so fest und entschieden der Vater gehandelt hatte, so verstört sah es in seinem Innern aus. Er konnte seine Zweifel nicht verbannen und fühlte doch eine tiefe Scham, wenn er nur daran dachte, sie vor

Digitized by Google

meiner Mutter auszusprechen. Sie sah es ihm beim ersten Blicke an, daß etwas Besonderes und Unheilvolles sich begeben haben müßte, sie fragte auch gleich, was vorgegangen, was in Bezug auf Caroline gesprochen worden sei, indeß sie bekam keine Antwort. Er werde es ihr später sagen, bedeutete der Vater. Das hatte die Mutter noch nicht erlebt, und ihre schweigende Sorge machte sie still und niedergeschlagen.

Der Vater bemerkte es und deutete es auf seine Weise. Sie wird ahnen, dachte er, was die Mutter mir gesagt hat, ihr Gewissen ist erwacht. Sie liebt den Andern! Sie hat mich also nie geliebt! — Wenn solch ein Gedanke einem vertrauenden Manne nach siebzehn Jahren seiner Ehe kommt, so ist das etwas Anderes, als wenn ein Jüngling Eifersucht empfindet. Es ist ein Erdbeben mit all seiner schrecklichen Zerstörung, denn der Boden wankt, auf dem man das eigene Leben und das Dasein der Familie aufgerichtet hatte.

Am Abende, als wir Alle schon zur Ruhe gegangen waren, saßen die Eltern noch allein beisammen. Die Mutter pflegte in den späten Stunden oft ein gutes Buch zur Hand zu nehmen, der Vater las dann seine Zeitung, und was sie zu berathen hatten, wurde meist in der Zeit zwischen ihnen abgemacht. Auch jetzt saßen sie neben einander, aber obschon sie Beide lasen, war ihnen die Stille, die im Zimmer zwischen ihnen herrschte, unheimlich und beängstigend.

Digitized by Google

Die Mutter wußte, daß der Vater etwas auf dem Herzen hatte, und weil sie nicht denken konnte, es sei gegen sie gerichtet, so legte sie das Buch zur Seite und sagte: Laß mich doch nicht in solcher Ungewißheit, Anton. Was war es mit der Mutter, was hat dich denn so sehr verstimmt?

Nichts, im Grunde — und doch! wir sind nicht gut geschieden. Laß es ruhen — das heißt, für heute! sprach er. Er that dann, als finge er wieder an zu lesen, die Mutter konnte sich aber nicht damit beruhigen. Was soll denn nun mit Caroline werden? fragte sie. Hast du der Mutter auch vorgestellt, wie sie das Mädchen verdirbt? Caroline kommt sich plötzlich wie eine Millionärin vor.

Warum führst du Caroline nicht in die Welt? unterbrach sie der Vater plötzlich mit einer Härte, welche der Mutter an ihm völlig fremd war. Wie kommst du zu der sonderbaren Frage? fragte sie, wir waren ja darüber einig, daß sie in diesem Jahre noch nicht in die Gesellschaft sollte. — Aber was hast du dagegen? rief er. Die Großmutter legt Werth darauf, ich selber habe nichts dawider, Carolinie ist erwachsen, und dir selber — dir selber muß es ja doch auch willkommen sein. Es giebt dir einen Halt, und — Einen Halt? wiederholte die Mutter, indem sie ihn verwundert ansah. Wozu sollte mir ein Halt?

Der Vater war selbst erschrocken, als er die Worte ausgesprochen hatte, er schämte sich vor seinem

Digitized by Google

eigenen Gewiſſen, aber wenn einmal der böſe Geiſt über einen Mann gekommen iſt, da rennt er lieber mit dem Kopfe in ſein Unglück, eh' er einen Irrthum oder gar ein Unrecht eingeſteht. Nun, Schlichting's wegen! ſagte er mit dem Trotze eines Menſchen, der ſich auf einem falſchen Boden weiß, aber er konnte kein Auge aufheben und auch den Blick der Mutter nicht ertragen.

Schlichting's wegen? fragte ſie, und eine böſe Ahnung dämmerte in ihr auf. Was ſoll's mit Schlichting, was hat die Mutter dir geſagt? — Die Mutter? rief er, wie kommſt du auf die Mutter? Es verdroß ihn, daß ſeine Frau ihn abhängig von den Einflüſſen der Mutter glaubte, und, ſich in ſeinem Wahne befeſtigend, ſetzte er hinzu: Ich habe Augen, ſelbſt zu ſehen! — Du haſt geſunde Augen und ein reines Herz, ſo Niedriges kommt nicht von dir! ſagte die Mutter und ſah ihm dabei mit ihren großen, klaren Augen offen und ruhig in das Antlitz. Dieſe Ruhe entwaffnete ihn plötzlich. Er war nicht mehr im Stande, ſie anzuklagen, aber die Wunde, welche ſeine Mutter ſeinem Herzen und ſeinem Stolze beigebracht, blutete doch fort, und er wendete ſich mit einem ſchweren Seufzer von ihr ab, während das Gefühl ſeines Unglücks in jedem ſeiner Züge zu leſen war.

Die Mutter hielt's nicht aus, ihn ſo zu ſehen. Sie vergaß das Unrecht, das er ihr gethan. Anton! ſagte ſie, indem ſie ſeine Hand ergriff, ich bin ſeit

Digitized by Google

siebzehn Jahren deine Frau! — und der Ton, mit dem sie das aussprach, ging ihm, weil er so wahr aus ihrer Seele kam, auch zu Herzen; doch vermochte er nicht zu sprechen, der Hals war ihm wie zugeschnürt. Was hab' ich dir und mir zu nahe gethan? fragte sie wieder und noch bittender.

O nichts, nichts! rief er mit dem Ausdruck eines tiefen Schmerzes. Ich weiß, du kannst nicht lügen! Du hast entsagt, gekämpft, ich habe dich nicht anzuklagen — aber — er hielt inne, als widerstrebe das Wort seinem Munde, als möge er vor sich selber nicht einmal aussprechen, was er denke. Indeß sein Schmerz verlangte nach Befreiung, und fast gewaltsam stieß er hervor: aber du hast mich nie geliebt, du liebst nur ihn! — und, beide Hände vor dem Gesicht zusammenschlagend, rief er: sich das sagen müssen nach so langer Ehe! —

Die Mutter fühlte sich wie gelähmt durch diese Worte, denn in ihr lebte die Zuversicht der langen, fest gewohnten Treue, die nicht mehr an die Möglichkeit des Zweifels und des Wankens denkt. Den Mann, den Vater ihrer Kinder unter dem Einfluß einer solchen Eifersucht, voll entehrenden Verdachtes gegen sie zu finden, darauf war sie nicht vorbereitet, dagegen wußte sie sich nicht zu helfen, und wie von einem Instincte getrieben eilte sie ins Nebenzimmer, wo wir schliefen, als müßte sie Schutz bei uns, bei ihren Kindern finden.

Digitized by Google

Der Vater ging ihr nach. Wir schliefen Alle. Die Mutter stand vor unseren Betten und hatte die Hände gefaltet, die Thränen fielen ihr aus den Augen. Vor unserem Anblick, unserem sanften Schlafe, vor dem Anblick unserer weinenden Mutter lös'te sich die Starrheit auf, die ihm den ganzen Tag das Herz zusammengepreßt hatte. Er trat an die Mutter heran und nahm ihre Hand. Vergieb mir! sagte er, und in demselben Augenblicke hing die Mutter auch an seinem Halse, um sich an ihm auszuweinen. Er küßte sie, sie küßten auch uns Schlafende, dann führte er sie hinaus, uns nicht zu stören, und bat sie, des Vorgangs nun für ewig zu vergessen.

Aber die Mutter konnte nicht davon schweigen, bis Alles klar war zwischen ihnen und die Rückkehr solchen Zweifels nicht mehr möglich. Sie hielt ihm ihr beiderseitiges ganzes Leben vor, die ruhige, liebevolle Neigung, die zwischen ihnen aufgewachsen war, sie erinnerte ihn an Alles, was sie mit einander durchgemacht, an Alles, was sie einander geworden waren, und sie fragte ihn dann, ob er noch glauben könne, sie habe sich einem Andern zugewendet, einem Manne, dem er selbst sein Haus geöffnet? Es war dabei von keiner Leidenschaft die Rede, sondern sie hielt sich an das einfache Empfinden, das Eheleute nach so langen Jahren aneinanderkettet, und sie verlangte auch nichts von ihm, als Glauben an ihre Wahrheit und Rechtlichkeit. Den konnte und mußte er haben, und so wurde die Ver-

Digitized by Google

söhnung zwischen ihnen eine wirkliche und dauernde, von der die Mutter die besten Folgen hatte. Der Einfluß, den die Großmutter stets auf den Vater ausgeübt, war damit ein für allemal gebrochen. Sie kam noch seltener in das Haus, Caroline durfte nicht mehr allein zu ihr gehen, und Schlichting blieb der Mutter ein treuer, ehrenhafter Freund, der auch dem Vater mit jedem Jahre werther und endlich unentbehrlich wurde, je ernster die Zeiten sich gestalteten.

Und ernst genug sah es bald in unserem Vaterlande aus. Der Krieg hing über unsern Häuptern in der Luft, selbst in der Kinderstube sprachen die Mägde davon, und kamen wir in das Zimmer, in dem die Eltern waren, so hörte man immer nur von den ernsten und schweren Zeiten reden. Es kamen zwar noch Gäste, aber man war nicht mehr so heiter, wie zuvor, Alle schienen sich geändert zu haben, und Niemand mehr, als der Onkel, wie wir Schlichting Alle nannten. Er war viel auf amtlichen Reisen, kam also selten ins Haus, und war er da, so wurde erst recht sorgenvoll von der Zukunft und von der Zeiten Ernst gesprochen.

Auf Kinder wirken die Mienen der Erwachsenen, wie die äußere Atmosphäre auf diese selbst einwirkt. Wir wußten nicht, was eigentlich passirte, was geschehen könnte, aber wir hatten doch nicht mehr den alten heiteren Himmel über uns. Wir sollten lernen, uns Kenntnisse erwerben, damit wir uns einmal selber

Digitized by Google

helfen könnten in der Welt; wir mußten es oft hören, Niemandem werde sein Schicksal an der Wiege vorgesungen, es sei Alles wandelbar, man dürfe sich also nicht verwöhnen. Das klang Alles unheimlich und zog schattenhaft und trüb an uns vorüber, und da vollends zu Anfang des Jahres achtzehnhundert sechs die Großmutter verschied und wir Alle in die schwarze Trauertracht gekleidet wurden, dachte ich, nun sei es mit allen bunten Farben und aller Lust und Heiterkeit auch ein für allemal vorbei. Es wurden der Trauer wegen keine Gesellschaften gegeben, die Mutter ging auch mit den großen Schwestern nicht zu Bällen, und wir Kleinen fragten nur immer, was denn Caroline mit den Herrlichkeiten und den Diamanten aus dem großen Schranke machen würde, an welche sich eine traditionelle Erinnerung unter uns erhalten hatte.

Aber der Krieg rückte immer näher, Handel und Wandel geriethen ins Stocken, der Vater hatte viele Verluste zu erleiden, und im Herbste war es mit allen heitern Aussichten in die Zukunft nun vollends für lange Zeit vorbei. Die Schlachten bei Saalfeld und Jena wurden geschlagen und verloren, der schöne Prinz Louis Ferdinand, den wir Kinder alle so oft gesehen und angestaunt, war umgekommen, die Feinde rückten in das Land, der König mußte fliehen, alle Minister und die zu ihren Bureau's gehörenden Beamten folgten ihm. Ich erinnere mich noch deutlich jenes Abends, an dem Schlichting Abschied nahm. Er war mit seinem Mini-

Digitized by Google

ſter im Hauptquartier geweſen und kam mit ihm noch einmal nach der Reſidenz, ehe ſie nach Preußen gingen. Die Eltern weinten Beide, Schlichting war ernſt und ſtill. Wir Kinder klammerten uns ſchluchzend an ihn, denn wir hatten unſere Phantaſie jetzt nur voll Krieg und Schlachten und Todesfälle und meinten, da der Onkel fortgehe, werde er auch im Krieg ſein Leben laſſen müſſen.

Am nächſtfolgenden Abende aber mußte das Haus erleuchtet werden, denn der Kaiſer Napoleon zog ein, und mitten in unſerer Trauer um den Onkel fingen wir doch an, uns der Paraden und der Illuminationen zu freuen. Es wurden mit einemmale wieder Feſte in der Stadt gegeben; die Wohlhabenden durften ſich kaum davon entfernt halten; die Offiziere, welche überall in den Familien einquartiert waren, brachten auch ein neues Leben in die Geſelligkeit; indeß wir merkten doch, wie niedergeſchlagen die Mutter war, wenn ſie ihre Toilette für die Feſte machte, und wie wenig die Gaſtfreundſchaft für die fremden Offiziere den Eltern von Herzen ging.

Wir hatten Alle von Kindheit an das Franzöſiſche womöglich wie unſere Mutterſprache reden lernen, denn unſern Eltern war es in der That angeboren, aber weder der Vater noch die Mutter mochten es mit uns oder mit einander ſprechen, ſeit die Franzoſen als Feinde unſeres Königs im Lande waren; nur Caroline legte jetzt einen doppelten Werth darauf.

Digitized by Google

Sie hatte sich in einen französischen Jägerlieutenant verliebt und schwärmte mit ihm für den Kaiser und für den Ruhm der großen Nation. Wenn die Eltern ihr das als ein Unrecht zum Vorwurf machten, so sagte sie, wir wären Franzosen und nicht Preußen; sie habe nur französisches Blut in ihren Adern, und all ihr Sinnen und Trachten war auf Paris gerichtet. Die Eltern hatten also neben den allgemeinen und neben ihren besonderen Sorgen auch noch Kummer und Unfrieden mit dem eigenen Kinde zu bestehen, und da Caroline wirklich die einzige Erbin der Großmutter geworden war und dadurch Aussicht auf ein unabhängiges Vermögen hatte, machte das sie nur noch fester auf ihrem Sinn beharren. Ohne die Zustimmung, ja gegen den Willen der Eltern gab sie dem jungen Vernier ihr Verlobungswort, und als er mit seinem Regimente dann Berlin verließ, sah sie sich als seine Braut an und stand auch heimlich in brieflichem Verkehr mit ihm.

Ein paar Jahre gingen so hin, des Lieutenants Regiment ward zu dem österreichischen Feldzug commandirt, Caroline war trostlos darüber, denn sie erhielt nun selten Nachrichten, und zu Hause sah es im Uebrigen auch nicht heiter aus. Des Vaters Lage verschlechterte sich mehr und mehr. Die inländische Seidenfabrikation konnte mit der französischen Einfuhr nicht concurriren, die Abgaben, die Kriegscontribution waren fast unerschwinglich und lasteten auf dem Ge-

Digitized by Google

werbtreibenden am schwersten, weil seine Capitalien nicht rentiren konnten und er doch nach denselben abgemessen wurde, und Jeder von uns konnte es sehen, daß meines Vaters Gesundheit diesen schweren Sorgen nicht gewachsen war.

Die Mutter that, was sie konnte, ihm das Leben zu erleichtern. Sie änderte und beschränkte die ganze häusliche Einrichtung, so weit sich dies ohne aufzufallen thun ließ, sie schaffte einen Theil der Dienstboten ab, hielt die Schwestern zur Arbeit an, jedoch das Alles konnte nichts Wesentliches fruchten. Schon als der König endlich zum Weihnachtsfeste des Jahres achtzehnhundert neun in seine Residenz zurückkam, war unser Vater kränklich. Er konnte nicht mitgehen, das jubelnde und doch so thränenreiche Wiedersehen des Königs und seines Volkes mit zu feiern, und wenn er sich auch der Hoffnung hingab, es würden jetzt bessere Zeiten beginnen, so half das seinen Kräften nicht mehr empor, denn bald nachdem im Frühjahr die schöne, junge Königin gestorben war, legten sie auch unsern Vater in die Grube.

Ich war damals dreizehn Jahre alt und reifer geworden, als Kinder in diesem Alter sonst zu sein pflegten, denn die Ereignisse, welche man damals erlebte, waren der Art, daß die kindliche Sorglosigkeit davor entweichen mußte. Ich hörte nun obenein nach meines Vaters Tode unablässig von den Geschäftsverhältnissen sprechen, und meine Mutter war als unsere

Digitized by Google

Vormünderin wie ein Mann bemüht, den schwankenden Wohlstand ihrer Familie herzustellen. Sie übernahm die Oberaufsicht über das Geschäft, sie verhandelte täglich die nöthigen Angelegenheiten mit dem Disponenten, wobei die früher unter meines Vaters Leitung erworbene Einsicht ihr sehr zu Gute kam. Sie vermiethete den größten Theil unseres Hauses, die Familie, die sich sonst in freier Behaglichkeit darin ausgebreitet, mußte sich jetzt mit einer Hälfte des obern Stockwerks begnügen, und ich erinnere mich sehr deutlich, welchen Eindruck es mir machte, als wir Alle in der schwarzen Trauerkleidung um den Eßtisch des Zimmers saßen, das nun Wohn- und Speisestube und Salon und Alles in Allem sein mußte. Meine Mutter klagte um diese Einschränkungen niemals. Sie war zu sehr beschäftigt, hatte ihren Sinn zu sehr auf die augenblicklichen Bedürfnisse und auf die Zukunft ihrer Kinder gerichtet, um persönlich an irgend eine Entbehrung zu denken oder etwas Anderes zu betrauern, als den frühen Tod ihres Mannes, und selbst die allgemeine Theilnahme und Achtung, welche ihr tapferes Wesen erregte, schien sie wenig zu beachten.

Seit Schlichting mit dem Hofe nach Berlin zurückgekehrt war, kam er wieder täglich zu uns, und wir Alle wußten es, daß er der Mutter einziger Berather war. Er kümmerte sich um alle unsere Angelegenheiten, jeder Einzelne von uns wendete sich an ihn, und es war Keiner, dem der Onkel nicht in seinem innern

Digitized by Google

Wesen förderlich gewesen war. So war er es auch, der die Mutter zu bestimmen suchte, ihren jüngern Töchtern eine ernstere, wissenschaftliche Erziehung geben zu lassen, aber in diesem Einen Punkte stieß er auf Widerstand. Die Mutter hatte ebensowohl eine Abneigung gegen die Pedanterie, als gegen die falsche Genialität, denen man damals bei vielwissenden Frauen noch häufiger als jetzt begegnete, und da sie sich bewußt war, ohne besondere Bildung doch allen ihren Pflichten im höchsten Sinne des Wortes zu entsprechen, so beharrte sie dabei, uns ganz nach ihrem eigenen Wesen zu erziehen. Wir lernten eben nur die Elementarwissenschaften, Französisch und ein wenig von Musik und Zeichnen, das Uebrige sollte nach der Mutter Ansicht uns eigenes Bestreben und der Verkehr mit Menschen erwerben.

Freilich habe ich bei dieser Methode es nicht weit gebracht, ja ich schrieb und sprach das Deutsche selbst nicht richtig, als ich mich verheirathete, aber das waren auch Dinge, welche man damals nicht als unerläßlich ansah, vorausgesetzt, daß ein Mädchen oder eine Frau nur zu gefallen wußte; denn gerade weil das öffentliche Leben damals so ernst und schwer geworden war, suchten die Männer Erholung und Trost in der Familie, bei den Frauen, und das Beispiel der musterhaften Ehe unseres Königs hatte angefangen, die häuslichen Tugenden und das Familienleben zu einer Ehrensache zu erheben.

Digitized by Google

Während aber diese ernstere Richtung, diese Umgestaltung im Familienleben sich still entwickelte, ging die äußere Geselligkeit der Hauptstadt ihren rauschenden Gang. Die ganze europäische Gesellschaft war durch die Kriege aufgeregt und durch einander geworfen worden. Fast jeder hatte hinter einander unerwartete Glückszufälle und harte Schicksalsschläge erleiden müssen, Tausende hatten schnell Freundschafts- und Herzensverhältnisse geknüpft, und Entfernung, Leichtsinn oder der Tod hatten diese dauerhaft geglaubten Bündnisse zerstört. Ein Hang zu schnellem Leben in dem raschen Daseinswechsel, und daneben wieder eine Sehnsucht nach Bleibendem und Ewigem hatte sich der Menschen bemächtigt, so daß schrankenlose Genußsucht und ein Ringen nach innerer Selbstvollendung, daß höchster, verschwenderischer Luxus und Rückkehr zu strenger Einfachheit, daß sinnliche Frivolität und tiefe Frömmigkeit, daß Begeisterung für die französische Weltherrschaft und feuriger Patriotismus sich überall dicht neben einander begegneten.

Ich glaube, keine Zeit in diesem Jahrhundert hat so viel leidenschaftliche Verhältnisse, so aufgeregte Männer und Frauen gesehen, als eben jene Tage. Bei der Ungewißheit aller Zustände gewannen alle Empfindungen einen leidenschaftlichen Anstrich. Romantische Liebesgeschichten, Ehescheidungen, Entführungen waren an der Tagesordnung, und wie denn die geistige Atmosphäre der Zeit auf jeden Menschen einwirkt,

Digitized by Google

der in ihr lebt, so nahm das alte Attachement des Onkels für unsere Mutter nun allmählich auch eine andere und wärmere Gestalt an.

Meine Mutter hatte es nach Beendigung des Trauerjahres für ihre Pflicht gehalten, ihre beiden erwachsenen Töchter wieder in die Gesellschaft zu führen, besonders weil Carolinens Geliebter in Paris eine reiche Frau geheirathet hatte und Caroline dadurch in eine so wilde Verzweiflung und dann in eine so menschenfeindliche Bitterkeit verfallen war, daß die Mutter es als ihre Aufgabe erkannte, ihre Tochter zu zerstreuen und einer milderen Stimmung zugänglich zu machen. Sie hielt ihr jetzt selber vor, daß sie ja jung und angenehm und obenein vermögend sei, daß sie eine neue Liebe fassen, neuer Liebe begegnen könne; aber Caroline ging auf das Alles wenig ein, und es war, als ob sie die Gesellschaft und den Verkehr mit Männern sich nur gefallen ließe, weil sie dabei Gelegenheit fand, ihnen ihre herben Sarkasmen und ihre Geringschätzung fortwährend kund zu geben. Unliebenswürdiger, als sie damals war, habe ich nie ein Frauenzimmer gekannt. Sie schmückte sich auf das Aeußerste, man sah, sie wollte gefallen, Eroberungen machen, aber es geschah nur, um fortzustoßen, was sich ihr näherte, um leiden zu machen, weil sie selber litt. Sie war kokett geworden aus Herzzerrissenheit. Die Mutter, die sonst strenge gegen Carolinens Eitelkeit und Putzsucht gewesen war, hatte jetzt Mitleid mit ihr und behandelte sie

Digitized by Google

mit weicher Schonung; das machte aber keinen Eindruck auf sie, und wir Alle hatten von ihrer üblen Laune so viel zu dulden, daß ich glaube, Jeder von uns wünschte die Verheirathung der Schwester, um sie aus dem Hause fortzuhaben.

Eines Abends, als die Mutter mit Caroline und Antoinette auch zu einem Balle gehen sollte, hatte sie sich schon früher angekleidet und war mit mir allein im Zimmer. Ich sehe sie noch vor mir in ihrem schwarzen Atlaskleide mit dem hohen Stuartkragen, der ihren schönen Hals und ihre Büste theilweise frei ließ, und mit dem Netze von dunkelrother Seide, das sie sich leicht gepufft durch ihre blonden Flechten und Locken zog. Sie war so schön, daß ich sie küssen mußte, und als in diesem Augenblicke der Onkel eintrat, rief ich ihm entgegen: Sieh einmal, Onkel, wie schön die Mama heute aussieht, viel schöner als Caroline und auch als Antonie! Findest du das nicht?

Sprich nicht so kindisch, Julie! sprach die Mutter tadelnd, band einen rothen Shawl um, der auf dem Sopha lag, und der Onkel sagte gar nichts. Ich sah aber, daß er die Mutter unverwandt betrachtete, und hatte das sichere Empfinden, er theile meine Freude über ihre Schönheit. Nach einer Weile ging ich hinaus; al ich dann wiederkehrte, fand ich die Mutter noch auf dem alten Platze, aber der Onkel war fortgegangen, und sie hatte offenbar geweint.

Ein dunkles Empfinden warnte mich, sie um die

Digitized by Google

Urſache ihrer Thränen, um des Onkels Entfernung zu befragen. Ich wußte ſelbſt nicht, was ich dachte, oder weßhalb ſie mir ſo leid that, aber ich fiel ihr um den Hals und küßte ſie. Sie ſchloß mich mit großer Zärtlichkeit an ihre Bruſt, küßte mich auch mehrmals und ich fühlte ihre warmen Thränen auf meiner Stirne. Indeß ſie ließ mich ſchnell wieder los, und indem ſie mich ſtreichelte, ſagte ſie: Du biſt ein gutes, gutes Kind! Nun ſei aber ſtill, Julie, und gehe nachſehen, ob die Schweſtern fertig ſind. — Damit trat ſie an den Spiegel, netzte ein Tuch mit Waſſer, ihre Augen zu kühlen, und von dem ganzen Vorgang war nicht mehr die Rede. Erſt als ich lange ſchon verheirathet und meine Mutter todt war, habe ich erfahren, was an dem Abend geſchehen, und wie meine Mutter ihre Zukunft und ihr Verhältniß zu dem Onkel ein für allemal feſtgeſtellt, indem ſie es ausgeſchlagen, ſeine Frau zu werden. Auf ihre Ehe mit meinem Vater durch dieſe zweite Heirath einen Schatten zu werfen, Troſt und Freude in einer neuen Ehe zu ſuchen, während ihre älteſte Tochter eine unglückliche Liebe zu bekämpfen hatte, ſich als Neuvermählte neben meine Schweſter Antonie zu ſtellen, die ſelber Braut war, das widerſtand ihr Alles, und der Onkel wußte ihr Empfinden zu würdigen und zu ehren.

Die Mutter hat ſeit meines Vaters Tode nur für uns gelebt und ganz allein unſer Daſein in ſchicklichſter Weiſe aufrecht erhalten, bis im Jahre eilf

Digitized by Google

mein Bruder in das Geschäft eintrat, der bis dahin zu seiner Ausbildung in Lyon gewesen war. Indeß zur Ruhe konnte sie auch dann nicht kommen, denn Ruhe fand in jenen Tagen Niemand.

Der nächste Sommer brachte den Krieg gegen Rußland, den Durchmarsch der großen Armee, und der Winter die furchtbare französische Retirade mit ihrem Gefolge von Noth und tödtlichem Siechthum. Die ganze Stadt lag voll Verwundeter und Kranker. Jedes Haus, jede Familie hatte Blessirte zu pflegen, während man für das Leben der Seinigen zitterte. Auch unser Haus blieb nicht verschont. Mein zweiter Bruder starb am Typhus wenige Tage nach Antoniens Hochzeit, und obschon wir durch die Einquartierung uns auf zwei Stuben eingeschränkt befanden, kamen dieselben uns doch leer und öde vor, nachdem die Schwester fort und der Bruder uns entrissen worden war.

So oft ich jetzt die Menschen über den Mangel an Raum in ihren Wohnungen sprechen höre, wenn sie behaupten, das oder jenes gehe in ihrem Locale, bei ihren Mitteln nicht, so denke ich an jene Zeit zurück, in der Alles ging und Alles möglich war, weil es eben gehen mußte und weil es Größeres zu denken, Größeres zu verlieren und zu gewinnen gab, als äußere Bequemlichkeiten des Lebens, die man in der langen, ruhigen Friedenszeit zu überschätzen sich gewöhnt hat.

Digitized by Google

In dem ungeheuren Elende, in der riesigen Vernichtung, die man vor sich sah, verstummte der Schmerz des Einzelnen fast schamhaft. Wo so viel Tausende in gräßlichen Qualen untergegangen waren, wagte man kaum über den Tod des Einzelnen zu klagen, und vollends in Berlin waren die Zustände und Verhältnisse so wunderbar geartet und verwirrt, daß alle Gedanken in die Zukunft gerichtet waren, die endliche Entscheidung und Lösung der Verwirrung zu errathen.

Wir waren noch im Bündnisse mit Frankreich, es ging sogar die Rede, der Kronprinz werde sich mit einer französischen Prinzessin vermählen, und doch knirschten Hunderttausende seit Jahren unter dem französischen Joche, doch sehnten Millionen das Ende der Fremdherrschaft herbei. Berlin war voll von Franzosen, am Hofe fanden sie die glänzendste Aufnahme, in der Stadt mußte ihnen eine zuvorkommende Gastlichkeit bewiesen werden, und doch wußte man, daß York die Fahnen des Kaisers verlassen hatte, doch konnte man den Jubel kaum unterdrücken, als die alten, treuen Ostprovinzen gegen die Franzosen sich erhoben. Es war wie im Frühjahr, wenn der Schnee noch die Erde deckt und Jeder des ersten Sonnenstrahles harrt, weil er weiß, daß Alles zum Aufgehen und Hervorbrechen reif geworden ist unter der verbergenden Hülle der kalten, stillen Schneedecke.

Die Eltern und der Onkel waren von jeher mit ihrem ganzen Herzen bei der Sache des Vaterlandes

gewesen, und auch wir hatten von Kindheit an gelernt, sie heilig zu halten. Jetzt, wo der erste Hoffnungsstrahl zur Befreiung Preußens aufging, war unsere ganze Seele darauf gerichtet, und selbst Caroline, die sonst allein unter uns diesen Empfindungen fremd geblieben, glaubte jetzt Deutschland zu lieben, weil sie den Franzosen haßte, der ihr seine Treue gebrochen hatte.

Wo man sich auch befand, im eigenen Hause, in der Gesellschaft oder am öffentlichen Orte, überall war man von Franzosen umgeben, überall sah man sich genöthigt, sein Inneres zu verbergen; aber überall suchten die Blicke nach Trost, überall trat man zusammen, um aus dem Munde Gleichgesinnter Nachrichten aus Königsberg, aus dem Hauptquartier York's, aus den aufgestandenen Provinzen zu erhalten. Wer dorthin gesendet wurde, den pries man glücklich, daß er die Erhebung mit eigenen Augen sehen sollte, wer von dort kam, wurde wie der Träger göttlicher Offenbarung begrüßt.

Aber je größer die Theilnahme für die deutsche Sache wurde, je unverkennbarer die allgemeine Begeisterung für dieselbe sich kund gab, um so ängstlicher und drückender wurden wir vom Mißtrauen der Franzosen überwacht. Niemand war sicher in seinen vier Wänden, selbst den König glaubte man im Schlosse zu Potsdam schon gefährdet, obschon er es immer noch mit den Franzosen hielt, bis plötzlich sich die Nachricht in Berlin verbreitete, der König habe Potsdam

Digitized by Google

verlassen, die königliche Familie sei ihm gefolgt und Alle in Breslau glücklich eingetroffen. Die Rührung, die Freude, welche wir damals empfanden, den König frei und als Herrn seines Willens zu wissen, die fühlen unsere jetzigen Tage uns nicht nach.

Eine gute Botschaft folgte nun der andern, und gut nannten wir Alles, was uns der Freiheit entgegenführte, auch wenn man es mit Blut und Thränen zu erkaufen hatte. Während die Stadt noch voll von Franzosen war, eilten die jungen Männer nach den Ostprovinzen, sich der neuen Landwehr zuzugesellen, und als am Ende Februar unerwartet die ersten Kosacken, unsere sogenannten Feinde, in Berlin erschienen, war der Jubel über ihre Ankunft so gewaltig, daß man einen Aufstand in der Stadt, daß die Franzosen eine sicilianische Vesper zu fürchten begannen.

Ich werde wieder jung, wenn ich jener Tage gedenke, wenn ich mich des Enthusiasmus erinnere, der uns belebte, als wir zum erstenmale die preußische Cocarde an dem Hute unserer Brüder und Väter sahen, wenn ich mich des Tages erinnere, da die Franzosen Berlin verließen, da der Aufruf des Königs an sein Volk erscholl. Es war eine heilige, eine große Zeit, die rechte Weihezeit des deutschen Volkes, und Jeder von uns hat in ihr einen Stern gewonnen für sein ganzes Leben, auf den er hoffnungsvoll zurückblickt, wenn die Tage um ihn trüb und trüber werden.

Digitized by Google

Alles eilte nun zu den Waffen, nicht Jung, nicht Alt wollte von dem Kampfe für das Vaterland zurückbleiben. Dreimal hatte mein Bruder es versucht, zum Dienste zugelassen zu werden, und immer war er wie ein Verurtheilter heimgekehrt, wenn die Aerzte ihn zu schwach gefunden hatten. Wir weinten um sein Bleiben, wie man sonst das Fortgehen seiner Lieben zu beweinen pflegt.

Eines Morgens, als wir auch beisammen saßen, es war im Februar, trat der Onkel ein. Er war trotz seiner fünfzig Jahre noch ein schöner Mann und hatte die hohe, würdige Haltung seines alten, adeligen Geschlechtes; aber an jenem Tage war es, als ob noch eine ganz besondere Würdigkeit, ein ganz besonderer Adel über ihm schwebten.

Ich komme Abschied nehmen, sagte er, da er sich nahte, und sein Gesicht leuchtete in hoher Freude. Abschied nehmen? fragte die Mutter, wohin wollen Sie denn gehen? Zum König nach Breslau. Es fehlt dem Heere an Offizieren, ich war einst Offizier und will's jetzt wieder werden, antwortete der Onkel, und während die Mutter mit plötzlich gefalteten Händen schweigend zu ihm, dem Stehenden, emporsah, fiel ich ihm in meiner Begeisterung um den Hals. Onkel! jubelte ich, ich habe dich immer lieb gehabt, immer sehr lieb, aber daß du nun gehst, daß du helfen willst, wo Alle helfen müssen, das vergesse ich dir in meinem Leben

nicht. Dafür will ich dich noch ganz anders lieben und verehren, wenn du wieder kommst.

Wenn ich wieder komme! sprach der Onkel mir nach, und seine Stimme klang bewegt. Ich sah ihn, ich sah meine Mutter an; daß er nicht wiederkehren könne, daran hatte ich in meiner Erregung nicht gedacht. O, du wirst nicht sterben! rief ich. Siehst du, Onkel, siehst du, Mutter, ich habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß der Onkel gesund zurückkommt, daß ihm nichts geschieht. Gewiß nichts, Onkel!

Er lächelte und strich mir mit der Hand leise über die Stirne. Das gebe Gott! sagte er, denn ich mag noch gerne leben. Indeß habe ich seit Wochen meine Angelegenheiten darauf vorbereitet, daß ich gehe, und für alle Fälle vorgesorgt. Komme es dann, wie's Gott gefällt. Er war so ruhig, daß ich plötzlich zu weinen anfing; auch die Mutter hatte die Augen voller Thränen und konnte gar nichts sprechen, nicht einmal fragen, wann er gehen werde? Er schwieg einen Augenblick, als habe er die eigene Bewegung zu besiegen, dann hieß er mich das Zimmer verlassen.

Als ich hinaus war, setzte er sich zu meiner Mutter nieder und nahm ihre Hand, die sie ihm willig überließ. Er schien nachzudenken und doch nicht zu wissen, wie er es der Mutter sagen sollte, was ihm auf der Seele lag und was gesagt und schnell gesagt

Digitized by Google

sein wollte, denn damals waren Jedem die Augenblicke zugezählt.

Josephine, sprach er endlich, und es war das erstemal seit den frühen Tagen ihrer Jugend, daß er meiner Mutter diesen Namen gab, Sie haben es vor Jahren ausgeschlagen, meine Frau zu werden, mir die Sorge für Sie und die Ihrigen zu überlassen, und ich habe Ihre Gründe ehren müssen. In diesen Tagen aber hat mich vielfach der Gedanke beschäftigt, daß mein Vermögen, falls ich auf dem Felde der Ehre bleiben sollte, an Verwandte übergehen würde, welche reich und mir fast Fremde sind, während Sie, der die ganze Liebe meines Lebens zu eigen war, fortdauernd mit Sorgen und Beschränkungen zu kämpfen haben. Er hielt inne, und fuhr dann wieder fort: Ich habe daran gedacht, Ihnen testamentlich mein Vermögen zu vermachen, aber Sie werden dagegen dieselben Bedenken haben, wie gegen eine Heirath mit mir, und die Adoption Ihrer Julie wäre in Ihrem Sinne noch bedenklicher, obschon sie das einzige unversorgte von Ihren Kindern ist. Caroline hat eigenes Vermögen, für Antonie sorgt ihr Mann, und das Geschäft wird immer im Stande sein, Ihrem Sohne eine Zukunft zu bereiten.

O! unterbrach ihn meine Mutter, sorgen Sie nicht, mein Freund, Julie ist von meinen Töchtern die Bedürfnißloseste und Einfachste. Aufgewachsen in der Zeit der Bedrängniß hat sie gelernt sich zu beschränken,

Digitized by Google

und ganz mittellos wird auch sie nicht sein, wenn uns nicht besondere Unglücksfälle treffen. Sorgen Sie nicht um uns — aber kehren Sie uns wieder. — Diese Zwischenrede störte Schlichting. Er besiegte aber die Verwirrung, die sie in ihm erregte, und mit einem Entschlusse, der ihn, wie meine Mutter mir später erzählte, sichtlich Ueberwindung kostete, fragte er plötzlich: Glauben Sie, daß Julie sich mit mir trauen lassen würde?

Schlichting! rief meine Mutter, auf das Aeußerste betroffen, wie kommen Sie auf diesen Einfall? Ich weiß es selber kaum, entgegnete er. Als das liebe Kind sich vorhin mit solcher Hingebung und Freude an mich wendete, schoß mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf, wie ich Julien mit schneller Entscheidung eine Stellung in der Gesellschaft, Unabhängigkeit an Ihrer Seite und ein wohlbegründetes Vermögen geben könnte, wenn ich sie mir antrauen ließe. — Er brach ab, und die Mutter schwieg. Die Vorstellung, mich verheirathet zu sehen, die nur eben eingesegnet, die immer noch wie ein halbes Kind behandelt worden war, und vollends mich an Onkel, an den einst von ihr Geliebten verheirathet zu denken, war ihr so befremdlich, daß sie sich erst in dieselbe hineinfinden mußte, um sie zu verstehen.

Julie ist fast noch ein Kind! sagte sie endlich in halbem Selbstgespräch. Ja, sprach der Onkel, und ich bin ihr gegenüber mit meinen fünfzig Jahren fast ein

Digitized by Google

Greis. Aber gerade darum darf ich's wagen. Morgen Mittag breche ich auf. Willigen Sie ein, so unterzeichne ich heute den Ehecontract, der sie zu meiner alleinigen Erbin einsetzt. Die Erlaubniß zu schneller Trauung bin ich zu erwirken sicher. Morgen früh lassen wir die Ceremonie vollziehen, und daß das Schicksal Ihrer Julie, des Kindes, das auf meinen Knieen aufgewachsen, mir, wenn ich einst zurückkehre, theuer und heilig sein wird, das wissen Sie.

Meine Mutter konnte sich immer noch nicht fassen. Sie hatte in ihrer Jugend das eigene Herz zu besiegen und zu bekämpfen gehabt, als sie in eine Ehe eingetreten war, die nicht ihre Wahl geschlossen. Sie dachte, was aus mir werden sollte, wenn ich einst, zum vollen Bewußtsein herangereift, vielleicht eine Liebe fühlte, welche meiner Pflicht entgegen war, und sie sprach das endlich aus. Der Onkel nahm ihre Hand. Kennen Sie mich nicht? fragte er. Muß ich Ihnen sagen, daß Julie mir theuer bleiben wird, wie mein eigen Kind? daß einst ihre Wahl neben mir so frei ist, wie ich sie meiner Tochter lassen würde? Muß ich Ihnen sagen, Josephine, daß ich in einem Augenblick, wie dieser, an kein Weib, an kein Eheglück für mich gedachte?

Meine Mutter war erschüttert und entschlossen. Sie erhob sich, öffnete die Thüre des Nebenzimmers und rief mich herein. Ihre Erregung, des Onkels ernste Ruhe fielen mir auf, mehr noch, daß Beide

Digitized by Google

ſchwiegen. Jeder erwartete vom Andern, daß er ſprechen würde, bis ich endlich mit einer mir unerklärlichen Befangenheit fragte, was die Mutter wünſche? Da trat der Onkel an mich heran, hob leiſe mit der Rechten, wie das ſeine Art war, meinen Kopf in die Höhe und fragte mit der unwiderſtehlichen Milde ſeiner Stimme: Julie, könnteſt du dich entſchließen, mich zu heirathen?

Ich dachte, es ſei ein Scherz, und wollte lachen; aber ein Blick auf ihn und meine Mutter, deren Augen an mir hingen, zeigte mir, daß hier von einem Scherze nicht die Rede ſei. Mein Herz fing zu klopfen an, daß es mir den Athem nahm. Der Gedanke, einen Mann zu heirathen, der morgen ſchon zum Heere gehen ſollte, hatte bei der Begeiſterung, in der wir Alle uns befanden, etwas Bezauberndes, Ueberwältigendes für mich, und ich hatte den Onkel immer lieb gehabt, ich hatte Niemand ſonſt geliebt, ein Kind wie ich es war. Alle dieſe Gedanken und Empfindungen zuckten, ich wußte ſelbſt nicht wie, auf einmal durch meine Seele, und ohne mich lange zu beſinnen, rief ich, wie von einer innern Eingebung getrieben: Ja, Onkel, herzlich gerne!

Meine Mutter und Schlichting ſelber waren von meiner Freudigkeit betroffen. Aber, Julie, ſagte die Mutter, der Onkel iſt ſo viel älter, als du biſt, er könnte dein Vater ſein, mein Kind. — Ich liebe ihn auch, wie ich den Vater liebte, antwortete ich. — Du

Digitized by Google

weißt es, fuhr meine Mutter fort, ich und der Onkel wünschten uns zu verbinden, als ich in deinem Alter war. Ja, rief ich, darum hatte ich ihn stets so lieb, und darum, Onkel, liebst du mich ja auch. — Also, du willigst ein? fragte der Onkel, mein Alter schreckt dich nicht? — Wenn ich dir nur nicht zu gering bin, sagte ich, indem ich ihm die Hand gab und mir die Thränen in die Augen kamen, denn ich fühlte mich der Ehre gar nicht werth, einem Krieger anzugehören, der wie der Onkel in das Feld zog.

Nun denn, in Gottes Namen! rief der Onkel, indem er mich umarmte, und gegen meine Mutter gewendet sagte er: Geben Sie Julien getrost Ihren Segen. Sie soll es nicht bereuen, daß sie mir vertraut. — Die Mutter legte mir ihre Hände auf das Haupt, der Onkel, sie und ich waren Alle sehr bewegt, und Keines von uns konnte sprechen. Als wir uns dann beruhigt hatten, verließ der Onkel uns, um die Schritte zur Trauung zu thun, von der Niemand erfahren sollte, bis er der Traubewilligung gewiß war.

Die Mutter war nachdenklich und schweigsam, ich befand mich in einer wunderbaren Verfassung. Meine Gedanken hatten plötzlich eine neue und ganz unerwartete Richtung erhalten; ich kam mir gar nicht mehr wie Dieselbe vor. Alles, was ich für die Zukunft in unbestimmten Wünschen und Träumen ersehnt, fiel in ein Nichts zusammen, ein Unerwartetes, Ungekanntes und doch Festbestimmtes stand mit Einem Male vor mir.

Digitized by Google

Mein Blick trug weiter, als vorher, und doch fühlte ich, als wäre eine Schranke vor mir aufgestiegen. Ich malte mir aus, wie ich den Onkel begleiten, wie ich zittern würde, wenn er in die Schlacht ging, ich sah ihn wiederkehren aus derselben, sah ihn dann verwundet auf dem Krankenbette. Es war, als bewege sich ein Kaleidoskop vor meinem Auge. Die Bilder wechselten unaufhörlich, verschwammen ineinander, und ich konnte zuletzt keines mehr mir deutlich machen. Nur daß ich Braut sei und der Onkel mein Bräutigam, das stand als wunderbares Räthsel in mir fest.

Am Mittag kam der Onkel wieder. Es sei Alles gethan, sagte er, und als wir uns zu Tische setzten, erfuhren der Bruder und die Schwester, was geschehen. Ihr Erstaunen, ihre Fragen machten mir die größte Lust. Es kam mir vor, als erbleiche Caroline, und da ich oft von ihrer Härte, ihren Launen hatte leiden müssen, freute mich der Gedanke, daß sie vielleicht an meiner Stelle sein möchte. Daneben gerieth das ganze Haus in Aufruhr. Die alte Kinderwärterin, welche die Mutter aus Dankbarkeit stets bei uns behalten, weinte vor Freude und küßte bald dem Onkel die Hand, bald umarmte sie mich. Sie und die Köchin dachten, nach Art dieser Leute, an eine Hochzeit mit ihren Herrlichkeiten, an ein Gastgebot und dessen Einnahmen für die Dienerschaft, und Alle, die Dienstboten sowohl als die Geschwister und ich selbst, begriffen eigentlich kaum, daß morgen meine Trauung sein sollte.

Digitized by Google

Nach dem Essen kam ein Notar und mit ihm ein junger Mann, der seit wenig Tagen im Ministerium unter Schlichting beschäftigt war. Er hieß Klemenz, war armer Leute Kind, sehr früh verwaist, und Schlichting hatte ihn erziehen lassen. Er schätzte seinen Kopf und liebte ihn wie einen Sohn. Trotz seiner Jugend hatte Schlichting ihm die Aufsicht über die Verwaltung seines Vermögens und seines Gutes übergeben, einmal, weil er ihm vertraute, und dann auch, weil er den Jüngling damit vom Eintritt in das Heer zurückzuhalten wünschte, denn derselbe hatte eine schwache Brust und war den Anstrengungen eines Feldzugs in keiner Art gewachsen. Ich hatte Klemenz nur erst bei einem flüchtigen Besuche kennen gelernt, als in Gegenwart dieses jungen Mannes und meines Bruders, die uns als Zeugen dienten, unser Ehecontract vollzogen wurde. Schlichting entfernte sich dann nach dem Acte wieder, um den Rest des Abends noch seinen Angelegenheiten zu widmen.

Am andern Morgen, es war ein Sonnabend un schönes, klares Wetter, hatte Alles einen sonderbaren Anstrich, wie mich dünkte. Es war Werkeltag, und es sollte nichts im Hause ein Fest verkünden, damit unsere Heirath und des Onkels Reise nicht zu früh verrathen würden, denn man mußte sich damals noch vorsichtig auf weitem Wege zu des Königs Fahnen begeben. Aber obschon anscheinend Alles den gewohnten Gang ging, war es doch feierlich und still in unserer Nähe.

Digitized by Google

Man hatte frische Sträuße in die Zimmer gestellt, die Mutter selber bügelte das weiße Kleid, das ich ein paar Wochen früher zur Einsegnung getragen hatte. Dann flocht sie aus Myrthen, die sie groß gezogen, auch selbst für mich den Kranz. Ich sah ihr zu und träumte still vor mich hin. Die Aufregung des vorigen Tages hatte in mir nachgelassen und einem tiefen Sinnen Platz gemacht.

Um Mittag erschien der Onkel. Er trug seine Amtstracht, hatte seine Orden angelegt und kam mir fast wie ein Fremder vor. Grade als es zwölf schlug, wurden wir getraut, und ich gelobte mir mit ernsten Schwüren, dem Onkel anzugehören in Leben und Tod, in Glück und Noth, wie der Geistliche es sagte. Mit beiden Armen warf ich mich ihm an die Brust, und als er mich dort leise und linde festhielt, kam ich mir so geborgen vor, daß ich ihm die Hände dafür küßte.

Alle umarmten mich. Die Mutter weinte, wie ich sie niemals weinen gesehen, der Bruder, der Assessor Klemenz wünschten mir Glück, nur Caroline strich mir, da sie mich küßte, wie mitleidig die Wange und sagte leise: Du armes, armes Kind! — Ich fuhr erschrocken zusammen, sie drückte mir still die Hand, und als ich sie ansah und ihre schwarzen Augen so finster und trübe auf mir ruhten, fühlte ich eine Art von Furcht vor ihr.

Wir blieben nur eine kurze Zeit beisammen, ehe wir zu Mittag aßen. Schlichting war ganz unverändert,

Digitized by Google

nur noch ruhiger und freundlicher zu mir, während ich mich ihm entfernter und doch näher fühlte als zuvor. Man trank an der kleinen Tafel auf unser Wohlsein, man sprach vom Kriege, vom Beginn des Kampfes, den man ersehnte, aber ich hörte von dem Allem nichts mehr recht, denn seit ich am Morgen erfahren, daß Schlichting ohne mich Berlin verlassen würde, hatte sich eine große Niedergeschlagenheit meiner bemächtigt.

Ich spreche nicht vom Abschiede. Jeder, der damals lebte, wird den Schmerz und die Erhebung solches Scheidens nicht vergessen haben, und wer den Abschied von einem zu Felde Ziehenden nicht zu tragen hatte, dem giebt die Schilderung doch kein Bild weder von dem Schmerze, noch von jener begeisterungsvollen Zeit.

Als er fort war, als ich am andern Tage erwachte, kam mir Alles wie ein Traum vor. Ich war verheirathet, mein Mann in den heiligen Krieg gegangen, ich führte einen andern Namen als bisher, Klemenz brachte mir im Auftrag meines Mannes eine namhafte Summe, die ich vierteljährig zur Bestreitung meiner Bedürfnisse erhalten sollte, und doch saß ich, wie immer, bei meiner Mutter an dem kleinen Nähtisch, doch war in meinen äußern Verhältnissen anscheinend nichts geändert. Meine Mutter bestimmte, was ich thun und lassen sollte, meine Mutter erklärte den Freunden, die nach der erfolgten Bekanntmachung meiner Heirath mit

Digitized by Google

Schlichting mir Glück zu wünschen kamen, wie dies Ereigniß sich gemacht, und ich stand oder saß verlegen dabei, ohne recht zu wissen, was ich dazu denken oder sagen sollte.

Erst als man von allen Seiten mein Geschick ein wunderbares nannte, als die Frauen mich fragten, wie ich es denn ertragen könnte, so plötzlich mich von meinem Manne getrennt zu finden, erst als meine bisherigen Freundinnen mich empfinden ließen, daß ich nicht mehr zu ihnen gehörte, fing ich an, mich selber in meinen Verhältnissen zurecht zu finden und es zu begreifen, daß ich eine Position und eine ganz besondere Position in der Gesellschaft eingenommen hatte. Es wurde mir eine neue Garderobe bestellt, ich bekam Toiletten, wie ich sie nie gehabt, wie sie aber den Verhältnissen und dem Vermögen meines Mannes angemessen waren, und ich wurde in die Gesellschaft, die ich bisher noch nicht besucht, als Neuvermählte, als Geheimeräthin von Schlichting eingeführt. Der Titel mag mir wunderlich genug gestanden haben.

An Schlichting dachte ich oft, aber sein Bild wurde mir gleich unklar, als er uns verlassen hatte. Er war nicht mehr der Onkel für mich, und doch wußte ich ihm keine andere Gestalt zu geben. Alles, was mir an schönen Gaben gewährt wurde, kam mir von ihm, meine Mutter wies mich mit meinem Gewissen, mit meinem Thun auf ihn, ich mußte ihm häufig schreiben, ihm Rechenschaft von Allem geben,

Digitized by Google

er antwortete mir immer gleich, war immer gütig in seinen Briefen, nannte mich wie früher stets sein Kind, und nur darin fand sich eine Aenderung, daß er mir befahl, Lehrer für die deutsche und für fremde Sprachen anzunehmen und mich mehr mit ernster Lectüre, die er mir anwies, als mit Handarbeiten zu beschäftigen. Ich gehorchte ihm darin zu meinem Vortheil, indeß mit jedem Tage der Trennung wurde er mir mehr zu einem mythischen Wesen. Ich sah ihn, wie den lieben Herrgott, als den unsichtbaren Schöpfer meines Wohlbefindens, als meinen unsichtbaren Herrn und Richter an, ich betete für ihn und zu ihm, aber der menschliche Zusammenhang zwischen uns trat dadurch immer noch mehr und mehr in mir zurück.

Um so schneller und leichter fand ich mich in meine gesellschaftliche Stellung. Ich hatte so gut wie die andern Frauen meinen Gatten nicht neben mir, auch sie waren allein, und wir Alle hatten um das Geschick unserer fernen Männer zu sorgen und zu zagen, wenn nicht äußere glückliche Ereignisse uns von dem Gegenstande unserer Befürchtung ablenkten und unsere patriotische Gesinnung und Freude erregten.

Solche Ereignisse waren die Entfernung der Franzosen aus Berlin, der Einzug der Russen und vollends die Ankunft des Generals York mit seinen Truppen. Es war in der Mitte des Märzmonats, und nach den Schrecken dieses eisigen Winters war die Rückkehr des Frühjahrs an sich schon ein Glück.

Digitized by Google

Daß mit dem Frühjahr uns die Freiheit wiedergegeben würde, das berauſchte alle Herzen, und die ganze Bevölkerung der Stadt war auf den Füßen, den Einmarſch der preußiſchen Truppen zu erleben.

Meine Mutter und wir hatten eine Einladung von Freunden erhalten, welche auf dem Schloßplatze wohnten, und obſchon der Weg von unſerem Hauſe am Ende der Brüderſtraße bis zum Schloßplatze nur ſo klein war, ſo nahmen wir es bei dem Wogen der Menſchenmaſſen, die ſich gerade hier zuſammendrängten, doch dankbar an, als Klemenz ſich erbot, uns hinzubegleiten. Mein Bruder führte die Mutter und Caroline, Klemenz hatte mir den Arm gegeben, und da ich zu Hauſe etwas vergeſſen hatte und danach umkehren mußte, kamen wir von den Andern ab, ſo daß wir das Haus unſerer Freunde nur gerade noch erreichten, als die Spitze des einziehenden Heeres ſchon die Schloßbrücke berührte, wo das am Fuße des Standbildes des Kurfürſten aufgeſtellte Muſikcorps ſie mit jubelndem Klange begrüßte.

Wir eilten die Treppe hinauf in den erſten Stock, in dem ſich der Geſellſchaftsſaal befand, aber ſchon an der Thüre rief der Herr des Hauſes uns entgegen: Hier ſind alle Fenſter beſetzt, hier werden Sie nichts ſehen. Führen Sie die Geheimeräthin oben hinauf in die Stube meiner Töchter, lieber Klemenz. Im Nu waren wir oben und am Fenſter, denn die Fanfaren ſchmetterten ihre Freudentöne durch die Luft, daß mir die

Digitized by Google

hellen Thränen aus den Augen stürzten. Grade über uns auf dem Balcon des Schlosses standen die Prinzen und Prinzessinnen, den General und die Truppen zu begrüßen. Alle Tücher wurden ihnen zum Willkomm entgegengeweht, Ausrufe der Freude, der Hoffnung, Segenswünsche schallten ihnen entgegen, man fühlte sich erlöst und frei, nun man den Mann in seiner Nähe hatte, der zuerst die Fesseln der Knechtschaft gebrochen und von sich geworfen hatte. Man muß sein Vaterland verloren gegeben haben, wie meine Zeitgenossen, um zu verstehen, wie man um dasselbe leiden kann und was das freie Vaterland dem Herzen eines Jeden ist.

Zu meiner Rechten und zu meiner Linken standen Damen, die ich nicht kannte. Ich wendete mich um, ein befreundetes Antlitz zu sehen, und erblickte mit Entsetzen die todtenbleichen Züge, die thränenvollen Augen des Assessors. Um Gotteswillen, was fehlt Ihnen, was haben Sie? rief ich ängstlich. Nichts, nichts! sagte er, aber ich wußte, was ihm das Herz zerriß, ich wußte, wie seit Wochen der Gram ihn verzehrte, nicht mitstreiten zu können für die Sache, der er mit Leib und Seele hingegeben war. Ein tiefes Mitleid ergriff mich. Ich reichte ihm die Hand, er drückte sie mir still, aber die rechte Festesfreude war für mich zu Ende, seit ich Klemenz so unglücklich in meiner Nähe wußte. Ich hätte ihm meine Gesundheit geben, für ihn krank sein mögen, damit er nur fortgehen könnte, für das Vaterland zu fechten wie die Andern,

Digitized by Google

und in meiner Lebhaftigkeit sagte ich ihm das. Eine schnelle Röthe flog über sein schönes, bleiches Gesicht, mit einer heftigen Bewegung fuhr er sich durch das blonde Haar und über die Augen, als wolle er mir ihren Ausdruck verbergen, und zu einem Lächeln sich zwingend sprach er: Denken Sie nicht an mich, Sie haben an Besseres, an einen Besseren zu denken, als an einen armen zurückgebliebenen Invaliden. — Indeß der gezwungene Scherz klang noch viel trauriger in seinem Munde als die Klage, und der Ausdruck seiner Augen kam mir nicht mehr aus dem Sinne.

Den ganzen Tag blieb man in einer Aufregung. Bis es dunkel wurde, gingen Männer und Frauen durch die Straßen, um sich an dem Anblick der Wachtposten zu erfreuen, die seit Jahresfrist zum erstenmale wieder von preußischen Truppen bezogen worden waren. Wo man einem preußischen Soldaten begegnete, begegnete man einem neuen Anlaß zu gerührter Begeisterung. Man stritt sich um die Ehre, sie in seinem Hause zu bewirthen, und wer zum Abend ein Billet erhalten hatte, der Theatervorstellung beizuwohnen, in welcher General York und seine Gefährten erscheinen sollten, der kam sich wie ein Auserwählter vor und war ein Gegenstand des Neides für hundert Andere.

Klemenz hatte von seinem Chef für mich eine Einladung in seine Loge erhalten, und obschon meine Mutter mich in der Gesellschaft sonst nicht ohne ihren Schutz erscheinen ließ, machte sie diesmal zu Gunsten

Digitized by Google

des ungewöhnlichen Ereignisses eine Ausnahme. Der Minister war ein Freund meines Mannes, und seine Gemahlin bewies mir eine wahrhaft mütterliche Güte. Auch diesmal, als ich in die Loge eintrat, nahm sie mich freundlich bei der Hand und nöthigte mich, mich in der ersten Reihe niederzulassen. Ich wollte es ablehnen, sagte, ich könne ja stehen und über die Sitzenden fort noch Alles betrachten, sie wies es aber zurück.

Nein, nein! rief sie, wir müssen unsern Helden das Schönste bieten, was wir haben, und es werden nicht Viele im Theater sein, die sich heut mit Ihnen messen können. Damit ließ sie mich vortreten, und kaum hatte ich mich in meiner Verlegenheit niedergelassen, als ich hinter mir eine Stimme fragen hörte, wer ich sei. Die junge Geheimeräthin von Schlichting, sagte meine Beschützerin. Unmöglich! meinte der Andere, ich glaubte, es wäre die Braut des Assessors. — Wie kamen Sie darauf? — O, weil das Paar so schön ist. — Ich wagte nicht mich umzuwenden, ich wagte nicht rechts, nicht links zu sehen. Eine quälende Verwirrung hatte sich meiner bemächtigt, das Herz schlug mir, als hätte ich ein Verbrechen begangen. Ob Klemenz jene Worte vernommen, weiß ich nicht. Aber er näherte sich mir den ganzen Abend nicht ein einziges Mal. Als die Vorstellung beendet war und die Ministerin mich nach Hause fuhr, sagte er mir flüchtig gute Nacht, und es vergingen einige Tage, ohne daß er bei uns erschien.

Digitized by Google

Um so mehr dachte ich an ihn, aber ich wußte nicht, daß er es war, dessen Abwesenheit mich beunruhigte, dessen Anwesenheit ich ersehnte. Weil der Lauf der Posten damals langsam und obenein nicht sicher war, hatte Schlichting seine Briefe an uns stets durch die Couriere gesendet, die unaufhörlich zwischen Breslau und Berlin beschäftigt waren, und alle Nachrichten hatte ich durch Klemenz erhalten, der dieselben im Bureau des Ministeriums für uns in Empfang zu nehmen und uns zu bringen pflegte. So konnte es denn geschehen, daß ich in dem Glauben, mit Ungeduld die Briefe meines Mannes zu erwarten, mich nur nach Klemenz sehnte, von dem ich sie erhielt, und daß meine Freude, ihn zu sehen, von meiner Mutter auf die Nachrichten von Schlichting bezogen wurde. Die Aufregung und die Zerstreuung, in welcher sich Alle bewegten, waren ohnehin dazu geeignet, über die Empfindungen zu täuschen, die der Einzelne in seinem Innern hegte; wenigstens waren ich und meine Mutter Beide überzeugt, daß meine Anhänglichkeit für Schlichting durch die Entfernung gewachsen sei, und daß mir, wenn Gott ihm die Rückkehr vergönne, trotz der Verschiedenheit unseres Alters eine glückliche Ehe bevorstehe.

Je mehr meine Mutter dies wünschte, je eifriger und zuversichtlicher sie mir davon sprach, um so fester glaubte ich es selbst, und da ich, so oft von meinem wunderbaren und glücklichen Loose die Rede war, an

Caroline denken mußte, die es offenbar als eine Kränkung ansah, neben mir als alterndes Mädchen dazustehen, so lag der Wunsch, auch sie verheirathet zu wissen, für mich nur zu nahe. Sie war weniger hart und heftig, als in früherer Zeit, aber traurig und gedrückt, und wenn ich daneben den armen Klemenz auch so niedergeschlagen fand, so kam mir oftmals der Einfall, wie diese Beiden einander vielleicht ein Trost und wohl gar ein glückliches Paar werden könnten, vorausgesetzt, daß sie einander näher träten, als bis jetzt geschehen war.

Klemenz war allerdings unbemittelt, aber Schlichting hatte ihm eine Carriere eröffnet, er bezog schon einen nicht unbedeutenden Gehalt, und Caroline hatte Vermögen. Es schien mir also, als ob beiden Theilen nichts Erwünschteres als ihre Verheirathung begegnen könne. Ich erging mich in Vorstellungen, wie die Güte und Sanftmuth von Klemenz Carolinens Herz immer weicher und milder, wie ihre Pflege ihn, den Pflegebedürftigen, gesünder machen würde, wie wir sie und die Mutter einst als Gäste auf unserem Gute bewirthen und wie alle Theile, besonders aber auch Klemenz, es mir danken würden, daß ich ihm in meiner Familie auch eine Familie und eine Heimath bereitet hätte. Man denkt es sich mit sechzehn Jahren so gar leicht, die Menschen glücklich zu machen, und ich vollends, der eine schöne Zukunft so unerwartet bereitet

Digitized by Google

worden war, hatte das natürliche Empfinden, Andern zu vergelten, was ich selbst empfangen.

Klemenz, den mein Mann immer als seinen Pflegesohn betrachtete, kam mir selber dadurch wie ein Verwandter und wie ein Schützling vor, und ich konnte es mir in den schönsten Farben ausmalen, wie Schlichting es mir danken würde, wenn ich ihm bei seiner Rückkehr einst den Pflegesohn als seinen Schwager vorführte. Ich gelobte mir, Niemand solle von meinem Plane etwas erfahren, ich wollte ihn allein zu Ende führen, und Caroline, die mich in guten Stunden manchmal scherzend ihre Tante hieß, weil ich des Onkels Frau geworden war, sollte mich noch halbwege als ihre Schwiegermutter anzusehen haben. Ich hatte bei allen diesen Planen eine wahrhaft kindische Freude und ein Gefühl der Wichtigkeit und Unabhängigkeit, die mich heute noch lächeln und auch wieder nachdenklich machen, wenn ich daraus ersehe, wie arglistig wir uns selbst zu täuschen wissen.

Es schien mir für meinen Zweck das Wichtigste, daß Klemenz Vertrauen zu mir faßte, aber es war mir aufgefallen, daß er stets nur von meinem Manne, nie von sich selber mit mir sprach. Ich nahm mir vor, durch Beweise der Theilnahme seine Verschlossenheit zu besiegen, indessen dazu mußte ich ihn eben öfter sehen, und gerade dies zu bewerkstelligen, war für mich nicht leicht, als die äußeren Verhältnisse mir unerwartet hülfreich wurden.

Digitized by Google

Gerade in jenen Tagen hatten sich unter dem Protectorate der Prinzessinnen die Frauenvereine für patriotische Zwecke gebildet, und meine gütige Beschützerin, die Frau des Ministers, war eine der thätigsten Theilnehmerinnen derselben. Da sie aber schon betagt war und der Andrang von freiwilligen Gaben so ungeheuer groß, hatte sie mich aufgefordert, mit einer ihrer Verwandten bei ihr die Gaben zu empfangen und zu registriren, und Klemenz und ein anderer junger Hülfsarbeiter aus dem Ministerium hatten sich erboten, die weitläufige Correspondenz zu besorgen, welche durch die vielen Anfragen und durch die Ablieferungen nöthig wurde.

Klemenz war unter den Ersten gewesen, die zu Gunsten des Vaterlandes auf die Hälfte ihres Gehalts verzichtet, und seit er sich für die heilige Sache Entbehrungen aufzulegen hatte, war er ruhiger und zufriedener geworden. So weit seine Amtsarbeit ihn frei ließ, war er von früh bis spät im Bureau der Ministerin beschäftigt, denn es hatte sich ein solches aus der Nothwendigkeit erzeugt, und die Säle, in denen sich sonst die leichtlebende Gesellschaft bewegte, sahen jetzt fast wie Waarenlager aus.

Zu entbehren, Opfer zu bringen, galt Allen als das höchste Glück, Schmuck zu tragen wurde von uns beinahe als eine Schande angesehen. Nachdem ich mit heiliger Freude fast das ganze mir von meinem Manne ausgesetzte Geld dem Vereine übergeben, ließ es mir

Digitized by Google

keine Ruhe, bis ich auch die geringen Werthsachen, die ich besaß, auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hatte. Es waren einige Paar Ohrgehänge, eine schwere goldene Kette, das Taufgeschenk der Großmutter, und ein kleiner Ring mit blauem Vergißmeinnicht, den die Mutter mir am Tage meiner Einsegnung gegeben. Den Trauring zu opfern, wie so Viele thaten, und einen eisernen Ring vom Vaterlande dafür anzunehmen, hielt eine unbestimmte Scheu mich ab. Klemenz und sein Gefährte verzeichneten, was von Werthsachen abgeliefert wurde, und beförderten es in die Münze, die es einschmolz; ihm hatte ich also auch meine kleinen Schmucksachen eingehändigt und hatte eine große Freude, als ich erfuhr, daß die Kette allein vierzig Thaler werth gewesen.

Da eine Masse Leinwand einging, beschloß man, sie im Hause der Ministerin zu Wäsche und Verbänden zu verschneiden und sie den Damen zuzutheilen, welche sich erboten hatten, sie zu nähen, und da Alles dies in höchster Eile betrieben werden mußte, so entstand eine fabrikmäßige Thätigkeit daraus. Caroline, deren praktisches Geschick und Schnelligkeit in dieser allgemeinen Aufregung eine wahre Befriedigung fanden, maß im Salon die Leinwand und schnitt so lange und so eifrig zu, bis ihr die Hände fast erlahmten. Aber sie war dabei viel heiterer, als wir Alle sie je gesehen, sie schien ihre unglückliche Liebe mehr und mehr zu vergessen, und ihr trauriger Haß gegen die Franzosen

Digitized by Google

läuterte sich und erlosch in der Liebe für das Vaterland, von der sie sich überall umgeben fand.

Da sie nun ebenfalls täglich mit Klemenz beisammen war, lernte auch sie ihn schätzen, und war er müde oder angegriffen, so nahm sie, die eine perfecte Rechnerin war und wirklich das kaufmännische Talent der Düvals geerbt zu haben schien, ihm einen Theil seiner mühsamsten Arbeit ab. Sie hatten also immer mit einander zu thun, und es war erreicht, was ich einzuleiten gewünscht hatte; indessen kam es mir vor, als gehe Caroline zu weit in ihrer Bereitwilligkeit zu helfen, als sei sie koketter und freier gegen Klemenz, als es einer deutschen Frau gezieme. Ich hätte ihr das sagen mögen, aber sie war zehn Jahre älter als ich, und obschon ich verheirathet war, hatte ich im Innern eigentlich noch Furcht vor ihrer Strenge, während ein mir unerklärliches Gefühl mich abhielt, meine Mutter auch nur zu fragen, was sie von Carolinens wiederkehrender Heiterkeit halte?

So waren ein paar Monate vergangen, der Krieg hatte begonnen, die ersten Schlachten waren geschlagen, und wenige Tage vor meinem siebzehnten Geburtstag traf die Nachricht von der Niederlage bei Lützen ein. Die ganze Stadt war in der tödtlichsten Sorge, von Stunde zu Stunde harrten die Einzelnen auf Nachricht von den Ihrigen, Tag und Nacht fuhr man empor, so wie sich etwas auf den Treppen regte, denn

Digitized by Google

immer meinte man, es könne ein Courier angelangt, es könne eine Nachricht gekommen sein.

Ich hatte das Glück der Liebe noch nicht gekannt, als ich die Angst der sorgenden Liebe kennen lernte. Es war nach Mitternacht, und wir hatten uns seit einer Stunde niedergelegt, als wir die Glocke unserer Wohnung läuten hörten. Meine Mutter, Caroline und ich sprangen empor und warfen uns in die Kleider, denn das Mädchen meldete, Klemenz sei da und fordere uns zu sprechen. Daß er selber kam, daß er uns keinen Brief sendete, ließ uns das Schlimmste fürchten, und von Angst gefoltert trat ich in das Zimmer. Lebt Schlichting? riefen wir Alle, wie aus Einem Munde. Ja, Gott Lob, er lebt! antwortete Klemenz. — Ach, sprechen Sie, sprechen Sie, sagen Sie Alles! bat ich flehend, er ist schwer verwundet, er liegt hoffnungslos darnieder.

Klemenz zauderte, endlich sagte er: Verwundet ist er allerdings. Ich schrie auf im Schreck, meine Mutter wendete sich leidensgewohnt still von uns ab, Klemenz war sehr ergriffen. Die Vorstellung, daß Schlichting, daß mein Mann, daß der Onkel, denn unter diesem Namen liebte ich ihn immer noch am meisten, krank, verwundet, schmerzgefoltert, fern von uns im Lazarethe liege, sträubte mir das Haar auf dem Haupte, und ohne mich zu besinnen, rief ich: Ich muß fort, gleich fort! helft mir, daß ich zu ihm kann! — und ich weinte bitterlich.

Digitized by Google

Da zog Klemenz einen Brief hervor, den ein Waffengefährte Schlichting's geschrieben hatte. Es hieß darin: Auch Schlichting ist verwundet. Die rechte Schulter ist ihm über dem Arm durchschossen, und er fiebert heftig. Doch ist er vollkommen klar und keine Gefahr für ihn vorhanden. Er ersucht Sie, diese Nachricht seiner jungen Frau zu bringen, sie aber in seinem Namen ausdrücklich zu bitten, daß sie sich keiner unnöthigen Besorgniß überlassen und unter dem Schutze ihrer trefflichen Mutter ruhig die weiteren Nachrichten abwarten solle, die sie baldmöglichst erhalten wird. — Ich verstummte vor dem Befehle. Klemenz gab uns alle Auskunft, die er noch erhalten hatte, dann entfernte er sich, und wir blieben allein, ohne daß wir mit einander sprachen, meine Mutter und ich. Nur Caroline konnte denken, fragen, Pläne, Vorschläge machen. Wir Andern waren wie benommen.

Wärst du nicht solch ein Kind, sagte Caroline endlich, könntest du allein reisen, ich riethe dir dennoch zu gehen. Mich an deiner Stelle, mich sollte kein Befehl und keine Macht der Erde fern halten von dem Krankenlager meines Mannes. Aber du freilich, du kannst nicht gehen — und im Grunde, was solltest du auch dort, so unerfahren wie du armes Kind es bist? Ich bin überzeugt, es lag ihren Worten nur der ehrliche Ausdruck ihrer Stimmung zum Grunde, aber hätte sie die Absicht gehabt, mich noch tiefer in Muthlosigkeit und Trauer zu versenken, sie hätte es nicht

Digitized by Google

anders machen können. In jenen Tagen, in denen Alles zu helfen, zu nützen bemüht war, als ein Wesen bezeichnet zu werden, das dem eigenen Manne, dem Wohlthäter nichts zu leisten, nichts zu sein vermochte, das schien mir das Schwerste, das mich treffen konnte.

Tag und Nacht fand ich keine Ruhe, keinen Schlaf. Wenn ich müde bis zur Erschöpfung Nachts im Bette lag und vor meinen wachen Augen die entsetzlichsten Bilder wechselten, so sah ich wohl zum Lager meiner Mutter hinüber, und auch sie war wach und hatte die Hände still gefaltet im Gebete. Ich gab kein Zeichen, daß ich sie beobachtete, aber in meinem Innern rief es: warum hat die Mutter ihn nicht geheirathet, die er zu sich fordern, die zu ihm eilen und ihn pflegen würde! Ich sah es, wie sehr sie um ihn sorgte, obschon sie mir stets Muth zusprach. Ich konnte den Gedanken nicht los werden, daß ich Unrecht gethan, die Hand des Onkels anzunehmen, daß ich ihn nicht verdiene, nie verdienen könne, und daß er mit meiner Mutter, ja selbst mit meiner Schwester besser daran gewesen wäre, als mit mir. Das entwurzelte mich aus dem Boden der Sicherheit, auf dem ich mich bisher bewegt hatte, und meine Gesundheit wurde davon angegriffen. Ich verlor alle Farbe, wurde mager, und des Kummers nicht gewohnt, kam er mir unerträglich vor.

Alles, was ich bisher im heitern Lichte der Sorglosigkeit betrachtet, erschien mir jetzt in düsterer Farbe.

Digitized by Google

Ich machte es im Innern meiner Mutter zu einem Vorwurf, daß sie sich dieser Heirath, in der ich das Unglück unseres treuesten Freundes werden mußte, nicht entschieden widersetzt hatte, ich war gegen Caroline erzürnt, die mich davor gewarnt, als es zu spät gewesen war, ich verargte es meinem Manne, daß er mich wie ein überflüssig Spielzeug zurückgelassen hatte, als er seinen ernsten Weg gegangen war, und neben dem Allen und über dem Allen quälte und ängstigte mich noch eine Unruhe, eine Rastlosigkeit und Beklommenheit, die ich nicht zu bannen, mir nicht zu erklären vermochte.

War ich zu Hause, so wollte ich in den Verein und an die Arbeit, hatte ich mich mit Caroline dorthin begeben, so fühlte ich mich noch mehr gepeinigt. Man behandelte mich mit jener herablassenden Nachgiebigkeit, die man kranken Kindern angedeihen läßt; das machte für mein Gefühl meine Lage nur noch schlimmer. Die Ministerin meinte, man müsse meine Reizbarkeit auf meine eigenthümliche Lage schieben, Klemenz stimmte ihr darin bei, nur Caroline behauptete, ich wisse nicht, was ich wolle, denn wenn mich Schlichting zu sich rufen sollte, würde ich dadurch nicht beruhigt und nicht hergestellt werden.

Sie verwies es Klemenz in meiner Gegenwart, daß er mich viel zu sehr beachte, ich sah, wie sie ihn abzuziehen, ihn zu unterhalten, zu beschäftigen strebte, wenn er sich mir nahte. Einmal hörte ich, wie er ihr

Digitized by Google

auseinanderſetzte, daß man nicht vergeſſen dürfe, welch ein Unglück es ſei, ſo jung ſchon um den Verluſt ſeines Gatten zu ſorgen, und wie ſie ihm mit Seufzen antwortete: Ein Unglück nennen Sie das? Ein Unglück iſt es, Niemand zu haben, der uns liebt, Niemand, für den man ſorgt und leidet. Julie hat ein beneidenswerthes Loos! und Schlichting wird geneſen, Julie hat mit Allem Glück.

Ich konnte nicht verſtehen, was er ihr darauf erwiderte, aber ich ſah den forſchenden Blick der Theilnahme, den er auf ſie richtete, ich ſah, daß ſie ihm die Hand gab, daß er ſie ihr küßte, und eilte davon. Es fuhr mir wie ein Schnitt durchs Herz; ſie liebten ſich! Sie liebten ſich! das hatte ich ja gewollt. Und in bittere Thränen ausbrechend rief ich: Ja, ich habe Glück in Allem!

Am folgenden Tage war mein ſiebzehnter Geburtstag. Mutter und Geſchwiſter, Freunde und Bekannte hatten meiner liebevoll fürſorgend gedacht, aber Niemand ſchien freudigen Dank von mir zu erwarten, denn noch fehlten die weiteren Nachrichten von Schlichting. Von Stunde zu Stunde erwartete ich Klemenz. Eine Art von Aberglauben ließ mich hoffen, heute werde ich Botſchaft erhalten, gute Botſchaft, und Klemenz werde ſie mir bringen.

Ich hatte kaum die Ruhe, meinen Beſuchen die nöthige Rede und Antwort zu geben. Ich ging vom Sopha zum Fenſter, vom Fenſter zur Thüre und

Digitized by Google

wieder zurück. Niemand tadelte meine Ungeduld, Jeder fand sie natürlich. Nur Caroline lächelte darüber, und als ich wieder einmal an das Fenster trat, an dem sie saß, sagte sie leise: Klemenz wird vergessen haben, daß dein Geburtstag ist. Alles Blut schoß mir in das Gesicht, ich wußte nicht, wie mir geschah, aber in dem Augenblicke sah ich Klemenz von der andern Seite der Straße unserer Wohnung zuschreiten und eilte hinaus, die Treppe hinunter, ihm entgegen.

Auf der Hälfte der untern Treppe erreichte ich ihn. Er sah mich kommen, griff in die Brusttasche und rief: Ich bringe einen Brief und von ihm selbst. Damit zog er den Brief heraus, aber weil er auch ein Bouquet in der Hand hielt und ich so heftig nach dem Briefe langte, stießen wir gegen einander, der Brief sank zur Erde, und als ich und Klemenz sich gleichzeitig bückten, ihn aufzuheben, fiel aus seiner Brust ein Ring hervor, den eine goldene Kette festhielt. Er verbarg ihn mit Blitzesschnelle, aber ich hatte es gesehen, es war mein Ring, es war meine Kette.

Klemenz konnte keine Silbe sprechen. Er war blaß wie der Tod, als er in das Zimmer trat, und wie ich hinaufgekommen, weiß ich selbst nicht mehr. Ich hielt das Rosenbouquet und den Brief in meinen Händen, ich lachte und weinte durcheinander, ich fiel meiner Mutter, meiner Schwester, den anwesenden Damen um den Hals, drückte mein Gesicht in die Rosen — aber den Brief zu öffnen, hatte ich vergessen.

Digitized by Google

Meine Mutter that es an meiner Stelle. Schlichting hatte selbst geschrieben. Es waren nur wenig Zeilen, aber sie trugen das ganze Gepräge seiner Güte. Auf dem Wege völliger Genesung bat er uns, nicht um ihn zu sorgen, und sogar meines Geburtstages hatte er in seiner Krankheit doch gedacht und mir Glück dazu gewünscht. Er hoffte bald hergestellt zu sein und in nicht zu langer Zeit seinem Regimente, das weiter vorgerückt war, nachfolgen zu können. Alle waren gerührt. Man nannte es einen schönen Zufall, daß der Brief gerade an dem Tage eingetroffen war, man pries mich glücklich.

Und Gott weiß es, ob ich glücklich war! Wie mit einem Zauberschlage war ich umgewandelt, ich war voll einer stillen, ungekannten Seligkeit. Jedes Wort, das man zu mir sprach, preßte mir Freudenthränen aus, aber ich konnte nicht reden, sondern träumte nur still vor mich hin, daß ich es kaum bemerkte, als Klemenz sich empfahl und fortging.

Mir war er anwesend, denn ich dachte nur an ihn. Was hatte ich denn noch an meinen Mann zu denken, wenn er gesund war. Es stand ja Alles fest zwischen uns, ich wußte Alles — aber Klemenz! Er hatte die Kette und den Ring gekauft, ich selber hatte die Bezahlung in den Registern vermerkt gefunden, und seine Mittel reichten jetzt kaum hin für das, was er nothwendig brauchte! Wie theuer mußten diese Sachen ihm gewesen sein, ihm, der alles Entbehrliche

dem Vaterlande opferte. Sie waren ihm also unentbehrlich gewesen, er hatte sie haben, sie besitzen müssen — o, er war mir selber unentbehrlich!

Ich empfand das mit Entzücken, ich sagte mir es hundert und tausendmal, daß ich ihn liebte, daß er mich liebte, — aber ich fragte mich nicht, was daraus werden solle, werden könne. Ich war versenkt in einen Wonnerausch, und den Abend und die Nacht, welche ich in dem Gedanken an diese erste Liebe hingebracht, nenne ich unbedenklich auch noch heute, wo ich aus weiter, stiller Ferne zurückschaue auf jene Zeit, die glücklichsten Stunden meines ganzen Lebens.

Am andern Morgen, als die Mutter mich fragte, wann ich Schlichting schreiben würde, erschrak ich über diese Vorstellung. Ich hätte es aufschieben mögen, aber wie sollte ich diese Verzögerung erklären?

Ich nahm Papier und Feder, indeß es kam mir kein Gedanke. Zwei, dreimal schrieb ich: „Lieber Onkel!" — und immer besann ich mich dann wieder, daß der Onkel ja mein Mann sei, daß ich ihn: „Lieber Schlichting!" — genannt habe seit unserer Trauung und daß ich ihn auch jetzt also nennen müsse. Ich saß und saß. Je länger ich nachsann, was ich ihm sagen solle, desto fremder kam er mir vor. Dem Onkel, den ich liebte, hätte ich Alles gestehen mögen, ja es wäre mir eine Wollust gewesen, dies Geständniß vor dem gütigen, treuen Freunde; aber meinem Manne davon zu sprechen — die Feder fiel mir aus der Hand, alle meine

Digitized by Google

goldene Freude versank in dem Bewußtsein meiner Schuld. Wie ein Gespenst erhob sich vor mir der Gedanke, daß ich dem Onkel Treue gelobt, daß ich ihm, meinem Manne, untreu sei, daß ich einen Andern liebe, und daß dies Klemenz sei, der Pflegesohn meines Mannes, der ihm Alles, Alles dankte.

Niedergeschmettert von dieser Vorstellung, hätte ich mich meiner Mutter in die Arme werfen, sie um Schutz, um Hülfe anflehen mögen, aber ich kam mir so elend, so gottverlassen vor, daß ich mich scheute, meine Verzweiflung auf die Seele meiner Mutter zu übertragen, und obenein kannte ich ihre Ansicht, daß man mit seinen Irrthümern am besten schweigend fertig werde. Oftmals hatte sie es im Gespräche hingeworfen, daß die glückliche Zukunft jeder Ehe auf dem schweigenden Ertragen der Gatten gegründet sei, und daß der treueste, liebevollste Vertraute ein Feind des ehelichen Friedens werden könne. Ich wollte also schweigen, aber es drückte mir fast das Herz ab.

Man muß es wissen, mit welcher heiligen Verehrung damals Jeder auf die Männer blickte, die im Felde standen, man muß die Frömmigkeit gekannt haben, mit welcher in unserem Kreise Männer und Frauen nach sittlicher Erhebung, nach untadeliger Reinheit strebten, um die Größe meines Schmerzes annähernd zu begreifen. Während er auf dem Felde der Ehre sein Blut verströmte für die deutsche Erde, für den deutschen Herd und die Aufrechterhaltung deut-

Digitized by Google

ſcher Zucht und Sitte in der Freiheit des Vaterlandes, ſprach ich in meinem Herzen dieſer Zucht und Sitte Hohn. Während er krank an ſeinen ehrenvollen Wunden dalag, hatte ich, der er daheim ſeinen Namen anvertraut, mich eingewiegt in einen Selbſtbetrug, zu dem meine ſtrafbare Liebe mich verleitet.

In wenigen Minuten entwickelten ſich dieſe Ideen furchtbar klar in mir, wenige Minuten reiften das unerfahrene Mädchen plötzlich zum Weibe, und mit dieſer Reife kam die Kraft der gewaltigſten Leidenſchaft über mich. Das Bewußtſein meiner Schuld war der Dämon, welcher meine ſanfte, ſtille Liebe zu maßloſer Heftigkeit entzündete. Ich ſchrieb ſchnell an Schlichting. Ich erinnere mich kaum, was ich ihm geſagt habe. Es waren Worte, von denen meine Seele gar nichts wußte. Ich ſah, ich empfand nichts, als meine Leidenſchaft, meine Schuld und das Bedürfniß, mich von ihnen zu befreien. Ich mußte Klemenz ſprechen, ihm klar machen, auf welchem Pfade wir uns befänden, und dann ihn niemals, niemals wiederſehen. Das ſtand feſt in mir, aber ich weinte blutige Thränen ſchon bei dem bloßen Gedanken daran.

Der Miniſter beſaß ein Haus am Ende des Thiergartens und war vor einigen Tagen nach dieſer Sommerwohnung gezogen. Seine Frau hatte mich eingeladen, dort hinaus zu kommen, und am Nachmittag jenes Tages machte ich mich auf den Weg in

Digitized by Google

der Erwartung, Klemenz dort zu sehen. Und diese Erwartung trog mich nicht.

Als ich in dem Landhause ankam, fand ich meine Beschützerin nicht zu Hause. Sie war zu dem Frauencomité gefahren, der Diener hatte aber die Weisung erhalten, mich zum Bleiben aufzufordern. Er öffnete mir das Gartencabinet und überließ mich mir selber, der gefährlichsten Gesellschaft, die ich haben konnte.

Das Herz hat seine unwiderleglichen Ahnungen. Kaum hatte ich das Zimmer betreten, als es mir zur unumstößlichen Gewißheit wurde, daß ich Klemenz hier, gerade in diesem Raume sehen würde, und es war mir, als hätte ich schon einmal hier gesessen, als hätte ich hier einmal irgend etwas erlebt. Bald sann ich darüber, was das denn gewesen, bald fragte ich mich, ob ich vielleicht von diesem Zimmer einst geträumt; aber das war unmöglich, denn ich hatte es nie zuvor betreten, und doch kannte ich Alles in demselben auf das Genaueste.

Diese Tapeten, zwischen deren grünem Weinlaub Liebesgötterchen hervorsahen, diese niedrigen Möbel von schwarzem Ebenholz mit Bronze verziert, diese Polster von grünem Gros de Tour und die Kupferstiche, welche Scenen aus dem englischen Landleben darstellten, dies Alles hatte ich schon gesehen. Vor dem großen Blumenkorbe in der Mitte des Zimmers, in welchem die damals noch seltenen Hortensien blühten, hatte ich schon gestanden, grade so war das Licht

Digitized by Google

durch die Thüre gefallen und hatte die Blumen purpurn erglänzen lassen, als —

Was geschah nur damals? und wann war es? fragte ich mich immer und immer wieder, nahm immer und immer wieder eine der Hortensien in die Hand, als müsse sich daran das Weitere anreihen, wie man nicht müde wird, die Verse eines Gedichtes zu wiederholen, dessen Fortsetzung man vergessen hat. Aber ich stand und stand, bis ich förmlich mir selbst mit meinen Gedanken entrückt war und träumend hinausschaute auf den grünen Rasen, der sich hinter dem Hause ausbreitete.

Störe ich Sie? fragte plötzlich eine Stimme neben mir. Ich fuhr empor, es war Klemenz, aber ich konnte ihn nicht sehen, denn ich war geblendet von dem langen starren Schauen in das Licht, goldene Kreise und Funken schwammen vor meinen Augen, daß mir eigentlich war, als träume ich noch immer, als sei auch die Stimme, welche ich vernommen, nur ein Erzeugniß meiner Phantasie. Der Kopf schwindelte mir, ich mußte mich an den Blumenbehälter stützen.

Ich fürchte, ich störe Sie, gnädige Frau, wiederholte Klemenz, und er mochte wohl betroffen sein durch den Zustand von Verwirrung, in dem ich mich befand. Doch ich raffte mich zusammen. Nein, ich erwartete Sie, gab ich ihm zur Antwort. Er sah mich erstaunt an. Sie erwarteten mich? fragte er.

Ja, ja, fragen Sie mich nichts, ich wußte, ich fühlte es, daß Sie kommen würden, kommen müßten!

Digitized by Google

sagte ich mit einer Schnelligkeit, die ihm wieder meine Aufregung verrathen mußte, — ich mußte mit Ihnen sprechen. — Gnädige Frau! rief Klemenz — aber ich ließ ihn nicht zu Worte kommen. Sprechen Sie nichts, sagen Sie mir nichts, ich weiß es, Klemenz, so kann es zwischen uns nicht bleiben!

Wie ich die Worte hervorgebracht, ich begreife es nicht. Ich hätte sie mit meinem Leben zurückerkaufen mögen, denn kaum daß ich sie gesprochen, fühlte ich, was ich damit gethan, indeß es war zu spät, und wie fortgerissen von einer unwiderstehlichen Macht fuhr ich fort: Klemenz, Sie haben meine Kette, meinen Ring nicht abgeliefert, ich sah sie gestern an Ihnen. Ich weiß es! o ich weiß es! — Bei Allem, was Ihnen heilig ist, geben Sie mir die Sachen wieder, Sie dürfen sie nicht behalten, so gern — so gern ich sie Ihnen ließe. Schlichting ist mein Mann, er ist Ihr Wohlthäter — es muß anders werden, es darf so nicht bleiben — ich sehe Sie nicht wieder, niemals, und müßte ich daran vergehen.

Ich konnte Klemenz nicht ansehen, während ich zu ihm sprach, ich weiß nicht, was er empfunden haben mag, bei dem verwirrten Geständniß, das meine Leidenschaft mir entriß, und dessen letzte Worte meine athemlose Angst verschlang. Ich wendete mich von ihm, denn mir fehlte die Kraft, diesen Zustand länger zu ertragen. Ich wollte das Zimmer verlassen, ich hatte ja Alles gesagt, Alles gethan, das entscheidende Wort gesprochen, — aber in demselben Augenblicke

Digitized by Google

fühlte ich meine Kniee von seinen Armen umschlungen, er lag zu meinen Füßen und bedeckte mein Gewand mit seinen Küssen. Lassen Sie mich! rief ich und versuchte mich loszureißen, aber er hielt mich nur um so fester.

Nein, nein! sagte er, ich will ihn festhalten diesen Augenblick, der mir nicht wiederkehren kann. Sie müssen mich hören, einmal, ein einziges Mal muß ich es dir sagen, wie ich dich geliebt, von der Stunde an, da ich dich zuerst gesehen, wie alle meine Gedanken nur auf dich gerichtet sind, wie ich nicht von dir lassen kann, so lange ich lebe, und wie ich es als einziges und letztes Glück erflehe, zu sterben, bald zu sterben mit deinem Namen auf den Lippen.

Gott, Gott! flehte ich in meiner Herzensangst, was soll ich thun? Stehen Sie auf, Klemenz, ich beschwöre Sie, stehen Sie auf! Ich neigte mich, ihn emporzurichten, da sprang er auf, zog mich an seine Brust, und hingerissen von dem eigenen Herzen hing ich an seinem Halse, fühlte ich seine heißen Küsse auf meinen Lippen.

Aber der Taumel der Leidenschaft währte nur einen kurzen Augenblick; seine Arme ließen mich los, ich empfand die brennende Reue, welche er fühlte, ich trug die Schuld von Allem, denn meine Unbesonnenheit hatte ihm das Geständniß entlockt, den ganzen Vorgang herbeigeführt. Wie gelähmt standen wir einander gegenüber. Ich befand mich wieder vor dem Blumenkorbe, noch schien die Sonne so purpurn auf

Digitized by Google

die röthlichen Hortenſien, noch funkelte der Glanz draußen auf dem Raſen, aber ich ſah das Alles durch den Farbenſchimmer meiner Thränen, und jetzt wußte ich, was ich an dieſer Stelle erlebt, und daß ich dieſes Zimmer nicht vergeſſen würde.

Eine ganze Weile mochte dieſer Zuſtand gedauert haben. Es war ſtill in uns, wie nach dem Toben eines heftigen Sturmes. Endlich athmete Klemenz tief auf, nahm die Kette und den Ring von ſeinem Hals und reichte ſie mir wortlos hin. Dann ging er fort. Unter der Thüre wendete er ſich noch einmal um und ſah mich lange an. Leben Sie wohl, für immer! ſagte er leiſe — und ich war allein — und wie allein! mit meinem Schmerze, mit meinem Schuldbewußtſein und mit meinen ſiebzehn Jahren.

Die Ankunft der Miniſterin zu erwarten, ſchien mir unmöglich. Ich ſagte, es werde mir zu ſpät, und ging nach Hauſe. Als ich in unſerer Wohnung anlangte, fand ich die Mutter und Caroline, die einen Beſuch gemacht hatten, ebenfalls zurückgekehrt. Sie nähten Hemden für das Heer, und ich konnte nichts thun, als mich mit gleicher Arbeit ihnen gegenüber niederſetzen. Sie fragten mich, ob die Miniſterin zu Hauſe geweſen ſei, ſie wollten wiſſen, ob das Landhaus ſchön eingerichtet, ich antwortete auf das Alles, ſo gut ich konnte, und ich nähte auch ſo ſchnell und ſo gut ich konnte.

Aber wie ſchwer mir damals die Beſchränkung der Frauen, wie martervoll mir ihr enges Leben in

Digitized by Google

der Häuslichkeit erschienen ist, das habe ich noch heute nicht vergessen. Die Stube kam mir wie ein Gefängniß vor, die Häuser drüben, die schon grau im Schatten lagen, wie Steingebirge. Ich hätte, ich weiß nicht was, darum gegeben, hinauslaufen zu können in das Freie, immer der sinkenden Sonne nach ohne Plan, ohne Ziel, nur vorwärts, nur fort, nur laufen, bis in die tiefe, tiefe Nacht, bis in die weite, weite Ferne! — und ich wagte nicht, das Zimmer zu verlassen, aus Furcht vor der Frage, wohin ich gehe, weßhalb ich nicht bei den Andern bleibe? Die bürgerliche Erziehung birgt neben ihren Vorzügen ein Element der Sklaverei in sich, von der jede Frau zu leiden hat.

Nach diesem Abende gingen zwei Tage für mich ohne inneres Merkmal hin. Unter dem Vorwand der Krankheit blieb ich aus dem Hause des Ministers fort, und ich war wirklich nichts weniger als gesund. Caroline, die täglich hinging, und die ich fragte, wen sie dort gesehen habe und was dort vorgefallen sei, berichtete Alles, nannte aber Klemenz nicht, und nach ihm zu fragen, fehlte mir der Muth.

Endlich am dritten Abende kam sie früher als gewöhnlich heim und trat mit dem Ausrufe in das Zimmer: Denkt euch, Klemenz ist gefährlich krank! — Wer sagte dies? was fehlt ihm? fragte die Mutter, der sein mildes Wesen und sein edler Sinn ihn längst schon werth gemacht, und es war gut, daß meine Mutter die Frage stellte, denn ich wäre nicht fähig

geweſen, ſie zu thun. Er hat einen Blutſturz gehabt, der Miniſter ſelber ſagte es. — Aber wann denn? wann iſt's geſchehen? fragte die Mutter. — Vor drei Tagen. Er iſt in der Sommerwohnung des Miniſters geweſen, ſchnell nach Hauſe gegangen und, kaum dort angelangt, hat er den Anfall erlitten. Sie ſagen, er ſei ſehr, ſehr krank! berichtete ſie und brach dabei mit der ihr eigenen Heftigkeit in Thränen aus.

Caroline! rief die Mutter mit Erſtaunen, was bedeutet das? — O, nichts, nichts! ich habe eben kein Glück auf der Welt! — und ſie weinte noch heftiger. Ich ſaß ſprachlos da und hatte keine Thräne.

Ihr ganzer Zuſtand war mir unerklärlich. Ich hatte geglaubt, ſie allein habe meine Liebe errathen, ich hatte mich von ihr mehr als ich wünſchen konnte beobachtet geglaubt und es längſt bereut, ſie gefliſſentlich mit Klemenz in Berührung gebracht zu haben, es war in den Augenblicken meiner Verblendung wohl auch meine Eiferſucht rege geworden gegen ſie, aber daß ſie ihn liebte, ſo heftig liebte, darauf war ich nicht vorbereitet geweſen. Die Mutter ſprach ihr Troſt ein, indem ſie an Beiſpielen bewies, wie lange Menſchen oft nach ſolchen Anfällen geſund gelebt; aber kaum hatte ſie das Zimmer verlaſſen, als Caroline ſich von dem Sopha aufrichtete, auf das ſie ſich geworfen, und mir um den Hals fiel.

Julie, redete ſie, ich weiß es, du biſt gut. Leiſte mir den höchſten Dienſt, den ein Menſch mir leiſten

Digitized by Google

kann, und ich will ihn dir danken, so lange ich lebe. Ich muß, ich muß ihn sehen. — Du? rief ich, du willst Klemenz sehen? — Verwundere dich nicht, sondern hilf mir lieber, sagte sie mit der Strenge, die sie gleich annahm, wo ihr ein Widerstand entgegentrat. Hilf mir, denn du kannst es. Klemenz ist der Pflegesohn des Onkels, du kannst den Pflegesohn deines Mannes nicht so auf dem Krankenbette liegen lassen, du darfst es nicht, ohne daß du ihn siehst. Gehe zu ihm, nimm mich mit, die Mutter muß uns begleiten. Es wird ihm eine Wohlthat sein, und mir — mir giebst du mehr als das Leben damit. — Der Kampf in meinem Herzen war sehr schwer. Ich wußte mir in meiner Todesangst, in der Sorge um den Geliebten nicht zu helfen, nicht zu rathen. Sollte ich hingehen?

Wie gern hätte ich das gethan, wie zog es mich zu ihm! — indeß welche Wirkung konnte es auf ihn machen — und was würde Schlichting davon denken? Konnte ich, durfte ich den Eingebungen eines Herzens folgen, das sich schon so weit verirrt? Sollte ich Klemenz ein Wiedersehen bereiten, da er selbst mir Lebewohl gesagt für immer? Ich schwankte und rang, mehr als ich sagen kann, bis ich endlich zum Entschluß gelangte. Ich will die Mutter bitten, hinzugehen, sprach ich, du kannst sie dann begleiten.

Ich? rief sie, wenn du, wenn die Frau seines Pflegevaters ihn nicht sehen mag? Wie käme ich allein dazu? was habe ich für ein Recht an ihn?

Digitized by Google

Wen rührt es denn, daß ich ihn liebe? Wer hat denn ein Herz für das, was ich empfinde? — Ich wurde immer unentschlossener, immer schwankender. Es kostete mich nur ein Wort, und ich sah ihn wieder! Es war so natürlich, daß ich ihn besuchte unter dem Schutze meiner Mutter. Die Erfüllung seiner Wünsche so nahe zu sehen und sie sich versagen zu müssen, ist sehr hart, aber diesmal trug das Gefühl meiner Pflicht den Sieg davon.

Mit einer erheuchelten Ruhe, die anzunehmen ich mich kaum fähig geglaubt, sagte ich: Halte mich nicht für theilnahmlos, Caroline, aber mein Besuch kann dem Armen gar nichts nützen. Ein Besuch von drei Personen ist auch zu viel im Krankenzimmer. Du und die Mutter, ihr könnt ja gehen. Caroline sah mich forschend an, ich hielt ihren Blick standhaft aus, so schwer mir's wurde.

Du bist sehr vorsichtig! meinte sie spöttisch. Da ich meinem Manne nicht an sein Krankenlager folgen sollte, entgegnete ich, dünkt mich's auch nicht recht, wenn ich zu Klemenz gehe. Du hast ihn aber doch gesprochen an dem Nachmittage, ehe er erkrankte! sagte sie und sah mir wieder scharf ins Angesicht. — Ja, ich erzählte euch ja gleich davon, antwortete ich in dem früheren Tone. — Und war er denn wohl? was that er denn? klagte er dir etwas? sah er übel aus? fragte sie noch immer aufgeregt, aber nicht mehr mit dem früher kundgegebenen Argwohn.

Digitized by Google

Ich gab Bescheid, so gut es möglich war, und als unsere Mutter wiederkehrte, machte ich ihr den Vorschlag, den ich als Bitte aussprach, sie möge doch mit Carolinen nach dem Kranken sehen. Sie hatte für ihre Person schon selbst daran gedacht, und es kostete kaum eine Ueberredung, daß sie Carolinen mit sich nahm. Man war es damals so gewohnt, junge Frauenzimmer an dem Krankenbette und bei den Verwundeten zu sehen, daß solch ein Besuch als etwas sehr Natürliches erschien. Wir packten einige Orangen und andere Erfrischungen zusammen, dann machten sie sich auf den Weg, und ich genoß die einzige Wohlthat, für die ich in diesem Augenblick empfänglich war, — ich blieb allein.

Daß Klemenz sterben würde, war mir außer allem Zweifel, daß ich seinen Tod herbeigeführt, daß Gott ihn zulasse zu meiner Strafe, das stand ebenso unumstößlich in mir fest, und mit meinem blutenden, geängstigten Herzen flüchtete ich zu ihm, der Alles weiß und die Quelle aller Gnade ist. Im strengen Calvinismus auferzogen, kniete ich zum erstenmale in meinem Leben zum Gebete nieder, und laut betend mit einer bis dahin nie empfundenen Inbrunst flehte ich um Trost und Rath.

Mögen die modernen Philosophen auch das Dasein eines Gottes läugnen und den Menschen als das Höchste bezeichnen — wer sich so herzzerrissen und rathlos, so ohnmächtig und hülfsbedürftig fühlt, wie ich in

Digitized by Google

jener Stunde, der vermag es nicht zu glauben, daß er das Letzte und das Höchste sein soll, der hat das unabweisliche Bedürfniß, sich an ein allweises, allmächtiges Wesen anzulehnen und von ihm den Rath und die Hülfe zu erflehen, die er in sich nicht findet, und die ihm zu Theil wird mit dem Glauben, daß diese Hülfe für ihn existirt.

Mich hatte das Gebet in jener Stunde förmlich neugeboren. Ich wußte, was ich zu thun hatte, meinen Irrthum zu büßen und mich vor weiterer Verstrickung zu bewahren. Als meine Mutter nach Hause kam, war ich gefaßt und voll entsagender Kraft.

Sie stellte den Zustand des Kranken zwar nicht als unbedeutend dar, aber sie sagte, eine augenblickliche Gefahr sei durchaus nicht vorhanden. Es lasse sich im Gegentheil eine baldige Herstellung von diesem Anfalle erwarten, und Klemenz hatte auch zu ihr davon gesprochen, daß er gleich nach seiner Genesung an alle seine Geschäfte zurückzukehren denke. Die Mutter hatte ihn gefragt, ob er Schlichting von seiner Krankheit unterrichtet habe, und da das nicht geschehen, war sie in das Nebenzimmer gegangen, um an seinem Schreibtisch einige Zeilen für meinen Mann zu schreiben, welche sie dann auf dem Heimwege selbst in der Kanzlei des Ministeriums zur Beförderung abgeben wollte.

Während die Mutter dies erzählte, sah Caroline mich mit unverwandtem Blicke an, und kaum hatte Jene sich entfernt, als sie sich mit der Frage an mich

Digitized by Google

richtete: Und du erkundigst dich nicht einmal, ob er dir, der Frau seines Wohlthäters, keinen Gruß gesendet? — Ich dachte im Augenblick nur an die Gefahr, in der er schwebte, antwortete ich. — Julie! rief meine Schwester, warum verbirgst du dich vor mir? Hältst du mich für so blind, daß ich nicht in deinem Herzen gelesen hätte? — Ich war keiner Antwort mächtig, der Athem stockte mir fast in der Brust. Was ich aller Welt verborgen glaubte, das wußte Caroline, gerade Caroline! Mein erschrecktes Schweigen wurde ihr ein Zugeständniß. Sie nahm mich an der Hand und zog mich zu sich. Weißt du es nun, sagte sie, wie es schmerzt? Begreifst du es jetzt, was ich gelitten habe?

Ich verstand sie nicht recht, denn ich sah keine Aehnlichkeit zwischen ihrem Schicksal und dem meinigen, aber ich hatte so sehr das Bedürfniß, mir das Herz auszuweinen, daß ich erquickende Thränen an ihrer Brust vergoß. Sie hielt mich umfangen und streichelte mir das Gesicht. Ich glaube, es war das erste Mal in meinem Leben, daß wir uns so nahe kamen, daß sie mir wie eine ältere, beschützende Schwester erschien. Weißt du es noch, sprach sie, wie ich dich beklagte, als sie Alle so voll Freude waren über deine Heirath? — Ich erinnerte mich nur zu gut des unheimlichen Eindrucks, den ihre Worte mir an jenem Morgen gemacht, und hatte in diesen letzten Tagen oft mit meinen Gedanken darauf verweilt. Armes, armes Kind! sagte

sie wieder wie damals, und — fügte sie nach kurzer Pause hinzu — und was würde erst aus dir werden, wenn Klemenz diese Liebe theilte! Ich richtete mich auf, ich sah sie mit meinen weinenden Augen an, denn ich begriff sie immer weniger. Was hat dir Klemenz denn gesagt? fragte ich leise.

Gesagt? wiederholte sie, was brauchte er es mir zu sagen? Ich fühlte, seit er zum Erstenmal zu uns kam, wie sehr wir uns verstanden, wie gleich wir dachten. Er, er und ich, wir waren auch die Einzigen, die dich schweigend beklagten in der Trauungsstunde. Ich sah den Blick, den er auf dich richtete und der sich dann zu mir wendete, gleichsam Verständniß suchend. Ein paar Tage später hatten wir an einem Abende, als hier Alles von Gratulationsbesuchen für dich voll war, im Cabinete eine lange und ernste Unterredung über die Liebe und die Ehe. Alles, was er sprach, war mir aus dem Herzen gesprochen, lös'te die Starrheit des Schmerzes von meiner Brust. Gleichheit aller Lebensbedingungen, sagte er, ist die Wurzel der Liebe, wo diese Gleichheit fehlt, bleibt das Unglück der Ehe selten aus. Er that, als bezöge er es auf dich und den Onkel, aber ich fühlte, daß er die Verblendung meinte, mit der ich mich einem Manne verlobt, der nicht meines Volkes, nicht meines Glaubens gewesen, und als ich ihm erschüttert von seiner Theilnahme die Hand reichte, drückte und küßte er sie mit solcher Liebe — ja, es war schon damals Liebe,

Digitized by Google

ich weiß es jetzt! — daß mir das innerste Herz erquickt ward, und — seit dem Tage lebe, hoffe, liebe ich wieder! Sie warf sich mir bei den Worten um den Hals. Vergieb mir, vergieb mir! rief sie, daß ich dir mein Glück, mein schmerzliches Glück auszusprechen wage, wo du ohne Hoffnung, wo du voll Entsagung sein mußt; aber ich habe ja auch so lange und so schwer geduldet.

Mir war, als verwirre mich ein wüster Traum. Bald hörte ich die schärfste Wahrheit, wenn Caroline mir erzählte, wie sich in dem und jenem Zuge meine wachsende Liebe ihr verrathen, bald wieder glaubte ich meiner Sinne nicht mächtig zu sein, wenn sie die Versuche, die ich früher gemacht, sie und Klemenz einander näher zu bringen, als Begegnungen ansah, welche er mit seiner Berechnung herbeigeführt. Einzelne Aeußerungen, die er gethan, über das Bedenkliche, welches eine reiche Heirath für den Mittellosen habe, hatte sie ebenfalls auf sich bezogen, und daß er sich mir oft ausschließlich zugewendet, war ihr ein Beweis gewesen, daß er, ihrer Liebe sich nicht sicher fühlend, sie nicht habe beunruhigen oder einer ihr nicht erwünschten Beobachtung aussetzen mögen. Sie erzählte mir das Alles in der höchsten Aufregung, ich hörte ihr sprachlos zu.

Den ganzen Tag über, sagte sie, hatte ich es überlegt, wie ich es machen sollte, ihn nur einen Augenblick allein zu sprechen, denn wo ich liebe, schwin-

Digitized by Google

det jede Rückſicht und vollends dieſem Herzen gegenüber! Aber ich ſah keine Möglichkeit dazu, als plötzlich Gott ſelbſt, glaube ich, es der Mutter eingab, an Schlichting ſchreiben zu gehen. Ich ſaß an ſeinem Sopha; als die Mutter ſich entfernt hatte, gab ich ihm die Hand. Ich hatte eine Ahnung, daß Sie kommen würden, ſagte er, daß der Himmel mir dieſen Troſt vergönnen würde. Troſt? fragte ich, wozu bedürfen Sie des Troſtes? Sie werden geneſen und — Sie werden ja geliebt! Ich ſagte das, weil ich es ſagen mußte, fuhr ſie ſich entſchuldigend fort, aber ſo ergriffen ich auch war, Klemenz' Erſchütterung übertraf doch Alles, was ich erwartet hatte. Er hob beide Hände, wie in Ekſtaſe in die Höhe und ſagte: Gott, das will verdient ſein, und ich will's verdienen, treu verdienen! Sagen Sie — Da trat die Mutter ein, und er verſtummte. Aber er hielt meine Hand feſt, und als wir dann gingen, als ich mich neigte, noch einmal ſeine liebe Hand zu faſſen, drückte er die meine mit Leidenſchaft an ſeine Lippen und ſprach noch einmal nur mir vernehmbar: Ich will's verdienen!

Sie ſchwieg, und ich — was konnte ich ſagen?— Es war unwiderleglich, Klemenz hatte ſich Carolinen genähert, weil er ſie für eine ſchweigende und theilnehmende Vertraute ſeiner unglücklichen Liebe angeſehen, und noch in dieſer Stunde hatte er ſie für einen Boten gehalten, den ich ihm zum Troſt geſendet. Was daraus werden, wie das enden ſollte, ſah ich

Digitized by Google

nicht ein, aber ebenso unmöglich war es mir, Carolinen zu sagen, daß sie sich einer Täuschung überlassen; um meinet- und um ihretwillen konnte ich es nicht.

So ging der Abend hin und die folgenden Tage. Die Mutter schickte an jedem Morgen, um nach seinem Befinden fragen zu lassen, und immer erfuhren wir, daß es ihm viel besser gehe. Der Arzt, den wir sprachen, meinte sogar, Klemenz erhole sich so schnell und sein Zustand habe sich so wesentlich gebessert, daß sich darin eine große Lebenskraft verrathe und daß er vielleicht älter werden könne, als man bisher geglaubt.

Bei diesen Mittheilungen strahlte Caroline vor Freude, in mir blieb Alles dumpf und still. Ich wußte nicht mehr, was ich wünschen, was ich fürchten sollte. Eine unbestimmte Ahnung lag beängstigend über mir, ohne daß ich mir auch nur hätte klar machen önnen, worauf sie sich bezog. Die Mutter hatte den Zustand meines Herzens längst errathen, aber, ihrem Grundsatz treu, sprach sie nicht mit mir davon. Sie blickte mich nur oftmals mit ihren treuen schönen Augen voll stiller Sorge an, und einmal sagte sie: Du siehst recht schlecht aus, Julie, du schläfst auch schlecht. Es wäre vielleicht besser, du betteteſt dich für einige Zeit in die Hinterstube, die ist kühler, und du hast es dort ruhiger allein. Ich küßte ihr die Hand und nahm es an. Sie wollte mir die Erleichterung gewähren, mich wenigstens einsam auszuweinen in der Nacht.

Digitized by Google

An demselben Tage sprach sie auch mit mir von Carolinen. Ich fürchte, meinte sie, Caroline giebt sich wieder falschen Hoffnungen hin, Klemenz liebt sie nicht. Ich habe sie gewarnt, sie wollte mich nicht verstehen. Ich habe dann offen mit ihr gesprochen, das hat sie erbittert. Das Mißtrauen, das die Großmutter so unglücklich in sie gesäet, ist nicht auszurotten. Sie ließ es mich auch diesmal wieder fühlen. Sie sagte, du wärest reich durch deinen Mann, Antonie sei ebenfalls vermögend, der Bruder habe ja das Geschäft, es sei also niemand da, dem daran gelegen sein könne, sie zu beerben, und doch lege man es darauf an, daß sie sich nicht verheirathe. Man streue Zweifel in ihr Gemüth, sobald es sich erschließe, auch jetzt wolle ich sie irre machen; sie sei freilich nicht so jung wie du, indessen sei es doch nicht unmöglich, daß sie Liebe wecke und erwerbe. Sie war zornig, traurig, heftig, Alles mit einem Uebermaße ihres Wesens. Was macht man mit dem Mädchen?

Unser Zusammenleben wurde immer melancholischer. Von meinem Mann erhielt ich öfter Nachrichten; er war hergestellt und wollte seinem Regimente folgen, das vorwärts gegangen war. Er schrieb mir immer mit der gewohnten ruhigen Güte und wußte nicht welchen Kummer gerade diese Güte mir erregte. Ich wartete stets mit Scheu auf diese Briefe, jedoch mit noch größerem Bangen dachte ich des Tages, an dem ich Klemenz irgendwo begegnen, an dem er etwa zu uns kommen würde.

Digitized by Google

Indeſſen ein Tag nach dem andern verſtrich, und obſchon er ausgegangen war, vernahmen wir nichts von ihm. Caroline verlor ſich in den unwahrſcheinlichſten Vermuthungen, ſie verletzte und kränkte die Mutter und mich unabläſſig, ſo daß ich oftmals auf dem Punkte ſtand, ihr Alles zu ſagen, um nur Ruhe vor ihr zu haben; aber bei ihrer Heftigkeit hatte ich die Folgen für ſie, für mich und auch für Schlichting zu bedenken. Sie ging täglich in das Bureau des Frauencomité's, in der Erwartung, Klemenz dort zu finden, aber er war nicht da. Sein junger College hatte ihn geſehen und meinte, er ſei noch zu angegriffen zu dauernder Thätigkeit. Endlich, gerade vierzehn Tage nach der unvergeßlichen Begegnung, kam ein Brief von ihm an meine Mutter. Er habe ſo eben ſchrieb er, aus Feldingen, dem Gute meines Mannes, die Nachricht erhalten, daß ſeine Anweſenheit dort wünſchenswerth ſei, und da der Arzt ihm ohnehin gerathen, die Landluft zu genießen, habe der Miniſter die Güte gehabt, ihm einen Urlaub zu bewilligen. Er empfehle ſich ſchriftlich, um keine Zeit zu verlieren, und werde dem Geheimrathe auch ſogleich die Anzeige dieſer kleinen Reiſe machen.

Ich ſagte mir, es ſei eine Erleichterung, daß er die trennende Ferne zwiſchen uns lege, aber weh that es mir doch. Die Mutter lobte gegen uns ſeine Pflichttreue für meinen Mann, und lobte ihn in ihrem Herzen noch viel wärmer; Caroline aber ſagte mir

Digitized by Google

unumwunden, Klemenz habe sich entfernt aus Mitleid mit meiner Schwäche, und um nicht jetzt, wo er noch angegriffen sei, die schmerzliche Verwirrung, die er unwillkürlich verschuldet, durchkämpfen zu müssen.

Damit gingen der Mai und der halbe Juni hin, wir warteten auf Nachricht von Klemenz, es kam keine. Am zwanzigsten Juni kam die Kunde von dem Waffenstillstande nach Berlin und verbreitete solchen Schreck, solche Entrüstung, daß wieder für eine Weile das persönliche Interesse in den Hintergrund trat bei Jedem, der nicht ganz erstorben war, wie ich, die mich der Gedanke an meine lange, öde Zukunft lähmte. Zugleich mit jener Kunde erhielten wir einen Brief von meinem Manne, in dem er theilnehmend besorgt nach Klemenz fragte, von dem er seit längerer Zeit ohne alle Nachricht sei.

Da Feldingen nicht an der großen Straße lag, da alle Postverbindungen so unsicher waren, war die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ein Brief von Klemenz verloren gegangen sei, und die Mutter setzte sich augenblicklich nieder, ihm zu schreiben, daß er Schlichting beruhigen möge. Aber am sechsten Tage kam der Brief zurück. Der Verwalter meines Mannes schrieb, der Assessor befinde sich nicht in Feldingen und habe auch, als er vor drei Wochen zuletzt geschrieben, nichts davon gesagt, daß er hinkommen wolle. Er habe vielmehr alle Verabredungen für längere Zeit getroffen, da er eine Reise vorgehabt, und ihn angewiesen, sich

Digitized by Google

in besonderen Fällen an den Amtsrath K. zu wenden, dessen Domainenpachtung an das Gut von Schlichting gränzte, und zu dem dieser in einem recht nahen Verhältnisse stand.

Diese Auskunft war nur eine neue Ungewißheit. Wir verloren uns in Muthmaßungen, die Mutter schrieb an den Amtsrath, auch von ihm kam der Bescheid, er wisse nicht anders, als daß Klemenz eine Badereise unternommen habe. Der junge College von Klemenz war der Einzige, gegen den er die Aeußerung gethan, er werde vielleicht in Böhmen eine Badecur gebrauchen und wolle sich deßhalb für alle Fälle einen Paß geben lassen, um von Feldingen direct dorthin gehen zu können, wenn es ihm nöthig scheine. Man fragte bei den Behörden nach, der Paß war ausgefertigt worden, aber es war nicht abzusehen, weßhalb er eine Badereise mit so heimlicher Eilfertigkeit betrieben habe, und in Allen tauchte die Ueberzeugung auf, Klemenz sei zum Heere abgegangen, obschon er Schlichting versprochen hatte, es nicht zu thun.

Caroline war die Erste, die es augenblicklich aussprach, aber sie äußerte es nicht gegen uns, sondern gegen eine Dame, mit der sie im Comité bekannt geworden war und eine intime Freundschaft geschlossen hatte. Ihr vertraute sie ihre Liebe für Klemenz. Sie erzählte ihr von dem Besuche, den sie ihm mit der Mutter gemacht, von dem Abschied, den er ge-

Digitized by Google

nommen, und wie er mehrmals ausgerufen, das wolle verdient sein!

Die Liebe einer Frau durch seine Hingabe an das Vaterland zu bethätigen, lag ganz im Geiste jener Zeit. Schon nach zwei, drei Tagen sprach in unserem Kreise Jedermann offen davon, daß Klemenz um Carolinens willen in den Kampf gegangen sei und es uns verheimlicht habe, weil er gefürchtet, wir würden ihn in meines Mannes Namen davon zurückzuhalten bemüht sein. Man pries seine Gesinnung, man nannte es ein wundersames Geschick, daß Caroline, die einst ihr Herz von der deutschen Sache abgewendet, nun durch eine so heilige Neigung für ewig dem Vaterlande wiedergewonnen werde, und kaum hatte die Freundin meiner Schwester sich für diese Liebe begeistert, als auch die Anderen den lebhaftesten Antheil an derselben zu nehmen anfingen. Caroline wurde von Allen als die Verlobte des Assessors angesprochen, sie nannte sich selber seine Braut, man wünschte mir, der Mutter dazu Glück, und wir befanden uns in der Lage, nicht sagen zu können, daß diese hingebende Liebe, diese Verlobung nur in der Einbildungskraft meiner Schwester ihre Wurzel hätten.

Was soll ich thun? fragte mich eines Tages meine Mutter. — Laß sie gewähren, es macht sie glücklich, antwortete ich. — Aber wenn Klemenz wiederkehrt? — Ich sah meine Mutter an, sie wendete sich ab. Er

Digitized by Google

wird nicht wiederkehren, ſagte ich, und ich ſprach damit meine feſteſte Ueberzeugung aus.

Tag und Nacht kamen mir die Worte des Dichters nicht aus dem Sinne: „Man ſagt, er wollte ſterben!“ — Bald bewunderte, bald tadelte ich ihn in meinem Herzen. Je länger er von mir fern war, deſto beſtimmter ſagte ich mir, daß man nicht zu ſterben brauche, um für einander todt zu ſein. Ich wünſchte, er ſollte leben, geneſen, wenn es möglich wäre. Die Zurückhaltung, das Schweigen, in die ich mich gebannt, kamen mir wie ein Unrecht gegen ihn, gegen Schlichting vor, der ihn liebte, wie ſeinen Sohn, der uns kein ſtrenger Richter ſein konnte, da wir uns ſchon ſelbſt die Buße der nothwendigen Entſagung aufgelegt. Mein unbeſonnenes Geſtändniß hatte die Entfernung des Geliebten herbeigeführt, mein ehrliches Bekenntniß vor meinem Manne ſollte Klemenz der Heimath, ſeinem Beſchützer, dem Leben wiedergeben. Ich ſetzte mich zum Schreiben nieder und ſchrieb die ganze Nacht. Am Morgen ſiegelte ich den Brief und trug ihn ſelber fort. Es war in den letzten Tagen des Auguſt und ein Sonnenſchein, eine Helle, als ob die ganze Welt voll Wonne wäre.

Ich hatte lange Zeit an die Wirkung zu denken, welche mein Vertrauen auf meinen Mann machen würde, ich hatte lange Zeit, mir ſeine Antwort vorzuſtellen. Erſt gegen das Ende des Monats traf ein Brief von Schlichting ein, doch war er nicht wie ſonſt

Digitized by Google

an mich, ſondern an meine Mutter adreſſirt und die Aufſchrift „eigenhändig“ wies ihn ihr noch ganz beſonders zu. Sie ging in das Schlafzimmer, ihn zu leſen, Caroline und ich blieben zurück. Welche Unruhe folterte mich, wie zählte ich die Secunden bis zu ihrer Rückkehr! — Als ſie wieder in das Zimmer trat, war ſie bleicher, als ich ſie je geſehen, und ihre Augen roth von Thränen.

Mutter! rief ich, um Gottes willen, was iſt geſchehen, was ſchreibt Schlichting? Er ſendet eine traurige Nachricht, ſagte ſie leiſe. Klemenz iſt bei der böhmiſchen Armee und — Todt? riefen Caroline und ich, wie aus Einem Munde, wie unter der gleichen Vernichtung. Die Mutter nickte kaum merklich mit dem Kopfe, auch ſie weinte um ihn. Er iſt bei Kulm gefallen, ſprach ſie langſam.

Caroline brach mit einem wilden Schrei zuſammen. Ihr Schmerz kannte keine Grenzen, ſie verfiel in eine Art von Krampf, wir hatten nur mit ihr zu thun. Erſt als wir ſie ausgekleidet und zu Bett gebracht, kam ich zur eigenen Beſinnung und verlangte den Brief zu leſen, der das Härteſte gemeldet hatte, aber ich war ſtill und thränenlos.

„Mehr als einen Monat ohne alle Nachricht von Julien und von Ihnen, theure Freundin!“ ſchrieb Schlichting, „erhalte ich heute aus Teplitz von dem Adjutanten des Major R. die Einlage, welche in traurigſter Weiſe Ihre Vermuthung beſtätigt, daß

Digitized by Google

Klemenz heimlich zur Armee gegangen ist. Er hat erreicht, was er erstrebte. Im Siegesjubel der Schlacht von Kulm ist er für das Vaterland gestorben. Ein Brief, welchen er für den Fall seines Todes an sicherem Orte zurückgelassen, soll mich trösten über seinen Hingang und macht mir seinen Verlust nur um so schwerer. Ich lege Ihnen diesen Brief hier bei. Ich liebte diesen Jüngling, ich hätte ihn so gern behalten! Sein Verlust thut mir sehr wehe." —

Ich konnte den Brief meines Mannes nicht weiter lesen, ich griff nach dem Briefe des Geliebten, des gestorbenen Geliebten. Er lautete: „Mein väterlicher theurer Freund! Wenn Sie diese Zeilen empfangen, bedarf ich die Vergebung nicht mehr, die es mich dennoch von Ihnen zu erbitten drängt. Ich, der ich Ihnen Alles danke, habe das Versprechen nicht zu halten vermocht, das ich Ihnen bei dem Abschiede gegeben. Es hat mir nicht Ruhe gelassen in der Heimath, während Sie Alle auf dem Felde der Ehre kämpften. Aber ich wollte mich besiegen, ich wollte bleiben, denn Sie verlangten es, und Sie hatten Rechte über mich erworben durch eine Liebe, die ich Ihnen nie vergelten konnte. Da erlitt ich jenen Krankheitsanfall, von dem ich Ihnen geschrieben, und ich wußte es jetzt mehr als je, daß mir kein fernes Ziel gesteckt sei. Sollte ich jetzt auch noch abwarten, bis der matte Strom des Lebens in kränkelnder Trägheit verrann? Was konnte der Kranke Ihnen, Andern, sich selber sein? Hatte ich

Digitized by Google

nicht das Recht, die Pflicht, mein Leben zu verwenden für die heilige Sache? Durfte, mußte ich es nicht einsetzen, wie Sie und all die Hunderttausende, die ein größeres Opfer damit bringen, als der Kranke, dessen armes, hoffnungsloses Dasein doch nur nach Tagen und nach Stunden zählte? — Gönnen Sie mir die Freiheit und das Glück eines schnellen, schönen Todes, der nicht mich allein befreit, und denken Sie meiner als eines Jünglings, der Sie liebte und verehrte als sein edles Vorbild, als seinen Wohlthäter und Freund. Ihrer Achtung nicht würdig zu sein, das allein hätte ich nicht ertragen können, und so lassen Sie mich morgen denken, wenn wir ausrücken gegen den stolzen, frechen Feind des Vaterlandes, daß Ihr Segen auf meinen Waffen ruht, daß Ihre Liebe mich in Kampf und Tod begleitet. Schütze Sie der Himmel im Kampfe und gebe er Ihnen einst seines höchsten Glückes Fülle in dem freien deutschen Vaterlande. Gott mit Ihnen und mit mir!"

Was nun weiter geschah, wie die nächsten Tage, Wochen, Monate entschwanden, dessen weiß ich selbst mich kaum noch zu erinnern. Es kam mir vor, als wäre mein eigenes Leben nun zu Ende. Ich kannte damals die Kraft der Jugend noch nicht und nicht die Macht der Zeit.

Caroline schrieb, sobald sie zu sich gekommen war, ihrer Freundin, daß ihr Bräutigam bei Kulm geblieben sei. Sie legte Trauer an, man machte ihr

Digitized by Google

gekostet hatte. Caroline erhob sich an der großen Zeit, aber sie hatte Jahr und Tag weit über ihre Kräfte gearbeitet, sie war angegriffen, und man rieth ihr zu einem Aufenthalte in anderer Luft. In Begleitung ihrer Freundin ging sie also in der Mitte des Sommers nach Böhmen. Sie wollte von Teplitz aus am Tage der Kulmer Schlacht die Stelle besuchen, auf der Klemenz gefallen war, und sie führte diesen Vorsatz der liebevollen Todtenfeier aus.

In Teplitz, das damals voll von Fremden und von Verwundeten war, welche dort Heilung für ihre Leiden suchten, fanden sie und ihre Freundin den Bruder der Letzteren, der bei Laon verwundet worden war und die rechte Hand verloren hatte. Er war ein Mann von vierzig Jahren und Besitzer eines Gutes in Ostpreußen. Caroline lernte ihn schätzen und hielt es, wie sie es nannte, auch für ihre Pflicht, ihr Leben einem Vertheidiger des Vaterlandes ganz zu weihen. Sie wurde also bald nach Beendigung unseres doppelten Trauerjahres seine Frau, und ihre Ehe ist eine sehr würdige gewesen, ihr Mann und ihre Kinder hatten die treueste und tüchtigste Versorgerin an ihr.

Als im August der König seinen feierlichen Einzug in die Heimath hielt, als das sieggekrönte Heer zurückkam nach Berlin, befand Caroline sich noch in Teplitz. Mein Bruder war mit seiner jungen Frau zu ihren Eltern an den Rhein gegangen. Ich war ganz allein.

Digitized by Google

Ich stand am Fenster im Hause einer Freundin, als die Truppen vorüberdefilirten, als Schlichting mit seiner alten, schönen Haltung vor seinem Bataillon einherritt. Er war sich völlig gleich geblieben. Der Feldzug, die Verwundung hatten ihn nicht angegriffen, nur sein Antlitz war gebräunter, und seine Orden standen ihm trefflich auf der breiten Brust, aber in die Freude, in die herzliche Freude, die ich empfand, mischte sich ein banges Gefühl bei dem Gedanken: das ist dein Mann! Ich empfand das tiefer, als je zuvor, denn ich hatte die Liebe kennen lernen, ich war ein Weib von reifem Herzen und von reiferem Verstande geworden in der Trennungszeit. Ich eilte in unsere Wohnung, Schlichting zu erwarten. Alles war mit Blumen verziert, Alles für ihn vorbereitet, aber nun er kommen sollte, befand ich inmitten dieser Blumen mich in meiner Trauertracht, und mein Herz war noch viel trauriger als meine Kleider.

Als ich seine Schritte hörte, eilte ich ihm entgegen, und da wir einander erreichten, da er nun in dem Zimmer vor mir stand, war's, als hätten wir uns nie zuvor gesehen, als hätten wir uns nicht von Herzen lieb gehabt. Es war ein wunderbares, ein trauriges Wiedersehen, das wir feierten, mein Mann und ich. Er kannte mich kaum wieder. Ich war gewachsen, daß ich hoch an ihm hinanreichte, aber er hatte ein fröhliches Kind verlassen an der Seite einer liebevollen Mutter, im altgewohnten Vaterhause, und er fand

Digitized by Google

eine ſtille, bleiche, junge Frau in einſamen, ihm gänzlich fremden Räumen.

Das berührte ihn Alles auf einmal und entrückte mich ihm in jenem Augenblicke ſo, daß er mir mit einer ſcheuen Förmlichkeit begegnete, die auch mich verwirrend umfing. Wir hatten uns in dieſer Stimmung nichts zu ſagen, mein Mann umarmte mich zum Willkomm, ich küßte ihm die Hand. Es war ſtill und bange zwiſchen uns, bis Schlichting ſagte: Was haben wir verloren, ich und du, mein armes Kind! — Da fing ich an zu weinen, und meine Thränen thauten mir die Seele auf. Dennoch behielten die erſten Tage etwas Beängſtigendes für mich und ihn, ſo ſehr er mich zu beruhigen bemüht war. Er ſprach viel von meiner Mutter und von Klemenz, er erzählte von ſeinem Leben und Ergehen, ich von dem unſern; es kamen viele Bekannte, wir mußten auch Beſuche machen, aber die Spannung ließ in mir nicht nach, und ich ſah's, daß auch Schlichting ſich neben mir gezwungen fühlte.

Erſt als ich ihm einmal mein ganzes Empfinden ausgeſprochen, erſt als er meine ganze Traurigkeit gewahrte, wurde ſeine Liebe frei und unbefangen. Wie ein Vater nahm er mich an ſein Herz, wie ein gütiger Vater ließ er mich geneſen neben ſich und neue Lebenskraft und neue Lebensluſt gewinnen.

Schon nach wenigen Tagen begaben wir uns auf das Land. Schlichting wollte mir mehr Freiheit gönnen,

Digitized by Google

als das Leben in der Gesellschaft mir gestattet hätte. Er war um seinen Abschied eingekommen, nicht nur vom Militär, sondern überhaupt aus dem Staatsdienst, und nach wenig Wochen wurde ihm derselbe auf die ehrenvollste Art bewilligt. Er hat von da ab lange Zeit fast nur für mich gelebt.

Er heilte mein verwundetes Gemüth, er entwickelte und bildete meinen Verstand, er gewöhnte mich, mein Schicksal, mein Lebensloos mit dem anderer Menschen zu vergleichen, und er lehrte mich damit die Demuth und Bescheidenheit, welche die Quelle der Zufriedenheit in unserem Herzen sind. Er wies mich an, zu fragen: was habe ich gethan? was habe ich zu fordern? was bietet mein Dasein mir an Gütern, welche Millionen anderer Menschen fehlen? Er erzog mich zur Zufriedenheit, das heißt zur Lebenslust, er machte mir es zur lieben Pflicht, ihm häuslich dienstbar zu sein, und gab mir damit den Anlaß zu täglich neuer Freude. Was ich wurde, was ich bin, das danke ich seiner weisen, treuen Liebe.

Nach Jahr und Tag hatte ich meine Ruhe wiedergefunden, und als mein Herz genesen und mein Gemüth zur Klarheit gekommen war, da leuchtete allmählich das edle, maßvolle Wesen meines Mannes hell in meine Seele. Ich lernte ihn schätzen und lieben, wie er es verdiente, ich wurde gern und freudig seine Frau und habe ein reines, stilles Glück genossen, so lange ich an seiner Seite lebte. Ich war dreißig Jahre

Digitized by Google

alt, als er mir, ach nur zu zeitig, starb, und noch heute segne ich die Stunde, die mich in meiner Jugend ihm vermählte, noch heute blicke ich liebevoll zurück auf Alles, was ich ihm verdanke, selbst auf die Schmerzen meiner jungen Jahre.

Seit seinem Tode habe ich fortgelebt in seiner Weise und in seinem Sinne. Ihm danke ich es, daß ich die Ereignisse nicht kleinlich im Einzelnen betrachte, daß ich hinblicke auf den großen, ausgleichenden Zusammenhang der Dinge und der Verhältnisse, daß ich in jedem Augenblicke das Leben schön auszufüllen strebe, weil jeder der letzte unseres Daseins werden kann, und daß ich den Menschen, die ich liebe, meine Liebe gern bethätige, weil die Stunde kommt, in der wir's nicht mehr können. Leben und lieben, weil das Leben so kurz ist, das war seine Weisheit. Möge sie mir vorleuchten auch für die späten und vielleicht nicht mehr so schönen Tage meiner Zukunft.

Hier schloß das Manuscript der Tante. Es war schon zwei Jahre vor ihrem Tode beendet worden, und sie konnte sich in ihrer letzten Stunde sagen, daß sie sich in dem Sinne ihres Gatten treu geblieben war, bis sie von dannen schied. Friede ihrer Asche und ein freundliches Gedenken ihr und ihrer Güte!

Digitized by Google

Digitized by Google

Ansas und Grita.

Von Ernst Wichert.

Deutscher Reichskalender auf das Jahr 1873. Berlin. Leonhard Simion. 1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ernst Wichert, am 11. März 1831 zu Insterburg in Ostpreußen geboren, wo damals sein Vater als Assessor beim Oberlandesgericht fungirte, besuchte in Königsberg Schule und Universität, machte 1858 in Berlin sein juristisches Staats-Examen, um dann, nachdem er in Memel commissarisch beschäftigt gewesen war, 1860 als Richter in dem kleinen littauischen Marktflecken Pröculs angestellt zu werden. Die drei Jahre, die er dort unter den allerbescheidensten Verhältnissen in einem einsamen Häuschen zwischen Wald und Haide als junger Familienvater verlebte, sind seinem dichterischen Schaffen vielfach zu Gute gekommen, und der Roman „Aus anständiger Familie", die Erzählungen „Für todt erklärt" und „Ansas und Grita" enthalten auch im Stoff und den Culturzuständen Spuren seines Aufenthalts in dieser eigenartigen Umgebung und des Verkehrs mit dem absterbenden Volksstamme der Littauer. — Im Herbst 1863 nach Königsberg versetzt, wo er noch gegenwärtig eine Rathsstelle beim Stadtgericht bekleidet, hat Wichert seine Thätigkeit dem Drama wieder zugewendet und sich in jüngster Zeit besonders als fruchtbarer und glücklicher Lustspieldichter hervorgethan („Ihr Taufschein" 1865; „Ein Narr des Glücks", 1868, womit er das Accessit des Wiener Preisausschreibens gewann; „Biegen oder Brechen"; „Ein Schritt vom Wege" und die patriotischen Gelegenheitsstücke „In Feindes Land", „Das eiserne Kreuz", „Einer vom York'schen Corps"). Daneben erschienen die Romane „Ein häßlicher Mensch" — „Hinter den Coulissen", und eine Reihe von Erzählungen unter dem Titel „Kleine Romane" (3 Bände. 1871. Berlin. Otto Janke.)

Digitized by Google

Wenn wir, so lange keine glücklicheren Schulworte gefunden oder geprägt sind, an dem Gegensatz von Realisten und Idealisten auch auf dem Gebiete der Novelle festhalten, müssen wir Wichert entschieden unter die Ersteren rechnen. Zu seiner natürlichen Gabe, die Bilder des Lebens in scharfen Umrissen zu sehen und das Geschaute mit größter Deutlichkeit ohne alle Beschönigung und Vertuschung darzustellen, gesellt sich die langjährige reiche Erfahrung in seiner richterlichen Thätigkeit. Vielfache psychologische und sociale Probleme haben sich ihm dargeboten, die er, ganz im Gegensatz gegen die äußerlichen Effectmittel der Sensations- und Criminal-Romane, mit beinahe wissenschaftlicher Wohrhaftigkeit, hie und da allerdings auf Kosten des dichterischen Eindruckes, aber immer mit so liebevoller Vertiefung in die Aufgabe zu lösen versucht, daß selbst die Schilderungen unaufhaltsamen Verfalls („Aus anständiger Familie") oder trostloser Schicksalsfügung („Für todt erklärt") durch eine Fülle bedeutender und feiner Züge für die mangelnde tragische Größe oder künstlerische Verklärung entschädigen. Zudem wird es immer das Recht der Novelle bleiben, den merkwürdigen einzelnen Fall aufzuzeichnen, auch wenn er sich nicht so leicht sub specie aeterni betrachten läßt. Für die bedeutendste unter Wichert's größeren Arbeiten halten wir die Novelle „Ein häßlicher Mensch", ein Charakterbild von höchst eigenartiger Tiefe und Liebenswürdigkeit. Unter den kleineren Erzählungen, die sämmtlich durch eine specifisch novellistische „Silhouette" und scharfe Dialektik in der Durchführung des Motivs sich auszeichnen, dürfte „Ansas und Grita" schon um ihres charakteristischen landschaftlichen Hintergrundes und der Neuheit der Localtöne willen den Preis verdienen.

Digitized by Google

Wanagiſchken war einmal vor Jahren ein ſehr anſehnliches littauiſches Dorf mit zwölf oder fünfzehn Bauernhöfen, einer Anzahl Eigenkathen, großer Feldmark, ausgedehnten Wieſen am Fluß, Torfſtich in der Nähe des kuriſchen Haff's und beträchtlichem Antheil an der Haide gegen die ruſſiſche Grenze hin, die als Weide benutzt wurde. Daß gleichwohl die dort angeſeſſenen littauiſchen Bauern zu wenig Wohlſtand kamen und zuletzt größtentheils ihr Erbe ganz einbüßten, lag an ihrer Wirthſchaftsweiſe, die auch unter veränderten Verhältniſſen von alten Gewohnheiten nicht laſſen konnte. Wie die Großeltern gehauſ't hatten, als die Dorfſchaft noch ungetheilt war, ſo ähnlich meinten auch die Enkel auf ihren ſeparirten Grundſtücken hauſen zu müſſen, um ſich als gute Littauer zu beweiſen. Aber die Bedürfniſſe waren gewachſen, baares Geld konnte nicht mehr entbehrt werden, Erbtheilungen verſchuldeten den Beſitz, fortwährende Pfändungsprozeſſe der Nachbarn untereinander verzehrten die geringen Einnahmen aus dem Verkauf von Naturalien, das Inventar

Digitized by Google

verschlechterte sich von Winter zu Winter, und zuletzt blieb weiter nichts übrig, als es zu machen, wie die Landsleute näher nach den Städten hin: Haus und Hof an die verhaßten Deutschen zu verkaufen und mit dem geringen Rest des Kaufgeldes weiter nach der Grenze hin eine neue Ansiedelung zu versuchen oder das Schmuggelgeschäft zu betreiben.

Als ich vor längerer Zeit in jene Gegend kam, sagten die älteren Leute mir, daß Wanagischken kaum noch zu erkennen sei. Ich fand zwar ein Dorf vor, aber es hatte außer einem stattlichen Hause von Ziegeln, an das sich im weiten Viereck Scheunen und Stallungen anschlossen, nur noch drei Höfe, und dieselben zeigten den größten Zerfall. Wanagischken war — so konnte man wohl sagen — ein Gut geworden, dem noch aus alter Zeit ein paar Bauernhöfe anklebten, und diese Umwandlung hatte sich in etwa zwanzig Jahren vollzogen. Herr Friedrich Geelhaar, der Gutsbesitzer, jetzt ein rüstiger Sechziger — man hätte ihm glauben können, wenn er schon seit längerer Zeit lachend an jedem neuen Geburtstage versicherte, erst fünfundfünfzig zu haben — war ein Mann, der sich „durch eigene Kraft heraufgearbeitet" hatte und mit einem gewissen nicht unberechtigten Stolz auf seine „Errungenschaften" zurücksah. Er hatte eine städtische Mittelschule nur zur Hälfte durchgemacht und dann als Inspector auf einem großen Gute, eine Meile näher nach der Stadt, wie er sagte, „leben gelernt". Von Hause aus ganz

Digitized by Google

mittellos und lange auf ein mäßiges Salär angewiesen, hatte seine Beharrlichkeit und Bedürfnißlosigkeit es doch zu Ersparnissen gebracht, die er früchtebringend zu verwerthen wußte, indem er mit den Littauern, deren Sprache ihm geläufig war, kleine Geschäfte machte. Er spielte auch in der Lotterie und gewann nach und nach ein paar hundert Thaler, die er dann sofort in seiner Weise „auf die hohe Kante legte," nicht um sie liegen, sondern um sie rollen zu lassen. Als er vierzig Jahre alt geworden war, konnte er sich im Lande umsehen, ob es etwas selbstständig zu erwerben gebe. Eine Pacht war nicht nach seinem Sinn. Warum für Andere arbeiten? meinte er; lieber für sich selbst klein anfangen, sich eine Weile „durchquälen" und am Ende „glatt abschließen". Damals standen gerade in Wanagischken zwei verfallene Bauernhöfe zum Verkauf. Der Erwerb wäre für keinen Andern einladend gewesen, aber der Inspector Friedrich Geelhaar calculirte: er ist dafür auch billig, und ich behalte noch ein Stück Geld in der Tasche. Wer ihm abrieth, sich in die littauische Wirthschaft zu wagen, dem lachte er ins Gesicht. Nur erst den Fuß hineinsetzen, sagte er, mit dem Aufräumen werd' ich schon fertig werden. Er hatte so seine Redensarten, der kleine breitschultrige Mann, aber es war auch meist etwas dahinter.

Zehn Jahre lang wohnte er in seinem littauischen Bauernhause; freilich sah es bald nur noch von außen wie ein littauisches Bauernhaus aus. Als er heirathete,

Digitized by Google

meinte man allgemein, er werde nun für ein besseres Logis sorgen, zumal es ihm schon an Mitteln gar nicht mehr fehlen konnte. Aber er lachte wieder und sagte: Ich bin Bauernwirth und kann kein Gutshaus brauchen; wenn ich ein Gut haben werde, will ich den Baumeister rufen, und das Ding soll ansehnlich werden. Erst aufräumen! — Er räumte denn auch wirklich auf, schneller als man's für möglich gehalten hätte, das heißt: er kaufte einen Bauernhof nach dem andern weg, riß die alten Holzhäuser nieder, schlug in den Gärten die Bäume herunter, ließ den Pflug über die alten Hofstellen gehen, und sorgte dafür, daß bald nicht einmal mehr die Dorfkinder selbst sagen konnten, wo des Kristups Posingis oder des Jurgis Laurus Brunnen gestanden hatte. Dafür richtete er neben dem bescheidenen Wohnhäuschen nach und nach einen stattlichen Wirthschaftshof nach deutscher Ordnung ein, baute Scheunen und Ställe, wie sie einem Rittergute zum Schmuck gereichen konnten, legte die Wege grade und bepflanzte sie mit Bäumen, sorgte für Abzugsgräben auf den Wiesen und machte ein Stück Haide nach dem andern urbar. Ganz zuletzt erst kam das neue Wohnhaus, für das die Stelle reservirt war, und seine Versicherung, daß er es „ohne Kopfschmerzen" baue, fand vollen Glauben. Er war nun ein „Gutsbesitzer" geworden, der mit den anderen Gutsbesitzern des Kreises auf gleichem Fuß verkehrte. Sein Wohlstand mehrte sich noch immer, und der einzige Verlust,

Digitized by Google

den er zu beklagen hatte, betraf nicht seine Wirthschaft, sondern seine Familie. Seine Frau starb nicht lange nach dem Umzug in das neue Haus, und er blieb seitdem Wittwer, vielleicht weniger aus Anhänglichkeit an die Verstorbene, als weil er praktische Bedenken trug, sich in seinem Alter in eine neue Verbindung einzulassen, die üble Folgen haben konnte.

Daß er nun zwar tüchtig, aber doch nicht vollständig in Wanagischken „aufgeräumt" hatte, konnte bei seiner sonst bewiesenen Energie Wunder nehmen. Aber es hatte seinen guten Grund, daß die drei littauischen Höfe noch standen und ihm die Aussicht nach dem Flusse sperrten. Die zwei hinteren freilich hatte er „so gut wie in der Tasche"; die dazu gehörigen Wiesen- und Haideantheile waren längst sein. Den einen mochte er nur nicht an sich bringen, weil er zur Zeit noch mit mehreren sehr lästigen Ausgedingen (Altentheilen) belastet war, die ihm den Kaufpreis übermäßig vertheuert hätten, und den zweiten hatte er für einen anderen Besitzer eingetauscht, der auf andere Weise nicht zu vermögen gewesen war, einen Hof aufzugeben, dessen Ackerzubehör seine Grenzen durchschnitt; er konnte ihn spätestens nach dem Tode des schon alten Mannes haben. Anders stand es aber mit dem dritten Grundstück, das ihm lange schon ein Dorn im Auge war, den er doch nicht auszureißen vermochte. Der Hof gehörte dem Ansas Wanags, und er war in dessen Familie gewesen, so lange auch

Digitized by Google

die ältesten Leute zurückdenken konnten und soweit die auf dem Gericht aufbewahrten Urkunden reichten; wahrscheinlich hatte einmal ein Wanags dem Dorfe den Namen gegeben.

Einmal war allerdings Gelegenheit gewesen, auch diesen Hof zu kaufen, aber Herr Geelhaar hatte sie verpaßt. Die Eltern des jetzigen Besitzers hatten, wie gewöhnlich die Littauer in einem gewissen Alter, die Lust verspürt, sich zur Ruhe zu setzen und ohne Arbeit von einem reichlichen Ausgedinge zu leben. Sie hatten deßhalb ihr hübsches Grundstück zum Verkauf ausgeboten. Aber Geelhaar war gerade damals nach anderer Seite hin so sehr beschäftigt, daß er als vorsichtiger Wirth seine Mittel nicht meinte schwächen zu dürfen, und der Preis schien ihm auch zu hoch. Läuft ja nicht fort, tröstete er sich in seiner trockenen Weise; man muß nicht mehr speisen, als man verdauen kann. Eins zum andern — das ist meine Weisheit. — Das Grundstück kaufte also ein Littauer Namens Karalus für eine nicht unbedeutende Summe, die natürlich nur zum allerkleinsten Theil baar bezahlt wurde, und nebenher für ein sehr namhaftes an die Wanags'schen Eheleute zeitlebens zu entrichtendes Ausgedinge, das auch der beste Wirth nur mit Mühe aus dem Lande hätte herauswirthschaften können. Der Tag, an welchem auf dem nahen Gericht die Verschreibung erfolgte, war ein Festtag, an dem die drei Krüge des Marktfleckens ihren guten Verdienst hatten. Was aber darauf folgte,

Digitized by Google

war nur Noth und Plage. Karalus war ein Säufer und Faulenzer, die Karalene, seine Frau, eine zanksüchtige Person, die das Hauswesen vollends in Unordnung brachte. Das Ausgedinge wurde nicht entrichtet, die Zinsen blieben unbezahlt, und das Wannags'sche Ehepaar mußte froh sein, auf dem alten Erbe das nackte Leben zu haben. Als nach einigen Jahren Karalus einmal spät in der Nacht betrunken aus der Stadt zurückkam, mit seinem Fuhrwerke die Brücke verfehlte, vom hohen Ufer in den gerade hochangestauten Fluß rollte und jämmerlich ertrank, war das Bauerngütchen schon so in Verfall, daß Wanags als Bettler hätte ausziehen müssen, wenn er einen fremden Abnehmer suchen wollte. Es blieb ihm nichts übrig, als wieder selbst den Wirth zu spielen. Natürlich mußte bei dieser Rücknahme nun der alten Urte Karalene ein großes Ausgedinge verschrieben werden, um sie abzufinden. Wanags und seine Frau hatten seitdem nur den einen Gedanken: Wäre unser Ansas erst so weit, das Grundstück zu übernehmen, damit wir uns zur Ruhe setzen könnten!

Ansas war damals noch sehr jung. Er hatte sich, da seine Eltern als Altsitzer lebten, auswärts verdingen müssen und schließlich beim Nachbar Geelhaar ein Unterkommen gefunden, das ihn zufriedenstellte. Für den jungen, kräftigen Menschen konnte es ein Glück scheinen, schon früh dem Einfluß seiner Angehörigen entzogen zu sein und zu regelmäßiger und

Digitized by Google

angeſpannter Thätigkeit genöthigt zu werden, und Herr Geelhaar war ganz der Mann dazu, ſeine Knechte und Mägde in Athem zu halten. Anfangs freilich behagte ihm dieſes Drängen und Treiben wenig; er dachte ſehnſüchtig zurück an die glückliche Zeit, wo er mit den zwei Pferden ſeines Vaters als Hütejunge mit der andern Dorfjugend über die Haide geſtrichen war, unten am Fluß von den ſaftigen Weiden Pfeifen geſchnitten oder Peitſchen gedreht hatte, oder, lang im Kahn ausgeſtreckt und den blauen Himmel mit den ziehenden Wolkenſchäfchen über ſich, den Fluß hinabgeglitten war bis zu den Wieſen am Haff, wo das gemähte Heu ſchon lange auf die Abfuhr wartete. Es hatte immer geheißen: kommſt du nicht heute, ſo kommſt du doch morgen, ſo beim Ackern und Säen im Frühjahr, wie beim Ernten im Herbſt, und war dann auch ein Theil des Landes unbeſtellt geblieben und ein Theil der Frucht verdorben, ſo blieb doch genug, daß man ſich allenfalls durchwintern konnte, und was verlangte man mehr? Hier in der deutſchen Wirthſchaft ſah es ganz anders aus; da hatte jedes Geſchäft ſeine beſtimmte Zeit, die Arbeit ging ſtetig fort, und die Ruhe war knapp bemeſſen; da durfte kein Quadratfuß Land unbenutzt liegen bleiben, und jeder Strohhalm, der vom Erntewagen herabgefallen war, wurde aufgeharkt und eingebracht. Der Herr mühte ſich ab, als ob er nicht das liebe Leben hätte, und die Scheuern waren doch bis über den Dach-

Digitized by Google

balken voll und die Ställe ſo gut verſorgt mit allerhand Vieh, daß eine ganze Dorfſchaft daran übergenug gehabt hätte. Anſas hatte einen offenen Kopf; er ſtellte ſeine Vergleiche an und legte ſich Fragen vor. Es mußte wohl ſeinen Grund haben, daß einer nach dem andern von den littauiſchen Höfen verſchwand und daß der Deutſche ſich immer mehr ausbreitete. Sollte man ihm nicht etwas ablernen können, wenn man genau Acht gab, wie er's machte? Und wenn man ſeine Wirthſchaftsweiſe nachahmte, ſollte nicht auch ein littauiſcher Bauer zu Wohlſtand kommen können?

Von dem Augenblick ab, wo unſerem Anſas Wanags über dieſe Dinge, wie man ſagt, die Augen aufgingen, behielt er ſie auch offen und beobachtete er ſeinen Herrn genau. Für ihn war es ja gewiß, daß er über kurz oder lang ſein Väterliches werde übernehmen müſſen und daß es ſich dann ausweiſen werde, ob er es zu halten vermöge. Mit der den Littauern eigenen Verſteckheit hielt er ſeine Pläne geheim und ſprach am wenigſten dem Gutsherrn davon, der ihm, je mehr er ſein größeres Wiſſen und Können anſtaunen mußte, ein deſto gefährlicherer Feind ſchien. Wenn er wüßte, daß ich ihm's nachthun will, dachte Anſas bei ſich, würde er mir ſofort den Dienſt kündigen. Er war daher zwar fleißig hinter jeder Arbeit her, gewöhnte ſich aber ein wortkarges, verdrießliches Weſen an, das zu ſeinen jungen Jahren wenig paßte. Geelhaar, dem

Digitized by Google

jede tüchtige Leiſtung imponirte und der keine Ahnung davon hatte, was in dieſem Kopfe umging, behandelte ihn mit aller Freundlichkeit, aber nun war's dem Littauer erſt recht gewiß, daß er geheime Abſichten habe. Was Anſas nämlich geheime Abſichten nannte; denn übrigens ſprach der Herr ſich offen und deutlich genug aus. Lerne fleißig, mein Junge, rief er ihm oft zu, du wirſt's einmal brauchen können. Dein Vater ſorgt dafür, daß dir nichts übrig bleibt, als ſeine Schulden. Pfui! Iſt das eine luſtige Wirthſchaft nebenan! Da iſt alle Tage Sonntag, und die Feiertage ſind noch obenein. Nur zu — nur zu! — Es kann wohl auch einmal anders werden, knurrte der Knecht. — Wird aber ſchwerlich, meinte Herr Geelhaar und warf den Kopf auf; bei euch Littauern ſieht's heute noch gerade ſo aus, wie vor hundert Jahren, und nach wieder hundert Jahren — pah! da wird man ſich diesſeits der Grenze erzählen, daß mal ſo ein wunderliches Volk hier in der Gegend herum gehauſ't hat. Eure Schuld, Kinder, eure Schuld! Wir nehmen euch nichts weg, ihr bringt's uns entgegen. Was nicht leben kann, muß ſterben — baſta! Das iſt meine Meinung. — Anſas fühlte, daß er Recht behalten könnte, aber er hätte bei ſolcher Gelegenheit den Spaten oder den Dreſchflegel aufheben und ihm über den Kopf ſchlagen mögen. Einmal, als ſie nicht weit von einem zum Wanags'ſchen Grundſtück gehörigen Ackerſtück arbeiteten, das nun ſchon mitten im

Digitized by Google

Gutsland lag, ging der Alte auch gerade mit der Sprache heraus auf den Hauptpunkt. Iſt's nicht eine Schande, das anzuſehen? ſagte er, ſich im Sattel aufrichtend. Da läßt nun der liebe Herrgott auf den Plan genau ebenſo ſeine Sonne ſcheinen und ſeinen Regen fallen, wie auf unſer Feld, und man kann deines Vaters Halme zählen. Mir thut das Herz weh, wenn ich ſo etwas ſehe. Gieb Acht, das ſoll bald anders werden, wenn der Strich erſt mir gehört! — Stehſt du ſchon in Unterhandlung, Herr? fragte Anſas grinſend zurück. — Kommt doch nur auf mich an, ob ich zugreifen will, oder nicht, lachte Geelhaar; für jetzt hat's noch keine Noth, wirſt aber vielleicht noch einmal ſelbſt hinter meinem deutſchen Pfluge hergehen, wenn er da Furchen ſchneidet. Anſas antwortete nicht, aber er ballte die Fauſt in der Taſche und that ſich einen Schwur, daß der Deutſche ſein Vatererbe nicht haben ſollte, was er auch für Künſte anwende. Ich weiß, weßhalb ich dir diene, dachte er bei ſich; wenn ich mein Herr ſein werde, ſollſt du dich verwundern, was ich von dir gelernt habe.

Als Anſas Wanags einundzwanzig Jahre alt geworden war, wurde er zum Militär eingezogen. Da ihm zu ſechs Fuß nur wenige Zolle fehlten, bezeichnete man den hoch- und ſchlankgewachſenen Bauernſohn für die Garde, und ſo kam er nach Potsdam und Berlin. Sein Hauptmann, ein Herr aus alter gräflicher Familie, fand Gefallen an ihm und wählte ihn

Digitized by Google

zu seinem Burschen. So konnte es ihm an hohen Bekanntschaften nicht fehlen, da sein Herr ein großes Haus machte und seine Gäste sich gern mit dem Littauer unterhielten, dessen gebrochenes Deutsch so spaßig klang und der das Privileg hatte, seiner Landessitte gemäß Jedermann, auch seinen hohen Vorgesetzten, „Du" zu nennen. Selbst die Prinzen kannten seinen Namen und versäumten selten bei Vorstellungen der Compagnie ihn anzusprechen. Er wurde auch Gefreiter, und man versprach ihm sogar die Tressen, wenn er Soldat bleiben wolle. Aber er hielt's nur ein Jahr über seine Dienstzeit aus; dann trieb ihn die Sehnsucht nach der littauischen Heimath zurück. Er nahm die Ueberzeugung mit, daß alle die hohen Herren seine besten Freunde seien, und daß die Littauer da oben einen Stein im Brette hätten. Für seinen König wäre er durch Feuer und Wasser gegangen.

Er fand zu Hause nach diesen vier Jahren Manches verändert. Nur noch die drei Höfe am Fluß hatten Stand gehalten, und drüben war das große Gutshaus aufgebaut und ein Garten angelegt. Seine Eltern, die auf den stattlichen Sohn nicht wenig stolz waren, wünschten dringend, daß er nun sofort die Wirthschaft übernehme. Aber Ansas wich vorsichtig aus. Er habe wohl exerciren gelernt, meinte er, und wisse mit den Waffen gut Bescheid; aber die ländlichen Arbeiten seien ihm ungewohnt geworden, und er müsse erst nochmals in die Lehre. Seine Schwester Mare diente

Digitized by Google

damals auf dem Gutshof als Magd, und Seelhaar ließ durch sie sagen, daß er wieder bei ihm eintreten könne. Das war gerade, was er gewünscht hatte.

Noch zwei Jahre blieb er im Knechtsdienst; dann starb seine alte Mutter, und sein Vater verlangte nun allen Ernstes, daß er sich entscheiden solle. Ansas sah ihn fast nie mehr nüchtern; von dem lebenden Inventar holte der Fleischer ein Stück nach dem andern ab, zuletzt kam schon die Reihe an die schönen schlanken Birken vor dem Hause. Als die ersten von den hohen Kronen sanken, schnitt es Ansas tief ins Herz. Er hatte die Bäume lieb, die schon seine Wiege beschattet hatten, und konnte sie nicht ohne heimliche Thränen fallen sehen. Das Haus ohne die grünen Bäume — das war ja undenkbar! Er sagte seinem Vater zu, daß er nächsten Mittwoch mit ihm aufs Gericht gehen wollte, um die Verschreibung machen zu lassen.

Kristups Wanags wartete den Tag nicht ab, sondern suchte schon vorher, ohne seinem Sohn etwas davon zu sagen, den alten Secretär auf, der zugleich littauischer Dolmetscher war, und ohne den deßhalb vor dem Richter kein Geschäft besorgt werden konnte. In der Klete (Vorrathskammer) fand sich noch ein Gebinde Flachs vor, das eigentlich die alte Karalene zu Martini auf ihr Ausgedinge bekommen sollte; er nahm es aber unbedenklich mit und gab es bei der Frau Secretär ab. Und dann sagte er, daß er ihren Mann zu sprechen habe, und daß er gar nichts Un-

rechtes wolle. In Wirklichkeit war es ihm aber darum zu thun, Ansas möglichst lästige Bedingungen aufzubürden. Man war es so gewöhnt, daß auf dem Gericht nicht viel über die Sache verhandelt wurde; der alte Secretär schrieb nach seinem Ermessen das Protokoll und was geschrieben war ließ sich nicht mehr ausstreichen.

Ansas seinerseits kündigte seinem Herrn den Dienst. Er wolle sich nicht alle Birken vor der Thür fortschlagen lassen, sagte er, daß seine Kinder auch eine Sommerfreude hätten. Herr Geelhaar zog die Augenbrauen auf und schüttelte unmuthig den Kopf. Das ist eine rechte Dummheit, Ansas, meinte er. Wovon willst du kaufen und wirthschaften? Sieh's noch ein paar Jahre ruhig mit an, bis ich selbst so weit bin, daß mir der Hof passen kann. Wenn die Karalene merkt, daß sie auf dem Grundstück doch kaum das Hungerbrod hat, wird sie sich abfinden lassen, jetzt trägt sie mir die Nase noch zu hoch. Die Birken müssen ja doch fallen, wenn ich dort wirthschafte, und das ganze Haus mit; den Weg bring' ich näher nach dem Fluß hin, wo doch nichts Vernünftiges wächst. Was das Land und die Wiesen werth sind, sollst du in blankem Gelde von mir bezahlt bekommen, und an der Grenze hast du dafür einen Hof nach deinem Wunsch. Abwarten, Ansas, abwarten! — Der Littauer zwinkerte listig mit den Augen. Glaube nicht, sagte er in seiner Sprache, daß du's mit mir so machen

Digitized by Google

wirst, wie mit den Andern. Den Hof da wirst du nicht einziehen — so lang' ich lebe, nicht! — Pah! lachte Herr Geelhaar laut auf, das wollen wir sehen. Keine fünf Jahre dauert's! Dummheiten, Ansas! Es fragt sich nur, ob du als Bettler davongehst, oder blankes Geld mitnimmst. Ich mein's gut mit dir, weil du mir lange treu gedient hast und ein ganz sauberer Bursch bist, und weil ich auch deiner Schwester Mare eine Ausstattung sichern möchte. Aber wenn du einen eigensinnigen Kopf hast und nicht Vernunft annehmen willst, so trag auch die Kosten davon.

Ansas traute nicht. Es verstand sich für ihn ganz von selbst, daß der Deutsche ihn überlisten wolle, und es war ihm Ernst damit, sein Erbe, das er lieb hatte, nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Ich habe bei dir gelernt, wie man wirthschaftet, antwortete er verbissen, und ich will's bei mir gerade so machen, wie du hier.

Das will ich loben! rief der Gutsherr. Will dir auch gar nicht entgegen sein — nicht im Mindesten. Komm zu mir und frage, wenn du guten Rath brauchst; du sollst jederzeit so gute Antwort haben, als ich sie mir selbst nur geben könnte. Ich will dir auch gern zum Anfang mit Saat und Futter aushelfen und mein Angespann leihen, damit du nicht denkst, daß ich deine Verlegenheit ausnutzen wolle. Soll mir lieb sein, wenn dir's gelingt. — Das werde ich bleiben lassen, überlegte Ansas im Stillen. Rath von dem —?

Digitized by Google

Da wär's bald aus mit mir. Und annehmen erst recht Nichts; bin ich sein Schuldner, so komm' ich nicht los von ihm. — Aber es hilft dir wenig, fuhr Geelhaar lachend fort, ich sage dir's im Voraus. Mit der littauischen Wirthschaft muß gründlich aufgeräumt werden, daß kein Stück auf dem andern bleibt; Flickarbeit thut's nicht. Und vor Allem müssen die Schmarotzer fort, die ernten wollen, ohne zu säen. Versuch's doch, ob du mit ihnen leben kannst. Und dann, Ansas — zur deutschen Wirthschaft gehört eine deutsche Frau. Es giebt schmucke Mädel unter den Littauerinnen, und wenn sie im Sonntagsstaat zur Kirche gehen, mag man die Augen in Acht nehmen; aber zum Wirthschaften taugen sie nichts, außer wenn's auf eure Art hergeht. Das ist meine schlichte Meinung.

Sie wollte dem jungen Littauer nicht in den Sinn. Er hatte andere Pläne. In Szudargen, eine Meile entfernt, gab es einen Wirth Krupat, der nur zwei Töchter hatte. Die ältere mußte ihrem Manne das Grundstück mitbringen, die jüngere aber eine namhafte Ausstattung erhalten. Hier dachte er anzubinden, wenn das Mädchen erwachsen sein würde; es hatte noch einige Jahre Zeit, und inzwischen konnte er seinen Hof in Ordnung gebracht haben. Bei Krupat hatte er schon durch einen guten Freund anfragen lassen und war nicht abschlägig beschieden worden.

Die Verschreibung erfolgte auf dem Gericht in der gewöhnlichen Form. Ansas Wanags erwarb das

Digitized by Google

väterliche Grundstück, Wanagischken Nr. 1, zum Eigenthum, verrechnete auf den Kaufpreis außer den eingetragenen Schulden sein Mutter- und Vatererbtheil, versprach dieselbe Summe seiner Schwester Mare bei deren Verheirathung auszuzahlen, ihr auch eine Kuh, ein Schaf, ein aufgemachtes Bett und einen Kasten zu verabfolgen und die Hochzeit auf seine Kosten auszurichten, übernahm das Ausgedinge der Urte Karalene und verpflichtete sich außerdem, seinem Vater ein Ausgedinge bis an sein Lebensende zu verabfolgen. Kristups war überzeugt, daß sein Gebinde Flachs gut gewirkt hatte. Wie's auf dem Papier steht, geschieht's ja doch nicht, calculirte Ansas. Hätte er gewußt, daß sein eigener Vater bemüht gewesen war, ihn zu überlisten, er hätte sich nicht einmal darüber gewundert: verstand es sich doch auch für ihn ganz von selbst, daß er jede Hinterthür benutzen würde, die der Contract etwa offen ließ, um seinen Verpflichtungen möglichst aus dem Wege zu gehen.

Am nächsten Sonntag besuchte er Vor- und Nachmittags die Kirche, nahm auch das heilige Abendmahl und that sich „auf der schwarzen Decke" und „bei brennendem Kirchenlicht" den Schwur, daß Geelhaar den Hof Wanagischken Nr. 1 nicht bekommen solle, was er auch dafür biete. Dann kehrte er ganz gegen sonstige Gewohnheit im Kruge ein und ließ vor aller Leute Augen etwas drauf gehen. Er war nun der Wirth, und das sollte man wissen. In seiner blauen

Digitized by Google

Tuchjacke mit dichten, kleinen Knöpfen und der Soldatenmütze mit blankem Schirm und rother Einfassung sah er schmuck genug aus, und Kristups, der auf des Sohnes Rechnung mittrank, schlug ihm auf die Schulter und meinte, nun sehe man doch, daß er noch ein guter Littauer sei. Beim Nachhausefahren — natürlich ging's Carriere über die Landstraße hin — brach der Wagen an der Brücke ein Rad. Urte kam ihnen fluchend entgegen; sie war erbos't darüber, daß sie nicht auch zum Margritsch (Freitrunk) aufgefordert war.

So liederlich dachte Ansas es nun allerdings nicht weiter zu treiben. Herr Geelhaar selbst, der ihn aus der Ferne beobachtete, mußte ihm nach einiger Zeit das Zeugniß geben, daß er redlich bestrebt sei, die ganz verkommene Wirthschaft in Gang zu bringen. Aber es fehlte überall am Nothwendigsten, und das Resultat der ersten Ernte war deßhalb dürftig genug. Er hatte kaum so viel gewonnen, um den Winter überstehen zu können und die Saat zu erübrigen. Die beiden Ausgedinger sollten an seinem Tisch mitessen, aber ihre sonstigen Forderungen zurückhalten.

Sein Vater ließ sich dazu bestimmen, nahm's nun aber mit dem Eigenthum seines Sohnes nicht genau. Mit der alten Urte war gar nicht zu reden. Sie verlangte stürmisch ihr Getreide, ihren Flachs, ihr halbes Schwein, ihre Gänse, ihren Honig und was ihr sonst gebührte, knüpfte, als Ansas ihr Gegenvorstellungen machte, ihre Verschreibungen in ein rothbuntes Tuch,

Digitized by Google

das schon ihrem Manne zu gleichem Zwecke gedient hatte, und eilte aufs Gericht, um Klage zu erheben. Ansas wußte, daß sie Recht bekommen müßte, und ließ der Sache ihren Gang. Erst als der Executor anklopfte, öffnete er seinen Vorrathsraum. Nun war es schon gewiß, daß er im Frühjahr sein Feld mangelhaft werde bestellen müssen.

Das war der erste Prozeß, aber leider nicht der letzte. Urte hatte ein Erkenntniß bekommen mit einem großen schwarzen Adler obenan, und der alte Secretär hatte dabei gesagt: das sei so gut wie vom König selbst. Nun wußte sie, daß ihr der König Beistand leiste, und an Nachgiebigkeit war nicht mehr zu denken. Die Veranlassung zum zweiten Prozeß gab die sogenannte eiserne Kuh, die der Wirth für den Altsitzer zu dessen Milchnutzung einzustellen und zu unterhalten hat. Urte verfügte über eine solche, aber sie war alt, wurde schlecht gefüttert und gab spärlichste Nahrung. Sie behauptete, mindestens drei Maß für den Tag gewinnen zu müssen. Ansas ließ sich diesmal nicht so ohne Weiteres verurtheilen; er wendete ein, daß er diese eiserne Kuh mit dem Grundstück übernommen habe und daß die Altsitzerin erst nach deren Ableben eine andere beanspruchen dürfe. Es wurde Beweis erhoben über allerhand Fragen, Sachverständige und Zeugen erhielten ihre Reiseentschädigungen, zuletzt wurde gegen den Wirth entschieden, und die Kosten, die ihm natürlich zur Last fielen, betrugen mehr, als

Digitized by Google

das Kaufgeld für eine gute Kuh auf dem Markte. Daß er klüger gehandelt hätte, den Prozeß zu vermeiden, sagte er sich gleichwohl keineswegs; es sei mit unrechten Dingen zugegangen, meinte er, und künftig müsse er sich auf dem Gericht besser vorsehen.

Seine älteren Ersparnisse gingen bis auf den letzten Pfennig darauf und reichten doch nicht zu, ihm die Anschaffung einer andern Kuh zu ermöglichen. Dafür nahm er der Altsitzerin die ihrige fort und verkaufte sie trotz aller Lamentationen. Sie habe ja den Prozeß darauf geführt, daß die Kuh ganz unbrauchbar sei, meinte er; wie wolle sie sich darüber beklagen, daß er sie veräußere? — Dann müsse er ihr aber eine andere Kuh anweisen nach dem gerichtlichen Erkenntniß. — Das wolle er bei dem nächsten Viehhandel, antwortete er, früher habe er's nicht nöthig. Es sei in Wanagischken seit Menschengedenken nicht anders Sitte gewesen, als daß der Markt abgewartet würde, wo man sich aussuchen könne, was man brauche. — Ob sie denn so lange hungern solle? — Seinetwegen auch verhungern, entgegnete er; aber er wolle schon ein Uebriges thun und ihr von seiner eigenen Kuh täglich drei Maß Milch abgeben. Damit wollte sie nicht zufrieden sein; nach dem Contract habe sie eine Kuh für sich, und wenn dieselbe täglich zehn Maß gebe, sei's eben ihr Vortheil. — Das rothbunte Tuch mit den Verschreibungen wurde wieder hervorgesucht, der alte Secretär bekam Arbeit.

Digitized by Google

Diesmal ſpannte Anſas die beiden mageren Pferde an den geflickten Wagen, lud einen halben Scheffel Getreide auf und fuhr nach der einige Meilen entfernten Stadt, um einen Rechtsanwalt anzunehmen. Er glaubte bemerkt zu haben, daß der Secretär der Karalene beiſtehe und ſeine Zeugen ſchlecht vernehme, und ſein eigener Vater, der ſolche Winkelzüge machte, behauptete wirklich, die Alte einmal vor einem Termin mit einem Stück Butter um deſſen Wohnung herumſchleichen geſehen zu haben. Der Rechtsanwalt verſteht's doch noch beſſer, tröſtete er ſich, und darum die Reiſe. Die Karalene merkte ſogleich, was er im Sinne hätte. Sie konnte freilich kein Fuhrwerk zur Fahrt erſchwingen; aber als Anſas ſiegesfroh und mit leerem Wagen aus der Stadt zurückkehrte, kam ſie ihm ſchon zu Fuß entgegen. Unter dem weißen Laken, das ſie um Kopf und Schultern geſchlagen hatte, hingen die Schwanzfedern eines Hahnes hervor. Anſas hielt erſchrocken an. Wohin willſt du? fragte er. — Nach der Stadt. — Haſt du Geſchäfte? — So viel, wie du. — Für wen iſt der Hahn, den du da trägſt? — Für wen war das Getreide, das du nach der Stadt gefahren haſt? — Alſo du willſt es auch mit dem Rechtsanwalt verſuchen? Diesmal ſteht deine Sache ſchlecht. — Der König wird mir ſchon beiſtehen. Guten Abend. — Er ſah ihr verärgert nach. Warte doch einmal! das iſt ja *mein* Hahn. — Sie ſchlug das Tuch zurück. Das lügſt du! — Was? Du willſt

bestreiten, daß du den Hahn von meinem Hof gegriffen hast? — Er ist von meiner eigenen Zuzucht, replicirte sie gelassen. — Du hast keine Zuzucht frei, schrie er sie an, und der Hahn hat sich auf meinem Hof genährt. — Dann fordere doch das Futter zurück, höhnte sie ihn; es wird nicht so viel ausmachen, als was du mir noch schuldig bist. — Aber der Hahn gehört mir. Er schlug ergrimmt mit der Peitsche nach ihr, traf sie aber nicht, da sie zur Seite sprang. Ein neuer Prozeß war fertig und diesmal Ansas der Kläger. Ein Winkelconsulent im Marktflecken, wo er ankehrte, der Schneider Jurgis Patols, der deutsch schreiben konnte, rieth ihm, zugleich ans Gericht und an den Herrn Staatsanwalt zu gehen. Der Prozeß wegen der Kuh gelangte ans Hauptgericht. Vor jedem Termin wanderte ein Geschenk in die Küchen der beiden Rechtsgelehrten; die Parteien waren mehr auf der Landstraße, als zu Hause.

Indessen brach Kristups Wanags die Zäune ab, verkaufte sie im Marktflecken und verjubilirte den Erlös. So lange er Branntwein hatte, war er zufrieden. Ansas, der sich seinen Schuldner wußte, ließ Alles schweigend geschehen. Nur als der Alte sich auch einmal an einen Baum wagte, gab es Lärm. Die Bäume werden nicht berührt, befahl er zornig, der Herr Geelhaar soll sich nicht einbilden, daß ich ihm den Platz frei mache!

Der Prozeß wurde in der ersten und dann auch

Digitized by Google

in der zweiten Instanz verloren. Die Richter entschieden, daß Urte Karalene Anspruch auf eine Kuh habe und nicht mit einem bestimmten Quantum Milch zufrieden sein müsse. Ansas Wanags hatte die Gerichtskosten zu zahlen, seinen Rechtsanwalt zu befriedigen und auch den Rechtsbeistand seiner verhaßten Gegnerin zu entschädigen. Mehr als hundert Thaler wurden von ihm beansprucht, und er verfügte nicht über einen einzigen. Es war kaum Balsam auf die Wunde zu nennen, daß er in der andern Streitsache wegen des Hahns gewann.

Nun mußte durchaus Geld beschafft werden, viel Geld. Der arme Littauer trieb sich in der Stadt umher bei allerhand Leuten, die dergleichen Geschäfte mit den Bauern zu machen pflegten. Aber selbst gegen den höchsten Wucherzins wollte diesmal Niemand das Darlehen riskiren; die beiden Ausgedinge, die auf dem Grundstück lasteten, entwertheten das sonst gar nicht üble Pfandobject. Traurig und halb verzweifelt kehrte er nach Hause zurück.

Es war da Einer, der ihm wohl hätte helfen können, aber er war ihm der Verhaßteste von Allen. Aus seinen kleinen Fenstern sah er täglich den großen Wirthschaftshof mit den stattlichen Gebäuden vor sich, und manchmal kam auch Herr Geelhaar vorüber, wenn er auf das Feld ritt, grüßte ganz munter vom Pferde herab und lachte so verdächtig, als ob es ihn freute, daß der Zaun vor dem Hause wieder kürzer geworden

Digitized by Google

sei. Ihn um Geld anzusprechen, dazu konnte Ansas sich lange nicht verstehen. Endlich blieb aber doch kein anderer Rath.

Ansas ging spät Abends; man sollte nichts davon wissen, daß er sich so weit demüthigte, den gefährlichen Nachbar aufzusuchen. Er hatte sich zu laut vor seinen Landsleuten verschworen, daß er ihm in keinem Stück nachgeben wolle. Herr Geelhaar kam ihm freundlich entgegen. Dir geht es schlecht, sagte er, aber jeder verständige Mensch konnte das vorherwissen. Ein arbeitsamer Mann kann mit seiner Familie von der Hufe Bauerland leben, und ein alter Vater oder eine alte Mutter ißt allenfalls mit; aber zwei solche Ausgedinge herauszuwirthschaften, das möchte auch dem lieben Herrgott nur gelingen, wenn er Tag und Nacht die Sonne scheinen ließe. — Ging's nur in den Gerichten nach der Gerechtigkeit — knurrte der Littauer. Pah! rief der Gutsherr, das ist dummes Zeug. Der Richter hat gerade so geurtheilt, wie er nach Lage der Sache und nach seinem Gesetz urtheilen mußte. Wenn du mehr übernommen hast, als du leisten kannst, so darf ihn das nicht kümmern. Nun? Wie kann ich dir helfen? Ansas sagte ihm, daß er Geld brauche, um die Prozeßkosten zu bezahlen und die Wirthschaft in Ordnung zu bringen. Das wäre schon zu beschaffen, meinte Geelhaar; aber welche Sicherheit er bieten könne? — Laß eintragen! antwortete Ansas verdrießlich. — Und übers Jahr bist du gerade so weit, wie jetzt,

Digitized by Google

wandte der Andere ein. Ich will dir einen andern Vorschlag machen. Verkaufe mir deine Wiesen; das schöne Heu verkommt ja doch nur elend. — Der Littauer schüttelte energisch den Kopf. Nein, Herr — auf keinen Fall. — Um so eher habe ich ja doch das Ganze, lachte Geelhaar; sei nicht dumm, Ansas, ich biete dir einen guten Preis. Der Littauer blieb bei seiner Weigerung. Gut, sagte der Herr; du sollst auch gegen Verschreibung Geld erhalten; bring's auf dem Gericht in Ordnung, aber vergiß nicht, daß ich dein Gläubiger bin und auf den Tag meine Zinsen und Abschlagszahlungen haben muß. Erfüllst du nicht deine Verbindlichkeiten, so halte ich mich ans Gesetz. Ansas nickte zustimmend und ging sehr erleichtert. Nun, meinte er, würde die Wirthschaft erst in rechten Zug kommen. Geelhaar lachte vergnügt hinter ihm her.

Ansas Wanags hatte nun Geld. Er bezahlte damit die dringendsten Schulden und kaufte das nothwendigste Inventar. Er arbeitete wieder vom frühen Morgen bis zum späten Abend und gönnte sich am Sonntage kaum den Kirchenbesuch. Wenn er nur nicht immer hätte daran denken müssen, daß er sich doch eigentlich schwerer als der geringste Knecht nur für seinen Vater abmühte, der wie ein großer Herr spazieren ging, und für die Karalene, die im Hause betrunken lärmte. Der Alten das faule Leben möglichst sauer zu machen, das war doch ein Vergnügen. Nun sollte sie sehen, daß er sie auch chicaniren könne. Er

Digitized by Google

stellte ihr die schlechteste Kuh ein, die er auftreiben konnte, und gab derselben das schlechteste Futter und die magerste Weide. Wenn sie darüber klagte, hieß es: weise doch deine Verschreibung; steht da, daß die Kuh viel Milch geben muß und wie viel Heu sie erhalten soll? Wehe der Altsitzerin, wenn ihr Huhn auf seine Saat gegangen war; es gab sofort eine Pfändung und einen Prozeß im Domänenrentamt. Dafür rächte sie sich durch heimliche Beschädigungen; sie ließ ihm den Kahn aufs Wasser treiben, wenn er grade nach den Wiesen fahren wollte, oder pflockte die Pferde auf der Weide los, so daß er ihnen stundenlang auf der Haide nachlaufen mußte.

Völlig wild konnte sie ihn machen, wenn sie vor seinen Augen ihre Verschreibung aus dem Kasten nahm, sie in das bekannte rothbunte Tuch wickelte und höhnisch sagte, daß sie zum alten Secretär gehen werde, um sich den Contract lesen zu lassen; es sei am Ausgedinge noch etwas vergessen. Diese Verschreibung, eine Rolle Papier mit deutscher Schrift und großem Gerichtssiegel am Schluß, war ihre Burg, von der sie jeden Ausfall glaubte wagen zu dürfen. Ansas sahndete daher heimlich schon lange darauf, fand sie aber immer wachsam. Eines Abends spät kam sie aus dem Kruge nach Hause und blieb sinnlos betrunken vor der Hausthür liegen. Als er hinaus wollte, um den Stall zu schließen, stolperte er über sie und stieß sie dann mit dem Fuß bei Seite. Dabei bemerkte er,

Digitized by Google

daß ihr etwas aus der Hand fiel. Er bückte ſich danach und hob das rothe Tuch mit dem Document auf. Habe ich dich endlich! grinſ'te er in ſich hinein. Warte, du ſollſt den Gerichtsherren nicht mehr vor die Augen kommen! Er ſteckte einen Stein unter den Knoten des Tuches und ließ das ganze Päckchen in den Brunnen fallen, der einige Schritte außerhalb des Hofes unter einer alten Linde ſtand. Als er das Waſſer darüber zuſammenſchlagen hörte, war ihm ſo wohl, als ob er das Ausgedinge ſelbſt losgeworden wäre. Wie er vom Brunnen nach dem Hauſe zurückkehrte und auf das Trittbrett ſtieg, das den Uebergang über den Zaun erleichterte, kam ihm plötzlich ein Gedanke, der ihn ſehr froh machte. Du ſollſt daran glauben! knurrte er verbiſſen, als er an dem ſchnarchenden Weibe vorüberging.

Als Urte am Morgen aufwachte und ihr Tuch vermißte, gab es einen wahren Heidenlärm. Sie riß ſich die Kleider vom Leibe und zerzauſ'te ihr ſpärliches Haar, immer weinend und ſchreiend, daß ihr Schatz verſchwunden ſei. Sie lief den Weg, den ſie gekommen war, zehnmal hin und her, ſuchte im Kruge nach, fragte bei Jedem an, mit dem ſie zuſammen getrunken hatte — vergebens. Das Document iſt geſtohlen! ſchrie ſie zuletzt den Wirth an, und ich weiß, wer es geſtohlen hat! — Siehe doch überall im Hauſe nach, antwortete er ruhig, aber liſtig mit den Augen blinzelnd, du kannſt alle Schlüſſel haben. Sie lief zum

alten Secretär und klagte ihm ihre Noth. Der lachte sie freilich aus und meinte, in den Gerichtsbüchern stände es eben so gut und eine neue Abschrift koste nicht viel; aber Urte hatte keinen rechten Glauben, daß ein neues Papier gleich kräftig sei und daß Wanags sich damit würde bedrohen lassen.

Ihre Besorgnisse schienen sich auch sehr bald zu erfüllen. Als sie am nächsten Morgen an den Brunnen gehen wollte, um Wasser zu schöpfen, vertrat ihr Ansas, der schon auf sie gelauert haben mußte, den Weg. Hier hast du kein Recht, zu gehen, sagte er streng. — Hier bin ich jeden Tag gegangen, entgegnete sie, und werde auch ferner hier nach dem Brunnen gehen. — Das wirst du nicht! herrschte er sie an. Soll ich kein Wasser aus dem Brunnen mehr haben? fragte sie giftig. Er lachte: Soviel du daraus schöpfen kannst, ohne heranzutreten. — Was — was? Habe ich nicht nach meiner Verschreibung das Wasser aus dem Brunnen frei? — Wo ist deine Verschreibung? höhnte er. Sie brach in die heftigsten Schimpfreden aus und schlug nach ihm mit dem Kruge. Willst du's bestreiten, du Schuft und Lügner, du schändlicher Dieb, daß ich das Wasser aus deinem Brunnen frei habe? — Nun spielte Ansas den Trumpf aus, den er sich gestern Abend schon zurecht gelegt hatte. Ich bestreite es nicht, sagte er pfiffig, aber das bestreite ich, daß du dir auch den Weg zum Brunnen über meinen Hof und Zaun hast verschreiben lassen. Das Wasser aus

Digitized by Google

dem Brunnen verweigere ich dir nicht, aber wo du einen Weg zum Brunnen findeſt, der nicht über mein Land führt, magſt du zuſehen. Treffe ich dich aber noch einmal hier auf dem Stege, ſo breche ich dir alle Knochen im Leibe entzwei! Die Urte mußte zum Nachbar, um Waſſer zu bitten. Dann aber machte ſie ſofort Kirchentoilette und lief aufs Gericht.

Nun bekamen die Advocaten und Winkelſchreiber wieder Arbeit, und als das Prozeſſiren erſt bei einem Ende angefangen hatte, fanden ſich Beſchwerden und Klagen überall. Zu Martini forderte auch Kriſtups ſein Ausgedinge nach dem Contract. Anſas hatte die Ernte arg vernachläſſigt. Was eingebracht war, reichte wieder nicht aus. Aber Anſas war luſtig und guter Dinge. Er glaubte ja nun zu wiſſen, wie mit der Karalene fertig zu werden.

Daß Anſas luſtig und guter Dinge war, hatte freilich auch noch einen andern Grund. Als er eines Morgens auf ſeinem Hofe nahe dem Zaun Holz ſpaltete, bemerkte er, daß des Nachbars Kuh auf die Weide am Fluß geführt wurde. Das war an ſich kaum bemerkenswerth, aber daß nicht die alte Magd den Strick in der Hand hielt, ſondern ein junges Mädchen, von dem er bisher nichts wußte, veranlaßte ihn doch, die Axt auf den Holzkloben zu ſtemmen, ſich mit beiden Händen auf den Stiel zu lehnen und über den Zaun zu ſchauen. Das Mädchen hatte keinen weiten Weg bis zu der Stelle, wo die Kuh angepflockt werden

mußte, aber die Weide schien ihr hier nicht zu gefallen. Sie schaute nach allen Seiten um und führte das Thier dann zwischen den Birken durch, welche die Grenze bezeichnen sollten. Wo willst du hin? rief ihr der Wirth nun zu, ist meine Weide gut für fremde Leute? Das Mädchen horchte auf, ohne grade zu erschrecken, vergewisserte sich, von wo der Ruf kam, zog die Kuh, die sich's schon gut schmecken ließ, wieder zurück, pflockte sie fest und kam dann, statt geradeaus heimzukehren, auf den Littauer zu, der sein Geschäft nicht wieder aufgenommen hatte.

Guten Morgen, Ansas Wanags, redete die junge Magd ihn an, indem sie ihm über den Zaun hin die Hand reichte. Du mußt mir nicht böse sein, daß ich hier noch nicht recht Bescheid weiß. Ich bin erst gestern Abend angekommen.

Dienst du beim alten Petrick? fragte er.

Ich bin seine Enkelin, die Grita, antwortete sie, meine Mutter hast du ja doch gekannt.

Gewiß, sagte er freundlicher, die hab' ich gut gekannt. Wie kommt es, daß du zu deinem Großvater in Dienst gehst, da du noch jung bist und zu Hause helfen kannst?

Weil mein Vater gestorben ist, entgegnete sie traurig. Er hat in Rußland einen Schuß bekommen, als er Spiritus hinüberbrachte. Als die Nachbarn ihn auffanden, hatte er schon einen Tag und eine Nacht im Freien gelegen und viel Blut verloren. Es

Digitized by Google

war ihm nicht mehr zu helfen. Meine Mutter will das Grundstück für die Schulden annehmen; da bleibt für uns Kinder nichts übrig.

So — so, meinte Ansas. Aber der alte Petrick hat auch nicht viel, und seine Magd ist eine böse Person.

Grita zeigte lachend ihre weißen Zähne. Ich fürchte mich nicht vor so Einer, sagte sie, und zum Satteſſen wird immer noch genug da sein.

Brauchst du nichts mehr? fragte Ansas, dem die muntern Augen des jungen Dinges gefielen.

Freilich! rief sie. Einen hübschen Anzug zur Kirche, aber den hab' ich von der Mutter mitbekommen, und bis er aufgetragen ist, vergehn ein paar Jahre. Man muß nicht zu weit in die Zukunft rechnen.

Ansas nickte. Zu sagen wußte er darauf nichts. Er nahm die Axt auf und prüfte mit dem Daumen die Schärfe. Grita sah darin ganz richtig ein Zeichen, daß er wieder an die Arbeit gehen wollte, und verabschiedete sich, indem sie ihm nochmals die Hand zureichte. Laß uns gute Freundschaft halten, bat sie, und wenn ich einmal vergesse, wo deine Grenze führt, pfände nicht sogleich. Damit ging sie, ohne auf seine Antwort zu warten. Sie hätte auch vergeblich darauf gewartet, aber daß er freundlich schmunzelte, galt ihr als Beweis seiner Zustimmung. Ehe sie bei

Digitized by Google

Petrick eintrat, hörte sie schon hinter sich die kräftigen Schläge der Axt.

Ansas Wanags mußte gestehen, daß die kleine Grita, die er nur als Kind gesehen, ein recht hübsches Mädchen geworden sei, das sich neben der saubersten littauischen Wirthstochter zeigen könne. Die braucht nicht weit in die Zukunft zu rechnen, dachte er; wird schon einen Mann finden, der nach der Ausstattung nicht viel fragt. Abends hörte er sie unter den Birken singen, und die bekannten schwermüthigen Lieder waren ihm nie so tief ins Herz gegangen, als diesmal. Er zündete die kurze Pfeife an und setzte sich auf den Stamm eines verkrüppelten Birnbaums, der hinter seiner Klete stand. Von da konnte er gut in des Nachbars kleinen Bienengarten sehen, in dem das Mädchen sich zu schaffen machte. Es war nicht seine Absicht, mit demselben Verkehr anzuknüpfen, aber bald quälte es ihn doch, zu wissen, was Grita eigentlich vorhabe, und ehe er sich dessen versah, stand er vor dem von den letzten Strahlen der Abendsonne roth angeglühten Zaungeflecht von trockenen Fichtenästen, lehnte sich mit beiden Ellenbogen auf die vorragenden Haltepfähle und blies den blauen Rauch hinüber. Grita that, als ob sie ihn gar nicht bemerkte, und sang weiter, indem sie sich zugleich von Zeit zu Zeit zur Erde bückte und etwas aufnahm.

Was thust du denn da? fragte Ansas endlich, ein wenig gereizt durch die Nichtbeachtung seiner Per-

Digitized by Google

son; er hatte gemeint, als Wirth das Gespräch nicht anfangen zu dürfen.

Bist du's? fragte sie nun umschauend. Sie hatte einen Kranz von allerhand Gräsern, Blättern und Blumen in der Hand, dessen Enden aber noch nicht verbunden waren. Ihr blondes Haar, das über der Stirn glatt gescheitelt war und in langen Zöpfen herabhing, glänzte im Sonnenlicht wie Gold.

Er sagte nun erst guten Abend und nickte ihr freundlich zu.

Ich singe den Bienen etwas vor, sagte sie näher tretend, damit sie mich kennen lernen und das Stechen lassen. Die Bienen sind kluge Thiere, aber sie wollen auch gut behandelt sein; sie merken bald, wer zum Hause gehört.

Und für wen ist der hübsche Kranz, Grita?

Für mich selbst. Morgen ist Sonntag, da muß etwas Grünes in der Kammer über meinem Bette hängen, wenn ich aufwache.

Die Blumen sind nichts werth — komm in mein Gärtchen, da findest du schöne Astern die Menge.

Ein andermal, Ansas, wenn du's erlaubst; der Kranz ist schon fertig, wie du siehst. Liebst du die Blumen auch?

Die Blumen und die grünen Bäume, man kann nicht genug davon neben seinem Hause haben.

Das gefällt mir, warf sie leicht hin; es giebt auch so viele schöne Lieder auf die Blumen und auf

Digitized by Google

die grünen Bäume. Damit fing sie wieder zu singen an, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Den Kranz setzte sie auf den Kopf und machte nun mit dem Oberkörper allerhand Biegungen und Schwenkungen nach dem Takt des Liedes. Dann ging dasselbe plötzlich in eine Tanzmelodie über, die einem herumziehenden Leierkasten abgelauscht sein mochte. Sie drehte sich mehrmals trällernd um sich selbst, entfernte sich so mehr und mehr von Ansas, der das ihm bekannte Stück mitzupfeifen anfing, und verschwand hinter den Hopfenstangen an der Stallecke.

Am nächsten Morgen machte Wanags sich zum Kirchgange fertig, wartete aber ruhig in seiner Hausthür, bis die Nachbarn vorüberkamen. Es war sonst gar nicht seine Gewohnheit, sich ihnen anzuschließen, sondern er ging am liebsten allein, und sie nahmen's für Vornehmthuerei. Freilich hatte er diesmal auch nur Grita in Gedanken, der er einen Blumenstrauß aus seinem Garten reichen wollte, um ihr zu beweisen, daß er nicht geprahlt habe. Es war ihm recht lieb, sie ihrem Großvater voraus aus dem Nachbarhause treten und ohne Begleitung über die Dorfstraße gehen zu sehen; so konnte er hoffen, mit ihr eine Strecke allein zu bleiben. Weßhalb ihn diese Aussicht froh stimmte, hätte er sich selbst nicht zu sagen gewußt, nur daß sie ihm heute in ihrem Sonntagsstaat mit dem schwarzsammetnen Mieder, den weiten auf den Achseln und am Handgelenk gestickten Aermeln

Digitized by Google

und dem im Winde flatternden Kopftuche noch ſchmucker erſchien, als geſtern, wurde ihm bewußt. Sie trug in der einen Hand das Geſangbuch und in der andern ihre Strümpfe und Schuhe, ging haſtig vorüber und ſchien erſt auf ihn zu merken, als er ihr nachrief.

Den Blumenſtrauß nahm ſie freundlich, wennſchon ohne beſonderen Dank an und ſchob ihn zwiſchen die Haken des Mieders. Dann ſprachen ſie über gleichgültige Dinge, aber der Weg bis zum Marktflecken verkürzte ſich ihnen dadurch doch aufs Angenehmſte. Hinter dem Pfarrhauſe ſtanden ganze Schaaren von Landfrauen und Mädchen, damit beſchäftigt, ihre Toilette zu vervollſtändigen. Hier verließ Grita ihren Begleiter, um ebenfalls Strümpfe und Schuhe anzuziehen. Er ging voran in die Kirche, ohne im Kruge anzuſprechen, trat in einen der großen Stände neben dem Altargange, zog vorſorglich ſein weißes Beinkleid bis über die Kniee auf, um es ſauber zu erhalten, und verrichtete knieend ſein Gebet.

Auf dem Rückwege traf er wieder mit Grita zuſammen, ganz zufällig natürlich. Er bat ſie, ihn in den Krug zu begleiten, aber ſie lehnte es lachend ab. Was ſollen die Leute denken! ſagte ſie. — Was ſie wollen, meinte er, aber ſie ging vorbei, und er blieb nun an ihrer Seite.

Abends ſpazierten die jungen Mädchen Arm in Arm unten am Fluß auf und ab und ſangen ihre Lieder. Es fanden ſich auch junge Burſche ein, die mit ihnen

Digitized by Google

Scherz trieben, und andere lehnten sich über das Geländer der Brücke, schauten hinab und neckten sie. Für Ansas Wanags schickte es sich nicht, darunter zu sein, aber er suchte doch heimlich eine Stelle am hohen Ufer aus, wo das Gebüsch ein Versteck bot, und beobachtete Grita von dort. Er hatte schon nur noch Gedanken für sie, und es kam ihm ganz in Vergessenheit, daß der reiche Wirth Krupat eine Erbtochter habe, um die er eigentlich schon gefreit hatte.

Wenn Zwei einander gut sind, bleibt's nicht lange unbemerkt; gewöhnlich wissen die Leute es früher als die Betheiligten selbst. So war denn auch bald Gerede über Ansas und Grita, und die Einen meinten, das Paar passe gut zusammen, und die Andern, es sei für Beide eine schlechte Partie, da sie nicht bemittelt genug seien, um von Geld und Gut absehen zu können. Die Urte Karalene fand es gar nicht nach ihrem Geschmack, eine Frau ins Haus zu bekommen, die nicht mit vollen Händen einbrachte. Seit dem letzten Streit holte sie täglich ihren Bedarf an Wasser aus dem Brunnen Petrick's und hatte dabei öfters Gelegenheit, mit Grita zusammenzutreffen, die sich allemal gern in ein Gespräch einließ. Dabei war sie immer die Zärtlichkeit selbst und zerfloß in Thränen, wenn sie ihre Leidensgeschichte erzählte. Wer sie hörte, mußte glauben, daß sie die friedfertigste Person von der Welt sei und kein Wasser trüben könne. Natürlich erschien um so schwärzer ihr Widersacher Ansas Wa-

Digitized by Google

nags, und je aufmerkſamer Grita zuhörte, um ſo eifriger wurde ſie in ihren Anklagen. O mein Kindchen, mein ſüßes Engelchen, beſchwor ſie das Mädchen dann gewöhnlich zum Schluß, hüte dich vor Dem! Der iſt ein ſchrecklicher Menſch, mit dem Niemand leben kann und der gar kein Gewiſſen kennt — ein Teufel, wie nur einer auf der Erde herumgeht, um die Frommen zu verſuchen. Mich hat er arm und elend gemacht, und am liebſten wär's ihm, wenn ich verhungern möchte. Nicht einmal einen Trunk Waſſer gönnt er mir, und ich muß betteln gehen um die liebe Gottesgabe. Um jedes Körnchen Getreide und um jeden Faden Flachs muß ich erſt prozeſſiren, und wenn er mich anredet, ſo iſt's mit Schimpfworten und Drohungen. Wehe Der, die einmal ſeine Frau wird! Er ſchlägt ſie gewiß ſchon am Tage nach der Hochzeit, und wo ſie bei dem Hungerleider etwas zu eſſen findet, mag ſie auch zuſehen. Hüte dich vor Dem, mein Engelchen; es nimmt gewiß einmal mit ihm ein ſchlechtes Ende, wenn an Gottes Gerechtigkeit zu glauben iſt. — Grita hörte geduldig zu, aber ſie war weit entfernt, ihr aufs Wort zu trauen. Sah ſie das alte Weib doch oft genug Abends ſpät betrunken über die Landſtraße taumeln und hatte ſie Anſas doch ſelbſt einmal ſagen gehört, daß die Karalene ſein Unglück ſei. Er war immer ſo freundlich und gut zu ihr, ob er ſchon ihre Armuth kannte, und ſeine Wirthſchaft konnte ja noch ganz ſtattlich werden, wenn er erſt die Altentheile los

Digitized by Google

wäre. Es ist ihm ja gar nicht ernst damit, sagte sie laut, aber im Herzen sprach's anders.

Ansas hatte Anfechtungen anderer Art zu bestehen. Krupat war nicht ohne Bedenken auf den Handel wegen seiner Tochter eingegangen; nun das Abkommen einmal fest war, hörte er ungern von der neuen Liebschaft reden. Er gehörte zu der Secte der „Frommen" und war sogar selbst einer von deren Aposteln, reis'te in der Gegend umher und hielt Betstunden in den Bauernstuben ab. So fehlte es ihm nicht an einem großen Anhang, der seine Freundschaften und Feindschaften theilte, und Wanags konnte sich bald überzeugen, daß man ihm geflissentlich aus dem Wege ging und es selbst vermied, in der Kirche neben ihm Platz zu nehmen. Er kannte recht gut den Grund dieser Zurückhaltung, und zum Ueberfluß sprach sein Vater, der im Kruge Aergerniß hatte, ihn auch ausdrücklich aus; aber das befestigte seine stille Neigung nur noch mehr. Es verging nun kein Abend, an dem er nicht um das Petrick'sche Gehöft herumstreifte und auf Grita lauerte, wenn sie die Kuh von der Uferweide abholte oder Wasser aus dem Brunnen schöpfte. Konnte er nur ein paar Wörtchen mit ihr wechseln, so war er schon froh. Eines Tages, als er auf sein Feld ging, kam ihm Herr Geelhaar entgegengeritten und sprach ihn an. Wird's bald Hochzeit geben? fragte er. — Weßhalb meinst du? wich der Littauer aus. — Nun, es ist so die Rede davon, antwortete der Guts-

Digitized by Google

herr, und man hat doch auch Augen. — Ich habe ja noch von Niemand ein Hochzeitsgeschenk verlangt, sagte Wanags mürrisch und seinen Weg fortsetzend. Geelhaar wandte sein Pferd zur Seite und folgte ihm einige Schritte. Die Grita ist ein hübsches Mädchen, plauderte er, aber damit ist's nicht gethan. Du brauchst eine Frau, die dir etwas einbringt, Ansas, und wenn ich dir als guter Freund und Nachbar rathen soll — — Ich bin mündig, Herr, fiel der Bauer knurrig ein und ging aufs Feld hinüber. Geelhaar zuckte die Achseln und trabte weiter.

Wenn Der's nicht will, dachte Ansas, so muß es erst recht geschehen. Es war an einem Sonnabend, und er wußte, daß Grita ihn nicht vorübergehen ließ, ohne einen frischen Kranz zu flechten. Sie hatte bereits mehrmals von seiner Erlaubniß Gebrauch gemacht, aus seinem Gärtchen Blumen zu pflücken, aber es war heimlich geschehen, vielleicht in später Nacht oder ganz früh am Morgen, denn Abends hatte er immer vergebens auf sie gewartet. Nun nahm er sich vor, ihr aufzupassen, und wenn er die ganze Nacht unter freiem Himmel zubringen müßte. Die Sache zwischen ihm und ihr solle einmal ins Reine kommen. Er versteckte sich also, als es dunkel geworden war, hinter dem Brunnen und merkte auf. Nach einer Stunde etwa knurrte der Hund, der sich neben ihm gelagert hatte, sprang mit einem eiligen Satz über den Zaun und lief auf das Feld hinaus. Dort beruhigte

Digitized by Google

sich das sonst recht bissige Thier aber sogleich, und bald wurden auch schmeichelnde Worte vernehmbar. Nach wenigen Minuten sah er Grita über das Trittbrett steigen und hinter der Klete herum nach dem Garten schleichen. Leise folgte er ihr nun, trat hinter sie, als sie sich eben zur Erde bückte, umfaßte sie und rief: Habe ich dich endlich eingefangen? — Sie richtete sich erschreckt auf, sagte aber ganz ruhig, als sie ihn erkannte: Du hast's ja erlaubt. — Freilich hab' ich's erlaubt, bestätigte er und zog sie fester an sich, und es ist mir auch lieb, daß du kommst. — Aber es ist nicht gut, daß du mir auflauerst, als ob ich etwas Unrechtes thäte, schmollte sie und versuchte sich loszumachen. — Wie soll ich dich denn sonst finden? lachte er, nach ihrer Hand greifend. Geh hinein, bat sie, immer mit ihm ringend, oder ich laufe davon. — Nicht eher, bis du mir gesagt hast, daß du mir gut bist, flüsterte er, zog sie kräftig an sich und legte seinen freien Arm über ihre Brust, so daß sie sich nicht bewegen konnte. — Laß mich los, und ich will dir's sagen. — Nein, du springst mir fort. — Dann hast du ja die beste Antwort. — Aber die gefällt mir nicht. Grita, sei gut — ich kann nicht leben ohne dich. — Ist das wahr? — So wahr Gott im Himmel lebt und weiß, was ich sage. — Sie widerstrebte nun nicht mehr, sondern lehnte sich an ihn, ließ es auch geschehen, daß er sie küßte. Ich bin aber ein armes Mädchen, sagte sie. — Ich habe auch nicht viel, meinte

Digitized by Google

er, und wenn du meine Frau bist, gehört dir's mit. Mit einer Frau wirthschaftet sich's besser. Komm, laß uns das besprechen. Er führte sie nach der Mauer hin, wo unter dichtem Fliedergebüsch ein niedriger Bretterstapel lag, der als Bank dienen konnte. Der Hund streckte sich zu ihren Füßen auf die Erde hin. Außer ihm war kein lebendes Wesen weit und breit zu bemerken, aber auf dem Sandberge jenseits des Flusses drehte die Mühle langsam ihre Flügel im kühlen Nachtwinde und seitwärts links über dem breiten Kirchdach stieg der Vollmond auf.

Seitdem waren Ansas und Grita ein Paar. Sie gingen nun Hand in Hand über die Landstraße nach der Kirche und trafen sich jeden Abend unter den Birken am Fluß. Meist war von der Hochzeit unter ihnen die Rede, und sie meinten, sie bald nach Martini feiern zu können, wenn die Ernte gut eingebracht worden. Die alte Hexe wird wohl wieder das Meiste und Beste für sich fordern, sagte er, aber ich will ihr schon das Leben schwer machen: und wenn sie so zäh ist wie eine giftige Kröte, sie soll sich in Kurzem zu Tode ärgern. Dazu mußt du mithelfen, denn so lange Die bei uns hauf't, haben wir doch nur das Hungerbrod.

Es ging nicht, wie er hoffte. Als er seinen Prozeß noch im besten Gange glaubte, war er schon verloren, und nun kamen wieder die langen Rechnungen der Gerichtskasse und der beiden Rechtsanwälte, und

Digitized by Google

da er nicht zahlen konnte, rückten die Executoren ein und legten Hand an sein Eigenthum. Die Karalene geduldete sich nicht vierundzwanzig Stunden über den Fälligkeitstermin hinaus, sondern brachte wegen ihres Ausgedinges Beschlag auf die Ernte aus. Kristups Wanags suchte für sich etwas zu retten, indem er eiligst auch seine Forderungen bei Gericht geltend machte, und Herr Geelhaar fragte an, wie es nun mit seinen Zinsen stehe. Ihm schien jetzt die Zeit gekommen, einen Trumpf auszuspielen. Ich habe dir gern das Geld gegeben, sagte er, aber ich habe dir auch nicht verschwiegen, daß ich auf Ordnung halte und prompt befriedigt sein will. Sieh nun, wie du dir hilfst, ich warte längstens noch acht Tage.

Er hielt Wort. Als die Frist verstrichen war, brachte er seine Klage ein. Ansas Wanags konnte nicht widersprechen, da ja die Forderung unzweifelhaft war, und wenige Wochen später kam der Richter herausgefahren, um die Sequestration einzuleiten, und in einer Verfügung, die der Bote überbrachte, stand zu lesen, daß ihm dann und dann Haus und Hof öffentlich verkauft werden solle, wenn er nicht seine Schuld entrichte.

Die Hochzeit mußte aufgeschoben werden. Grita war sehr traurig und weinte viel. Sie ging bei ihren Verwandten herum und bat sie um Beistand, aber sie waren alle selbst arm. Sie überwand sich auch, mit der Urte zu sprechen und sie unter Thränen zu bitten,

Digitized by Google

diesmal nicht strenge zu sein. Aber die Alte antwortete ihr knurrig: Er hat mir nicht das Wasser aus seinem Brunnen gegönnt; nun wird es seinen Durst nicht mehr lange löschen. Ich werde erst meines Lebens froh werden, wenn sie ihn austreiben. Geh doch zum Gutsherrn, Engelchen, und bitt ihn um Aufschub. Er ist ja ein reicher Mann und sieht hübsche Mädchen gern. Mich aber laß in Ruhe. — Seitdem hatte Grita einen rechten Haß gegen das Weib und begriff nun, was Ansas meinte, wenn er sie sein Unglück nannte.

Ansas selbst behauptete, es sei Alles von Anfang an mit unrechten Dingen zugegangen. Geelhaar, der deutsche Hund, sei ihm immer auf den Fersen gewesen, ihm sein väterliches Erbe abzujagen; seine Freundlichkeit sei nichts als Verstellung, und daß er ihm in der Noth Geld gegeben, erweise sich nun als die schlimmste List, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Ihm gelinge Alles, da er mit dem Teufel im Bunde sei und ihm seine Seele für zeitlich Gut verkauft habe; deßhalb sehe ihn auch kein Mensch in der Kirche. Der böseste Feind bleibe aber doch die Urte, und wer die Hexe todtschlagen wollte, würde sich einen Gotteslohn erwerben. Grita fand alle diese Reden ganz in der Ordnung. Es stand ja klar vor Augen, daß Geelhaar den größten Theil der Dorfschaft eingezogen hatte und nach dem Rest die Hand ausstreckte, und die Altsitzerin — gegen die hatte sie schon so tiefen Groll, daß das

Digitized by Google

Unsinnigste, was Ansas ihr nachsagen konnte, dem Mädchen ganz zutreffend schien. Glaubte sie doch, daß die Alte ihrer Verbindung mit dem Wirth entgegen sei und ihr das Haus schließen wolle.

Geelhaar hatte seinen Inspector zum gerichtlichen Verwalter bestellen lassen; aber als derselbe in dieser Eigenschaft ein zum Bauerngrund gehöriges Ackerstück betrat, um dort Arbeiten vornehmen zu lassen, gab es einen bösen Auftritt. Ansas pfändete ihn und drohte mit Schlägen, wenn er sich wieder blicken lasse. Das ist littauisches Feld, rief er, und darauf bin ich Herr, so lange ich lebe. Wenn die Andern sich von ihrer Väter Erbe haben austreiben lassen, so ist das ihre Sache. Ich aber leide nicht, daß ein Deutscher seinen Fuß auf mein Land setzt, und wer's versucht, dem soll's übel bekommen. Ich habe ein Gewehr zu Hause und weiß damit umzugehen! — Der Inspector zog sich zurück, aber sein Herr war unzufrieden, daß er sich hatte schrecken lassen. Er schickte ihn am folgenden Tage wieder hin und ging selbst mit. Aber Wanags paßte auf. Er nahm wirklich ein Gewehr auf die Schulter, das sein Großvater einmal aus dem französischen Kriege mitgebracht, und ging aufs Feld ihnen entgegen. Es kam wieder zu starken Wechselreden, aber Geelhaar ließ sich nicht so leicht schrecken. Das sind Dummheiten, Ansas, sagte er in seiner trocknen Weise. Was willst du? Der König hat einen Verwalter eingesetzt, und dem mußt du gehorchen

Digitized by Google

bei schwerer Strafe. Sieh dich vor! — Ansas lachte laut auf. Der König? Der weiß von euren Schlechtigkeiten nichts, sonst ging's anders zu. Ich kenne den König besser wie du! Er hat die Littauer lieb und will nicht, daß ihnen ihr Land genommen wird. Aber zum Unglück ist er weit, und seine Beamten sind Deutsche, und hinter seinem Rücken geschieht viel Unrecht. — Geelhaar schüttelte den Kopf. Hast du denn nicht richterlichen Befehl bekommen, Ansas? Da steht, daß mein Inspector das Grundstück zu verwalten hat, bis es verkauft sein wird. — Ich gebe aber nicht meine Einwilligung zum Verkauf, rief der Littauer, und ohne meinen Willen kann nichts verkauft werden. — Das werden wir ja sehen, bemerkte der Alte gelassen. Ich will aber meinen Vorschlag von früher wiederholen, damit du erkennst, daß ich dir auch jetzt noch helfen möchte. Tritt mir deine Wiesen und die Haide ab, die dir nichts nützt, so will ich deine Schuld quittiren. — Der Bauer stieß das Gewehr mit dem Kolben auf die Erde. Ich habe dir schon gesagt, antwortete er trotzig, daß daraus nichts wird. Wenn ich verkaufen muß, so sollst du doch nicht der Käufer sein.

Du willst also meinen Inspector nicht auf deinen Acker lassen?

Nein!

Gut! so wird der Richter helfen.

Der Richter — der ist freilich dein guter Freund; letzten Sonntag hast du ihn ja zu Gast gehabt bis in

die tiefe Nacht hinein. Aber es giebt noch Einen, der über dem Richter ist, und der wird mir helfen! — Er hob drohend die Faust.

Geelhaar überlegte, daß jeder weitere Streit mit dem hartnäckigen Littauer fruchtlos bleiben würde. Der muß erst die Hand am Kragen fühlen, brummte er vor sich hin, wenn er merken soll, daß einer über ihn Gewalt hat. — Er ließ anspannen und fuhr zum Richter.

Es verstrichen dann auch nur wenige Tage, bis der Executor mit dem großen blanken Amtsschilde im Dorfe sichtbar wurde. Du mußt binnen acht Tagen heraus, sagte er zu Wanags, hast dich unnützlich aufgeführt, gegen die Obrigkeit aufgelehnt, ruhestörenden Lärm gemacht, mit Waffen gedroht. Kann nicht gelitten werden, ist gegen die öffentliche Ordnung. Sieh hier mein Mandat — acht Tage Frist, das heißt eigentlich für mich, nicht für dich. Weil ich aber noch weiter in den Kreis muß und erst nach acht Tagen zu berichten habe, will ich dir so lange Zeit zum Besinnen geben. Komme ich zurück und finde dich nicht mehr — gut! Treffe ich dich noch, so wirst du an die Luft gesetzt — exmittiren nennt man das. Verstanden?

Wanags lachte zwar verbissen, aber ihm war doch nicht frei zu Muth. Der Executor war Soldat gewesen, wie er, und flößte ihm Respect ein. Sich ihm offen zu widersetzen, wenn er das Amtsschild auf der Brust trug, schien nicht gerathen. Er war den

Digitized by Google

ganzen Tag mürriſch und in ſich gekehrt, arbeitete auch nicht. Abends traf er mit Grita unter den Grenzbirken zuſammen, ſprach aber wenig, ſondern ging mit geſenktem Kopf neben ihr her. Sie umfaßte ihn und gab ihm tauſend Schmeichelnamen, ohne ihn doch theilnehmender zu ſtimmen. Endlich bat er ſie, mit ihm in ſein Gärtchen unter den Flieder zu kommen; er habe etwas Wichtiges mit ihr zu beſprechen, woran ihre ganze Zukunft hänge.

Es war ein kalter Herbſtabend; der Nebel fing ſich in den Bäumen und tropfte herab. Grita meinte, es ſei ſchlechte Zeit zum Sitzen im Freien, und er möchte lieber in ihre Kammer kommen. Aber er lehnte es ab. Es muß da beſprochen werden, wo wir zuerſt glücklich geweſen ſind, ſagte er, faßte ihre Hand und zog ſie fort.

Höre, begann er, als ſie auf dem Bretterſtapel Platz genommen hatten, ſie wollen mir an Haus und Hof, das iſt beſchloſſene Sache. Nach den Rechten können ſie mir zwar nichts anhaben, das weiß ich gewiß — denn was einer von Vater, Großvater und Urgroßvater her hat, das muß auf die Kinder und Enkel kommen nach Gottes Ordnung — aber ſie denken auf Gewalt, und da wär's leicht möglich, daß ſie mich zwingen, denn viel Hunde ſind des Haſen Tod. Darum muß etwas geſchehen, ſie zu hindern. Ich hab's überlegt, und weiß nun wohl, wie ich zum Ziel komme; aber der Weg iſt lang und

Digitized by Google

schwer, und wir müssen uns für viele Tage und Wochen trennen.

Trennen —? rief sie erschreckt und lehnte sich fester an seine Brust.

Dann ist's aber auch gewiß, versicherte er, daß wir Hochzeit machen und im Grundstück bleiben. Stirbt dann einmal die Karalene, und lange wird's doch mit ihr nicht dauern, so haben wir Frieden.

Lange wird's mit ihr nicht dauern, wiederholte Grita nachdenklich. Dann schwieg sie eine Weile, wie er, und erst als sie seine Hand schwer auf ihrer Schulter fühlte, fragte sie: Was willst du thun, Ansas?

Es giebt Einen, der Macht hat über die Großen und Kleinen, antwortete er mit gehobener Stimme, den will ich zu meinem Schutz anrufen. Ich meine den König! Aber der wohnt in Berlin, und Berlin ist weit von hier. Ich habe gedacht, an ihn zu schreiben — es fragt sich nur, ob sie ihm meinen Brief zukommen lassen. Besser ist's, ich gehe selbst, dann wird er mich hören. Ich habe in Potsdam und Berlin beim Militär vornehme Freunde, die mich wohl noch kennen werden, und sie haben gutes Vertrauen zu mir. Sie sind beim König sehr angesehen und werden schon dafür sorgen, daß er mein Bittschreiben lies't, wenn es auch nur von einem armen Littauer kommt. Und dann sollst du einmal sehen, was geschieht!

Wie weit ist's bis Berlin? fragte Grita bedrückt.

Digitized by Google

Mehr als hundert Meilen, ſagte er kleinlaut.

Ach —! Und die willſt du zu Fuß gehen, Anſas?

Das Fahren koſtet zu viel; und wenn's auch lange dauert, man kommt doch zuletzt ans Ziel.

Wie lange?

Wochen und Wochen. Was ſchadet das? Wenn wir Beide nur nicht ſo lange getrennt ſein müßten, Grita —!

Sie drückte ſeine Hand. Ich will dich begleiten, Anſas.

Das geht nicht, Kind; du wirſt müde, und es muß auch einer hier aufpaſſen, daß ſie's nicht zu arg treiben. Die Urte verkauft mir das Stroh vom Dach, wenn man ihr nicht aufpaßt.

Die Urte — ja, ja! — Wann denkſt du zu gehen?

Morgen.

Morgen ſchon —?

Es hat Eile, und um ſo früher bin ich wieder zurück.

Dann machen wir Hochzeit?

Sobald ich wieder hier bin.

Sie umarte ihn und küßte ihn. Geh denn —! ſagte ſie zärtlich, ich will ſehn, was ich indeſſen für uns thun kann. — Ihm war das Herz freier, nachdem er ſich ausgeſprochen hatte. Er zog Grita auf ſeinen Schooß und liebkoſ'te ſie und ſcherzte ganz heiter. Erſt nach Mitternacht gingen ſie auseinander.

Früh am nächſten Morgen packte Anſas in eine

Digitized by Google

alte lederne Jagdtasche etwas Wäsche, ein paar Schuhe, ein littauisches Gesangbuch, einen großen Brief, den er selbst geschrieben hatte, und so viel Mundvorrath, als noch Platz haben wollte, zog seinen besten neuen Schafpelz mit rothseidenen Näthen auf den Achseln an, setzte die Soldatenmütze auf, ergriff einen Stecken mit eiserner Spitze und nahm von seinem Vater Abschied. Er übergebe ihm die Wirthschaft bis zu seiner Wiederkehr, sagte er ihm, und er solle das Haus vor der alten Hexe gut in Acht nehmen. Und find' ich auch nur einen einzigen Baum heruntergeschlagen, fügte er hinzu, so ist unsere Freundschaft für immer aus. — Dann ging er zu Petrick hinüber und sah durch das kleine Fenster in die Stube hinein. Da stand schon Grita in ihren Sonntagskleidern und nickte ihm freundlich zu. Sie wolle ihn eine Strecke begleiten, rief sie hinaus.

Das that sie denn auch, und sie gingen nun zusammen bis zum Mittag Hand in Hand über die Landstraße. Dann machte Ansas Halt in einem großen Dorfe, und sagte, es wäre nun Zeit zu scheiden, damit sie vor Nacht nach Hause komme. Grita hatte in einem Tuche Eßwaaren mitgenommen, Brod und Käse und gebratene Fische, und sie setzten sich auf die Deichsel eines abgespannten Lastwagens und verzehrten gemeinsam das letzte Mahl. Gesprochen wurde kein Wort weiter, sondern als sie fertig waren, reich-

Digitized by Google

ten sie einander die Hand, sahen sich traurig an und gingen das Eine rechts das Andere links. —

Grita besorgte in den ersten Wochen nach diesem Abschiede ihre häuslichen Geschäfte, wie sonst, nur daß sie seltener sang und an den Sonntagen nicht unter den jungen Leuten anzutreffen war, die sich lustig vergnügten.

Als einige Wochen verflossen waren und Ansas immer noch nicht zurückkehrte, fing sie an sehr ungeduldig zu werden. Sie fragte beim Schullehrer an, wie viele Tage ein Fußgänger brauche, um nach Berlin zu gelangen, und erhielt eine Antwort, die sie sehr nachdenklich stimmte, zumal der gelehrte Mann die Entfernung gewaltig übertrieb. Sie hatte sich eingeredet, es müßte ein großer Brief vom Könige kommen und in Folge dessen das Verfahren sofort eingestellt werden. Davon war nun nicht das Mindeste zu merken; vielmehr wirthschaftete der Inspector des Herrn Geelhaar auf dem Bauernlande, als ob es schon zum Gut eingezogen wäre, und Kristups Wanags wurde nicht einmal um seine Meinung gefragt. Die Karalene lärmte jeden Abend betrunken vor dem Hause und rief, wenn sie das Mädchen bemerkte, schadenfroh hinüber: So geht's endlich nach der Ordnung — nun haben wir Ruhe, seit das Teufelskind auf und davon ist. Mag er auf der Landstraße verderben und nie mehr zurückkehren! — Ihre Wuth steigerte sich, als sie zufällig eine Entdeckung machte, die

Digitized by Google

sie über einen früheren Vorfall aufklärte. Beim Wasserschöpfen fiel ihr ein Handschuh in den Brunnen; sie durchsuchte diesen mit einer Stange und zog das ihr bekannte rothe Tuch heraus, in welchem sich noch kleine Papierlappen und der schwarz-weiße Faden mit dem Gerichtssiegel vorfanden. Sofort eilte sie zu Grita und schrie mit fast erstickter Stimme: Nun ist's klar wie der Tag! Ansas hat mir das Document gestohlen, um mich besser betrügen zu können — er hat fremdes Eigenthum vernichtet! Aber das soll ihm nicht so hingehen — das muß der Herr Staatsanwalt in der Stadt erfahren — das bringt ihn ins Zuchthaus. Und wenn er auch fortgelaufen ist, sie werden ihn schon zu finden wissen, den Dieb, den Betrüger! Dann hast du einen Schatz, der dir gefallen kann — heißa, mein Vögelchen, heißa! Wann giebt's Kindtaufe? — Grita konnte nicht zweifeln, daß die Alte ihre Drohung wahr machen werde, und fühlte sich um so mehr beunruhigt. Und wenn sonst Alles gut wird, überlegte sie bei sich, die Hexe bleibt uns im Hause, und die Noth hat kein Ende, so lange sie lebt.

Seitdem schwand ihr natürlicher Frohsinn gänzlich, und sie wurde so wortkarg und verschlossen, daß selbst Petrick, der sich doch sonst um nichts in der Welt Sorge machte, die Veränderung merkte. Ich will noch einmal zu meinen Verwandten an der Grenze, sagte sie ihm, und anfragen, ob einer jetzt helfen kann, nach-

Digitized by Google

dem die Ernte ausgedroſchen iſt. — Das war nur ein Vorwand; ſie hatte andere Dinge im Sinn.

Am nächſten Sonntag ging ſie nach der Kirche und kniete während des Geſanges und ſogar während der Predigt. Ueber Mittag blieb ſie im Gotteshauſe, ſetzte ſich auf die unterſte Altarſtufe, weinte viel und betete unaufhörlich, daß Gott ihr ihre Sünden vergeben möge. Von den großen Leuchtern war etwas Wachs auf die Decke herabgeträufelt; das ſammelte ſie, als ſie allein war, ſorgſam auf, rollte es in ein Kügelchen zuſammen und knüpfte es in den Zipfel ihres Tuches. Auch den Nachmittagsgottesdienſt über hielt ſie ganz nüchtern in der Kirche aus — ſie hatte ſich vorgenommen, an dieſem Tage zu faſten — und als dann der Pfarrer aus der Sacriſtei trat, um über den Kirchhof nach dem Pfarrhauſe zu gehen, ſtellte ſie ſich ihm in den Weg, faßte den weiten Aermel ſeines Talars, drückte einen Kuß darauf und entfernte ſich eiligſt, ohne ein Wort zu ſprechen. Es waren abergläubiſche Vorſtellungen ganz eigener Art, die ſie zu dieſer ganzen Handlungsweiſe beſtimmten.

Dann ging ſie wirklich nach der Grenze, aber nicht zu ihren Verwandten, ſondern zu einem ruſſiſchen Juden, der den Schmuggelhandel betrieb, und den ſie oft bei ihrem Vater geſehen hatte. Er kannte ſie und fragte in Erinnerung an die guten Dienſte, die ihm der Schmuggler geleiſtet hatte, freundlich, was ihr Begehr ſei. Ich habe mitunter geſehen, ſagte ſie, daß

Digitized by Google

mein Vater seinen Pferden etwas eingab, auch wenn sie nicht krank waren, und er belehrte mich, daß sie davon besseren Appetit zum Fressen und ein glattes, glänzendes Fell bekämen. Das Mittel habe er von dir erhalten, versicherte er. — Moses merkte etwas ängstlich auf. Ist hinterher ein Unglück damit geschehen? fragte er verlegen. Hab' ich ihm's doch gegeben für die Pferde und kann ich doch nicht gutstehen für den falschen Gebrauch. — Von was für einem Unglück sprichst du? fragte das Mädchen, scheinbar ganz unwissend. — Moses war beruhigt. Hab' ich gesagt, ein Unglück? berichtigte er sich, hab' ich doch nur gemeint ein Malheur. Wie kommst du überhaupt auf so etwas, Kind? — Ich wollte dich nur bitten, mir auch das Mittel zu geben. — Moses sah sie erschreckt an. Was? dir? Was willst du damit? — Ich diene jetzt bei einem Wirth, erzählte sie, der sehr schlimm ist. Er hat einen Knecht, mit dem er täglich lärmt, weil er ihm vorwirft, daß er ihm die Pferde schlecht halte. Jurgis wäre schon längst fortgelaufen, wenn er mich nicht lieb hätte. Nun hab' ich ihm von dem guten Mittel gesagt, das mein Vater brauchte, und er läßt mir keine Ruhe, bis ich es ihm verschaffe. Deßhalb komme ich zu dir, und wenn du mir nicht helfen willst, ist's mit der Liebschaft aus, denn der Aerger treibt ihn nächstens doch fort. — Der Jude schüttelte den Kopf. 's ist nicht erlaubt — geh! laß mich in Ruhe. — Sie bat und weinte. Kein Mensch sonst solle davon erfahren, und

Digitized by Google

er könne ſie doch nicht unglücklich machen. Endlich ließ er ſich erweichen, den Wandſchrank aufzuſchließen. Hier haſt du's, ſagte er, indem er ihr ein kleines Papierpäckchen zuſteckte, aber komme mir nicht wieder; ich will mit deinen Liebſchaften nichts zu thun haben.

Grita dankte und machte ſich wieder auf den Weg, nicht nach Hauſe freilich, ſondern über die Grenze. Sie vermied geſchickt die ruſſiſchen Patrouillen und gelangte unangefochten nach dem nächſten großen Dorf, in deſſen Mitte die katholiſche Kirche ſtand. Es war noch nicht ſpät am Nachmittag; aber die Sonne ſchon untergegangen und der Himmel bewölkt; ſie durfte nicht befürchten, erkannt zu werden. Die Fenſter der Kirche zeigten ſich matt erleuchtet, wahrſcheinlich wurde noch eine Meſſe geleſen. Grita ging eilig und ohne ſich irgendwo aufzuhalten nach dem Portal und fand, wie ſie gehofft hatte, die kleine Eingangsthür offen. Nachdem ſie ſich ſcheu umgeſehen, ob ihr Jemand folge, trat ſie in die Vorhalle unter dem Thurm und horchte einige Secunden lang an der nur leicht angelegten Pforte, über der auf dem Bindebalken der zwei plumpen Säulen ein großes Crucifix ſtand. Es war nur das eintönige Murmeln des Geiſtlichen vernehmbar und von Zeit zu Zeit das Klingeln eines feinen Glöckchens. Grita wandte ſich zur Seite, wo an der Wand hinter der einen Säule eine kleine Lampe über dem Weihwaſſerbecken brannte. Auf letzteres war's abgeſehen. Sie knixte, wie ſie es von den Katholiken geſehen hatte,

Digitized by Google

schöpfte rasch und unter heftigstem Herzklopfen eine Hand voll Wasser, trank einen Schluck davon und befeuchtete mit dem Rest Stirn und Brust. Dann kniete sie auf den Steinboden nieder und sprach hastig ein Gebet. Kaum war das Amen über die Lippen, als sie auch schon scheu, wie sie gekommen war, die Halle verließ. Sie lief mehr, als sie ging, bis sie wieder die Grenze erreicht hatte.

Was sollte das? Grita war eine evangelische Christin und hielt, wie die Littauer überhaupt, etwas auf ihr Glaubensbekenntniß. Aber hier mußte ein Fall vorliegen, wo der Glaube nicht kräftig genug schien, gewisse Hindernisse zu überwinden, wo nur Zaubermittel helfen konnten. Ein solches Zaubermittel war ihr und den Meisten ihrer Landsleute das Weihwasser einer katholischen Kirche. Sie konnte sich dabei gar nichts Anderes denken, als daß ihm eine ganz besondere Schutzkraft durch den Priester beigelegt sei, der ja Macht haben sollte, von Sünden zu erlösen, also selbst eine Art von Zauberer war. Hatte sie doch oft genug die Szamaitischen Schmuggler sagen gehört, es sei ihnen wenig beschwerlich, wenn sie einmal einen Grenzposten erschossen hätten, da sie sich leicht losbeichten könnten. Zur Beichte durfte sie nun freilich nicht; das wäre eine Verleugnung ihres Glaubens gewesen, die sie in den übelsten Verruf gebracht hätte; aber sich heimlich etwas von den Gnadenmitteln der fremden Kirche zuwenden, um das Gewissen im Voraus

Digitized by Google

zu beſchwichtigen, das ſchien ihr durchaus nicht unerlaubt, und das Herz ſchlug ihr nicht deßhalb ſo laut, weil ſie abergläubiſch von ihrem Bekenntniß abirrte, ſondern weil ſie befürchtete, bei dem Diebſtahl einer ſehr werthvollen Sache ertappt zu werden.

Ob der Zauber nun doch nicht ganz ſo kräftig wirkte, als ſie erwartet hatte, oder was ſonſt der Grund ſein mochte, ſie ſchien, nach Hauſe zurückgekehrt, von einer auffallenden Unruhe gepeinigt. Wohl zehn und mehr Mal täglich ging ſie ſcheinbar ohne Veranlaſſung auf die Dorfſtraße hinaus, lief eine Strecke, ſetzte ſich auf einen Chauſſeeſtein, ſchaute ins Weite und machte ſich traurig und mit geſenktem Kopf wieder auf den Rückweg. Geelhaar, der ſie da einmal ſitzen fand, redete ſie an. Du warteſt wohl auf deinen Schatz? fragte er in ſeiner etwas herben Weiſe. — Das kümmert dich ja nicht, antwortete ſie. — Freilich! nickte er mit den Augen zwinkernd, mich kümmert's nicht, aber dich um ſo mehr. Wo treibt Wanags ſich denn herum? Er vergißt wohl gar den Bietungstermin für ſein Grundſtück. Du ſollteſt doch an ihn ſchreiben, Grita; iſt er zugegen, ſo treibt er vielleicht doch noch das Gebot in die Höhe und ſchlägt ein paar Thaler für ſich heraus. — Sie machte eine ablehnende Bewegung und kehrte ihm halb den Rücken zu. Wohin ſoll ich ſchreiben? ſagte ſie, trotzig den Kopf aufwerfend, ich weiß ja nicht, wo er jetzt zu finden iſt. Aber es hat keine Noth. Den Hof werdet ihr ihm

Digitized by Google

nicht verkaufen — dafür ist der König da! — Das sind rechte Vorurtheile, brummte der Alte. Solltest lieber bei mir ein gut Wort einlegen. Aber was hilft's ihm freilich, wenn ich Geduld habe? Mit der Karalene kommt er sein Leben lang nicht zurecht. — Das Mädchen nahm den Kopf in beide Hände und schwieg. Seelhaar ging weiter.

Als Grita nach einer Weile aufsah, glühte ihr das ganze Gesicht bis zur Stirn hinauf. Sie stand auf und zog das Kopftuch fester zu, so daß nur die Augen frei blieben. Trotz des eisigen Windes, der ihr entgegenblies, und der Hagelschauer, die sich von Zeit zu Zeit aus den schwarzen, vorüberjagenden Wolken stürzten, schritt sie eine Weile auf der Chaussee fort, denselben Weg, den sie zuletzt mit Ansas gemacht hatte. Sie meinte vielleicht dem Rückkehrenden zu begegnen, aber so oft sie auch aufschaute, die bekannte Gestalt ließ sich nicht blicken. Erschöpft setzte sie sich endlich wieder auf einen Stein und weinte. Dann kehrte sie langsam zurück.

Als sie am Herrenhause vorüber war und in die Dorfstraße einbog, dämmerte es schon. Sie sah Kristups Wanags hinter dem Hause her über Feld mit einem Wagen nach der Brücke zu fahren, der mit Brettern und altem Dachstroh beladen war. Der hat den alten Stall abgebrochen, dachte sie, aber sie störte ihn nicht, da sie ja wußte, daß er nichts zu leben hatte. Im Hause war kein Licht zu bemerken; wahrscheinlich

Digitized by Google

war die Urte nicht darin. Sie pflegte jeden Nachmittag über die Haide nach einem Grenzdorf zu gehen, wo sie in der Spinnstube einen kleinen Verdienst hatte und sich recht nach Lust ausplaudern konnte. Grita hatte sie manchmal erst spät in der Nacht zurückkommen und vor Petrick's Fenstern lärmen und schimpfen gehört. Das Haus stand leer.

Sie trat unter die Birken, deren Behang von dünnen kahlen Zweigen vom Winde gejagt durch die Luft peitschte, rüttelte ein wenig an der verschlossenen Thür, horchte am Fenster wohl eine Minute lang und ging dann wieder auf die Dorfstraße hinaus. Nachdem sie dort noch eine Weile gestanden und ausgeschaut hatte, schlich sie um den Zaun herum bis zu dem Trittbrett, stieg vorsichtig über, ließ den Brunnen links liegen und wandte sich um die Klete herum und durch den Garten wieder der Rückseite des Hauses zu, die hier eine zweite Ausgangsthür hatte. Sie wußte, daß deren oberer Theil stets nur angelegt und durch kräftiges Heben und Ziehen zu öffnen war. Es gelang ihr, so in den Flur zu kommen, der sich quer durch das Haus zog, und in dessen Mitte unter dem Schornstein sich die niedrige Kochvorrichtung von Feldsteinen und Lehm befand. Es war ganz dunkel, aber sie wußte trotzdem Bescheid in dem Hause, das genau nach littauischer Art eingerichtet war. Eine Thür seitwärts führte nach der Kammer der Altsitzerin. Grita betrat dieselbe, tastete an der Wand nach dem

Digitized by Google

kleinen Holzschrank neben dem Ofen, öffnete leise und fühlte in den beiden Fächern mit der Hand umher. In einer Ecke stand eine große Flasche. Sie hob dieselbe heraus, schüttelte sie am Ohr und überzeugte sich davon, daß sie eine Flüssigkeit enthielt, roch auch hinein und trat dann dicht an das Fenster, wo das Schimmerlicht von außen Gegenstände, wennschon undeutlich, erkennen ließ. Sie zog dann etwas aus der Tasche, legte die Hand wie einen Trichter um den Hals der Flasche, schüttete ein Papier darein aus, rüttelte die Flüssigkeit eine Weile hin und her und stellte das Gefäß wieder in den Schrank hinein, genau an die Stelle, wo sie es gefunden hatte. Dann schlich sie hinaus, hob die Thür ein und ging im Bogen über Feld nach der Wohnung ihres Großvaters.

Zwei Tage später verbreitete sich am Morgen das Gerücht, die Urte Karalene sei soeben von Leuten, die zum Marktflecken wollten, auf der Haide unter einem Wachholderstrauch todt gefunden worden. Man wußte, daß sie am Abend vorher in der Spinnstube über Magenschmerzen geklagt und der Branntweinflasche tüchtig zugesprochen hatte, um sie zu vertreiben. Mit der trunksüchtigen Alten habe es gar kein gutes Ende nehmen können, hieß es allgemein: wahrscheinlich habe sie den Weg verfehlt, sei über den Wachholder gefallen, dort liegen geblieben und in der kalten Nacht jämmerlich umgekommen. Das schrieb auch der Richter bei der Leichenschau zu Protokoll, und die Sache war abgethan.

Digitized by Google

Als die Karalene begraben wurde, fehlte Grita im Gefolge. Sie lag schwer krank zu Bette und ächzte und stöhnte wie eine Sterbende. —

Ansas Wanags hatte eine beschwerliche Reise zu überstehen gehabt. So knapp er sich auch einrichtete, seine Mittel gingen bald zu Ende, und er mußte nun bei mitleidigen Bauersleuten um einen Platz an ihrem Tisch und um ein Unterkommen zur Nacht bitten. Er hatte sich's doch zu leicht gedacht, die mehr als hundert Meilen zu Fuß zurückzulegen. Das Wetter war abscheulich; Tage lang strömten die kalten Herbstregen nieder und durchweichten seinen Pelz; sein Schuhwerk hielt den schlechten Wegen nicht Stand und fing an sich zu lösen. Manche Nacht mußte er unter freiem Himmel oder in einer offenen Einfahrt zubringen, und selten nur fand sich eine Gelegenheit, eine Strecke zu fahren. Seine eiserne Natur und seine Zähigkeit überwanden zwar manches Ungemach, aber zuletzt schleppte er sich nur noch mühsam mit wunden Füßen und fieberkrank fort. Es blieb ihm nichts übrig, als in einem Städtchen das öffentliche Spital aufzusuchen. Erst nach zwei Wochen wurde er von dort entlassen und setzte nun wieder eilig seinen Weg nach Berlin fort. Endlich erreichte er sein Ziel, aber sehr viel später, als er vorausgesetzt hatte.

In Berlin war er von seiner Militärzeit her bekannt. Er suchte die Plätze auf, an denen seine Compagnie sich zu sammeln und zu exerciren pflegte,

Digitized by Google

fand aber nicht mehr dieselben Gesichter vor. Nur der Feldwebel war noch auf seinem alten Posten. Er hörte ihn freundlich an, gab ihm aber die wenig tröstliche Auskunft, daß die Herren Offiziere versetzt oder befördert seien, und daß er selbst nicht einmal genau wisse, wo dieselben jetzt anzutreffen sein möchten. Sein früherer Hauptmann sei freilich noch am Ort, habe aber ein Bataillon erhalten. Du bist ein dummer Kerl, sagte er ihm geradezu, daß du den weiten Weg hergelaufen bist, statt deinen Brief zur Post zu geben. Wie hast du dir einbilden können, daß dich der König sprechen wird? Da müssen sich ganz andere Leute melden.

Ansas war so leicht nicht auf andere Gedanken zu bringen. Wer sich entschlossen hatte, von Wanagischken nach Berlin zu wandern, der konnte nicht nach dem ersten Fehlschlagen seiner Hoffnungen umkehren. Er erkundete die Wohnung des Majors, der jetzt verheirathet war und ein großes Haus machte, suchte ganz pfiffig erst die Bekanntschaft seines jetzigen Burschen und wußte durch ihn die Meldung an den großen Herrn zu bringen, daß Ansas Wanags angelangt sei und ein Anliegen habe. So wurde er denn wirklich vorgelassen, sehr gnädig aufgenommen und sogar der jungen Frau in seiner bemerkenswerthen Eigenschaft als National-Littauer vorgestellt. Er erhielt nun für die Zeit seines Aufenthaltes Freitisch in der Küche zugesichert, auch ein hübsches Stück Geld,

Digitized by Google

um ſich einmal „in Berlin zu amüſiren," aber in der Hauptſache kam er wenig weiter. Ich ſelbſt, bedeutete ihn der Major, kann deinen Brief nicht abgeben, aber ich will einmal mit meinem Vetter ſprechen, der bei Hof ein Amt bekleidet und dort gute Freunde und Gönner hat.

Wanags wartete ein paar Tage; da aber kein Beſcheid von dem gräflichen Vetter kam, hielt er es doch für zuverläſſiger, auf eigene Fauſt zu handeln. Er wußte ſehr gut, daß die Schildwachen ihn nicht einlaſſen würden, wenn er verſuchen wollte, in das königliche Palais einzudringen, aber er wußte auch ſehr gut, wo des Königs Arbeitszimmer lag, und daß derſelbe mitunter ans Fenſter trat und hinausſchaute. Er ſtellte ſich alſo ſchon früh Morgens am Gitter des Denkmals Friedrich's des Großen auf, nahm ſeinen großen Brief in die Hand und ſah unverwandt nach dem königlichen Palais und nach dem bekannten Fenſter desſelben hinüber. Sobald er dort Jemand zu bemerken glaubte, hob er ſeinen Brief in die Höhe. Es verdroß ihn nicht, daß man bis zum Abend keine Notiz von ihm nahm, und daß auch am zweiten Tage Niemand nach ihm fragte; er fand ſich am dritten wieder ein. So konnte es nicht fehlen, daß er ſelbſt, obgleich er ſich ganz ruhig verhielt und nur von Zeit zu Zeit ſeinen Brief aufhob, Gegenſtand der Aufmerkſamkeit für die Vorübergehenden wurde, zumal er in ſeiner littauiſchen Tracht immerhin eine außergewöhn-

Digitized by Google

liche Erscheinung war. Es sammelte sich um ihn die Straßenjugend, und auch neugierige Reisende blieben stehen, zu fragen, was das bedeute. Das schien dem Wache habenden Schutzmann denn doch nicht in der Ordnung. Er fragte ihn, was er eigentlich wolle, und wies ihn mit dem Bemerken fort, daß Seine Majestät nicht belästigt werden dürfe. Ansas meinte aber, er thue nichts Böses, wenn er hier ruhig stehe. Der Schutzmann wollte diese Einrede nicht gelten lassen, die Umstehenden mischten sich in die Angelegenheit, und es kam zu einem heftigen Disput, den der Beamte mit der Drohung schloß, daß er bei fortgesetzter Weigerung, zu gehen, die gewaltsame Entfernung des Querulanten veranlassen müsse.

Vielleicht wäre es wirklich zu einer Arretirung gekommen, wenn sich nicht in diesem kritischen Moment die Thüre des königlichen Palais unter der Säulenhalle geöffnet hätte, um einen Offizier durchzulassen, der an der über die Schulter gehängten Schärpe als Adjutant kenntlich war und direct auf die Gruppe zueilte. Der Littauer hielt seinen Brief hoch, die Umstehenden machten Platz, und der Polizeibeamte grüßte ehrerbietig. Der Offizier ließ sich den Brief reichen, betrachtete die Aufschrift, winkte dem Ueberbringer, ihm zu folgen, und verschwand mit Wanags im Palais den Blicken der Neugierigen, die noch lange ihren Platz behaupteten, um der kommenden Dinge zu harren.

Digitized by Google

In der Vorhalle wurde Ansas gründlich nach seinen näheren Verhältnissen ausgefragt und von dem Offizier wegen seiner Zudringlichkeit gescholten. Er vertheidigte sich, so gut er konnte, mit seiner Noth, und die zutrauliche Art, mit der er in gebrochenem Deutsch seine Leidensgeschichte erzählte und seine Hoffnungen vortrug, schien so originell, daß die Herren unmerklich Interesse für den armen Menschen gewannen, der eine so weite und beschwerliche Reise in dem naiven Glauben gemacht hatte, der König könne sich um die häuslichen Verhältnisse auch des geringsten seiner Unterthanen bekümmern. Der Adjutant versprach ihm endlich, den Brief selbst abzugeben, aber Ansas meinte, es wäre ihm doch lieber, wenn er seinen guten König selbst sehen könnte, und er wolle doch auch wissen, was er zu Hause dem Executor zu sagen habe, wenn der sich wieder bei ihm melde, und ob es erlaubt sei, daß den armen Littauern ihr ererbtes Land von den Deutschen weggenommen werde. Der Offizier bedeutete ihn, daß der König unmöglich Jeden selbst hören und sprechen könne, hieß ihn aber doch warten und ging hinein. Nach einer Weile kam er zurück, sagte, daß der König den Brief gelesen und seinen Sohn, den Kronprinzen, beauftragt habe, ihm Bescheid zu geben, führte ihn auch durch eine Reihe von Zimmern nach einem Cabinet und meldete ihn an.

Ansas Wanags fühlte sich durch den Gedanken, einer so hochgestellten Persönlichkeit gegenübertreten

Digitized by Google

zu sollen, keineswegs beunruhigt. War er auch jetzt nicht in Uniform, so steckte doch der Soldat zu fest in ihm, um eine Unsicherheit in seinem Benehmen aufkommen zu lassen; er hatte ja gelernt, wie man vor einem Offizier zu stehen und ihm zu antworten habe, und an Uebung hatte es ihm keineswegs gefehlt, mit den hohen und höchsten Herrschaften vom Militär zu verkehren. Daß er sich kerzengerade zu postiren, die Arme unbeweglich zu lassen, den Kopf aber frei aus der Binde herauszustrecken, seinen Vorgesetzten offen anzusehen und dessen Fragen laut, kurz und bestimmt zu beantworten habe, verstand sich für ihn ganz von selbst. Nach wenigen Minuten erschien der Kronprinz im einfachen Offiziersrock, vom Adjutanten begleitet, ging freundlich auf ihn zu und redete ihn in seiner leutseligen Weise mit einigen littauischen Worten an. Nun war Ansas ganz Seligkeit; er antwortete in seiner Landessprache und schien verstanden zu werden. Du hast wohl dein Deutsch wieder ganz verlernt, fragte der hohe Herr, vorsichtig einlenkend. — Nein, königliche Hoheit, erwiderte der Littauer schmunzelnd, ich 'aben viel behalten. — Das ist mir lieb, meinte der Kronprinz, laß einmal hören. Er erkundigte sich nun in deutscher Sprache nach seinen Verhältnissen, fügte aber von Zeit zu Zeit einen littauischen Ausdruck ein. Wanags sprach von Herrn Geelhaar, dem schlauen Fuchs, von der Urte Karalene, der betrunkenen Hexe, vom Richter, der kein Wort littauisch könne, vom alten

Digitized by Google

Secretär, der ſich Butter und Eier in die Küche tragen laſſe und hinterher doch thue was er wolle, und von den anderen Perſonen ſeiner nächſten Nachbarſchaft, wie von Leuten, die dem Prinzen bekannt ſein müßten, wie ihm, und machte den hohen Herrn oft lachen. Derſelbe hörte aber auch ſeine Klage, daß die Littauer mehr und mehr von den Deutſchen verdrängt würden, ſehr ernſt an und bemerkte zum Adjutanten: Es iſt ſchade um das Volk; die Littauer ſtellen uns die beſten Soldaten. — Schließlich entließ er den wunderlichen Gaſt mit den ihm ſehr tröſtlich klingenden Worten: Geh nur nach Hauſe, Anſas, damit du dort nichts verſäumſt. Deine Sache ſoll gründlich unterſucht werden, und wenn dir wirklich Unrecht geſchehen ſein ſollte, ſo wird dir geholfen werden, ſo weit geholfen werden kann, oder die Schuldigen ſollen zur verdienten Strafe kommen. Wenn du dich aber ſelbſt ins Unglück gebracht haſt, ſo kann dir kein Menſch helfen, auch der König nicht. Das Geſetz iſt über Allen. — Damit grüßte er und entfernte ſich. Der Adjutant führte Anſas wieder durch eine Reihe von Zimmern und Corridoren bis an eine Treppe. Dort gab er ihm mehrere blanke Goldſtücke, ſagte, daß der König ſie ihm als Reiſegeld ſchicke, und ließ ihn durch einen Diener aus dem Palais führen. Als die Thür ſich hinter ihm ſchloß, befand er ſich nicht unter den Linden, ſondern in einer Seitenſtraße. Er hätte ſich einbilden können, geträumt zu haben, daß er in einem

Digitized by Google

Königshause gewesen, wenn nicht das Gold in seiner Hand jeden Zweifel an der Wirklichkeit ausgeschlossen hätte.

Für ihn war es nun gewiß, daß man ihm zu Hause nichts werde anhaben können. Daß der Kronprinz auch an den Fall eigener Verschuldung gedacht, hatte er keineswegs überhört, aber es fiel ihm nicht einmal ein, zu überlegen, ob derselbe auf ihn Anwendung finden könnte. Er war heiter und guter Dinge, strich langsam durch die Straßen an den prachtvollen Schaufenstern hin und guckte hier und dort hinein, immer mit sich berathend, was er wohl seiner Grita kaufen und mitnehmen könne. Endlich fiel ihm bei einem Juwelier ein goldenes Kreuz mit kleinen funkelnden Steinen besetzt in die Augen. Das wäre etwas, worüber sie sich freuen könnte, meinte er, und alle Bäuerinnen würden sie beneiden, wenn sie damit in der Kirche erschiene. Er kaufte es sofort, und es kümmerte ihn wenig, daß ein großer Theil seines königlichen Geschenkes darauf ging. Er reichte mit dem Rest noch vollauf bis nach Hause, meinte er, und es werde bei einiger Sparsamkeit auch noch so viel übrig bleiben, daß er Geelhaar die schuldigen Zinsen zahlen könne, dann sei ihm doch gewiß nichts anzuhaben.

Seine Rückreise kam ihm minder beschwerlich vor, da er von Mitteln nicht ganz entblößt war und frohen Muth hatte. Zwar stellte sich der Winter mit schar-

Digitized by Google

ſem Froſt ein, doch litt er in ſeinem Pelz davon weniger, als von der Näſſe vorher. An jedem Abend wickelte er das Kreuz aus den Papieren, in die der Juwelier es ſorgſam verpackt hatte und die ſo wunderſam nach Roſen und Lavendel dufteten, und wenn er es anſah, ſtand auch Grita leibhaftig vor ihm, und daß er ihr nun jeden Tag näher komme und daß die Hochzeit immer weniger fern ſei, das ſtärkte ſeine Kraft und ſtählte ſeine Muskeln.

So kam er denn endlich in das Dorf, in dem er von Grita Abſchied genommen hatte, und meinte, daß er ſie dort wieder finden müßte, obſchon er ihr gar keine Nachricht gegeben. Es war ſchon ſpät am Nachmittag, aber er fand keine Ruhe mehr zu raſten, ſeine Sehnſucht trieb ihn weiter. Er lief mehr, als er ging, und nach wenigen Stunden ſchon ſah er das Herrenhaus mit hellerleuchteten Fenſtern vor ſich. Er drohte mit der Fauſt hinüber und murmelte vor ſich hin: Warte nur, mit dir werde ich jetzt bald fertig werden! Wie er der Dorfſtraße näher kam, ſtrengte er ſeine Augen an, die bekannten Gegenſtände herauszufinden; aber der Lichtſchein blendete, und der Himmel war mit Wolken bedeckt, ſo daß ſich nur die größeren Maſſen wie etwas hellere Nebel davon abhoben. Täuſchte er ſich? Die Umriſſe ſtimmten nicht ganz mit ſeiner Erinnerung. Um ſein Haus herum waren ihm die Bäume ſonſt immer höher erſchienen. Wenn ſein Vater doch die Birken — — Er verdoppelte ſei-

Digitized by Google

nen Schritt, und nun bog er rechts ein — und wahrhaftig! Da fehlten die schönsten Bäume vor der Thür, und allerhand Strauchwerk lag auf der Erde herum, und auf dem Hof war geschlagenes Holz aufgeschichtet. Das Herz wollte ihm zerspringen vor Zorn und Schmerz. Wer hatte ihm das gethan?

Er hatte gedacht, vorbei zu gehen und zuerst bei Petrick anzuklopfen, um Grita einen Besuch abzustatten, aber sein Fuß war wie gebannt, er konnte nicht weiter. In der Stube brannte Licht hinter den befrornen Scheiben. Es zog ihn da hinein.

Die Hausthür war von innen verriegelt. Man pflegte sonst nicht so vorsichtig zu sein. Er pochte heftig an, wie Jemand, der seinen Aerger schon außen zu erkennen giebt, ungerechtfertigterweise ausgeschlossen zu sein. Es war ihm gewiß, daß sein Vater öffnen würde, und er rief deßhalb, schon ehe die Thür noch halb aufgezogen war, zornig hinein: Wer hat meine Birken heruntergeschlagen? — Zu seiner größten Verwunderung fragte eine ganz fremde Stimme heraus: Was giebt's denn so spät? und als er nun zögerte und zurückschaute, ob er auch wirklich in Wanagischken und auf seinem Hofe sei, beugte sich eine weiße Zipfelmütze um den Thürpfosten, und die Frage wurde wiederholt.

Wer bist du? fragte Ansas erschreckt. Er war abergläubisch, wie alle Littauer, und glaubte einen Geist zu sehen.

Digitized by Google

Das frage ich dich, lautete die Antwort. Dann aber ſchien der Ankömmling beſſer ins Auge gefaßt zu ſein, denn der Fremde fuhr in ganz verändertem Tone fort: Ach! biſt du's, Anſas Wanags? Wir hatten ſchon geglaubt, daß dich unterwegs der Teufel geholt habe, oder daß du über die Grenze gegangen ſeiſt. Was willſt du hier?

Anſas erkannte nun auch ſeinerſeits den Sprechenden als den Kämmerer des Herrn Geelhaar. Was willſt du hier? fragte er wild, hier in meinem Hauſe?

In deinem Hauſe —! Ach, du weißt wohl noch nicht einmal —? Aber komm herein. Es iſt empfindlich kalt, und der Wind bläſ't mir das Licht aus.

Der Littauer zögerte. Ich muß erſt der Grita melden, daß ich wieder heim bin, ſagte er.

Der Grita? Die findeſt du nicht mehr bei ihrem Großvater.

Nicht —? Wo aber?

Sie ſoll zu ihrer Mutter nach der Grenze gegangen ſein, oder zu andern Verwandten, Niemand weiß es genau zu ſagen, ich glaube Petrick ſelbſt nicht. Sie war plötzlich verſchwunden.

Seit wie lange iſt ſie fort?

Seit mehreren Wochen. Warte einmal — es war, wenn ich mich recht beſinne, gleich nach dem Begräbniß der Karalene.

Wanags faßte die Thüre und riß ſie mit einem heftigen Ruck weit auf. Die Karalene iſt —

Digitized by Google

Todt, ergänzte der Kämmerer.

Wanags athmete erleichtert auf. Das ist eine gute Nachricht, sagte er, sie hat mich genug gequält. Er vergaß einen Augenblick, daß er sich vergebens auf ein Wiedersehen mit Grita gefreut hatte. Heute war sie ja auch keinen Falls mehr zu erreichen; er trat also ins Haus ein, klinkte die Thür hinter sich zu, warf seine Tasche auf die Ofenbank und streckte sich daneben aus. Hast du etwas zu essen? fragte er.

Der Kämmerer suchte aus der Schieblade des großen Tisches ein Stück Brod und eine Speckschwarte vor, reichte ihm auch aus der Brusttasche sein Schnapsfläschchen. Das ist eine gute Nachricht, wiederholte Ansas, nachdem er sich gestärkt hatte; seine Gedanken waren bei der Altsitzerin geblieben. Hat sie sich im Trunk das Genick abgestürzt, oder was war's mit ihr?

Man hat sie eines Morgens früh auf der Haide todt gefunden, berichtete der Kämmerer.

So ist sie innerlich verbrannt, meinte der Littauer, und der Teufel hat sie angesteckt.

Der Kämmerer lachte, wie Einer der nicht gläubig ist und doch nicht widersprechen mag. Das war so die Meinung, sagte er, aber der Teufel hat vielleicht einen guten Helfershelfer gehabt.

Wie das?

Hm — ich will nichts gesagt haben. Aber es kam doch zu plötzlich. Sie fiel sonst nicht so leicht um, und unter freiem Himmel hat sie manchmal schon

Digitized by Google

in kälteren Nächten zugebracht, ohne daß es ihr was geschadet hätte.

Es kommt auch einmal anders. Wenn der Teufel einen haben will, macht er ihn erst eine Weile sicher; eh' man sich's versieht, schlägt er dann zu.

Der Kämmerer nickte zustimmend und schüttelte gleich darauf doch wieder bedenklich den Kopf. Es kann sein, meinte er, aber es ist doch noch etwas Anderes dabei gewesen.

Was?

Ja — was? Ich hab' in diesen Tagen das Haus aufgeräumt und auch die Kammer in Ordnung gebracht, in der die Alte gehauf't hatte. Du weißt, daß sie im Wandschrank neben dem Ofen zu verwahren pflegte, was sie zur Nothdurft brauchte. Da standen denn auch leere Flaschen und darunter die große, in der sie aus dem Kruge den Branntwein holte — sie war auch leer.

Ansas lachte auf. Natürlich! Wie hätte sie sterben können, wenn noch ein Tropfen übrig gewesen wäre?

Aber es ist ein ganz merkwürdiger Bodensatz darin — einen halben Finger hoch, weiß und glänzend.

Der Littauer horchte auf. Sollte die Hexe —

Dergleichen thut doch sonst Niemand selbst in den Branntwein hinein, bemerkte der Kämmerer, der sehr gut wußte, daß Ansas errieth, um was es sich handelte.

Digitized by Google

Nun — sie ist todt, schloß Ansas, den das Uebrige wenig beunruhigte.

Und begraben, fügte der Kämmerer hinzu, ohne daß sie den Magen untersucht haben.

Es entstand eine Pause im Gespräch. Wanags verzehrte sein kärgliches Abendbrod. Wo ist denn mein Vater? fragte er dann ziemlich gleichgiltig vor sich hin.

Er sucht irgendwo Arbeit als Drescher, lautete die Antwort.

Das wird ihm hart ankommen, meinte Ansas, er arbeitet nicht gern. Nun die Urte todt ist, soll er's besser bei mir haben, wenn ich erst wieder eingerichtet bin. Das sagte er ganz ruhig; gleich darauf aber ging ihm wieder der erste Aerger bei seiner Ankunft durch den Kopf und er fuhr heftig auf: Wer hat mir die Birken vor dem Hause heruntergeschlagen?

Der Herr Geelhaar hat's befohlen, antwortete der Kämmerer, und in den nächsten Tagen folgen die anderen nach. Es ist gerade die beste Zeit zum Holzschlagen.

Der Littauer richtete sich hoch auf und ballte die Faust. Hat er's gewagt? schrie er. Mein Eigenthum —! Aber das soll er büßen!

Der Kämmerer drückte ihn auf die Bank zurück. Lärme nicht, bat er, es nützt dir nicht. Herr Geelhaar hat nur über das Seinige verfügt.

Ueber das Seinige?

Digitized by Google

Gewiß! Er hat ja das ganze Grundstück auf dem Gericht gekauft.

Wanags starrte ihn an. Das Grundstück — auf dem Gericht — gekauft —? Das lügst du! Das ist nicht möglich.

Es ist schon möglich.

Und der König?

Was kann da der König? Das Grundstück war ja öffentlich ausgeboten und der Termin bekannt gemacht. Warum warst du nicht dabei?

Es gilt nichts, schrie Ansas, ich sage dir, es gilt nichts.

Der Kämmerer zog die Schultern auf. Ich weiß nicht. Aber zugeschlagen ist ihm das Grundstück mit Allem, was daran und darauf ist, in aller Form, und das Erkenntniß haben sie für dich an die Thür genagelt, da du ja nicht zu finden warst.

Es gilt nichts, wiederholte Wanags grimmig. Wie können sie mein Erbe verkaufen, ohne daß ich dabei bin? Und der König hat's erst zu untersuchen versprochen.

Der Andere ließ sich auf eine Erörterung darüber nicht ein. Billig genug hat er's erstanden, fügte er seinem Berichte zu, für ein Spottgeld. Es war ja bekannt, daß er schon lange sein Auge auf den Hof hätte. Da hielten die anderen Bieter zurück.

Ansas hörte kaum darauf. Er stützte die Ellbogen auf die Kniee und faßte seinen Kopf mit beiden Händen,

Digitized by Google

die Stirn krampfhaft zusammendrückend. Es wollte ihm nicht klar werden, was eigentlich vorgegangen war.

Am nächsten Morgen fand sich Herr Geelhaar, der von der Rückkehr des Littauers sofort benachrichtigt worden war, schon früh auf dem Bauernhof bei seinem Kämmerer ein; Wanags schlief noch, wachte aber auf, als er den Verhaßten sprechen hörte. Bist du ruhig und verständig genug, um mich anzuhören? fragte der Gutsbesitzer.

Du bist mein Gast, antwortete der Littauer, und ich werde auch jetzt nicht vergessen, was das bedeutet. Setze dich! Er wies auf einen Stuhl.

Ueber Geelhaar's breites Gesicht zog ein halb mitleidiges, halb überlegenes Lächeln. Er unterdrückte es aber, und ebenso eine sarkastische Bemerkung, die ihm schon auf den Lippen schwebte. Man muß nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen, Anfas, sagte er ernst und zugleich möglichst gemüthlich. Wenn unser Schädel noch so hart ist, die Mauersteine sind immer noch härter. Es steht nun einmal fest, daß ich dieses Grundstück Wanagischken Nr. 1 in der Subhastation meistbietend erstanden habe.

Wanags, der vornübergebeugt unverwandt zur Erde gesehen hatte, schoß jetzt von unten her einen giftigen Blick hinüber. Wir wollen's abwarten, Herr, sagte er dann, aber gelassener, als zu vermuthen gewesen war.

Digitized by Google

Da ist nichts abzuwarten, meinte der Gutsbesitzer, die Sache ist fest. Ich habe das Grundstück gekauft, und es gehört mir; aber ich will gleichwohl nicht, daß du zu Schaden kommst, Ansas. Du bist ein Thor gewesen, daß du nicht zum Termine hier bliebst. Freilich konntest du nicht wissen, daß die Karalene mit Tod abgehen und das Grundstück dadurch einen hübschen Groschen im Preise steigen würde, aber ein verständiger Mensch läuft doch nicht davon, um seine wichtigsten Angelegenheiten dem Zufall zu überlassen. Was ist die Folge gewesen? Ich habe spottbillig gekauft, weit unter dem Werthe, wie ich ihn allezeit geschätzt habe. Wenn ich nun sagen wollte: das ist eine Sache für sich, und gekauft ist gekauft, so könnte kein Mensch mir etwas anhaben, und auch vor Gott wär's keine Hundsfötterei. Aber ich will keinen Vortheil machen durch deine Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, Ansas, sondern christlich mit meinem alten Nachbar verfahren. Es soll so sein, als ob ich von dir selbst gekauft hätte, ungefähr zu dem Preise, den ich dir früher einmal genannt habe, die Verwahrlosung des Grundstücks in der Zwischenzeit abgerechnet. Deinen Vater hab' ich schon abgefunden, und er hat mir die Hand geküßt; deine Schwester Mare werde ich ausstatten, wenn sich zu ihr ein Mann findet, und dir — nun dir gebe ich hier aus freien Stücken dreihundert Thaler Kaufgeld. Damit ist dann, meine ich, reiner Tisch gemacht.

Digitized by Google

Er nahm dabei seine lederne Brieftasche aus dem Rocke, zog bedächtig die Werthscheine vor und breitete sie auf der Platte aus.

Wanags sah ihm von seinem Platze aus zu, ohne die geringste Gemüthsbewegung zu verrathen. Nur wurden seine Blicke noch stechender, und seine Lippen zogen sich auf, so daß die weißen Zähne frei wurden. Er ließ ganz ruhig Geelhaar die Papiere einzeln auf den Tisch legen und überzählen; dann aber sagte er mit einer verächtlich abweisenden Handbewegung: Behalte nur dein Geld — ich habe dir nichts verkauft.

Du bist ein Narr! platzte der Gutsbesitzer heraus.

Der Bauer ließ sich dadurch nicht aus der Fassung bringen. Er griff in die Westentasche und holte ein kleines Papier vor, wickelte dasselbe langsam auf und legte seinerseits zwei Goldstücke auf den Tisch. Da sind deine Zinsen, sagte er, und nun sind wir auseinander.

Geelhaar schlug ärgerlich mit der Faust auf die Platte. Da soll doch —! Was willst du mir jetzt mit den Zinsen? Für Dummheit kann kein Mensch; aber so bornirt —! Nun? Nimmst du das Geld, oder nicht?

Ansas schüttelte energisch den Kopf. Geelhaar packte die Papiere eilig zusammen und warf sie unordentlich in die Brieftasche. Ich will dir drei Tage Zeit lassen, rief er. Besinnst du dich inzwischen, so

Digitized by Google

kannst du dir das Geld abholen kommen. Wenn nicht, so ist es mir — um so lieber; ich kaufe gern billig. Er wandte sich dann an seinen Kämmerer, der verwundert zugeschaut hatte. Ihr seid Zeuge, Mann! Und heute fangt ihr mit den Bäumen hinter dem Hause an; ich will freies Feld haben. Er ging, ohne zu grüßen.

Ansas' erster Gang war zum Richter. Er fragte ihn, ob der König in seiner Angelegenheit nichts veranlaßt habe? O, gewiß, hieß es, ein großes Schreiben sei heruntergekommen zum Bericht, und sogar einer der Herren vom Obergericht habe eine außerordentliche Revision abgehalten, aber es sei Alles in bester Ordnung gefunden. Wanags schwieg; eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus, dachte er.

Ein Besuch beim Landrath endete nicht tröstlicher. Das Grundstück sei in allen Formen Rechtens verkauft, wurde er beschieden, und da sei nichts weiter zu thun. Er suchte auch den Pfarrer auf, zu dem er stets Vertrauen gehabt hatte, und klagte bei ihm die irdische Gerechtigkeit an. Aber der Geistliche hielt ihm selbst eine Strafpredigt nach dem Thema: Unfriede verzehrt, und meinte; er habe seinen Verlust sich selbst und seiner Prozeßsucht zuzuschreiben und solle sich nun fleißig an die Arbeit machen, wenigstens einen Theil des Verlornen wieder einzubringen. Ansas küßte beim Abschied in gewohnter Weise seine Hand, aber die Galle lief ihm dabei ins Herz. Nicht einmal in der

Digitized by Google

Kirche bekommt ein armer Littauer Recht, knurrte sein Unmuth.

Er wanderte nach der Grenze, nach Grita zu hören. Ihre Mutter, meinte er, würde doch Auskunft über sie geben können. Sie sei hinüber zum Caplan, hieß es, — die werde doch noch einmal katholisch werden. Das wunderte ihn, aber er sagte gleichwohl nichts, sondern ging ihr, so müde er auch war, eine Strecke über die Haide entgegen. Es dunkelte schon, als ihm eine Frauengestalt eilig entgegen kam. Sie hatte den Kopf mit Tüchern verbunden und einen wollenen Rock wie einen Mantel um die Schultern gehängt; trotz dieser Vermummung erkannte er sein Mädchen doch gleich am Gange und beflügelte nun auch seinen Schritt und rief ihr entgegen: Grita! Sie stutzte und zog das Tuch vom Gesicht weg, erkannte ihn, machte schnell die Arme frei und warf sich stürmisch an seine Brust. Er hörte sie laut schluchzen.

Dann gingen sie zusammen weiter; Ansas legte die Hand auf ihre Schulter, und Grita lehnte den Kopf an die seinige, gesprochen wurde eine Weile gar nicht, und hinterher vom Unwichtigsten zuerst — daß der Winter recht kalt werde und der Wind eisig von Norden wehe, und daß ihre kleine Schwester beim Gange zur Schule die Finger erfroren habe, und daß in letzter Nacht Spiritus über die Grenze gebracht und viel geschossen sei. Dann fragte er sie, ob sie beim

Digitized by Google

Caplan gewesen wäre, wie ihre Mutter meine, und was sie da wolle. Sie wurde verlegen und fing wieder an zu weinen und sagte endlich, sie habe heimlich etwas Weihwasser geholt für ihre kleine Schwester, die erfrorene Hand damit einzureiben. Das fand er keineswegs tadelnswerth, nur daß sie weinte und so zögernd antwortete, schien ihm auffallend. Warum sie denn von Petrick fortgegangen sei, erkundigte er sich nun und fügte hinzu, einen so traurigen Abend, wie den gestrigen, habe er selten gehabt, da er sie nicht gefunden. Du bliebst so lange fort, sagte sie zitternd, und es litt mich nicht bei dem alten schweigsamen Manne in der Nähe des Hauses, aus dem sie die Urte fortgetragen hatten — ich sah immer den schwarzen Sarg bei Tag und bei Nacht. Das war kaum eine ausreichende Erklärung, aber Ansas nahm sie ohne Bedenken dafür und sprach seine Freude darüber aus, daß er das tobsüchtige Weib nicht mehr angetroffen habe; darauf schwieg sie und hätte doch froh einstimmen müssen, wie er dachte.

Sie war überhaupt so eigen und ganz verändert — gar nicht mehr so munter und beweglich wie früher. Das kommt wohl daher, überlegte Ansas, weil sie die Hochzeit wieder gestört meint; er hatte aber keinen rechten Muth, davon anzufangen.

Du wirst doch die Nacht bei uns bleiben? fragte Grita, als sie im Dorf anlangten. Er trat mit ihr in ihrer Mutter Haus. Es brannte Licht in der

Digitized by Google

Stube, die Frau saß am Spinnrocken, und die Kinder hockten am warmen Ofen. Er zog den Pelz ab und sah zu, wie Grita die Tücher vom Kopf wickelte und die Röcke in Ordnung brachte. Jetzt erst sollte ihm wieder das liebe Gesicht erscheinen, nach dem er sich so lange gebangt hatte; aber er erschrak fast, als sie dicht vor ihn trat — es war das liebe freundliche Gesicht nicht mehr. Er hätte sich einbilden können, viele Jahre lang fortgewesen zu sein, so gealtert sah es aus. Die Wangen waren eingefallen und die Augen blau umrändert, und eine grämliche Falte hatte sich in die Stirn gedrückt. Bist du krank gewesen, Grita? fragte er bestürzt. Sie schüttelte den Kopf.

Er nahm das goldene Kreuz vor, das er ihr mitgebracht hatte, wickelte es aus dem Papier und reichte es ihr. Ach —! rief sie, offenbar freudig überrascht, und das Gesicht erheiterte sich plötzlich. Sie lehnte sich mit dem Ellenbogen auf den Tisch, an dem sie ihm gegenüber gestanden hatte, hielt das Kreuz unter das Licht und beugte sich darüber, es genauer zu betrachten. Die Steine funkelten aus dem Golde vor, und ihre Augen blitzten munter. Aber dann schien wieder eine trübe Vorstellung ihre Gedanken abzulenken. Wie man den Schatten einer Wolke über ein sonniges Getreidefeld ziehen sieht, so verlor sich auch von ihrem Gesicht der Sonnenschein. Sie drückte einen Kuß auf das Kreuz, und als sie sich

Digitized by Google

aufrichtete und abwendete, rollten ihr die hellen Thränen über die Wangen.

Das bringe ich dir vom König aus Berlin mit, ſagte er beruhigend, und du kannſt es vor allen Leuten in der Kirche tragen, wenn es dir gefällt.

Es gefällt mir wohl, antwortete ſie matt, und es iſt ein — Kreuz. Dabei mußte ihr nun wieder etwas durch den Sinn gehen, was Anſas nicht errathen konnte, denn ſie legte raſch das Angebinde hinter ſich auf den Tiſch und eilte in die Kammer neben der Stube.

Die Kinder kamen nun vom Ofen herbei, beſahen das kleine Kunſtwerk erſt ſchüchtern von Weitem und ließen es dann von Hand zu Hand gehen. Auch Grita's Mutter ſchaute vom Spinnrocken auf. Was fehlt dem Mädchen? fragte Anſas leiſe. Sie zuckte die Achſeln, lächelte aber dabei ſo eigen — ihm wurde ganz beklommen zu Muth. Nach kurzem Bedenken folgte er Grita in die Kammer.

Es war dunkel dort; nur durch die Thüröffnung fiel ein ſchwacher Lichtſchein auf die Dielen und kreuzte ſich mit der dämmernden Nachthelle, die vom kleinen faſt viereckigen Fenſter her in das ſchmale Gemach drang. Anſas konnte Anfangs nicht erkennen, was er ſuchte, aber aus der Ecke am großen Ofen hervor, der mit ſeiner Rückſeite die Kammer wärmte, vernahm er ein leiſes Schluchzen und ging darauf zu. Worüber weinſt du denn, Grita? fragte er traurig, indem er

Digitized by Google

ſich neben ihr auf die Bank niederließ und ihre Hand ergriff. Nun wandte ſie ſich raſch zu ihm, umarmte ihn und küßte ihn ſtürmiſch. Auch das war ſonſt nicht ihre Art.

Anſas war doch ſchon beruhigt; er glaubte nun zu wiſſen, daß ſie gegen ihn nichts haben könne. Er liebkoſ'te ſie und gab ihr alle die zärtlichen Namen, die ſie ſonſt von ihm gehört hatte, und an denen ſeine Sprache ſo reich iſt. Und dann fing er an zu erzählen, wie es ihm auf der weiten Reiſe gegangen, und wie er zum König eingelaſſen ſei, und wie ihm der Kronprinz ſelbſt Schutz zugeſagt habe, und wie man ihm nun doch zu Hauſe das Seinige nehmen wolle. Aber ich merke wohl, ſchloß er, daß ſie ein ſchlechtes Gewiſſen haben. Geelhaar, der Arge, hat mir Geld angeboten, wenn ich das Haus räume — ſie ſollen mich nicht um mein Erbe betrügen! Ich räume das Haus nicht, und wenn du willſt, Grita, machen wir in acht Tagen Hochzeit und ziehen ein. Ich will einmal ſehen, wer uns daraus zu vertreiben wagen ſollte.

Er hatte geglaubt, ihr damit die angenehmſte Ausſicht zu eröffnen, aber ſie zitterte plötzlich am ganzen Leibe und wurde eiskalt und dann wieder glühend heiß. Nein — nein, Anſas, ſtieß ſie gepreßt die Worte vor, nicht in das Haus — ich ſetze meinen Fuß nicht mehr in das Haus —

Als meine Frau, Grita —

Auch nicht als deine Frau — nie, nie mehr!

Digitized by Google

Aber weßhalb, Grita —? weßhalb —?

Die Urte — stammelte sie und drückte das Gesicht fest an seine Brust, die eigene Stimme erstickend.

Wanags durchzuckte es, wie ein Blitzfunke. Die Urte —! In seinem Hirn dämmerte etwas auf und verschwand wieder und tauchte von Neuem greifbarer hervor; und es zog hinab bis in seine Brust wie ein ungeheurer Schmerz und versetzte ihm den Athem und preßte ihm so das Herz zusammen, daß es nur mit Mühe schlagen konnte. Er sagte kein Wort und fragte auch nichts mehr — er wußte Alles.

Und so saßen sie wohl eine Stunde, lautlos und fast bewegungslos Arm in Arm. Grita wußte, daß sie verstanden war; Ansas brütete in sich hinein. Dann schien er seinen Entschluß fertig zu haben. Er stand auf und sagte: In mein Haus kommst du nicht — gut! ich will uns eine andere Stätte zur Wohnung bereiten — aber du mußt zufrieden sein mit dem, was du findest. Willst du, Grita?

Ich will! antwortete sie, aber verlaß mich nicht, Ansas — es war ja deinetwegen —

Still — still! rief er geängstigt und legte die Hand auf ihren Mund. Dann ging er in die Stube zurück, zog seinen Pelz an und verließ das Haus. Dichte Eisflocken stürmten ihm entgegen, er merkte nicht auf Wind und Wetter. Die Landstraße war ganz menschenleer — Niemand sah, wohin er seinen eiligen Schritt lenkte.

Digitized by Google

In derselben Nacht brach in Wanagischken Feuer aus. Des Ansas Wanags Haus und Stall und Klete brannten nieder bis auf den Grund.

— — — — — — — — — — — — — —

Da war nun am Morgen eine schwarze Brandstelle, wo am Abend noch ein wohnliches Gehöft gestanden hatte. Die Verwüstung markirte sich um so schauerlicher, als rundum Schnee lag. Halbverfallene Lehmwände mit leeren Thüröffnungen und Steinfundamente zeigten hier und dort den Grundriß der Baulichkeiten an; darüber und darunter lagerten verkohlte Balken und Fenstergerüste in wirrem Durcheinander. Aus dem Gärtchen ragten ein paar Baumstrunke auf, ebenfalls geschwärzt von Rauch und vom Feuer angefressen. Ein trauriger Anblick!

Herr Geelhaar hatte so seine klugen Gedanken, aber er hütete sich wohl, sie laut werden zu lassen. Warum sich den rachsüchtigen Menschen noch mehr verfeinden, dem schließlich doch nichts zu erweisen sein würde. Uebrigens hatte er eher Vortheil als Nachtheil von dem Feuer, wenn er seine Vermuthung unterdrückte, daß es bei dem Brande nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Zum Frühjahr hätte er das Haus ja doch herunterreißen lassen müssen, und nun stand noch eine ganz namhafte Brandentschädigung in Aussicht. Er war der Mann nicht, so etwas von der Hand zu weisen.

Digitized by Google

Ansas Wanags ließ sich an der Brandstelle erst nach mehreren Tagen blicken. Er hatte einen Spaten und eine Hacke mitgebracht und fing bald rüstig an, hinter der noch am besten erhaltenen Mauer den Schutt wegzuräumen und die verkohlten Balken und Bretter zur Seite zu legen. Dann grub er ein etwa manntiefes Loch in die Erde, zwölf und mehr Fuß lang und breit, und schnitt auf der einen Seite Stufen zum Hinabsteigen in die Wand. Oben um den Rand legte er regelrecht eine doppelte Schicht von Steinen und Ziegeln, vorn und hinten schräg aufsteigend nach der Mauer hin, und deckte den ganzen vertieften Raum mit einer mehrfachen Lage von alten Balken, Pfosten und Bretterresten ein. Darüber häufte er noch zur besseren Befestigung Schutt und Erde. Vorn blieb ein Loch zum Eingang, geschützt durch einen Aufwurf von allerhand zertrümmertem Material, an der hinteren Giebelseite eine kleine Oeffnung als Fenster oder Schornstein. In das Innere brachte er Stroh und Moos.

Es konnte nicht fehlen, daß sich vom Gute und aus der Nachbarschaft Leute zusammenfanden, die diesem wunderlichen Bau zuschauten und die Kunde weiter trugen, daß Ansas Wanags zurückgekehrt sei und sich auf der Brandstätte einlogire. Auch Geelhaar fühlte sich auf die erste Nachricht hin bewogen, an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, was der Littauer eigentlich beabsichtige. Sobald Ansas ihn kommen sah,

Digitized by Google

hob er das Gewehr auf, das er bis dahin unter einem Baumstubben verwahrt gehabt hatte, und stellte es recht auffällig neben sich. Dann wartete er, ohne sich weiter in der Arbeit stören zu lassen, eine Anrede ab.

Was, zum Henker! thust du denn da, Ansas? fragte der Gutsbesitzer, nachdem er eine Weile stumm zugeschaut hatte.

Ansas richtete sich auf, stützte sich auf den Spaten und sah herausfordernd zu ihm hinüber. Ich baue mir ein Haus zum Winter, Herr, rief er; ein Jeder will doch eine Wohnung haben.

Aber hier auf meiner Brandstelle?

Auf meinem Grund und Boden, Herr! Ich denke, dagegen wird Niemand etwas haben können.

Geelhaar schnippte mit den Fingern. Laß doch die dummen Redensarten, Ansas. Ich denke, du hast schon beim Richter und beim Pfarrer gehört, wie die Sache steht.

Wanags lachte ihn grinsend an. Wir werden ja sehen, Herr.

Geelhaar knurrte etwas ärgerlich vor sich hin. Nach einer Weile fragte er: In dem Loche gedenkst du den Winter über zu hausen?

Es hat nicht Jeder ein großes Haus mit festem Dach und vielen Stuben, war die ausweichende Antwort.

Der Gutsbesitzer wickelte sich fester in seinen Pelz. Das ist keine Wohnung für Menschen, Ansas; sobald

Digitized by Google

der Schnee schmilzt, zieht sich das Loch voll Wasser. Das ist keine Wohnung für Menschen, sag' ich dir.

So wird sie für wilde Thiere doch gut genug sein, grins'te Wanags; nimm dich in Acht! Ich bin jetzt ein wildes Thier, wenn man mich reizt.

Ein Querkopf bist du, bemerkte Geelhaar derb zufahrend. Wenn du kein Unterkommen hast, warum wendest du dich nicht an mich? Bei mir steht im Insthause eine Wohnung leer; ich will sie dir gern zum Winter überlassen, und wenn du zum Sommer bei mir arbeiten willst, Ansas, werden wir auch fürs Weitere einig werden.

Der Littauer schüttelte energisch den Kopf. Nicht zum Winter und nicht zum Sommer. Ich gehöre hierher. Ist's keine Wohnung, so ist's doch zur Noth ein Hundestall, und ich will meinen eigenen Hund spielen, bis ich wieder Herr auf dem Meinigen bin.

Aber ich kann dich da nicht leiden, Ansas; ich muß aufräumen lassen.

Statt jeder Antwort griff der Littauer langsam nach dem Gewehr, hob es auf, prüfte das Schloß und setzte es wieder zur Seite. Geelhaar wußte, was er meinte. Sein breites Gesicht sah zwar aus, als ob es lachte, aber es war ihm nicht ganz wohl dabei. Du wirst dich besinnen, sagte er, und ging fort.

Erst als Wanags seine Erdhütte ganz fertig eingerichtet hatte, machte er sich eines Abends spät auf den Weg nach der Grenze zu. Er langte gegen

Digitized by Google

Mitternacht vor dem Hause an, in dem Grita bei ihrer Mutter wohnte, ging um dasselbe herum und klopfte an das Fenster der Kammer, in der, wie er wußte, das Mädchen schlief. Grita schreckte aus einem schweren Traum auf. Ich bin's, Grita, rief er hinein. Zieh dich an, nimm mit dir, was dir gehört, und komm heraus. Sie gehorchte, ohne weiter zu fragen.

Ansas ging vor der Thür auf und ab, bis sie sich bei ihm einfand. Sie hatte sich ausgerüstet wie zu einem weiten Gange über Land und trug ein Bündel in der Hand. Das Haus steht nicht mehr, sagte er, als sie neben ihn trat.

Ich weiß es, antwortete sie leise, es soll abgebrannt sein.

Es ist abgebrannt mit Allem, was darin war — und Alles, was darin geschehen ist, ist weggebrannt vom Erdboden.

Sie seufzte schwer.

Aber die Erde ist rein, fuhr er fort, und sie gehört mir. Willst du mir folgen, Grita?

Sie lehnte sich auf seinen Arm und ließ den Kopf auf seine Schulter sinken. Willst du mir jetzt folgen, Grita? fragte er noch einmal. Ich habe kein Aufgebot beim Pfarrer bestellt, und eine lustige Hochzeit wird's nicht geben, Liebchen. Aber ich habe eine Wohnung, groß genug für uns Beide, und ich will auf Arbeit gehen, bis ich wieder ackern und säen

Digitized by Google

kann. Was haben wir auch mit dem Pfarrer zu thun? Er iſt falſch, wie alle Andern. Und arme Menſchen, wie wir, was kümmert's die, ob man von ihnen gut oder ſchlecht ſpricht! Willſt du mir folgen?

Komm! ſagte ſie entſchloſſen. Es iſt jetzt beſſer ſo. Ich bin ja doch verworfen vor Gott — er würde uns nicht ſegnen.

Anſas durchſchüttelte es froſtig. Aber er faßte ſich mannhaft, umarmte ſie und raunte ihr ins Ohr: Sei ruhig! Ich nehm's auf mein Gewiſſen.

Nein, nein! rief ſie erſchreckt, das ſollſt du nicht — aber ich will dich lieben in alle Ewigkeit.

Sie ſchritten fort durch die ſternenhelle Nacht, zwei — drei Stunden lang ohne zu ſprechen. Und dann kamen ſie über die Brücke vor ſeinem Heimathsdorf und bogen ſeitwärts ab. Grita zog das Tuch vom Geſicht weg und ſchaute nach der Stelle, wo das erſte Bauernhaus unter den Bäumen geſtanden hatte — ſie war leer; nur niedrig über den Erdboden erhob ſich etwas wie ein kleiner Hügel von Schutt. Er faßte ihre Hand und führte ſie zwiſchen den Trümmerreſten durch bis zu ſeiner Erdhütte, hob die Bretter vom Eingang und zeigte in die Höhle hinab: Da iſt die Brautkammer!

Grita ſtand zitternd. Willſt du umkehren? fragte er, und es klang, als ſagte er: bleibe bei mir — geh nicht. So verſtand ſie's auch. Aber ſie zögerte noch, und er legte den Arm feſt um ihren Leib und

Digitized by Google

schob sie vor sich hin dem Eingang zu. Plötzlich ging ihr etwas durch den Sinn. Sie riß ihre Jacke auf und zog das goldene Kreuz vor, das sie auf dem Herzen getragen hatte, hielt es vor ihn hin und sagte mit feierlicher Betonung: Willst du mir treu sein, Ansas? Beim Kreuz des Erlösers —!

Wie du mich liebst — in Ewigkeit! antwortete er.

Sie stiegen die Grabstufen hinab — ihnen war's wie in den lichten Himmel. —

— — — — — — — —

Der Winter ging hin. Ansas arbeitete fleißig im Marktflecken und gewann reichlich so viel, als er für sich und Grita brauchte. Man verwunderte sich Anfangs nicht wenig über das Paar und dessen sonderbare Wirthschaft; aber bald war man's gewohnt, von der Brandstätte her Mittags und Abends Rauch aufsteigen zu sehen, und dann achtete man auch darauf nicht mehr. Jeder hatte ja auch mit sich selbst genug zu thun.

Herr Geelhaar ließ Wanags fürs Erste ganz in Ruhe. Die Kälte wird ihn schon austreiben, dachte er, oder das Thauwasser später. Als aber das Frühjahr kam und der eigensinnige Littauer gar keine Anstalten machte, sich zu entfernen, vielmehr rings um seine Hütte herum zu graben anfing, als wolle er sich auch zum Sommer einrichten, platzte ihm doch die Geduld. Er schickte seinen Kämmerer ab und ließ ihm sagen, daß er in drei Tagen den Platz zu räumen habe,

Digitized by Google

wenn er nicht durch die Polizei herausgesetzt sein wolle. Ansas antwortete wieder, das wolle er abwarten. Der Gutsherr versuchte selbst noch einmal gütliche Unterredung. Vergebens — Wanags zeigte das Gewehr. Nun wandte er sich wirklich an die Behörde mit der Bitte um Beistand gegen den frechen und hartnäckigen Eindringling.

Und so rückte denn eines frühen Morgens wirklich der Gerichtsexecutor vor die Brandstätte und erließ aus einiger Entfernung — er fürchtete in der Nähe übel anzukommen — eine feierliche Aufforderung, die Erdhütte aufzugeben und von dem fremden Grund und Boden abzuziehen. Er war nicht allein und verfehlte nicht, dies in seiner Ansprache besonders scharf zu betonen; das Amt hatte ihm seinen alten Amtsdiener und der Landrath einen Gensdarm zur Assistenz beigesellt, denn der Fall erregte über die Gerichtsstube hinaus Interesse. Ansas Wanags erschien auf den Stufen am Eingange, musterte die bewaffnete Macht, die ihn zu vertreiben kam, und erklärte, er werde Jeden niederschießen, der seinen und seines Weibes Frieden störe. Ihr müßt auseinander, rief ihm der Amtsdiener zu, die Polizei leidet es nicht, ihr seid kein rechtes Paar. — So versucht doch, uns zu trennen, rief der Littauer ihnen entgegen. — Mach uns keine Ungelegenheiten, Ansas, suchte der Gensdarm zu vermitteln; du bist Soldat gewesen und weißt, was Gehorsam heißt; auch ich bin Soldat und habe

meinen dienstlichen Befehl und muß allenfalls mit der Plempe zugreifen, wenn du nicht gutwillig gehst. Fort mußt ja doch, davon ist kein Redens weiter. Besinne dich also schnell. — Er näherte sich dem Verschlage, aber Wanags griff hinter sich und legte den blanken Lauf seiner Flinte über den schützenden Wall. Es wird noch viel Redens davon sein, sagte er mit aller Festigkeit. Will das der König, daß seine Littauer, die ihn lieb haben und gern für ihn bluten, aus dem Lande gejagt werden, das ihren Vätern gehörte von Uranbeginn? Um Haus und Hof bin ich gebracht, meine Felder liegen wüst, ich erleb's nicht mehr, daß wieder die schlanken Birken mein Dach beschatten — wollt ihr mir nicht einmal diese Höhle in der Erde gönnen, die selbst Thieren zu schlecht wäre? Warum ertrage ich darin Kälte und Nässe, als weil ich mein Erbe hüte? Geht und laßt mich in Frieden.

Die Drei beriethen nun mit einander, was zu thun sei. Sie haben den richterlichen Befehl zur Ausführung zu bringen, bedeutete der Gensdarm den Executor, und müssen deßhalb zuerst Hand anlegen. Wir Andern haben nur Auftrag, Ihnen Beistand zu leisten bei thätlicher Widersetzlichkeit. — Ganz richtig, bestätigte der Amtsinvalide. — Das wäre mir! meinte der Executor, seinen Schnauzbart zupfend, damit ich die Kugel in den Leib bekomme; denn der Kerl ist zu Allem fähig. Ich bedanke mich. Wir haben unsere Pflicht ausreichend gethan, ist meine Meinung. Wir

haben ihn aufgefordert, sein Logis zu verlassen, und die Herren sind meine Zeugen, daß er ein Gewehr auf mich gerichtet hat. Das ist Alles, was sein kann — berichten wir erst einmal.

Und es wurde berichtet und berathen und beschlossen, möglichst glimpflich vorzugehen. Es kann uns nicht lieb sein, äußerte der Landrath vorsichtig, wenn die Sache noch mehr Aufsehen macht. Freilich ist gegen Wanags ganz nach der gesetzlichen Ordnung verfahren, und man kann weder dem Gericht noch der Verwaltungsbehörde etwas vorwerfen. Aber es ist doch in höchsten Kreisen mißliebig bemerkt worden, daß dergleichen Beschwerden von hier ausgehen können, und ich bin zu einem weitläufigen Bericht über die Verhältnisse der littauischen Bevölkerung aufgefordert worden. Findet sich nun vielleicht gar noch ein Zeitungsschreiber, der den Fall aufputzt und in die Oeffentlichkeit bringt, so giebt's die größten Unannehmlichkeiten. Es darf kein Schuß fallen. Stellen wir eine Wache auf, die zwar Jeden aus der Erdhöhle heraus, aber Niemand hinein läßt. Wanags kann sich ohne Nahrungsmittel nicht lange halten und wird seine Festung selbst aufgeben müssen.

So geschah's. Der Gerichtsbote und der Amtsdiener standen abwechselnd auf Posten, und auf dem Gute war Alles in Bereitschaft, um sofort die Brandstelle räumen und das Loch in der Erde füllen zu können. Ansas erkannte bald, was man im Schilde

Digitized by Google

führte; sobald er seine Burg verließ, war sie für ihn verloren. Auf eine solche Belagerung hatte er sich nicht eingerichtet, aber mit der ihm eigenen Zähigkeit beschloß er, lieber die äußerste Noth abzuwarten, als sich zu ergeben. Grita hatte keinen eigenen Willen; würde er verlangt haben, daß sie mit ihm sterbe, sie hätte sich ohne Widerspruch gefügt.

Die vorhandenen Lebensmittel reichten nur für einen Tag, aber noch zwei weitere Tage hungerten sie, immer in der Hoffnung, daß ihre Verfolger die Geduld verlieren würden. Endlich brach Grita, schon geschwächt durch den langen Aufenthalt in der feuchten Erdhöhle, kraftlos zusammen. Ansas trug sie hinauf in die frische Luft und lehnte sie gegen die verfallene Mauer, die von der Frühlingssonne durchwärmt war. Sie erholte sich von ihrer Ohnmacht, aber das Sprechen wurde ihr schwer, und sie sagte nur wiederholt mit matter Stimme: Es ist gut, Ansas — sorge nur für dich. — Das goldene Kreuz hielt sie immer in der Hand und drückte von Zeit zu Zeit einen Kuß darauf. Dem armen treuen Menschen ging ihr Leiden tief zu Herzen, aber noch eine Weile kämpfte der Trotz gegen das Mitgefühl an. Dann ergab er sich in sein Geschick mit Thränen in den Augen. Wir müssen von hier scheiden, Grita, sagte er finster, geschehe denn bald, was doch einmal geschehen muß. Wir sind von Gott und den Menschen verlassen. — Von Gott verlassen — wiederholte sie kaum hörbar.

Digitized by Google

Er hing das Gewehr über die Schulter, faßte Grita um den Leib und führte ſie ſeufzend fort. Auf der Brücke promenirte der Amtsdiener. Kaum war das Paar vorüber, als er auch ſchon nach dem Gute eilte und die Neuigkeit publicirte. Herr Geelhaar ſelbſt machte ſich ohne Zögern mit ſeinen Leuten auf; Fuhrwerke wurden nachbeſtellt. In weniger als einer Stunde waren die Holz- und Ziegeltrümmer von der Brandſtätte abgeräumt, die Dachſtützen weggezogen, die Vertiefungen ausgefüllt. Am Nachmittage ging der Pflug über die Scholle. —

Anſas ſtärkte ſich und Grita im nächſten Kruge mit Speiſe und Trank. Dann ſetzten ſie ihren Weg nach der Grenze zu fort. Am Rande eines einſamen Wäldchens machte er Halt und hieß ſie ſich auf einen der großen Feldſteine niederlaſſen, die hier aus dem Boden vorragten. Ich muß noch einmal zurück, ſagte er, und es war das erſte Wort, das er ſprach, ſeitdem ſie ihre Wanderung angetreten hatten.

Zurück? fragte ſie erſchreckt. Es lag in dem Ton ſeiner Stimme etwas, das ihr ſeine tiefſte Erregung verrathen mußte.

Ich muß noch einmal zurück, wiederholte er mit einiger Heftigkeit. Warte hier auf mich, ich halte mich nicht lange auf. Wir ſind eine halbe Stunde von der Grenze, du kennſt ja den Weg über die Haide. Vor Nacht kann ich wieder zurück ſein, und wir gehen dann zuſammen hinüber. Komme ich nicht bis dahin

Digitized by Google

— so geh allein bis zum Grenzdorf; man wird dich dort aufnehmen, wenn du sagst, daß wir von den deutschen Schurken ausgetrieben sind.

Ich gehe nicht allein über die Haide, äußerte Grita mit rascher Entschiedenheit; da haben sie — eines Morgens früh die Urte gefunden —

Kannst du's nicht vergessen? murmelte er, die Augen senkend. Er nahm das Gewehr von der Schulter, öffnete und schloß den Hahn und besichtigte den Lauf auf und ab, sicher ohne zu wissen, was er eigentlich that. Gut! so bleibe hier, sagte er nach einer Weile, und ruhe aus. Es könnte sein, daß wir uns beeilen müßten, wenn ich zurückkehre. Er wandte sich zum Gehen.

Grita stand auf und hielt ihn am Arme fest. Was hast du vor, Ansas? fragte sie zitternd.

Warum sollst du's wissen? entgegnete er, den Kopf aufwerfend. Es ist besser, wenn es geschieht, ohne daß du Theil daran hast. Frage nicht, und laß mich gehn.

Ich lasse dich nicht fort, Ansas, rief sie, du sagst mir denn, was du im Sinn hast. Es ist nichts Gutes.

Es ist nichts Gutes und muß doch geschehen. Ich habe mir's geschworen, daß er von meinem Acker nicht ernten soll, und er wird nicht ernten.

Ansas! schrie sie entsetzt auf. Hab' ich's errathen? Du willst —

Ich will über die Grenze zu den Schmugglern

und nehme dich mit mir, Grita, ſagte er finſter und halb abgekehrt, aber ehe ich meine Flinte drüben lade, muß ſie hier noch abgeſchoſſen ſein. Es iſt eine Kugel im Lauf.

Sie faßte mit beiden Händen ſeine Arme und zog ihn zu ſich heran. Sieh mir ins Geſicht, Anſas — du willſt zurück, um dem Gutsherrn aufzulauern, um ihn —

Der Littauer lachte hell auf. Aufzulauern? Nein, wahrhaftig nicht! In ſein Haus will ich offen eintreten und ihm ſagen, daß ich elend und heimathlos geworden bin durch ihn und daß ich komme, meine Rache zu nehmen. Und dann will ich das Gewehr auf ihn anlegen, und wenn es nicht verſagt, ſo iſt es Gottes Wille.

Es iſt des Teufels Lockung, rief ſie todtenbleich und bebend am ganzen Körper. Ich weiß es, Anſas, ich weiß es. Bevor es geſchehen, iſt das Herz voll Galle, und man meint alle Bitterkeit los werden zu können mit dem Einen Entſchluß, wenn man den Grund aus der Welt ſchafft. Aber es kommt ganz anders. Die Todten ſind nicht todt, Anſas, glaube mir — ſie ſind nicht todt. Sie wandeln bei Tage und bei Nacht vor uns her und ſchauen uns mit hohlen Augen an und ſprechen zu uns mit bekannter Stimme. Sie fordern immer ihr Leben zurück, dringlicher und dringlicher, und es hilft dir nicht, wenn du dir ſelbſt fluchſt. Was du auch thuſt, deine Gedanken müſſen immer auf

Digitized by Google

den Einen Punkt. Ach! es ist schrecklich — schrecklich! Sie brach in lautes Weinen aus.

Er stand regungslos. Ihre Worte hatten ihn erschüttert. War er doch so lange der Zeuge ihrer stummen Leiden gewesen, und kannte er doch deren geheimen Grund. Und nun wollte er auch *seine* Seele belasten mit einem — Morde? Und dennoch! Sollte Jener frei ausgehen? Soll er frei ausgehen? fragte er zähneknirschend, gleichsam unfreiwillig seine Gedanken bloßlegend. Das ist nicht zu ertragen.

Grita legte die Arme um seinen Hals. Ertrag's, wenn du mich liebst, bat sie flehentlich. Verzeih deinem Todfeinde, und ich will denken, daß *mir* verziehen ist. Thu's nicht, Ansas, ich bitte dich, thu's nicht.

Sie sah zu ihm auf mit einem Blicke, der ihm durch Mark und Bein drang. Er hielt ihn nicht aus und schaute über sie hinweg in die Sonne hinein, bis sich ihm Alles in ein Lichtmeer verwandelte, in dem schwarze Teufelsfratzen auf- und abtauchten. Dann machte er sich gewaltsam los von ihr, riß das Gewehr von der Schulter und feuerte es blind nach jener Richtung hin ab. Nun waren die gespenstischen Gestalten verschwunden, aber auch der Lichtschein. Es dunkelte um ihn — er brach zusammen und sank auf den Stein nieder.

Als er erwachte, war es wirklich Nacht. Grita saß neben ihm und hatte seinen Kopf auf ihrem Schooß.

Digitized by Google

Komm, sagte sie mild, mir graut nicht mehr, über die Haide zu gehn. —

— — — — — — — — — — — — —

Kurze Zeit nach diesen Vorfällen wurde in den Amtsstuben und in öffentlichen Blättern viel gesprochen von einer Schmugglerbande, die sich an der Grenze organisirt habe und die Gegend unsicher mache. Die russischen Postenketten wurden verdoppelt, aber es gelang den Waghalsigen, die auch vor dem Kampf mit Waffen nicht zurückschreckten, jedesmal auf ihren schnellen Pferden bedeutende Waarentransporte durchzubringen. An der Spitze sollte ein junger Littauer stehen, der früher preußischer Soldat gewesen sei; Haus und Hof durch seine Prozeßsucht verloren habe und nun ein abenteuerndes Leben führe. Es fehlte nicht an allerhand romantischen Erzählungen von seinen kühnen Streichen, Ueberraschungen, scharfen Ritten, siegreichen Gefechten. Auch wollte man wissen, daß ihn sein junges Weib überall hin begleite, und daß dasselbe ein goldenes, mit kostbaren Steinen besetztes Kreuz trage, unter denen ein Talisman, der vor jeder Gefahr schütze. Bald wurden littauische Lieder auf sie gemacht und in den Spinnstuben gesungen. Die russische Regierung aber setzte einen großen Preis aus für Den, der die Beiden einfinge. Lange entgingen sie allen Nachstellungen, denn die abergläubischen Grenzsoldaten hielten sich gern in gemessener Entfernung.

Endlich wurde das Treiben der Schmuggler so

Digitized by Google

arg, daß jede Ordnung gestört zu werden drohte, wenn nicht ein energisches Einschreiten erfolgte. So zogen denn ganz heimlich einige Compagnieen Soldaten heran; die Schmuggler, die nichts davon wußten, wurden überrascht, umzingelt und zu einem Gefecht genöthigt, bei dem auf beiden Seiten viel Blut floß. Der Kampf endete unglücklich für die Schmuggler, die Pferde und Waarenpäcke verloren und zuletzt einzeln versuchen mußten, durch die Flucht ihr Leben zu retten.

Am nächsten Morgen fand man auf dem Kampfplatze den gefürchteten Anführer der Bande todt am Boden. Eine Kugel hatte seine Brust durchbohrt. Auf der Wunde lag das goldene Kreuz. Halb neben ihm, halb auf seine Schulter gelehnt, die rechte Hand über seine Brust hin so weit vorgestreckt, daß die Fingerspitzen fast das Kreuz berührten, ruhte eine leblose weibliche Gestalt in littauischer Tracht. Es fand sich bei ihr keine Spur äußerer Verletzung. Sie hat nicht leben können ohne ihn, meinten die Soldaten, aber der zur Leichenschau berufene Arzt schüttelte den Kopf und sagte: Sie hat Gift genommen.

So endeten Ansas und Grita.

Bayerische Staatsbibliothek München

Kgl. Hofbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Deutscher Novellenschatz

herausgegeben

von

Paul Heyse und Hermann Kurz.

Preis eines Bandes von ca. 20 Bogen elegant broschirt: 15 Sgr. oder 54 kr., fein gebunden: 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. südd. W.

Jeder Band wird auch einzeln verkauft.

Inhalt der erschienenen Bände.

Erste Serie.

I. Band:

Die neue Melusine. Von Goethe.
Die Verlobung auf St. Domingo. Von H. v. Kleist.
Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano.
Der tolle Invalide auf Fort Ratonneau. Von Achim von Arnim.
Das Fräulein von Scudery. Von E. T. A. Hoffmann.

II. Band:

Die Gemälde. Von L. Tieck.
Der letzte Gavello. Von C. Fr. Rumohr.
Brigitta. Von Adalbert Stifter.
Der Stern der Schönheit. Von August Wolf.

III. Band:

Des Lebens Ueberfluß. Von L. Tieck.
Die Glücksritter. Von Joseph von Eichendorff.
Die katholische Mühle. Von Adolph Widmann.
Romeo und Julia auf dem Dorfe. Von Gottfried Keller.

Digitized by Google

IV. Band:

Irrwisch-Fritze. Von Franz Berthold.
Phantasieen im Bremer Rathskeller. Von Wilhelm Hauff.
Margret. Von Gottfried Kinkel.
Mozart auf der Reise nach Prag. Von Eduard Mörike.

V. Band:

Ein Carnevalsfest auf Ischia. Von August Kopisch.
Die Entscheidung bei Hochkirch. Von Friederike Lohmann.
Der Carneval und die Somnambüle. Von Carl Immermann.
Der arme Spielmann. Von Franz Grillparzer.

VI. Band:

Nordische Freundschaft. Von L. Kruse.
Eine fromme Lüge. Von Luise v. Gall.
Der Müller vom Höft. Von Alfred Meißner.
Das Kind. Von Herman Grimm.

Zweite Serie.

I. Band. (Bd. VII.)

Der Notar in der Falle. Von Jeremias Gotthelf.
Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg. Von Berthold Auerbach.
Johann Ohlerich. Von Adolph Wilbrandt.

II. Band. (Bd. VIII.)

Die Engel-Ehe. Von Spindler.
Jörg Muckenhuber. Von W. H. Riehl.
Eine Verlorene. Von Kompert.

III. Band. (Bd. IX.)

Mammon im Gebirge. Von Moriz Reich.
Der Sieg des Schwachen. Von Melchior Meyr.
Eine Malerarbeit. Von Theodor Storm.

IV. Band. (Bd. X.)

Samuel Brink's letzte Liebesgeschichte. Von Schreyvogel.
Herr von Sacken. Von Willibald Alexis.
Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Von Robert Waldmüller. (Düboc.)

V. Band. (Bd. XI.)

Die drei Schwestern. Von L. A. Kähler.
Der todte Gast. Von Zschokke.
Das Schloß im Gebirge. Von Moritz Hartmann.
Der Drache. Von Ferd. Kürnberger.

Digitized by Google

VI. Band. (Bd. XII.)

Kurt von Koppigen. Von Jeremias Gotthelf.
's Muhme-Lieutenant-Salopptel. Von Karl v. Holtei.
Kolof, der Rekrut. Von Edm. Hoefer.

Dritte Serie.

I. Band. (Bd. XIII.)

Am Malanger Fjord. Von Theodor Mügge.
Der graue John. Von Friedrich von Heyden.
Der Flüchtling. Von Adolf Pichler.

Die folgenden Bände werden Auserwähltes bringen von A. von Chamisso, E. von Dincklage, de la Motte Fouqué, Gerstäcker, Claire von Glümer, Karl Gutzkow, Therese Huber, R. Kausler, Johanna Kinkel, Franz Kugler, Fanny Lewald, J. Ludwig, Wilhelm Müller, W. Raabe, Otto Roquette, Hermann Schmid, Levin Schücking, Franz Wallner, Franz W. Ziegler und vielen Anderen.

Rudolph Oldenbourg,
Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google